



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

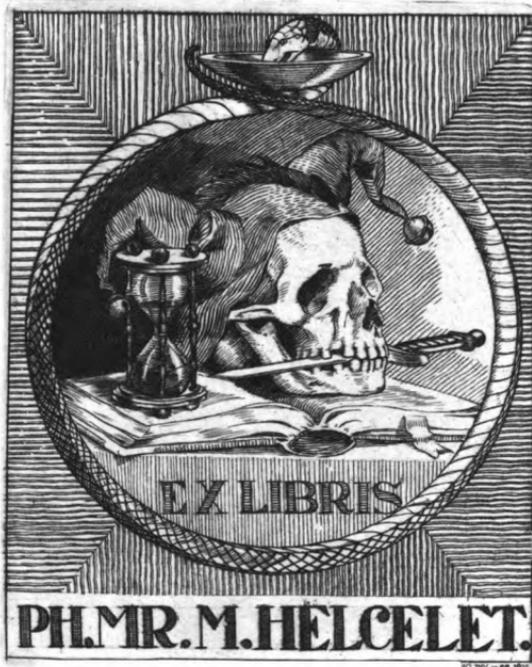
HDI



HW 26V2 V



KE 167



HARVARD  
COLLEGE  
LIBRARY

A











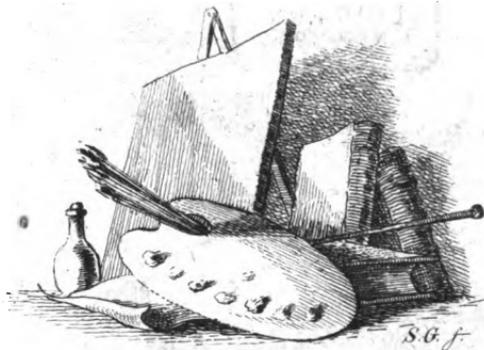
*Ex Libris Lucii Kraus 819.*

Joh. Caspar Füsßlin  
Raisonnirendes Verzeichniß  
der  
vornehmsten

# Kupferstecher

und ihrer  
W e r k e .

Zum Gebrauche der Sammler und  
Liebhaber.



---

Zürich, bey Drell, Gehner, Füsßlin und Comp.

1 7 7 1.

KE 167  
✓

HARVARD  
UNIVERSITY  
LIBRARY  
JAN 26 1968

JAN 26 1968

68 X 1

Herrn  
Johann Rudolf Füsslin  
des grossen Rathes  
der Republik Zürich,  
gewidmet  
von dem Verfasser.



# Vorrede.

Man kann allerdings aus verschiedenen Absichten Sammlungen von schönen Kupferstichen anlegen: Der eine sammelt, weil er alles liebt, was zur Pracht dient, und er damit ein Zimmer schön ausmeublieren kann; ein anderer, weil er durch eine weitläufige und kostbare Sammlung sich das Ansehen und den Ruhm eines Kenners- und Beschüfers der Künste verschaffen will; noch ein anderer zu seinem Zeitvertrieb und zu

H 3

seinem

seinem Vergnügen; die wenigern vernünftigeru endlich, ihre Einsichten daraus zu bereichern, ihren Geschmack zu üben und zu bilden, über das Genie der Künstler und die Abwechslungen der Kunst in verschiedenen Gegenden und Zeitaltern Betrachtungen anzustellen, sich den Abgang schöner Gemälde zu ersetzen, u. s. f. Es ist ohne mein Erinnern ganz offenbar, daß jene erstern größtentheils ohne festgesetzte Absichten und ohne einen gewissen Plan dabey verfahren; den letztern aber muß eine gründliche und so viel als möglich vollständige Anleitung gewiß ein angenehmes Geschenk seyn. Auch die erstern mögten dadurch vielleicht aufmerksam gemacht, auf edlere Absichten geführt, oder doch sonst dahin gebracht werden, daß sie ihre Sammlungen vollständiger, und für Kenner und Künstler brauchbarer und nützlicher machten.

Da mein Beruf und Lebensart mir Gelegenheit verschafft, mit Jünglingen von verschiedenem Stande umzugehen, und ich ihnen entweder Anleitung zur Kunst gebe oder auch nur ihren Geschmack zu bilden suche, so haben mir die

die

die Kupferstiche zu dieser Absicht vortrefliche Dienste geleistet. Meine Vaterstadt kann lothbare und reiche Sammlungen von Kupferstichen aufweisen, und unsre reisenden Jünglinge bringen Sammlungen davon mit, um sich derjenigen Werke der Kunst, die sie im Urbilde bewundert, wieder zu erinnern: Allein sie folgen dabey, meines Bedünkens, zu oft dem herrschenden Geschmack. Vormahls galten allein Französische, so wie iht meist Englische Kupferstiche. Man sieht nur auf dasjenige, dem der allgemeine Ruf, und vielleicht der Vortheil der Kupferverleger, den größten Werth beylegt, und vergißt darüber was wichtiger und für das Aug des feinem Kenners unmerklich schätzbarer ist. Auch sonst lobenswerthe Anleitungen für Kenner, scheinen mir in diesem Stücke mangelhaft zu seyn. Ich will es kurz sagen: Da ich allemal Handriffe von großen Künstlern, wenn sie auch noch so wenig ausgeführt sind, mit einem angenehmen Erstaunen betrachte, wo die edelsten Gedanken, die schönsten Formen sich gleichsam nur verrathen, jeder Zug Geist, jeder Strich voll Bedeutung ist, und die gering-

scheinendste Kleinigkeit das Gepräg des Genies trägt, so sind mir die von grossen Künstlern, Malern, Bildbauern zc. gefertigte radirte Blätter vorzüglich schätzbar; und ich trage kein Bedenken, das Kühne und Geistvolle derselben dem Schönen und Zärtlichen des geübtesten Grabstichels vorzuziehen. Hierauf sollte man Sammler und Kenner aufmerksamer machen.

Ich selbst habe von Jugend an mein grösstes Vergnügen an schönen Kupferstichen gefunden. Allein ich bin in den gleichen Fehler gefallen, vor dem ich nun warnen will, weil es mir an genügsamer Kenntniß und Anleitung mangelte. Vielmal hab ich den Wunsch geäußert, daß ein erfahrener und ächter Kenner sich die Mühe geben möchte, eine Anleitung zu schreiben, und zu bestimmen, was für radirte und gestochene Blätter in eine Kupferstichsammlung vorzüglich gehören. Allein mein Wunsch blieb unerfüllt, bis mir vor ungefähr drey Jahren ein aus dem Englischen übersetztes Büchelgen, unter

ter dem Titel \* : Abhandlung von Kupferstichen ꝛc. zu Gesichte kam. Diese in aller Absicht vortrefliche Abhandlung machte mir viel Vergnügen; der einzige Fehler, den ich daran anzusehen fand, war die Unvollständigkeit dieser sonst lehrreichen Schrift. Ich hoffte aber, es sollte sich unter unsern Landsleuten jemand finden, der in einer neuen Ausgabe diesen Fehler ersezen würde. Allein bis izt hat noch niemand Lust gezeigt, Hand ans Werk zu legen.

Ich entschloß mich also, diese Arbeit selbst zu übernehmen, und eine Anleitung zu entwerfen, wie ich selbst eine Sammlung anlegen würde, wenn mir mein Alter erlauben sollte, noch an eine so mühsame, aber angenehme Beschäftigung zu gedenken.

A 5

In

(\*) Abhandlung von Kupferstichen, worinn die allgemeinen Grundsätze von den Regeln der Malerey, in so weit sie die Kupferstiche betreffen, abgehandelt, die verschiedenen Arten von Kupferstichen angezeigt, und die Charaktere der berühmtesten Meister gegeben werden; nebst Anmerkungen über verschiedne einzeln Kupferstiche, und Regeln solche zu sammeln. Aus dem Engl. übersetzt. Frankf. und Leipz. bey Dodsley und Comp. 1768.

In dem Abschnitte von dem Charakter der berühmtesten Kupferstecher, hat der Engländer wenig Ordnung und noch weniger Vollständigkeit beobachtet; alles läuft durch einander, viele große Künstler sind übergangen; vielleicht hat er nur seine eigene Sammlung zum Augenmerk, oder von dem Uebrigen nicht genugsame Kenntniß gehabt; er ist oft unrichtig, und verwechselt den Kupferstecher mit dem Mahler; dem ohngeachtet bleibt seine Schrift, auch bey diesen Fehlern, noch immer nützlich, weil er von den Kupferstichen, die er beschreibt, als ein wahrer Kenner redet. Da nun dieser Theil seines Werks den Hauptgegenstand der gegenwärtigen Schrift ausmacht, so habe ich, um besserer Ordnung willen, die Kupferstecher und Kupferstecher in Schulen abgetheilt, das Merkwürdigste ihres Charakters und ihrer Werke beygefügt, und so dem Liebhaber das Schönste, was in eine wohl gewählte Sammlung von Kupferstichen gehöret, angezeigt.

Viele Leser werden die vorangeschickte kurze Geschichte der Künstler, und die weitläufige Anzeige einiger Blätter von Niederländischen Kupferstechern

ſichern für überflüſſig halten, da es dazu diene, das Buch theurer zu machen; und nach ihren Begriffen hätten ſie entweder abgekürzt, oder gar weggelaſſen werden ſollen. Andre aber werden mir Dank dafür wiſſen, weil ſie entweder die Bücher, daraus ſie genommen ſind, nicht beſſern, oder doch lieber alles im Zuſammenhang, und jeden Künſtler an der Spitze ſeiner Kupferſtiche ſehen werden; ſolches ihnen zugleich auch dienen kann, vor vielem Betrug geſichert zu ſeyn: Da inſonderheit die Kupferſtiche nach Rubens, Wandſt und anderer Niederländer vielmals nachgekochen worden, ſo daß ſie leicht Copien für Originale ſammeln könnten.

Zu den theoretischen Abſchnitten aber bin ich dem Engländer meiſt Schritt vor Schritt gefolgt, weil ich glaubte ſolches wäre beſſer gethan, als mit andern Worten ſchlechter zu ſchreiben. Doch habe ich hie und da die Freyheit genommen, wegzulaſſen, oder einzuschalten, was ich glaubte zu beſſerm Verſtand der Sache dienlich zu ſeyn.

Die Anmerkungen über verſchiedene einzelne Kupferſtiche ſind ganz weggelaſſen, weil  
theils

theils nicht die beste Wahl darinn getroffen worden, theils diese Materie von so großem Umfang und Wichtigkeit ist, daß hiezu, um von namhafterm Nutzen zu seyn, ein eigenes Buch erfordert würde, welches, vielleicht ein andermal noch folgen dürfte.

Ich habe mich in diesem Werke der deutschen Uebersetzung des d'Argensville, und des Füeslischen Lexicons, als der besten historischen Kunstbücher, vornehmlich bedient, zugleich aber die Sammlungen meiner Freunde, und meinen eigenen Vorrath beständig zu Rathe gezogen.

Dem ungeachtet wird meine Arbeit noch sehr unvollkommen und mangelhaft erscheinen. Doch hoffe ich schon dadurch Dank zu verdienen, wenn meine Bemühungen eine geschicktere Feder veranlassen sollten, etwas besseres in diesem Fache zu liefern.

Eintze

## I.

Einige Grundsätze  
der  
**M a h l e r e y**  
in

so weit sie auf die Kupferstiche angewandt  
werden können.

**E**in Gemählde unterscheidet sich von einem Kupferstich bloß durch die Farben, und die Art, wie es ausgeführt ist. Die Regeln des Schönen sind in beyden einerley. Wir betrachten einen Kupferstich von zwey Seiten, wie ein Gemählde; nämlich in Absicht des Ganzen überhaupt, und in Absicht der Theile desselben. Er thut zuweilen im Ganzen eine gute Wirkung, und hat gleichwohl in den  
Thei-

Theilen wichtige Fehler, und auch umgekehrt. So wie ein Mensch oft eine gute Bildung überhaupt hat, wenn es den Beinen gleich, bey genauerer Untersuchung an einer richtigen Form fehlt; man hingegen oft an den Beinen das schönste Verhältniß siehet, aber der übrige Körper schlecht ins Auge fällt.

Wenn ein Kupferstich im Ganzen schön seyn soll, so müssen die Regeln der Zeichnung, der Anordnung, und der Vertheilung von Licht und Schatten überhaupt wohl in Acht genommen werden: Sollen aber alle Theile insbesondre eben diese Wirkung thun, so hat der Künstler auch auf die Zeichnung eines jeden Theils insbesondre, auf den Ausdruck, auf die Grazie und Perspektiv, den gehörigen Fleiß zu wenden.

Wir verstehen hier unter der Zeichnung nicht nur das, was die Mahler im genauen Verstande eigentlich Zeichnung nennen, sondern die allgemeine Anlage eines Stückes, in so weit sie die Vorstellung eines gewissen Gegenstandes, einer gewissen Geschichte betrifft. Diese erfordern also eine historische Abbildung derselben, und eine kluge Wahl der dabey vorgefallenen Umstände. Wir begreifen darunter eine  
richtige

richtige Beobachtung der Zeit, des eigenthümlichen Charakters des Gegenstandes, und die schicklichste Anwendung desselben, sowohl in Absicht des Haupt- als der Nebenwerke.

In Ansehung der Wahl des rechten Zeitpunkts kann der Mahler sich nach den guten alten dramatischen Regeln richten, welche ihn lehren, daß er nur einen einzigen, und zwar den wichtigsten, bey einer Handlung oder Geschichte wählen, und keine andern Theile derselben hineinmischen darf. Wählt er zum Beyspiel bey der Vorstellung des Todes vom Ananias den Augenblick, da derselbe tod zur Erde niedersinkt; so muß er nichts dabey anbringen, was entweder vorher oder nachher bey der Geschichte vorgefallen. Alle Theile seines Gegenstandes müssen damit übereinstimmen: In jedem Charakter muß man Furcht und Erstaunen lesen, ohne daß derselbe durch einen darauffolgenden geringern Grad von Leidenschaft gemäßiget wird.

Die Charaktere müssen nach dem Endzweck des Stückes gewählt werden. Ist das Bild z. B. historisch, so richtet der Künstler sich nach der historischen Wahrheit; ist es aus der heidnischen Götterlehre

Lehre genommen, so wählt er die Charaktere, wie die alten Dichter uns solche angeben.

Der Künstler muß diese Charaktere ferner gut anordnen, und auf die schicklichste Art an dem rechten Orte anbringen, so daß die Hauptfiguren, worauf die Handlung vornehmlich ankömmt, zuerst ins Auge fallen, und die Aufmerksamkeit des Zuschauers vorzüglich auf sich ziehen. Dieß ist eine der wichtigsten Regeln bey einem gut vorgestellten historischen Gegenstande. Vord erste müssen die Hauptfiguren nicht von den übrigen Figuren und Gruppen verdeckt, sondern vielmehr von denselben gleichsam befreyt, doch immer so vorgestellt werden, daß sie nicht ein eigenes Ganzes, sondern allemal die wesentlichsten Theile eines Ganzen ausmachen. Auf diese Weise nehmen sie sich am besten aus. Man kann sie aber auch dadurch heben, daß man ein starkes Licht auf sie fallen läßt, oder auch die lichten Partien umher anlegt, und die Figuren selbst in einen starken Schatten setzt: Wiewohl sich dieses feltner, und nur wenn es der Gegenstand so mit sich bringt thun läßt. Man hebt sie ferner, indem ihnen ein besonderer unterscheidender Ausdruck, oder gleichsam die Ausführung der Haupthandlung gegeben wird. Von diesen

diesen Vortheilen lassen sich entweder einer oder mehrere zugleich anwenden.

Das letzte Stück bey der Zeichnung überhaupt, oder bey dem Entwurfe, ist der Gebrauch guter Nebenwerke, worunter wir Thiere, Landschaften, Gebäude, und überhaupt alles, was bey einem Gemählde zur mehreren Auszierung desselben angebracht wird, verstehen. Alle Dinge müssen mit dem Hauptgegenstande in Verbindung, aber demselben untergeordnet seyn. — Darinn fehlte Z. B. Bassano oft bey seinen Gemählten aus der Bibel. Er pflegte den Vorgrund mit vielem Viehe anzufüllen, und lieferte also ein gutes Viehstück. Man ist genöthiget, die Hauptfiguren zu suchen, und entdeckt sie oft erst nach langem Suchen in einem Winkel des Gemähltes, wo man sie gar nicht vermuthete. Hingegen findet man von andern Meistern Landschaften, die mit historischen Figuren ausgekaffert sind. Hier sollte, besonders bey Prospekten nach der Natur, die Landschaft der Hauptgegenstand seyn: So aber werden die Figuren, welche eine Geschichte vorstellen, zu Nebenfiguren, da sie hier doch nur als eine Nebensache anzusehen sind. Inzwischen ist Bassano Fehler der gröbere, weil bey ihm das höchste Ziel der

B

Kunst,

Kunst, die Vorstellung menschlicher Handlungen, minderwichtigen Nebenwerken weichen muß, woraus die Verwirrung entsteht, daß bey ihm weder die Landschaft noch die Geschichte zur Hauptsache wird. Das Vieh ist eigentlich als die vorzüglichste Zierde seiner Stücke anzusehen; er hätte nur keine Geschichtsgemählde daraus machen sollen.

Einige Gegenstände erfordern freylich gewissermaßen diese Vermischung der Endzwecke, und der Vorstellungen. Wenn Apollo die Heerden des Admetus weydet, so erwartet der Zuschauer von dem Künstler eine schöne Landschaft, und den schönsten Gott.

Wenn alle diese Regeln beobachtet werden; wenn man einen einzigen und den rechten Zeitpunkt wählt; Charaktere, die sich zur Sache schicken, gebraucht, und diese so anbringt, daß die Geschichte dadurch den größten Eindruck auf den Zuschauer macht; wenn endlich die Nebenwerke sich zur Sache schicken, und zu mehrerer Hebung des Hauptgegenstandes dienen, alddann ist die Geschichte wohl vorgestellt, und die Zeichnung oder der Entwurf vollkommen.

Das zweyte, was in Ansehung des Ganzen beobachtet werden soll, ist die Anordnung, wodurch die  
Kunst,





ordnung der einzelnen Theile von Raphaels Gemählde unter Händen, und Licht und Schatten zu vertheilen gehabt, so würde die Wirkung des Ganzen viel anders ausgefallen seyn.

Der Unterschied zwischen dem Entwurf und der Zusammensetzung ist also deutlich: Wir wollen die letztere noch etwas mehr erklären.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß Ein Gegenstand auf einmal hinlänglich ist, unsre Sinnen oder den Verstand zu beschäftigen; daher ist die Einheit oder ein Ganzes ein so nothwendiges Stück bey einem Gemählde. Bey einem vielfachen Anblick muß das Auge also im Stande seyn, das Gemählde nichts desto weniger als Einen Gegenstand zu übersehen, oder es erhält keine Genugthuung. Es kann sich zwar bey einzelnen Theilen insbesondre aufhalten: Wenn das Gemählde aber bloß dadurch gefällt, so ist es ein armseliges Werk, und gleicht einer Maschine, deren Federn und Räder zwar sauber gemacht sind, aber nicht zusammenpassen, und folglich die Wirkung, welche sie thun soude, nicht hervorbringet.

Die Unordnung, oder die Kunst die Figuren und einzelnen Theile eines Gemähldes zu gruppiren  
und

und mit einander zu verbinden, ist demnach ein wichtiges Stück, welches viel be trägt, um ein schönes Ganzes in der Malerey hervorzubringen. Wenn die Theile ohne Verbindung unter sich zerstreut sind, so bleiben sie bloß Theile; durch eine geschickte angenehme Gruppierung werden sie aber gleichsam eine Masse und ein Ganzes.

Es ist eine große Kunst bey Anordnung der Gruppen, daß eine jede sich gewissermaassen öffnet, die Figuren, woraus sie besteht, auf eine vortheilhafte Art darstellt, und die besondre Handlung einer jeden Figur vor sich zeigt.

Keine Gruppe ist schön ohne Contrast, oder Entgegensetzung der Theile unter einander. Die Einförmigkeit in der Stellung, Handlung oder dem Ausdruck, bey Figuren in einer Gruppe, ermüdet das Auge des Zuschauers. Im obgedachten Karton von St. Paul, wie er zu Athen predigt, ist der Contrast der Figuren vortreflich; hingegen ist die Gruppe der Apostel in dem Karton vom Tode des Ananias unangenehm, weil der Contrast fehlt.

Der Contrast wird nicht nur bey Figuren von Einer Gruppe, sondern auch bey den verschiedenen

Gruppen unter einander, und überhaupt bey allen Theilen, woraus das Gemälde besteht, erfordert.

In dem trefflichen Karton von den Aposteln vor den Thüren des Tempels, sind die Figuren der Hauptgruppe meisterhaft kontrastirt. Die nächst dabey befindliche Gruppe ist aber auf dieselbe Art angeordnet, welches, nebst den grossen gewundenen Säulen, dem Gemälde eine unangenehme Einförmigkeit giebt.

Ein kluger Mahler wird sich inzwischen bey allen Gruppen, Zusammensetzungen, und Contrasten hüten, daß man seinem Gemälde die Kunst nicht zu sehr ansieht. Er wird die verschiedenen Theile desselben mit einander zu verbinden wissen, daß das Ganze nicht ein Werk der Kunst, sondern des Zufalls zu seyn scheint. In dem Stücke vom Opfer zu Lystra ist der Kopf des Ochsen vermuthlich in der Absicht niedergebogen, damit die umstehenden Figuren desto besser mit einander gruppieren: Die Stellung derselben schickt sich so gut zu der von dem Ochsen, und das Ganze ist mit so vieler Vorsichtigkeit und Geschicklichkeit ausgeführt, daß alles natürlich scheint, wenn die Figuren gleich mit vieler Kunst angeordnet sind. Der übrige Theil der Gruppe ist ein Beweis  
des

des Gegentheils: Denn man bemerkt eine Menge von Köpfen, die bloß zur Ausfüllung des leeren Platzes dahin gesetzt sind.

Da die Einheit des Gegenstandes, oder das Ganze ein wesentliches Stück von der Schönheit eines Gemäldes ist, so folget daraus, daß diejenigen Zusammensetzungen, welche nur aus einer Gruppe bestehen, die vollkommensten sind. Alle Gegenstände erlauben freylich diese genaue Einschränkung der Einheit nicht. In diesem Falle müssen die verschiedenen Gruppen, vermittelst einer geschickten Vertheilung des Lichts, so miteinander verbunden werden, daß sie zusammen doch nur Ein Ganzes ausmachen.

Da sich die Einheit des Ganzen verliert, wenn der Theile gar zu viel werden, so folget, daß man nicht zu viel Gruppen in ein Stück bringen muß. Die besten Künstler sind der Meynung, daß höchstens drey Gruppen in einem Gemälde zuzulassen sind. Inzwischen erfordern einige Gegenstände, als Schlachten und Triumphe, eine grosse Anzahl von Figuren, und folglich eine Verbindung vieler Gruppen. Bey Ausführung derselben muß man also alle mögliche Kunst anwenden, um doch nur Ein Ganzes heraus-

zubringen. In den Figuren muß eine Unordnung herrschen, ohne daß sie einen Einfluß auf das ganze Gemälde habe, so wie ein Schriftsteller sich der Deutlichkeit befeihigen soll, wenn er gleich eine dunkle Materie abhandelt.

In Ansehung der Anordnung will ich nur noch erinnern, daß man auch auf die Gestalt und Form der Gruppen Acht geben muß. Michael Angelo hielt die pyramidalische Form für die beste; und sie hat etwas Schönes, in die Augen fallendes, welches den andern Formen fehlt. Die Gruppe der Apostel im Karton von Uebergabung der Bindeschlüssel; ingleichen die von den Aposteln in dem Karton vom Tode des Ananias, scheinen beyde etwas schwer oder plump; und dieß kömmt bloß daher, weil sie die Form eines Parallelogramms haben. Ueberdieß giebt die pyramidalische Form die meisten Abwechselungen: Denn man kann den Vertikalwinkel der Gruppe nach Belieben schärfer oder stumpfer machen. Man darf auch nur ein Segment, oder einen Ausschnitt vom Triangel wählen, wodurch die Mannichfaltigkeit noch mehr vermehrt wird. Die raphaelischen Kartons geben wenige Beispiele von der Schön-

Schönheit der Form bey den Gruppen. In den Gemälden des Salvator Rosa, J. B. findet man deren schon mehrere.

Wenn der Mahler nunmehr seinen Gegenstand, den er mahlen will, bestimmt hat, so muß er sich eine Form von Gruppe wählen, die sich am besten dazu schickt; und in diese muß er seine Figuren so nahe, als es ohne Zwang möglich ist, zu bringen suchen. Ich will damit so viel sagen, daß die Gestalt der Gruppe sich nicht von ohngefähr geben, sondern von dem Mahler wohlbedächtig bestimmt werden soll.

Das dritte Stück bey einem Gemälde, in Ansehung des Ganzen, ist die Haltung, darunter die verschiedenen Stufen verstanden werden, nach denen ein näher oder entfernter Gegenstand stark oder schwach ausgedrückt wird. Eine allmälige Verschmelzung von Licht und Schatten trägt viel zur Wirkung des Ganzen bey: Wenn diese fehlt, so scheinen die entfernten Theile, anstatt daß sie mit denen auf dem Vorgrunde doch in einiger Verbindung stehen sollten, gleichsam von ohngefähr, und ohne daß man weiß warum, in das Gemähl hindingesetzt.

Sind die Figuren nur allein in Ansehung der Grösse unterschieden, so glaubt man die Einwohner von Vilipt und Broddignac beisammen zu sehen. Die Haltung überhaupt hat della Bella in seinen Kupferstichen vortreflich beobachtet: Hingegen merkt man den Mangel derselben in den Blättern von Tempesta.

Mit der Haltung stehen die Regeln von der Uebereinstimmung (Harmonie) in genauer Verbindung, weil sie ebenfalls viel zur Wirkung des Ganzen beiträgt. Die Ausübung derselben ist in der Mahlerey von sehr wichtigen Folgen. Eine kluge Anordnung von harmonirenden Tinten rührt auch ein unverständiges Auge. Die Wirkung eines Gemählde's hängt hauptsächlich von einer Haupttinte, die sich über das Ganze verbreit, ab. Zuweilen fällt sie ins purpurfarbne, zuweilen ins gelbe, oder braune; und bey einigen Gegenständen schickt sich die grünliche Farbe am besten. Von dieser allgemeinen oder Haupttinte, sie mag nun von einer Farbe seyn, von welcher sie will, bekömmt ein jeglicher Theil eines Gemählde's in gewisser Maasse etwas. Diese Regeln sind in der Natur der Sache gegründet, weil die

die Harmonie eine angenehme Wirkung, wodurch alles mit einander verbunden wird, hervorbringt. Die Wirkungen der Harmonie äussern sich zwar hauptsächlich bey Gemälden; doch finden sie auch in gewisser Betrachtung bey Kupferstichen statt. Denn ob die Harmonie gleich nur durch eine einzige Art von Schattirung bey den letztern zuwegegebracht werden muß, so kann solche dem ungeachtet sehr mangelhaft seyn. Durch einerley Art von Schattirung verstehe ich nicht nur, die Manier der Ausführung, sondern auch einerley Grad der Stärke derselben. Man trifft in den Kupferstichen oft harte Schraffirungen an, die allein stehen, und mit den übrigen nicht übereinstimmen: Kommen aber die nächstgelegenen Theile damit überein, so ist eine Harmonie im Ganzen. Die Haltung bringt also den richtigen Grad des Verhältnisses der Theile untereinander zuwege, und giebt den nahen und entfernten Theilen den gehörigen Grad der Stärke. Die Harmonie geht noch weiter; sie giebt nicht nur einem jeden Theile die rechte Stärke, sondern verbreitet eine Verbindung über das Ganze. Ich will nur noch hinzufügen, daß man bey Skizzen und radirten Blättern keine Harmonie suchen muß; es ist genug, wenn nur die Haltung

Haltung darinn beobachtet ist. Die Harmonie gehört nur für ausgeführte Zusammensetzungen. Man kann kein kläreres Beispiel von derselben setzen, als wenn man den abgenutzten Abdruck einer von einem Stümper aufgetrazten Platte mit einem guten alten Drucke eben dieser Platte vergleicht.

Das letzte Stück, worauf die Wirkung des Ganzen beruht, ist eine geschickte Austheilung des Lichts. Diese ist bey Kupferstichen insonderheit sehr wichtig. Die Harmonie des Kolorits ersetzt solche einigermassen in einem Gemählde; aber die Kupferstiche haben diesen Vortheil nicht. Ist die Zeichnung, die Anordnung, und die Haltung gleich noch so vollkommen schön und richtig, und dieser wichtige Theil fehlt, so erhalten wir, anstatt eines Ganzen, nur Stückwerk. Ja die Austheilung des Lichts thut so viel, daß man durch einen künstlichen Gebrauch desselben so gar einer schlechten Anordnung eine gute Harmonie geben kann.

Die Hauptregel bey Austheilung des Lichts ist, grosse Massen davon anzubringen. Dieß erweckt die Vorstellung des Ganzen. Bey einem grossen Gegenstande fällt das Licht auf eine breite Fläche.

Wird

Wird das Licht fleckweise angebracht, so glaubt man viele Gegenstände zu sehen; oder man vermist wenigstens den Zusammenhang; und dieses ist für das Auge sehr anstößig. Eben so verhält es sich bey den Gemälden. Sehen wir in denselben, auf eine in die Augen fallende Art, grosse Massen von Licht und Schatten, so stellen wir uns darinn ein Ganzes oder die Einheit vor. Ist das Licht aber hier und da zerstreuet, so glaubt man entweder einen verschiedenen, oder wenigstens einen unordentlichen und getheilten Gegenstand, zu sehen. Titians bekanntes Gleichniß von einer Traube ist schön, und macht die Sache von der Austheilung des Lichts deutlich. Denn fällt das Licht auf den ganzen Klumpen der Traube auf einmal, (menn nämlich die eine Seite erleuchtet, und die andre dunkel ist) so giebt sie uns einen Begriff von den grossen Massen, die ein Ganzes ausmachen: Sind die Beeren aber abgepflückt, über einen Tisch gestreut, und das Licht fällt auf eine jede insbesondree, so sieht man kein Ganzes mehr.

Wir haben also die wichtigsten Stücke, welche bey einem Kupferstiche etwas zur Wirkung des Ganzen beitragen, betrachtet: Nun müssen wir noch  
von

Menschen; und sie sind mit mehr Stärke vorgestellt, als die meisten sich solche vorstellen können.

Die Grazie besteht in einer solchen Anlage der Theile einer Figur, daß daraus eine gefällige Stellung entspringt. Sie beruht insonderheit auf dem Contrast und der Leichtigkeit in der Stellung. Der Contrast bey einer einzelnen Figur ist eben das, was man darunter bey einer ganzen Gruppe versteht, nämlich eine gute Entgegenstellung der Theile unter einander. Er äußert sich am Körper und dessen Gliedern, und am Haupte. Eine gefällige Stellung entsteht entweder aus dem Contrast des einen oder des andern, oder aller Theile zusammengenommen. In Ansehung des Körpers besteht der Contrast darinn, wenn man ihm eine leichte natürliche Wendung giebt, und die einwärts gebognen Theile den auswärtslaufenden entgegenstellt: Davon ist der Apostel Paulus im Karton vom Opfer zu Lystra ein Beyspiel. In Ansehung der Glieder, besteht er in der Uewechselung der ausgestreckten Glieder mit den verkürzten. Des Michael Angelo Exempel von der pyramidalischen Form kann man hier ebenfalls anwenden, indem solche sowohl einer einzelnen

Figur

Figur, als einer ganzen Gruppe, viel Grazie und Schönheit giebt. Nur daß man in einem Falle mehr Freiheiten hat, als im andern. Bey Gruppen muß der Triangel allezeit auf der Base stehen: Aber bey einzelnen Figuren kann man ihn umkehren, und auf die Spitze setzen. Wenn also die untern Glieder einer Figur ausgebreitet sind, so kann man die obern einziehen: Man erhält aber eben eine so schöne Form, wenn die Arme ausgestreckt sind, und die Figur zu dem Füßig schmal zuläuft. Endlich entsteht auch ein Contrast aus der Stellung des Kopfes, welcher von der Wendung des Nackens in Ansehung der Linie, die der Körper macht, herrührt. In den Kartons findet man eine Menge Beyspiele dieser Art von Grazie. Insonderheit ist sie in der Figur vom Apostel Johannes, welcher den Krüppel heilet, merkwürdig; und in demselben Karton trifft man acht oder neun andre Exempel an. Ich sage mit Fleiß nicht so viel von dieser Materie, weil sie von dem sinnreichen Verfasser der Zergliederung der Schönheit so meisterhaft ausgeführt ist.

Die Grazie beruhet also auf dem Contrast. Man muß aber nie vergessen, daß dieser allemal mit einer  
E natur-

natürlichen Leichtigkeit verbunden seyn soll. Man kann dem Körper eine Wendung geben; man darf ihn aber deswegen nicht verzerrten. Alle gezwungene Stellungen sind zu vermeiden, und nur solche Bewegungen zu wählen, welche sich in der Natur, die das Leichte, Ungezwungene liebt, finden.

Was ist gesagt worden, passet auf alle Figuren, sie mögen aus niedern oder vornehmen Stände genommen seyn. Ich unterscheide aber die pittoreske Grazie, von derjenigen, welche aus dem Ansehen oder Charakter einer Person entsteht. Hier ist die Rede von der pittoresken Grazie, welche bey allen und jeden Figuren, sowohl bey einer Gottheit des Raphaels, als den Bettlern Callots stattfindet. Die charakteristischen Zeichen der andern Art von Grazie müssen durch den Ausdruck bestimmt werden.

Ich bemerke ferner noch, daß bey einem Gemälde von mehrern Figuren der Contrast von einer jeden einzelnen Figur sich nach dem Contrast des Ganzen richten muß. Es wird folglich in vielen Fällen nicht ungehen, daß man sich nach den eben gegebenen Regeln richtet. Sie müssen aber doch die allgemeine Richtschnur des Mahlers bleiben, und wenigstens

nigstens bey den Hauptfiguren beobachtet werden. Bey vielen Gemälden von einer einzelnen Figur, als bey Portraits, kann man die pyramidalische Form nicht entbehren. Die Figur ist alsdann wie eine Gruppe zu betrachten.

Die Perspektiv ist das Verhältniß, welches die nahen und entfernten Gegenstände und ihre Theile in Ansehung der Lage untereinander haben. Sie ist mit der Haltung genau verbunden. Jene giebt die Umrisse an, und diese füllt sie aus. Ohne hinlängliche Kenntniß von der Perspektiv würde ein Mahler abgeschmackte Dinge zuwebringen; solche aber bey aller Gelegenheit zeigen zu wollen ist pedantisch. Hieher gehören auch gewißermassen die Verkürzungen. Wenn man diese auch mit noch so viel Kunst anbringt, so wäre es doch besser, sie zu vermeiden, weil sie allemal mehr seltsam als schön, und nichts anders als mahlersche Lizenzen sind, deren man sich nur im Nothfall bedienen muß. Rubens ist in Ansehung der Verkürzung berühmt: Deren Wirkung äussert sich aber vornehmlich in seinen Gemälden, und seltner in seinen Kupferstichen.

Zu diesen allgemeinen und vornehmsten Regeln

§ 2

von

von einem Gemälde in Ansehung des Ganzen so wohl, als seiner Theile, will ich noch einige Anmerkungen in Ansehung der Ausführung, als welche beyde Stücke angeht, hinzufügen.

Durch die Ausführung verstehen wir die Manier zu arbeiten, wodurch ein jeder Künstler die verlangte Wirkung zu erreichen sucht. Künstler können in der Ausführung oder in der Manier verschieden, und gleichwohl ein jeglicher in seiner Art vortreflich seyn. Callot zum Exempel, bedient sich starker, fester Striche: Salvator Rosa hingegen leichter und sacher: Rembrandt verfährt auf eine von beyden sehr verschiedene Art; denn seine Striche scheinen nur auf Gerathewohl so hingekrazt zu seyn.

Jeder Künstler arbeitet so zu sagen nach einer besondern Manier, die ihm allein eigen ist. Ein manirter Künstler, bedeutet aber ganz etwas anders. Die Natur muß allemal das vornehmste Muster der Nachahmung seyn; und folglich sollen alle Gegenstände so genau als möglich nach der Natur, oder so zu sagen in ihrer Manier ausgeführt seyn. Die Figuren von Raphael, den Caracci u. s. f. in den höhern, Greuze seine in den niedern Classen von  
Mens.

Menschen, die Thiere von du Jardin, und die Landschaften von Waterloo behaupten diesen Charakter so genau als möglich. Andre Meister entfernen sich hingegen von diesem Muster, und folgen ihren eignen Gedanken. Sie haben sich einmal einen gewissen allgemeinen Begriff von einem Menschen, von einem Thiere, von einem Baume gemacht, und nach diesem arbeiten sie beständig fort. Daher sieht man in ihren Werken eine beständige Einförmigkeit, anstatt daß die Natur ihnen unzählige Abwechselungen an die Hand geben würde. Jede Figur, jedes Thier, jeder Baum hat denselben Charakter bey ihnen. Von diesen Künstlern sagt man eigentlich, daß sie maniert sind. Tempesta, Callot, Peter Testa, Peter von Cortona, auch gewissermassen einige von den größten Lichtern der Kunst, Guido, Guercin, Dominichino, Rubens, u. s. f. sind alle in dieser Art maniert. Man sieht gleich, daß ihre Gedanken keine Kopien der Natur genennet werden können. Ebenso verdienen die Landschaften von Perelle keinen andern Namen, als Einfälle der Einbildungskraft. Inzwischen ist ein Meister, der in Kopierung der Natur eine schlechte Wahl trifft, wie Rembrandt oft thut, oder Portraite liefert, wo er bloß Menschen

oder gar Götter schildern sollte, wie Paul Veronese, noch unangenehmer als ein manierter Mahler, der seine eignen, aber mehr oder weniger edel gewählten, Ideen mit Geist ausführt, und ihnen einen schönen Charakter giebt, wenn sie gleich der Wahrheit nicht vollkommen gemäß sind. Nur der allein ist ein wahrer Künstler, der die Natur kopirt, und sie da, wo er sie unedel findet, durch seine Begriffe vom Schönen zu heben weiß. Hierinn besteht die Ideale Schönheit und Wahrheit, im Gegensatz mit allem maniertertem Wesen.

Was eigentlich unter einer freyen und geistreichen Ausführung verstanden wird, ist nicht leicht zu erklären. Wenn der Künstler seines Striches nicht gewiß, und seine Idee nicht genau auszuführen im Stande ist, so sieht man seiner Arbeit allezeit etwas Schweres an. Im umgekehrten Fall, wird er sein Werk mit einer festen und dreisten Hand ausführen: Und hierinn besteht das Geistreiche. Besser weiß ich es nicht zu erklären. Das Freye entsteht aus einer dreisten Ausführung: Wenn das Freye aber nicht mit Richtigkeit verbunden ist, so verliert sich die verlangte Wirkung; wie B. B. in den mehrern neuern radirten Stücken der Franzosen.

Es

Es wird nicht unrecht seyn, zu diesen Anmerkungen noch eine kurze Vergleichung hinzuzufügen, was so wohl die Gemählde, als die Kupferstiche, jedwede vor sich, für Vorzüge haben; wodurch sich ihr verschiedener Werth, Nutzen und Gebrauch wird bestimmen lassen.

In der Zeichnung und Zusammensetzung sind die Wirkungen bey beyden einerley. Ein Kupferstich zeigt solche mit eben der Stärke und Bedeutung, als ein Gemählde.

In Ansehung der Haltung hat ein Gemählde den Vorzug. Der Duff z. B. den die Entfernung einer Sache giebt, kann nicht wohl durch etwas anders, als durch die natürliche Farbe, vorgestellt werden; und diese kann bloß der Winkeln geben. Ein Kupferstich kann solche nur einigermaßen ausdrücken, und folglich auch nur einen unvollkommenen Begriff davon liefern. Er bringt einen nur auf die Gedanken, was der Gegenstand ohngefähr für eine Farbe haben müsse. Wir haben schon einen Begriff, wie sich die Natur in solchen Fällen zeigt; und der Kupferstich erinnert uns gleichsam nur daran.

In Absicht auf die Vertheilung des Lichts lassen sich die Gemählde nicht wohl mit den Kupferstichen vergleichen. Hier hat der Mahler tausend verschiedene Tinten, die er sich zu Nuze machen, und dadurch den Uebergang vom Licht zum Schatten mit einer unendlichen Abwechslung ausdrücken kann. Ein harmonisches Kolorit thut schon selbst die Wirkung der Vertheilung des Lichts, da der Kupferstecher sich bloß durch weiß und schwarz helfen muß. In Kupferstichen lassen sich inzwischen die Regeln von Licht und Schatten gewissermassen noch unzweydeutiger anbringen, als selbst in Gemählde. Denn da der Dunkel das Auge sehr verführt, so wird schon der Blick eines Kenners dazu erfordert, um die Wirkung des Lichts von der bloßen Wirkung des Kolorits zu unterscheiden: In einem Kupferstiche hingegen bemerkt auch einer, der kein Kenner ist, die Masse des Lichts, und kann der Vertheilung desselben durch alle Mitteltinten nachspüren. Noch ein Umstand: Wenn in dem Kolorit eines Gemählde keine Harmonie ist, so stimmen die Tinten untereinander nicht überein, welches man zuweilen in den Werken sonst guter Meister bemerkt: In diesem Fall ist ein schöner Kupferstich von einem solchen Gemählde besser, als das Gemählde

Gemählde selbst. Denn er stellt nur die Schäßbare des Originals vor, und läßt das, was das Auge beleidigt, weg.

Dies wäre die Vergleichung der Gemählde mit den Kupfern, in so weit es das Ganze betrifft. Was nun noch die Zeichnung, den Ausdruck, die Grazie und Perspektiv anbelangt, so können wir nur in Ansehung der beyden ersten Stücke eine Vergleichung anstellen; denn in den beyden letzten scheinen die Gemählde und Kupfer einerley Vortheile zu haben. Bey den Kupferstichen lassen sich die Regeln der Perspektive vielleicht noch genauer beobachten, weil die Schraffierungen alle auf Einen Punkt oder auf Eine Seite zu laufen.

Die Zeichnung bestimmt sich in einem Gemählde durch das Zusammenstoßen zweyer verschiedener Farben, im Kupfer durch eine ordentliche Linie. Daher scheint die Zeichnung in der Malerey natürlicher, und von mehr Wirkung: Der Kenner der Anatomie aber findet wirklich noch eine schärfere Richtigkeit in Kupfer, und kann wenigstens der wahren Linie durch alle Krümmungen durch Licht und Schatten leichter folgen. Bey Blättern in

schwarzer ~~W~~ank fällt diese Vergleichung weg, weil die Zeichnung in denselben beynabe auf eben die Art als in Gemälden angedeutet wird.

Beym Ausdruck kann der Mahler in Ansehung seines Vorzugs über den Kupferstecher stolz seyn. Die Stärke des Ausdrucks liegt eben so sehr in dem Kolorit als in der Veränderung der Züge: Ja diese haben ohne Farben oft eine ganz andre Wirkung als der Künstler wünscht. Wenn heftige Leidenschaften bloß durch die Linien der Zeichnung angedeutet werden, so fallen sie zuweilen ins Groteske. Die Farbe macht die verstellten Züge erträglicher. Die aufschwellenden Augen der vor Zorn wütenden Menschen geben häßliche Züge, wenn der Pinsel nicht durch das rechte Kolorit, welches das erhigte Blut anzeigt, der Leidenschaft den gehörigen Charakter giebt. Man frage den Kupferstecher, warum er dem sterbenden Heiligen des Domentichino (\*) nicht den wahren Ausdruck geben konnte? Warum gab er ihm eine widerliche ängstliche Miene, statt der Züge eines schmachtenden, und sich nach der Auflösung sehnennden Heiligen, den man im Original sieht?

Der

(\*) Man besche das Bild des Jacob Frey vom Heiligen Hieronymus nach Domentichino.

Der Künstler wird nicht ohne Grund antworten, daß er so viel gethan, als es mit Strichen möglich gewesen: Daß ihm aber des Domenichino Pinsel gefehlt, um seinen Umrissen durch die blasse Farbe des Todes den rechten Nachdruck zu geben. Das verschiedene Alter des Menschen, das Geschlecht, die blühende Jugend, die blassen Wangen des Kranken, die bleichen des Verliebten, alle diese Vorstellungen müssen charakteristische Kennzeichen durch den Pinsel erhalten. Dieser muß bey einem Portratt, die mannichfaltigen Nüancen der Haare und der Gesichtsfarbe: Bey den Thieren, die vielen Arten von Wolle und Federn: Bey den Landschaften, die verschiedenen Tinten der Jahrs- und Tageszeiten, vorstellen. Eben dieser mahlt einen heitern Himmel im Sommer, eine schwüle Luft im Mittage, die blaulichte purpurne Farbe der Berge, nachdem sie weit oder nahe liegen, das graue Moos alter Ruinen, das mancherley Grün, Gelb und Braun der Blätter und des Erdbodens, kurz alle Farben, welche die Gegenstände in der Natur haben; und dieses trägt zu einem richtigen Ausdruck derselben unendlich viel bey. Anstatt aller dieser Vortheile kann der Kupferstecher bloß die Gestalt der Dinge angeben, und die verschiede-

schiedenen Grade des Lichts andeuten. Daher sieht man z. B. in den sanften Pinselstrichen des Claude Gelee oder Lorrain die lebhafteste Schilderung der Natur; und dieß macht seine Gemählde unschätzbar, da seine radirten Blätter nur trockne Abriße von dem, was er nicht ausdrücken konnte, sind. Doch läßt sich dasjenige, was der Mahler vorzüglich vor dem Kupferstecher abbilden kann, meist besser mit dem Grabstichel als mit der Nadel ausdrücken.

Der Kupferstich giebt nur einen sehr unvollkommenen Begriff von der Grösse eines entfernten Gegenstandes, welcher durch die Farben viel deutlicher gemacht wird. Durch die Luft, welche von Natur blau ist, und sich zwischen den Gegenständen befindet, die uns ins Auge fallen, müssen wir sehen. Ist der Gegenstand nahe, so ist die Tinte, welche die Luft demselben mittheilt, unmerklich. Je mehr sich der Gegenstand entfernt, desto stärker wird diese Tinte; bey einer ansehnlichen Weite verliert er seine natürliche Farbe gänzlich, und nimmt die blaue Farbe an. Dieß ist ein bekanntes Merkzeichen der Entfernung bey Leuten die in gebirgigten Gegenden wohnen, daß sie gleich schliessen, eine Sache müsse sehr  
groß

groß seyn, wenn man ihre ganze Form wohl unterscheiden kann, ob sie gleich die ätherische Farbe, daß ich so sagen mag, gänzlich angenommen. Wenn das Aug über die Ebenen von Egypten sieht, und die blauen Spitzen der Pyramiden gewahr wird, schließt es auf deren Größe aus der Farbe, und erstaunt darüber, weil sie in solcher Entfernung dennoch ihre Form zeigen. In diesem Stück ist ein Kupferstich sehr mangelhaft, weil er nicht im Stand ist, die Kennzeichen der Größe zu geben.

Ein Kupferstich verliert ferner sehr viel, weil er nicht andeuten kann, wenn die Luft durch eine fremde Linte einer starken sich mit ihr vermischenden Farbe verändert wird. So kann zum Exempel der Kupferstecher durch schwarz und weiß den fürchterlichen rothen Schein der Luft, wenn sie von einer Feuersbrunst bey der Nacht erleuchtet wird, keineswegs vorstellen. Van der Velde sucht dem Zuschauer den schauervollen Anblick einer in Brand gerathnen Schiffskotte darzustellen: Es wäre vermessen, wenn sich der Kupferstecher an diesem Gegenstand wagen wölte, weil er den Begriff, der das Sujet hauptsächlich haben soll, nicht erwecken kann.

Eben

Eben so wenig ist der Grabstichel im Stande das Durchscheinende des Kolorits auszudrücken. Das Durchscheinende entsteht aus der Verschmelzung zweyer Tinten übereinander, so daß man jede gleichsam besonders entdeckt. Braucht man nur eine Farbe, so scheint der Körper undurchsichtig. Eine schöne Fleischfarbe entsteht aus einer durchscheinenden Haut, die über unzählige Blutgefäße, die durchschimmern, gespannt ist. Wenn der Mensch stirbt, so hören diese kleinen Gefäße auf zu fließen, die frische Farbe verwelkt, und eine blaßgelbe, die Farbe des Todes, nimmt deren Platz ein. Der Mahler allein ist so glücklich, dieses nachahmen zu können. Er kann die feurige Röthe über die Wangen einer jungen Schönheit verbreiten, und ihr, wenn sie gestorben, die Blässe des Todes geben. Der Kupferstecher hingegen kann keines von beyden; er muß auf einerley trockne Art die durchscheinende Röthe so wohl, als die undurchsichtige Blässe, ausdrücken.

Endlich ist der Kupferstecher auch nicht im Stande, die glatten, polirten oder scheinenden Körper vorzustellen, welche oft ihr schönes Ansehen den auf sie fallenden Farben zu danken haben; ob der Ku  
pfer,

phersich hier gleich etwas mehr, als in Ansehung des Durchscheinens der Körper leistet. Das letzte läßt sich, wie gedacht, nicht vorstellen. Hingegen kann er in glatten spiegelnden Körpern wenigstens die Reflexion von andern Gegenständen zeigen: So kann er z. B. die Form der Bäume, die sich am Ufer des Wassers spiegeln, vorstellen; jedoch, ohne dem Wasser den grünlichten Schein derselben zu geben. In vielen Fällen nimmt ein polirter Körper nur die Farbe durch den Widerschein an, aber nicht die Gestalt des sich spiegelnden Gegenstandes. Hier kann der Kupferstecher nichts thun. Er ist weder vermögend den Unterschied des glänzenden silbernen Gefäßes von dem rothen Wein, der darinn enthalten, zu unterscheiden, noch dem Harnische des Helden den rothen Widerschein zu verschaffen, den die scharlachene darüber gezogene Weste demselben mittheilt.

Ich will diese Anmerkungen mit ein paar Worten von der Ausführung schließen. In diesem Punkt ist der Vortheil ganz auf der Seite der Malerey. Diejenige Manier, welche die Oberfläche eines Gegenstandes am besten und natürlichsten ausdrückt,  
ist

ist unstreitig die beste; nun aber sind die zartesten Schraffirungen des schönsten Kupferstichs kaum in Vergleichung der sanften Pinselstriche. Die Schwarze Kunst hat in vielen Betrachtungen grosse Fehler, in andern aber führt sie die Gegenstände auf eine glückliche Art aus. Die alten Holzschnitte mit Farben, sind in Ansehung der Ausführung ohne Bedenken über die gezeigten Blätter und Kupferstiche zu setzen.

Inzwischen bleibt es aller dieser Schwierigkeiten ungeachtet nichts desto weniger wahr, daß große Meister in jeder Kunst, und also auch in derjenigen, welche den Gegenstand dieses Werkes ausmacht, unglaubliche Dinge auszurichten im Stand sind; und daß die vermeinten Gränzen einer Kunst von Genies nicht selten überschritten werden; wie sich aus der Folge zeigen wird.

## II.

## Anmerkungen

über

die verschiedenen Arten

der

## Kupferstiche.

Es giebt dreyerley Arten von Kupferstichen. Die eigentlich sogenannten Kupferstiche, die geätzten Blätter, und die Blätter in schwarzer Kunst. Der Character der ersten ist, daß sie genau und scharf, der andern, daß sie mit einer freyen Hand, und der dritten, daß sie sehr sanft gemacht sind. Doch sollen alle diese drey Stücke, in gewisser Betrachtung, bey einer jeden von den drey Arten gefunden werden.

Bermöge der Form des Grabstichels, macht er jedesmal, das man damit hineingräbt, einen spitzwinklichten Einschnitt, woraus folglich eine scharfe Linie entstehen muß, wenn er nicht sehr zart ist.

D

Von

Von einer solchen Linie kann man erwarten, daß sie genau ist, weil sie mit Bedacht gezogen wird, aber nicht, daß sie mit einer freyen Hand gemacht scheint. Die Linie wird mit vieler Mühe durch das Kupfer gezogen, und kann also nur bis auf einen gewissen Grad leicht scheinen.

Eine uneingeschränkte Freyheit ist hingegen der Charakter der Radlernadel. Sie fährt süchtig auf der Platte, ohne Widerstand zu finden, hin, und folgt einer jeden Wendung der Hand willig. Das Radieren ist fast nichts anders, als Zeichnen, und geschieht eben so leicht. Weil das Scheidewasser aber nicht gleich frist, so können die Linien auch nicht so scharf seyn, als wenn sie mit dem Grabstichel ins Kupfer geschnitten sind. Ueber dieses hält es auch schwer, zu vermeiden, daß die Platte nicht durch, ausgleich tief gestressen wird. Die entferntesten Theile der Platte können zwar leicht mit Wachs bedeckt werden, wodurch man die Wirkung der Haltung zu wegebringt; aber einer jeden Stelle auf der Platte die gehörige Haltung zu geben, und dadurch eine Harmonie des Ganzen zu verschaffen, erfordert so viele Grade von Stärke, so viele Nuanzen von einer Stärke bis zur andern, welches man durch das Schei-

Scheidewasser allein unmöglich erreichen kann. Hier hat der Kupferstecher also einen Vortheil, indem er nach Belieben durch einen tiefen oder flachen Strich die Stärke geben und nehmen kann.

Weil sowohl das Kupferstechen, als das Radieren, seine besondern Vortheile und Mängel hat, so haben die Künstler sich bemühet, das Gute von beeden zu vereinigen, und die Fehler zu verbessern: Sie haben gesucht das Freye des letztern mit der Richtigkeit des erstern zu verbinden. Die meisten neuern Kupferstiche sind erstlich geätzt, und nachgehends mit dem Grabstichel nachgearbeitet, und feiner ausgeführt. Wenn dieß gut gemacht ist, so kann die Wirkung davon nicht anders als glücklich seyn. Denn das Flache, welches die allenthalben gleich starken dunkeln Parthien verursachen, verliert sich, und die Platte bekömmt eine schönere Wirkung, weil die vorstehenden Parthien viel besser von den hindern hervorkommen. Inzwischen erfordert dieß Verfahren große Kunst. Wir sehen viele Platten, die nur an wenigen Stellen mit dem Grabstichel nachgeholfen zu werden brauchten, die aber durch das viele Hineinarbeiten schwer, ängstlich, und unangenehm geworden sind.

Es ist etwas seltenes, ein ganz gestochenes Blatt zu finden, welches, bey seinen anderweitigen Vorzügen, nicht etwas steif wäre. In manchem Gesichtspunkt sind die blossen Kupferstecher nicht viel besser, als bloße Mechanici. Unter den radierten Blättern haben wir schon eine grössere Abwechslung von vorzüglichem Stücken. Dieselben sind fast so gut als Zeichnungen selbst anzusehen. Verschiedene grosse Mahler haben dergleichen Blätter hinterlassen, die bisweilen flüchtig und unrichtig gearbeitet sind, aber allemal eine meisterhafte Hand verrathen, und um so mehr geschätzt zu werden verdienen, weil sie meist die ersten, kühnen Gedanken der freyen Geister enthalten.

Im Ausdrucke der Muskeln, bey Figuren von einer ziemlichen Grösse, hat das Kupferstechen vor dem Radieren ohne Zweifel grosse Vorzüge. Der sanfte und zarte Uebergang vom Lichte zum Schatten, der dabey nöthig ist, kann mit der Nadel nicht so gut ausgedrückt werden. Ueberhaupt erfordern grosse Blätter eine gewisse Stärke in der Ausführung, welche sich mit dem Radieren nicht erreichen läßt; daher ist es besser, daß man sie in Kupfer sticht.

Das

Das Radieren schickt sich im Gegentheil besser zu Skizzen, und leichten Zeichnungen, welche das Freye und Geistreiche, worinn gleichwohl ihre größte Schönheit besteht, durch den Grabstichel ganz verlieren würden. Ueberhaupt ist die Landschaft der wahre Gegenstand der Radiernadel. Das Laub, die Ruinen, die Lust, mit einem Worte, alle Theile derselben erfordern die größte Freyheit in der Hand. Will man aber eine radierte Landschaft mit dem Grabstichel endigen, so kann man nicht Sorgfalt genug anwenden, daß sie nicht schwer scheine. Wir haben bereits angemerkt, wie viel Geschicklichkeit erfordert werde, einer radierten Platte mit dem Grabstichel nachzuhelfen: Unter allen aber erfordert die Landschaft die größte Behutsamkeit. Die Vorgründe, und die auf denselben stehenden Bäume leiden einige starke Striche; und einige wenige hier und da angebrachte Verbesserungen mit dem Grabstichel werden die Wirkung der Landschaft vermehren: Wenn der Kupferstecher aber allenthalben mit dem Grabstichel nachhelfen will, so kann er von großem Glücke sagen, wenn er die Platte nicht verderbt.

Ein Kupferstich, wenn er nicht gar zu flach ge-

D 3.

gra-

graben ist, teidet fünfshundert gute Abdrücke. Eine radierte Platte teidet nur ein paarhundert, und, wenn das Scheidewasser recht stark gefressen hat, höchstens drehhundert; alsdann muß ihr nachgeholfen werden, sonst werden die Abdrücke zu blaß.

Die gewöhnlichste Art ist, in Kupfer zu stechen; man arbeitet aber auch in Zinn und in Holz. Die zinernen Platten geben schmutzige Abdrücke, die folglich nicht gut in die Augen fallen. Aber in Holz lassen sich schöne Werke zu Stande bringen. Wir wollen davon an einem andern Orte reden.

Die schwarze Kunst ist von dem Kupferstechen und Wzen sehr unterschieden. Bey den beyden letztern Arten arbeitet man den Schatten hinein. Bey der schwarzen Kunst aber, so wie bey denen Holzschnitten, das Licht. Seit Prinz Kuperts Zeiten, den man für den Erfinder dieser Kunst hält, ist sie weit mehr als ihre beyden verschwisterten Künste ausgebeßert worden. Einige der ältesten radierten Blätter sind vielleicht die besten, und die Kupferstecherkunst ist seit den Zeiten von Muller und Golzius nicht viel höher gestiegen.

gen. Vergleicht man aber die schwarze Kunst mit ihrem ersten Zustande, so ist sie heutiges Tages eine neue Kunst. Wenn wir einige der schönsten neuern Blätter in dieser Art ansehen, zum Exempel den jüdischen Rabbi, das Portrait von der Jungfer Lafcelles mit einem Kinde auf dem Schoosse, den Schauspieler Garrik zwischen der Comödie und Tragödie, und einige andre Stücke der besten heutigen Meister, so übertreffen sie die Arbeiten von White und Smith eben so sehr, als diese Meister den Vorzug vor Bezzet und Simons verdienen. Was des Prinzen Ruperts Blätter betrifft, so habe ich nie einige gesehen, die man mit Gewisheit für seine ansgeben könnte. Ich zweifle aber nicht, daß sie eben so schwarz, rauh, und unangenehm, als die Arbeiten der bald nach ihm gefolgten Meister, ausfallen möchten. Die Erfindung ist inzwischen vortreflich, und den ältesten Meistern gebührt unser erste Dank. Aber Ruhm verdient, unsers Ermessens, derjenige Künstler mehr, der die schwachen Anfänge einer wichtigen Kunst zu einer beträchtlichen Höhe gebracht hat, als der Erfinder selbst. Die Mechanick ist nachgehends den Meistern in der schwarzen Kunst zu Hülfe gekommen: Vermöge derselben hat man gelernt eine andre und den ersten

Meistern ganz unbekante Art von Grund zu legen; und die Kenner der schwarzen Kunst wissen, daß es dabey hauptsächlich auf den Grund ankommt.

Die Haupteigenschaft der schwarzen Kunst, ist das Sanfte: Daher schiekt sie sich vorzüglich zum Portrait, und zur Geschichte von wenigen und nicht kleinen Figuren. Ausser einem Gemälde kann nichts das Fleisch, das sanft wallende Haar, die Falten der Gewänder, und die blinkenden Waffen so gut nachbilden, als die schwarze Kunst; und sie kann allein das Aug und die Einbildung mit einer feinen Nachahmung der Färbung täuschen; wovon das neue herrliche Blatt des Propheten, welcher der Sunamitin Sohn auferweckt, nach Rembrandt, zeuget. Bey radierten und gestochenen Blättern, muß man sich über die sich kreuzenden Schraffirungen, die in der Natur nicht zu finden sind, wegsetzen. Die schwarze Kunst hingegen stellt uns die Oberflächen der Körper so vor, wie sie wirklich sind. Jedoch kann sie die besondern Theile bey zu sehr aufeinander gehäuften Figuren nicht genug heben, und, wenn sie klein sind, nicht deutlich genug bestimmen; als welches bloß durch den Umriss, oder in einem

nem Gemählde durch zwey verschiedene Tinten, gesehen kann. Der ungleiche Grund einer solchen Platte macht, daß sich nicht so gut darauf zeichnen läßt, und die äuffersten Theile, als Hände und Füße, bekommen ein ungestaltetes Ansehen. Einige mittelmäßige Künstler haben diesem Fehler dadurch abzuhelfen gesucht, daß sie den Umriß der Figuren mit dem Grabstichel oder der Radiernadel gezogen. Die Versuche sind ihnen aber übel gelungen, weil sich die scharfe Linie und der sanfte Grund schlecht zusammenschicken. Ich rede nicht von der klugen Verbindung des Radierens mit der schwarzen Kunst, deren sich White ehemals, und unsre besten Künstler noch heutigen Tages bedienen, wodurch sie gewissen Theilen einen größern Nachdruck geben. Ich meine hier nur die harten, und ohne Ueberlegung gemachten Umrisse.

Die Blätter der schwarzen Kunst übertreffen alle andern Kupferstiche, weil sie der schönsten Wirkungen von Licht und Schatten, die man auf das glücklichste vermischen kann, fähig ist. Rembrandt scheint sich dieses gemerkt zu haben, nachdem er vermuthlich einige der ersten Stücke in schwarzer Kunst ge-

hen hatte. Die herrliche Wirkung erregte ohne Zweifel Bewunderung in ihm. Er suchte eben das im Egen durch verschiedene durcheinander gekratzte Striche herauszubringen; und sein Genie hob die Schwierigkeit seines Unternehmens so sehr, daß seine geätzten Meisterstücke in Ansehung des Hell dunkels alles übertreffen, was die schwarze Kunst hierinn liefern kann.

Es lassen sich nicht wohl mehr als hundert gute Abdrücke von einer Platte in schwarzer Kunst abziehen; das Wischen mit der Hand macht sie zu bald glatt. Gleichwohl kann man durch fleißiges Ausbessern vier bis fünfhundert Abdrücke davon nehmen. Die allerersten Abdrücke sind nicht allemal die besten, weil sie zu schwarz, rauh und hart ausfallen. Die aller schönsten sind gemeiniglich die von fünfzig bis siebenzig. Die rauhen scharfen Spitzen des Grundes haben sich alsdann verlohren, und gleichwohl ist die Platte noch hinlänglich lebhaft und kräftig.

### III.

## Regeln bey Sammlung der Kupferstiche.

Wer Kupfer sammeln will, thut am besten, wenn er sich nicht vornimmt, das ganze Werk eines Meisters zu besitzen; weil kein einziges durchaus Achtung verdient, wenn ich vielleicht die historischen Sammlungen von J. Frey und K. Strange ausnehme. Welcher Künstler ist sich in allen Zusammensetzungen gleich? Ich habe jemand, der Rembrandts Blätter sammelte, gekannt, der bezahlte ein paar ihm fehlende Stücke so theuer, als man es nur verlangte; ob es gleich für Rembrandts Ehre besser gewesen, er hätte diese Stücke nie gemacht. Unstreitig würde der dritte Theil von des Künstlers Wert nicht erheblich scheinen, wenn man alles nach kritischer Strenge beurtheilen wollte. Der grosse Prinz Eugen soll auf die Art gesammelt haben: Seine Absicht war, eines

eines jeden Meisters Werk vollständig zu besitzen. Seine Sammlung war ungeheuer, und kostete ihn gegen fünfhunderttausend Thaler: Sie wären zu damaliger Zeit aber vielleicht nicht so viel hundert werth gewesen, wenn man das Mittelmäßige und Schlechte hätte ausmerzen wollen.

Zum andern sollen sich die Sammler für dem Vorurtheile hüten, daß sie bloß für diesen oder jenen Namen eine blinde Achtung hegen. Der wahre Kenner bekümmert sich nicht um den Meister, sondern sieht allein auf den innern Werth des Blattes. Hingegen bey einem Kurzsichtigen ist ein grosser Name von starkem Gewichte: Dieser deckt die wichtigsten Fehler zu, und verursacht, daß er sich einbildet die Schönheiten zu sehen, die nicht da sind. Die Art von kritischer Untersuchung ist die beste, wo man sich bemüht, die verschiedenen Manieren von allerley Meistern gegen einander zu halten, um zu sehen, auf wie mancherley Art eine verschiedene Wirkung hervor gebracht werden kann, und welche die beste ist. Aber nur neugierig zu seyn, um den Meister zu kennen, und da mit der Beurtheilung stehen bleiben, das ist eine armselige, und sehr eingeschränkte Kenntniß.

Das

Das heißt, das Werk nach dem Meister, und nicht den Meister nach dem Werk beurtheilen. Daher stehen viele Blätter, als eine Frau im Kessel, der Paranaß, und andre, bey Liebhabern in Ansehen. Fragt man, worinn ihre Schönheit besteht? so erhält man die Nachricht, das Mark Antonio sie gestochen; und wenn man damit nicht zufrieden ist, so wird die Versicherung hinzugesetzt, daß sie nach Raphael gestochen sind. Ueber diesen wunderbaren Geschmack ward der berühmte Kupferstecher Picart unwillig, und zeigte der Welt durch seine meisterhaften Kopien, wie lächerlich es ist, eine blinde Verehrung für Namen zu haben. Er versichert zugleich, daß er verschiedne Kupferstiche alter berühmter Meister mit den Originalgemälden verglichen, und gefunden habe, daß es schlechte Kopien gewesen: Er redet ferner von der steifen Manier der meisten; von den Haaren, welche wie Henkel an Geschirren aussehen, und von der geringen Kenntniß dieser Kupferstecher in der Anatomie, in der Zeichnung, und Austheilung des Lichts. Es ist offenbar, daß dieses Urtheil zu weit getrieben ist. Allein es ist allemal nützlich und rühmlich, Vorurtheile zu bestreiten, welchen unzählig viel Geld und guter Geschmack aufgeopfert wird.

Die

Die dritte Regel für Sammler von Kupferstichen ist, daß sie von der Seltenheit eines Blattes nicht auf seinen innerlichen Werth schließen. Die Seltenheit macht ein schönes Blatt wenig schätzbarer: Wenn man aber die Seltenheit als einen Beweis der Güte ansehen wollte, das hiesse sehr falsch urtheilen, und einen Zufall für Verdienst halten. Diese Thorheit gründet sich auf eine gewisse Eitelkeit, daß man etwas besitzen will, was sich ein jedweder nicht anschaffen kann. Man ersetzt also den wahren Werth der Sache durch einen eingebildeten. So abgeschmackt dieser falsche Geschmack auch ist, so trifft man ihn doch häufig an. Es finden sich dergleichen irrigdenkende Liebhaber genug, die vielleicht für Holbarts Schnecken hundert Gulden geben, da sie doch nach ihrer innerlichen Güte, wenn sie auch die Seltenheit hinzusetzen, kaum so viele Groschen werth sind.

Von diesem wunderlichen Vorurtheile ließen sich unzählige Exempel anführen. Le Clerc hatte in seinem berühmten Blatte vom Triumphe Alexanders diesen König im Profil vorgestellt. Der Herzog von Orleans bekam es zu Gesicht, und es gefiel ihm sehr;

nur

nur tadelte er nicht ohne Grund, daß die Hauptfigur bloß im Profil gezeichnet wäre. Der Künstler fragte, dieser Anmerkung zufolge, den Kopf aus, und zeichnete ihn von vorne. Es waren aber bereits verschiedene Abdrücke vor der Veränderung abgezogen worden; und diese werden von den Liebhabern zehnfach theurer, als die letztern, bezahlt. Callot gerieth einmal auf den Einfall, durch eine kleine radirte Platte, auf die er viel hielt, ein Loch zu machen, um solche vermittelst eines Bandes am Knopfe zu tragen. Die Abdrücke, nach dem gemachten Loche, sind selten, und werden ungemein theuer bezahlt. Van Dyck radirte eine heilige Familie, in welcher Johannes vorgestellt war, wie er die Hand auf die Schulter der Maria legt: Ehe er solche öffentlich bekannt machte, zeigte er sie seinen Freunden, um ihr Urtheil darüber zu hören. Einige hielten die Stellung des Johannes für zu vertraut und unanständig, welches van Dyck bewog, der Hand eine andre Lage zu geben; ob er sich gleich irrte, wenn er glaubte, durch diese Veränderung seine Platte zu verbessern. Nunmehr werden die seltenen Abdrücke mit der Hand auf der Schulter dreyimal so hoch als alle andern Werke des van Dyck in London bezahlt. Viele von

Rem.

Rembrandts Kupferstichen erhalten einen grossen Werth, durch ganz geringe Veränderungen, die er mit der Platte vorgenommen hat. Von einer gewissen Platte waren wenige Abdrücke abgezogen, ehe er einen Hund hinzusetzte: Auf einer andern veränderte er den weissen Pferdegeschwanz in einen schwarzen: Auf einer dritten hieng er einen Schild vor der Schenke: Von diesen sind nur die wenigen Abdrücke vor der Veränderung die kostbaren, ob sie gleich durch die Veränderung verbessert worden; die andern sind häufig und wohlfeil.

Ich will diese Exempel mit einer Geschichte von einem unlängst verstorbenen Sammler beschliessen. Er zeigte jemandem sein vortrefliches Cabinet: Nach dem dieser sich lange bey den herrlichen Bildern von Guido, Maratti, und andern Meistern aufgehalten, wandte der Sammler sich zuletzt auf einmal zu dem Liebhaber, der sie besah, und sagte: Nun will ich Ihnen eine wahre Seltenheit zeigen: Hier sehen Sie ein Bild von Wouwermann ohne Pferde. Es ist nicht zu läugnen, daß dieses etwas ungewöhnliches ist; aber unglücklicher Weise war das Bild auch um eben dieses Umstandes willen nicht viel werth.

Zum

Zum vierten warnen wir die Sammler, sich vorzusehen, daß sie nicht Kopien anstatt der Originale kaufen. Viele Hauptblätter grosser Meister sind nachgestochen, (\*) und manche so glücklich, daß einer, der kein guter Kenner ist, leicht betrogen werden kann. Sind die Kopien wirklich so gut, als die Originale, so macht der andre Name an sich keinen grossen Unterscheid. Aber es geht ihnen wie den Uebersetzungen; ein gewisser Geist des Originals fehlt allemal, und die Furcht zu irren bringt etwas steifes in die Platte. Betrachtet man sie allein, so sehen sie gut aus; vergleicht man sie mit dem Original, so zeigt sich der Unterschied gar deutlich. Die Bettler von Callot sind zum Exempel so schön nachgestochen, daß man den Unterschied zwischen den Originalen und Kopien nicht gleich deutlich einsieht, sondern solchen erst nach

(\*) J. V. Franz Nagot von Paris, hat 40. schöne Kopien nach den Kupferstichen, die Volswert, Pontius und Worskermann nach Rubens verfertigt, nachgestochen.

nach lössiger Gegeneinanderhaltung gewahrt wird. Die dreiste Hand fehlt den Kopien; die Charaktere sind nicht so deutlich ausgedrückt, und die Hände und Füße weniger richtig ausgeführt. Die heilige Familie von Frey nach Raphael ist ein schönes Stück vor sich betrachtet; aber von Edwards Original wird es gleichsam rein gewaschen.

Es lassen sich schwerlich Regeln geben, wie man Originale von Kopien unterscheiden soll. In vielen Fällen ist des Kupferstechers Name oder Zeichen (welches man zu dem Ende wohl kennen muß) hinlänglich zu dieser Kenntniß. Diese wagt sich der Kopist selten nachzustechen. Aber in Blättern, worauf kein Name steht, hält es schon viel schwerer. Alles was man thun kann, ist auf die freye Hand, und die Dreistigkeit in der Manier Acht zu geben: Zumal in den Händen und Füßen, und äussern Umrissen, worinn der Kopist am leichtesten fehlt. Aus guten Abdrücken läßt sich natürlicher Weise der Meister am besten von seinem Kopist unterscheiden. Ueberhaupt aber thut hier Uebung in dieser Kenntniß am meisten. Kennt man die Manier eines Meisters genau, so läßt man sich

nicht

nicht leicht betrügen; wo nicht, so thut man am besten, sich bey Kennern Rathes zu erholen.

Die letzte Regel, die ich einem Sammler gebe, ist, sich für schlechten Abdrücken in Acht zu nehmen. Dreyerley Dinge machen einen Abdruck schlecht. Erstlich, wenn die Platte schlecht abgezogen ist. Einige Platten scheinen nur hin und wieder den Druck der Presse hinlänglich bekommen zu haben. Dadurch wird der Abdruck unrein, und giebt einen Schein, der das Auge betrügt. Zweytens, wird der Abdruck von einer abgenutzten Platte schlecht. Es ist ein solcher Unterschied zwischen dem ersten und letzten Abdruck einer Platte, daß man sie nicht für eben dieselbe halten sollte. In einem blaffen Abdruck verliert sich die Wirkung gänzlich: Man behält nichts, als eine schwache Zeichnung ohne Geist und Kraft. Bey der schwarzen Kunst muß man vornehmlich auf einen frischen Abdruck sehen. Denn bey dieser verliert sich das Geistreiche bald gänzlich, und alsdann ist es die elendeste Art unter allen Kupferstichen. Bey den eigentlichen Ku-

E a

pfen

pferstichen und radierten Blättern bleibt wenigstens hier und da ein schwarzer Strich, und das Ansehen einer frischen Platte erhält sich lange: Bey der schwarzen Kunst aber ist die Platte sehr flach, und wenn sie anfängt sich abzunutzen, so ist sie überall verdorben. Nur gar zu viel Blätter grosser Meister, die man in öffentlichen Versteigerungen, oder bey den Bildhändlern erhält, sind in einem solchen elenden Zustande: So daß es schwer hält, einen guten Abdruck zu bekommen. Die Blätter von *Salvator Rosa*, *Kembrandt* und *Waterlo*, die man heutiges Tages gemeinlich antrifft, ausgenommen in sehr ausgesuchten Sammlungen, sind größtentheils nicht besser als Contredrucke. Man erkennt noch die Gestalt des Kupferstichs, aber die zierliche Meisterhand, und die dreisten Striche fehlen darinn: Man unterscheidet keinen Vor- und Hintergrund, keine Haltung und Entfernung, und sieht mehr den Schatten von der Platte, als die Platte selbst. Zum dritten ist der Abdruck schlecht, wenn er von einer alten aufgekrazten Platte genommen worden. Zuweilen geschiehet dieses von dem

Mei-

Meister selbst; und in dem Fall bleibt der Geist mehrentheils darinn. Meistens aber fallen die Platten mit der Zeit in die Hand von Stümpfern, oder doch mittelmäßigen Künstlern, die nichts eignes zu liefern im Stand sind, die sie auftragen, und ein schlechtes Werk daraus machen. In einer abgenutzten Platte ist doch wenigstens noch das, was man sieht, gut; es sind gleichsam die Ueberbleibsel eines schönen Werks; und ist man mit des Meisters Manier bekannt, so kann man sich das Fehlende im Geist dazu denken. Hat sie aber ein Stümper unter Händen gehabt, und mit seinen häßlichen Strichen überträgt, so verlieren sich die Gedanken des Originals ganz: Man hat nichts als harte, steife Striche ohne Bedeutung auf einem verwischten Grund vor sich: Und dieß ist der elendeste Tausch, den das Auge treffen kann. Dergleichen Abdrücke von Rembrandt, Waterloo und andern, werden den Liebhabern genug angeboten; sie sind aber, wenn sie gleich den Namen grosser Meister führen, nicht viel werth. Die alten Meister würden dergleichen Arbeit nie für ihre eigne erkennen. Da

man aber oft mit den Abdrücken zufrieden seyn muß, so wie man sie bekommen kann, so ist doch rathamer blasse, als aber aufgetragte Abdrücke zu wählen.

Charact.

**Charactere**  
der  
**vornehmsten Kupferstecher.**

Mit  
einem Verzeichnisse ihrer vornehmsten  
**W e r k e .**



## I.

## Deutsche und Schweizer.

Albrecht Dürer, geb. 1470. zu Nürnberg, der in so mancher Absicht die Aufmerksamkeit eines jeden Liebhabers der Kunst und seinen Beifall verdient, war zwar nicht der eigentliche Erfinder der Kupferstecherkunst, wohl aber der erste Verbesserer derselben. Er war ein Deutscher von Geburt, mit außerordentlichem Genie begabt, und in den meisten damals bekannten Künsten geübt. Er verband die Geschicklichkeit und Kunst eines Malers, Kupferstechers und Formschneiders, mit den Kenntnissen der Mathematik, Bildhauer- und Baukunst, auch nicht geringen Einsichten in die Weltweisheit seines Zeitalters; und legte von diesem allem die seltensten Proben an den Tag. Man behauptet nicht ohne Grund, daß er in gewissen Stü-

E 5

den

Den allen Künstlern wichtige Regeln gegeben, und durch seine Anweisung wäre die Kunst auf denjenigen namhaften Grad der Vollkommenheit gestiegen, zu welchem sie seither gelanget ist. Die Talente, welche auch bey berühmten Künstlern nur einzeln angetroffen werden, waren in ihm vereinigt: Alle seine Zeitgenossen, selbst der grosse Raphael, erkannten seine vorzüglichen Fähigkeiten. Sein Vater, ein kunstreicher Goldschmied, wollte ihn zu seiner Profession anführen; allein Geschmack und natürliche Neigung führten ihn zu der Maler- und Kupferstecherkunst.

Dürer hat weit mehr gestochen als gemahlt: Da aber diese Abhandlung nur der Kupferstecherkunst gewidmet ist, so werde ich ihn auch bloß aus diesem Gesichtspunkt betrachten. Seine Kupferstiche, zumal wenn man sie als die ersten Arbeiten einer neuen Kunst ansieht, haben unendliche Verdienste. Die meisten seiner gestochenen Blätter sind überaus rein und zierlich gearbeitet: Insonderheit ist seine Hölle, die im Jahr 1513. erschienen, so fein und glücklich ausgeführt, als man sich nur etwas wünschen kann. Sein Adam und Eva; der heilige Hieronymus in  
einem

einem Zimmer; die grössere Pandora; der heilige Hubertus; die Melancholie; sein Erasmus, und noch andre seiner Blätter, thun mittelst des ausserordentlichen daran gewandten Fleisses eine grosse Wirkung.

In Ansehung der Holzschnitte muß man sich verwundern, daß dieser alte Meister so viel Ausdruck und Haltung, auch so viel Charakter in den Köpfen hat anbringen können, und daß alles so gut ausgeführt ist. Einige von diesen Holzschnitten sind im Hellbuntern so gearbeitet, daß sie an Schönheit der Arbeit des Hugo da Carpi nach dem Urtheil aller Kenner nichts nachgeben.

Dürer war ein vollkommener Zeichner, so weit ihn das Studium der Natur bringen konnte. Seine Zusammensetzung gefällt; und eine gewisse Einfachheit ergötzt uns mitten durch das barbarische Gewand der Sitten seines rohen Zeitalters. Seine Köpfe sind schön und voller Affect; hingegen hängen die Falten seiner Kleider gerade wie Stricke bey einander nieder. Von Licht und Schatten versahnd er wenig, und die allgemeine Trockenheit der bildenden Künste seiner Zeit herrscht in allen seinen Werken. Hätte er indessen die Anticken studieren können,

nen, so würde er, wie Vasari bemerkt, ein ganz außerordentlicher Künstler geworden seyn.

Sein Werk ist ungemein zahlreich, und wird auf 104. Stücke geschätzt. Viere hat er in Zinn gestochen, und sechs sind geätzt. Ueberdas findet man 262. Holzschnitte mit seinem Namen bezeichnet. Alles, was er lieferte, wurde schon bey seinen Lebzeiten hochgeschätzt, und deswegen begierig aufgekauft; weswegen ihn seine jantische Frau beständig quälte, mehr Zeit darauf zu wenden, als er Lust hatte, da er ein bemittelter Mann und ohne Kinder war. Dürer starb im Jahr 1527.

Rapbael hielt Dürers Bildniß, das er ihm geschenkt hatte, so werth, daß er es als ein Zeichen der Achtung seinem besten Schüler, dem Julius Romanus, testamentarisch hinterließ. Auch sein moralischer Character wird uns dadurch verehrendswürdig, daß er ungeachtet der Gunst und des Beyfalls, den er durch seine Kunst selbst von Kaysern und Königen erhielt, nicht im geringsten auf seine Geschicklichkeit stolz ward.

Bev seinen Zeichnungen bediente er sich gemeinlich

lich der Feder; in grossen Stücken aber, deren etliche gemacht, der schwarzen und weissen Kreide. Die starken Schatten bezeichnete er mit Tusch. (\*). Die ganze Ausführung ist furtreflich. Seine Schraffuren laufen ungleich, kreuzen sich aber selten.

**Georg Pens**, geb. um 1500. zu Nürnberg. Lernte bey Albert Dürer; gieng von ihm nach Rom, und arbeitete mit M. A. Raymondi nach Raphael. Er kam als ein geschickter Mahler und Kupferstecher, mit verbessertem Geschmac in der Zeichnung, nach Deutschland zurück, und verfertigte vom Jahr 1530. 1550. schöne Kupferstiche, in grosser Menge.

**Pens**, und einiche folgende deutsche Kupferstecher,  
werden

(\*) Ich besitze eine kostbare Zeichnung von Dürer. Sie ist 2. Schuhe 6. Zolle hoch, 1. Schuh und 2. Zolle breit, und stellt die Befangennehmung des Heylands im Garten vor; mit schwarzer und weisser Kreide gezeichnet. Die mancherley Köpfe sind unverbesserlich; das Herz redet aus jedem Gesichte. Diese Zeichnung hat er auch in Holz geschnitten; allein es erreicht das Original bey weitem nicht. Und was die Zeichnung noch schätzbarer macht, ist, daß sie noch so reinlich aussieht, als wenn sie erst wäre gezeichnet worden.

werden die Kleinen Meister genannt, weil sie nur kleine, aber in ihrer Art höchstschätzbare Blätter geliefert haben.

Von seinen besten Stücken sind folgende :

- 1.) Ein etwas größeres, als ihm sonst gewöhnliches, Blatt, mit der Aufschrift : Achillem. Hunc. Magistro. Suo. Chirone. 1543.
- 2.) Die Historie des Tobias.
- 3.) Des Josephs.
- 4.) Des Samariters.
- 5.) Der Lucretia.
- 6.) Einiger römischen Helden, als Regulus, M. Scävola, M. Curtius &c. &c.

Hans Sebald Böhm, geb. 1500 zu Nürnberg ; scheint gleichfalls ein Schüler von Dürer zu seyn. Er war ein geschickter Mann, und machte sich durch seine Kupferstiche, noch mehr aber durch seine lüderliche Lebensart, bekannt. Er zeichnete die Natur, wie er sie fand, ungemein richtig nach; bekümmerte sich aber nicht um schöne Muster. Sein Grabstichel ist rein und ungemein fleißig. Man findet in seinen kleinsten Blättern Verstand, Ausdruck, und eine erstaunende Genauigkeit in der Ausführung. Da er keine große Blätter geliefert, so wird er unter die Kleinen Meister gezählt. Er starb Ao. 1550.

Von

Von seinen Blättern sind merkwürdig:

1.) Viele Baurenzüge und Mahlzeiten. 2.) Die Badstube. 3.) Die Historie von Adam und Eva. 4.) Die Thaten des Hercules. 5.) Die Historie vom Kaiser Trajan und einem Weibe mit ihrem todten Sohn. 6.) Viele Wapen und Zierathen von Laubwerk.

Heinrich Aldegraf, sonst Albert von Westphalen genannt; geb. 1502. zu Coest; lernte bey Albert Dürer, verließ aber die Malerey und wählte den Grabstichel. Seine besten Werke sind in einem grossen, starken Styl gezeichnet, und ungemeyn schön und fleissig gestochen. Sein ganzes Werk wird auf 350. Blätter geschätzt, und bestehet in geist- und weltlichen Geschichten, Sinnbildern, Laubwerk, Zierathen für die Goldschmiede, auch einigen leichtfertigen Vorstellungen.

Vorzüglich werden folgende Blätter gesucht:

1.) Die Fechter oder Helden, 1532. 2.) Die Bacchanalien, 1552. 3.) Die Thaten des Hercules, 1550. 4.) Die Geschichte der Susanna. 5.) Die Passionsgeschichte, in 17. Blättern.

Er wird unter die kleinen Meister gezählt.

Men

**Wenceslaus Hollart**, geb. 1607. Ein böhmischer Edelmann, gebürtig von Prag. Er verlor alle das Seinige, in den zu seiner Zeit daselbst entstandenen Unruhen, und gieng nach Frankfurt zu Matheus Merian, der ihn im Kupferätzen unterwies. Dieser Künstler arbeitete die meiste Zeit zu London, und starb allda No. 1677.

Hollarts Werke sind häufig. Seine Figuren sind schlecht, und die grossen Zusammensetzungen, welche er nach den besten Meistern ehte, in Absicht auf Geschmack und Wirkung sehr mangelhaft. In seinen kleinen Werken bringt er, jedoch nur zuweilen, einige Wirkung hervor. Seine Bildnisse nach Holbein und Vandyck sind unter dem Mittelmässigen. Die Prospekte, welche er nach dem Leben gezeichnet, hat er richtig, aber ohne weitere Zierde, so wie er sie gefunden, in Kupfer radirt. Hollart scheint die Grundsätze der Malhercy nicht verstanden zu haben: Er war ein blosser Zeichner. Seine Werke sind in einem hohen Grade steif, ängstlich, und dabey sehr genau. Ein paar kleine Platten mit Hausgeflügel, Enten, Schnepfen und Wildprät sind gut; und insonderheit einige andre mit Muscheln, Papillons, mit  
allen

allen Trachten u. s. f. so vortreflich, daß sie in den kostbarsten Sammlungen einen Platz verdienen.

Johann Wilhelm Baur, geb. 1610. zu Straßburg; zeigte sehr frühzeitig ein glückliches Talent für die Malererey, darinn ihm Friedrich Brenzel, ein Künstler, der mit Wasserfarben im Kleinen sehr ausgearbeitete Stücke malte, Anleitung gab. In eben dieser Art that sich Baur gar bald hervor, und zeigte dabey ein grosses Genie, eine leichte Hand, und eine feurige lebhaftige Ausführung. Hierauf trat er eine Reise in Italien an, und fand bey seiner Ankunft in Rom an dem Herzoge von Bracciano, und dem Prinzen Giustiniani, zween mächtige Beschützer. Palläste und Gegenden dienten ihm zu Studien; und er entwarf seine Landschaften vornehmlich in der Vigna Madama, wo er die schönsten immergrünenden Bäume, Wasserfälle und Springbrunnen von ganz Rom vor sich hatte. Hiernächst gieng er nach Neapel, um Schiffe- und Seeausichten zu zeichnen. Allein die Liebe zu einer jungen Römerin trieb ihn nach Rom zurücke, wo er sich die Gegenden von Frascati und Tivoli zu neuen Studien wählte, die ihm in der Folge zu zierlichen Hintergründen in seinen Gemälden dienten.

No. 1637. kam Baur gen Venedig, und einige Zeit darauf nach Wien, wo ihn Kayser Ferdinand III. in seine Dienste nahm. Er genoß aber nicht lange die Gnade dieses Fürsten, weil eine Krankheit ihn No. 1640. in seinem dreyßigsten Jahre hinraffe.

Die Blätter, welche er eigenhändig gezeichnet, sind sehr geistreich, und mit einer feinen leichten Nadel gearbeitet. Doch war der lange Aufenthalt in Italien nicht vermögend, den Geschmack seiner Landesleute, in Absicht auf die Zeichnung, bey ihm auszulernen. Seine Figuren haben viel Feuer und Ausdruck; es fehlt ihnen aber die Richtigkeit und leichte Stellung. Von ihm selbst sind:

- 1.) Eine Folge von Verwandlungen, in 150. Blättern. Sein schlechtestes Werk.
- 2.) Dreyßig Schlachten, welche zwei Folgen ausmachen.
- 3.) Sechs Gartenprospekte.
- 4.) Sechszehn Trachten verschiedener Nationen. Sein bestes Werk.
- 5.) Zwölf Landschaften; darunter die vier Elemente.
- 6.) Vier und zwanzig kleine Stücke aus Comödien.
- 7.) Zwei Bücher Landschaften; jedes von 6. Blättern.
- 8.) Fünf Marinen.
- 9.) Eilf groß; sehr seltene Schlachten, die zur Historie des Flandrischen Kriegs, von Flaminus Strada, gehören.

Adrian

Adrian von Ostade, geb. 1610. zu Eibbeck; begab sich sehr frühzeitig nach Harlem, wo er unter Anführung des Franz Hals ein schönes Kolorit, und die damals in Holland beliebte Art zu mahlen sich eigen machten, und zu Harlem sich häuslich niederließ. Die rohe Natur führte seine Hand in allen Gemälden. Da er an der Lebensart grober Bauern und besoffener Leuthe ein besonders Vergnügen fand, schränkte sich sein ganzes Studium auf ihre genaue Abbildung ein. Daher sind seine Figuren alle in ihrer Art sehr geistreich, aber meistens zu kurz. Hingegen ist Ostade unter allen Niederländern einer von denen, die das Hell-dunkle am besten verstanden haben. Man kann nichts schönere sehen, als seine Viehställe: Das Licht ist darinn mit solcher Klugheit ausgetheilt, daß der Zuschauer darüber erstaunt. Seine Farben sind mit der größten Kunst in einander geschmolzen.

Dieser Künstler blieb unverrückt in Harlem bis 1672. wo er der Annäherung der französischen Völker entfloß und auf Amsterdam gieng. Hier wollte er sich nach seiner Vaterstadt einschiffen. Allein ein dortiger Liebhaber hielt ihn durch seine Groß-

muth zurück; und er starb wirklich zu Amsterdam No. 1685.

Die eigenhändig gezeichnete Blätter von Ostade, welche eine Folge von 54. grossen und kleinen Stücken ausmachen, sind wie seine Gemälde vortrefliche Abbildungen einer schlechten Natur, und pöbelhafter Menschen. Ihr größtes Verdienst besteht in dem Ueberflusse an Laune und an natürlichem Ausdruck. In der Zusammensetzung und Ausführung sind sie nichts besonders. Zuweilen, aber nur selten, hat er auch hier von dem Hell dunkeln, das man in seinen Gemälden so wunderschön antrifft, guten Gebrauch zu machen gewußt. Diese Blätter sind in Holland mit dem Titel: Het Werk van Adriaen van Ostade, in klein Folio zusammen herausgegeben worden.

Melchior Küffel, ein Kupferstecher von Augsburg. Lernte bey dem ältern Mathäus Merian, und ward sein Tochtermann; wohnte auch lange Zeit zu Frankfurt. Allein nach Merians Tode gieng er in seine Vaterstadt zurück, und starb No. 1683.

Unter

Unter seinen vielen Werken sind vorzüglich zu schätzen: Seine Italiänischen Gärten, Brunnen, Meerhäfen, Palläste und Strassen, nach Wilhelm Bauren Zeichnung, welche unter dem Titel der kaiserlichen Mignaturen bekannt sind. Man findet in diesen Blättern ungemeine Nettigkeit und Fleiß, eine herrliche Haltung, reizende Ausführung; und man kann mit Recht behaupten, daß in dieser Art nichts bessers geliefert werden kann.

Johannes Ringelbach, geb. 1625. zu Frankfurth am Mayn. Sein Lehrmeister ist unbekannt. In seinem fünfzehnten Jahr gieng er nach Holland und folgendß nach Frankreich und Welschland, um da seine Studien zu vervollkommen. In der That kam er nach einigen Jahren als ein fürtrefflicher Künstler zurücke.

Ringelbach zierte seine Werke mit alten Ruinen, mit Thieren, mit Wagen voll artiger Figuren: Die Entfernungen sind von lichter Blau, und die Luft mit leichten Wolken überzogen. Dieses gab seinen Gemälden eine gewisse Munterkeit, und hob zugleich die Vorgründe besser heraus. Er verstuhnd die Absezung der Farben aus dem Grunde. Sein Ge-

nie war so fruchtbar, daß er bey der grossen Menge seiner Bilder sich doch nie wiederholt hat.

Das Jahr und der Ort seines Todes sind ungewis.

Dieser Künstler gehört hieher, weil er einige von ihm selbst radirte Landschaften und Seestücke hinterlassen hat.

**Bartholomäus Killian**, geb. 1630. zu Augspurg. Lernte bey seinem Vater Wolfgang, und arbeitete drey Jahre unter Mathäus Merian, noch länger aber zu Paris. Nach seiner Rückkunft zeigte er die ausnehmende Stärke seiner Zeichnung und seines Grabstichels.

Killian hatte vielen Umgang mit Joh. Heinrich Schönfeld, Joh. Ulrich Mayer und Bartel Zopper, als den besten damals lebenden Malern in Augspurg. Er pflegte zu sagen: Ein Kupferstecher werde seinen Grabstichel niemals frey und dreiste führen, wenn er nicht von einem guten Zeichner und gemähldeverständigen Künstler geleitet wird. Auch sind die Bildnisse, welche er nach diesen Künstlern gestochen, meisterhaft, rein, und von grosser Wirkung. Besonders schön sind:

1.) Der

- 1.) Der berühmte Arzt Verzasca.
  - 2.) Johann Steudner;
  - 3.) J. Heinrich Faber;
  - 4.) Hartmann Creid;
  - 5.) Christoff Ebinger;
  - 6.) Jonas Hiller;
  - 7.) Georg Philip Risen; ebenfalls ein Prediger zu Augspurg, nach Schönfeldt.
- } Fünf Prediger zu Augspurg,  
nach Hopfer.

Kilian starb Ao. 1696.

Johann Heinrich Roos, geb. 1631. zu Otterdorf in der Unterpfalz; Lernte bey Julian von Jardin, einem guten Historienmahler zu Amsterdam, und bey Adrian de Bie. Er hatte ein herrliches Talent zu Landschaften und Thieren, besonders zu Pferden, Kühen, Schaafen und Ziegen. Seine Thiere mahlte er in den verschiedensten und seltensten Stellungen, die er so schwer sie immer waren mit der größten Richtigkeit zeichnete. Seine Landschaften sind schön gewählt, und die Bäume ganz Natur. Ueberhaupt finden sich darinn ein herrliches Kolorit, herzhafte Pinselstriche, und ein grosser Geschmack in der Ausführung.

Roos starb zu Frankfurt am Mayn im Jahr

F 4

1681.

1681. in der Feuersbrunst, die einen Theil dieser Stadt verwüstete: Der Rauch erstreckte ihn, da er noch einige Kostbarkeiten retten wollte.

Er hat eigenhändig, in einer schönen Manier, radirt.

1.) Zwen grosse Landschaften, mit Ebieren und alten Ruinen. 2.) Eine Lage von 12. Blättern zahmer Ebiers. In die Höhe. 3.) Eine Folge von 8. kleinen Blättern,

Diese alle sind in Vertheilung Licht und Schattens, und der feinsten Ausführung, ohne Tadel. Man bemerkt aber mit Recht die unrichtige Zeichnung in etlichen Blättern, vermuthlich Früchten seiner Jugend.

**Franz Ertlinger**, ein fürtrefflicher Kupferstecher, von Wyl in Schwaben oder in der Schweiz. Seine vornehmste Blätter sind nach den Zeichnungen des Remond la Sage, und die besten Kopien nach den Originalen dieses grossen Zeichners. Alle mit einer leichten und den Zeichnungen gleichkommenden Manier radirt.

Man hat auch von ihm 12. kleine Blätter von Verwandlungen, nach den Miniaturgemälden des Joseph

Joseph Werners, dessen Bildniß auf dem Titelfort angebracht ist. Ertinger lebte um 1680.

Felix Meyer, geb. 1653. zu Wintertthur in der Schweiz. Lernte zu Nürnberg bey Franz Ermels. Er durchreiste sein an schönen und seltsamen Ausichten fruchtbares Vaterland, und brachte alles Merkwürdige in Zeichnungen; wodurch er eine ungemeyn fertige Manier im Mahlen erlangte. Einige seiner Landschaften wurden von Melchior Roos, andre von Georg Philipp Rugendas mit Figuren und Thieren ausgestaffirt. Er starb im Jahr 1711.

Meyer hat eigenhändig viel Blätter in einer freyen und dreyßten Manier radirt. Nur mangelt denselben die richtige Austheilung von Licht und Schatten, und ein mehreres Grad von Haltung; daher sie auch wenig Wirkung auf das Aug thun.

Phillipp Roos, genannt Tiboll, geb. zu Frankfurt am Mayn. 1655. Ein Sohn und Schüler Heinrichs Der Landgraf von Hessen. Casel ließ ihn auf seine Unkosten in Italien reisen, mit dem Beding, daß er wieder an seinen Hof kommen sollte. Undankbar, vergaß dieser Künstler seinen Gütthäter,

Maler, und wandte sich zu der Catholischen Religion, um die Tochter des berühmten Malers Jacinto Brandt, in welche er sterblich verliebt war, wider den Willen ihres Vaters zu heyrathen. Er wohnte zu Livoli, wo er vielerley Thiere unterhielt, und nach der Natur malte.

Koos arbeitete mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, welches aber seinen Gemälden nichts an der Ausarbeitung benahm. Sein Pinsel war markig, und seine Compositionen zeugten von seiner guten Urtheilskraft. Seine Landschaften und Lüfte, alles verräth einen Maler, der mit der Natur vertraut ist. Er führte ein lüderliches Leben, und war selten zu Hause, sondern immer in Schenkhäusern. Endlich starb er, als ein berühmter Maler und berühmter Schwelger, zu Rom No. 1705.

Er hat eigenhändig, in einer sehr feinen Manier, einige Blätter radirt, die in der Zusammensetzung, oder Ausführung und Austheilung des Lichts gleich fürtrefflich sind. Alle seine Entwürfe sind vom Schäferleben hergenommen. Dem ohngeachtet findet man zuweilen in seinen angenehmen Gegenständen etwas vom heroischen Styl. Man hat nicht viel Blätter  
von

von ihm: Sie würden aber auch bey einer größern Menge allemal schätzbar bleiben.

Joachim Franz Reich, geb. 1665. zu Ravenspurg. Lernte bey seinem Vater die Anfangsgründe der Zeichnungskunst, begab sich an den Churbayerischen Hof, und malte die Feldschlachten, denen der Churfürst Maximilian Emanuel in Ungarn beygewohnt hatte, nebst den dazu gehörigen Prospekten; in sehr grossen Tafeln. Während dem Spanischen Successionskrieg, und in Abwesenheit des Churfürsten, gieng er nach Italien, und hielt sich eine Zeitlang zu Livorno und Rom auf. Von da wurde er nach Neapel berufen, wo er mit Solimena Freundschaft machte, der eines seiner Gemälde kopirte. Ueberall wurde Reich gesucht und hochgehalten, und die Italiäner hielten ihn für einen grossen Landschaftler. Seine Situationen sind mahlerisch und reizend, und mit einem meisterhaften und feinen Pinsel behandelt. Bald malte er im Geschmack des Dughet, bald wie Salvator Rosa. Er kam wieder nach München zurück, wo er Ao. 1748. gestorben.

Reich hat mit einiger Hand zwei Lagen Landschaften

ten in die Höhe radirt. Die erste ist in acht Blättern in dem ächten Geisse grosser Meister nach allen Regeln der Kunst und des Geschmacks, ausgeführt; die sechs Blätter der zweyten sind nur als Entwürfe und Stizzen anzusehn.

**Johann Ulrich Kraus**, Schüler und Tochtermann Melchior Küssels; ein sehr verdienter Kupferstecher von Augspurg, verfertigte eine Menge Arbeit. Die vorzüglichste, welche ich hier bemerkte, ist das herrliche Blatt der St. Peterkirche zu Rom. Kraus hatte im Jahr 1694. nach der Zeichnung Andreas Graf's von Nürnberg diese Kirche mit besonderm Fleiß sehr groß gestochen, und dem Bischofe von Passau zu geeignet: Weil aber die dafür gehofte Belohnung lang ausblieb, wurde er verdriesslich darüber, und zerschnitt die Platte, um etwas anders darauf zu arbeiten. Kaum war es geschohen, so bekam er eine Bestellung von 300. Abdrücken, jeden für drey Zechinen, nach Rom zu liefern. Nachher hat er diese Kirche zum zweytenmal ausnehmend schön und fleißig in Imperialformat geest und gestochen. Dieser Künstler wurde an verschiedene grossen Höfe berufen: Allein er zog seine Freyheit vor, und blieb

blieb im Vaterland, wo'er 1719. im 64sten Jahr seines Alters starb.

Georg Philipp Rugendas, geb. 1668. zu Augspurg. Lernte bey Isaac Fischer, einem Historienmahler. Seine Neigung aber gieng auf kriegerische Vorstellungen, die er nach Bourglignon, Lembke und Tempesta studirte. Er reiste nach Italien, hielt sich meistens zu Rom auf, und bildete sich da einen grossen Geschmack. Bey seiner Zurückkunft No. 1703. hatte er Gelegenheit seine Lieblingsgegenstände nach der Natur zu zeichnen, da seine Geburtsstadt von den Bayern und Franzosen bombardirt und eingenommen worden.

Rugendas leistete in der Zusammensetzung, in den mannigfaltigen Stellungen und Arten der Pferde, in der Lebhaftigkeit und dem Feuer, daß diese Art Mahlerey erfordert, mehr als alle seine Vorgänger. Er starb zu Augspurg im Jahr 1742.

Er hat eine Menge Kupferstiche geliefert, eighändig aber 48. Blätter radirt, worunter vorzüglich schön sind:

- 1.) Eine Lage von 8. Blättern, in die Höhe. 2.) Eine an-
- die

dre von 8. Blättern , in die Breite. 3.) Eine von 6. Blättern , in die Breite. 4.) Eine von 4. Blättern , in die Breite. 5.) Eine von 6. Blättern , in die Höhe. 6.) Eine von 6. großen Blättern , in die Breite , die Belagerung von Augsburg vorstellend. Unter seinen gezeigten Stücken die Schönsten. 7.) Eine Folge von 8. Reutern , in die Höhe , in Schwarzkunst. 8.) Eine andre von 4. großen Schlachten , in die Breite , in Schwarzkunst.

Man findet in diesen Blättern den größten Fleiß , mit einer männlichen Meisterhand verbunden. Die übrigen Blätter in schwarzer Kunst , von denen zwey sehr groß , sind nach seinen Erfindungen verfertigt. Er hat in allen die Umrisse mit der Nadel auf die Platte gezeichnet.

Jacob Frey , geb. 1681. zu Lucern in der Schweiz. Er mußte gezwungen das Wagner-Handwerk erlernen , welches er aber verließ , und in seinem 22sten. Jahre nach Rom reifte , allwo er der Unterweissung Arnolds von Westerbout genoß , und die Schule Carl Maratti besuchten ; wodurch er besonders in historischen Stücken , einer der größten Kupferstecher ward. Die besten Malereyen zu Rom waren die Gegenstände seiner Arbeit , und machen , durch ihre Anzahl und großen Format , einen ansehnlichen

lichen Band aus. Er starb zu Rom im Jahr 1752.

Frey verbindet eine richtige Zeichnung mit einer sanften Ausführung, und kommt dem kräftigsten Ausdrucke des Gemähltes so nahe, als es einem Kupferstecher möglich ist. Er hat uns nach verschiedenen Werken der berühmtesten Meister die schönsten und richtigsten Blätter geliefert, worinnen das individuelle der Zeichnung und des Ausdrucks des Originals genau beobachtet, und die Wirkung desselben noch zuweilen erhöht. Seine vorzüglichsten Blätter sind:

- 1.) Die heilige Petronella, nach Guercino. 2.) Philippus Neri, vor einem Marienbild kniend, und 3.) Das Gewölb in dem Altlerischen Pallaste, beide nach Maratti.
- 4.) Michaels Streit mit dem Satan, und 5.) Herodias mit dem Haupte Johannis, beide nach Guido Reni. 6.) Die Communion des heiligen Hieronymi, nach Domenichino Zampieri. 7.) Aurora, nach Guido. 8.) Bacchus und Ariadne, nach eben demselben. 9.) Der heilige Romualdus, nach A. Sacchi; welches Frey sein Lieblingsblatt nannte. 10.) Der Hinscheid der H. Anna, nach eben demselben. 11.) Das Opfer Noë, nach Poussin. 12.) Die heilige Familie, nach Raphael, eine gestochene Kopie nach Edelink.

Bern.

**Bernhard Vogel**, geb. 1683. zu Nürnberg, lernte das Kupferstechen bey Christoph Weigel; setzte sich zu Augsburg, und heirathete No. 1710. die Tochter des Elias Christoph Geiß. Seine Geschicklichkeit in dreister Führung des Grabstichels, und seine meisterhafte und mahlerische Manier in Schwarzkunst zu arbeiten, beweisen die schönen Talente dieses rechtschaffenen Mannes. Einige häusliche Unrichtigkeiten nöthigten ihn seinen Verlag in Augsburg zu verkaufen, und sich nach Nürnberg zu begeben, wo er No. 1737. für die Kunst zu frühe starb.

Seine beste Arbeit ist nach Pefne, Desmареes *cc. cc.* Besonders aber das Bildniß des berühmten Rupekky, mit der Brille, wo im hintern Grund sein Sohn angebracht ist. Ein in aller Absicht fürtreffliches Blatt.

**Johann Elias Niedinger**, geb. 1695. zu Ulm. Sein Vater, der ein Schreiber war, und artige kleine Figuren zeichnete, gab ihm den ersten Unterricht im Zeichnen. Die Mahleren lernte er bey Christoph Resch. Seine Neigung führte ihn gleich von Jugend auf zum Thiermahlen. Seine Gemählde sind, nach dem Verhältniß seines Fleißes im

im Kupferstechen sehr gering an der Zahl, und müssen mit der Zeit sehr rar werden. Er wurde im Jahr 1759. Direktor der Mahler-Akademie zu Augsburg, wo er sich häuslich niedergelassen, und starb allda. im Jahr 1767.

Niedinger ist einer der größten Kupferstecher von Thieren. Er hat ihre Charaktere, besonders der wilden, mit einer erstaunlichen Genauigkeit beobachtet. Man kann seine Blätter als eine natürliche Geschichte derselben ansehen. Er führt uns in die Wälder, unter Bären und Tiger, und liefert ihre Gestalt, ihre Hölen und Lebensart, so genau, als ein Naturkändiger. Seine Zusammensetzung ist überhaupt schön, und die Austheilung des Lichts ohne Tadel, so daß seine Blätter meistens ein angenehmes Ganzes ausmachen. Seine Landschaften sind mahlerisch wild, so wie sie sich zu solchen Thieren schicken. Hingegen scheint seine Manier etwas stüdt, und ist daher nicht frey. Menschliche Figuren entwirft er selten mit Geschmac. Den Pferden fehlt der wahre Charakter und die richtige Zeichnung, wie er denn überhaupt etwas schwer zeichnet. Viele Blätter von Niedinger sind historisch, und wirklich

G

nach

nach dem Leben gestochen: indem sie Thiere, die man auf einer gewissen Jagd gefangen, vorstellen. Zuweilen steht auch eine Nachricht von der Jagd unter der Platte. Der Gedanke, daß man eine historische Wahrheit vor sich sieht, macht die Betrachtung dieser Platten noch angenehmer. Wir erblicken den Heldemuth, die Qualen des aufgebrachtten Hirschen, oder Hainers; wir glauben noch in seiner Bildung und wilden Zügen zu sehen, wie er

Die dicken Borsten sträubt, die starken Waffen  
wehet;

Und wütend übern Schwarm entbauchter Hunde  
setzt;

Oft endlich noch am Spieß, der ihm sein Herzblut  
trinkt,

Den kühnen Feind zerfleischt, und satt von Rache  
sinkt.

Kiedinger hat sehr viele, und meistens gute Platten gestochen. Die Jagden, und verschiedene Arten die Thiere zu fangen, haben unter seinen Werken am wenigsten das Ansehn eines guten Gemäldes. Man muß sie aber nicht so wohl als Gemälde sondern als Kupferstücke, die einen Unterricht, von der Jagd

Jagd geben sollen, betrachten. Seine vorzüglichsten Stücke sind:

1.) Das Paradies, in 12. grossen Blättern. 2.) Eine Folge von 16. Fabeln, davon No. 3. 7. 8. und 10. ungemein schön sind. 3.) Eine Lage von Wolf- und Fuchsköpfen, sind besonders anzupreisen. 4.) Vier grosse Blätter in die Höhe; davon zwey die beste Arbeit von Kiedinger sind. Das eine stellt Hären, welche einen Hirschen zerreißen, und das andre wilde Schweine, die sich in einem Walde gelagert, vor.

**Johann Michael Riotard.** geb. 1702. zu Genf. Ein vortreflicher Zeichner und Kupferstecher, sowohl mit dem Grabstichel als der Radirnadel; arbeitete zu Paris, und wurde von dem Englischen Consul zu Venedig, Joseph Smith, dahin berufen, um die Gemählde des Pallastes in Parma, nach den Originalkartons des Carl Cignani in Kupfer zu stechen: Zugleich sechs der schönsten Gemählde des Sebastian Ricci. Diese zwey Werke sind im Jahr 1742. und 1743. zu Venedig unter folgendem Titel in groß Folio herausgekommen.

1.) Sebastiani Ricci opera praestantiora. 2.) Car. Cignani Monochromata septem. 1743.

In beyden diesen Werken hat Liotard den Character seiner Originale auf das vollkommenste ausgedruckt.

**Jeremias Jacob Sedelmayer**, geb. 1705. zu Augspurg. Da er sein Genie zur Kunst sehr frühzeitig zeigte, nahm ihn der Kupferstecher Pseffel zu sich. Als er bey demselben einen guten Grund gelegt hatte, gieng er nach Wien, und zeigte seine Kunst mit dem Grabstichel, der Radirnadel und dem Miniaturpinsel auf eine bewundernswürdige Weise. Er unternahm, aus einem edlen Ehrgeitze, die Vorstellungen der kaiserlichen Bibliothek nach Daniel Gran in Kupfer zu stechen. Allein da er dabey in großen Schaden gerieth, und andre Unglücksfälle dazu schlugen, überraschte ihn eine Gemüthskrankheit, die endlich in Wahnmiz ausbrach, in welchem er sein unglückliches Leben No. 1761. endigte.

Seine besten Werke sind:

- 1.) Die Gemähde der kaiserlichen Bibliothek, in 12. großen Blättern, nach Daniel Gran.
- 2.) Die heilige Rosalia, nach Bartoli.
- 3.) Ein Bischof von Passau, mit historischen Nebenwerken, nach Gran.
- 4.) Die H. Anna lehret die heilige Jungfrau lesen, nach einem niederländischen Meister.
- 5.) Vier allegorische Blätter, nach Solimena.

mena. Diese sind sehr selten, da die Platten nach Rom  
geliefert gekommen.

Joseph Wagner, geb. 1706. zu Thalendorf,  
in der Herrschaft Bregenz, am Bodensee. Lernte  
die Zeichnung bey Jacob Amigoni, bey welchem  
er viel Jahre in Diensten stand, und ihn auf sei-  
nen Reisen in Italien und England begleitete. Auf  
Einrathen dieses seines Patronen lernte er einige Zeit  
das Kupferstechen bey Laurentz Cars in Paris. Im  
Jahr 1739. kam er nach Venedig, wo er sich für  
beständig niederließ, anfänglich für Particularen ar-  
beitete, hernach aber einen Verlag von seinen und  
seiner Schüler Klippart, Bartolozzi, Berardi &c.  
Kupferstichen aufrichtete.

Wagner ist einer von denjenigen Männern, wel-  
che Deutschland in dem XVIII. Jahrhundert durch  
ihre ausnehmende Talente so viel Ehre machen.

Man rechnet unter seine beste Blätter:

1.) Eine H. Familie, nach P. Veronese. 2.) Die Zu-  
sammenkunft Jacobs und Rachels, und 3.) Rebecca und  
Eliaser, beyde nach L. Giordano, für die Gallerie zu Dres-  
den. 4.) Der Tod Abels, und 5.) M. Magdalena bey  
dem Phariseer. Beyde nach B. Luti. 6.) Die H. Jung-

kan mit dem Kinde, nach Solimena. 7.) Zwölf Land-  
schaften, nach Zuccarelli. 8.) Die Himmelfahrt Mariä,  
nach Piajetta. 9.) Johannes in der Wüste, nach E. Vanloo.

**Johann Georg Wille**, aus Hessen gebürtig.  
Arbietet seit 1750. bis jetzt zu Paris mit dem größ-  
ten Ruhm, und allgemeinem Beyfall. Seine Bild-  
nisse und historischen Stücke, die er meist nach nie-  
derländischen Meistern gekochen, zeugen von der Fe-  
stigkeit und Zielsicherheit seines Grabstichels, welcher  
Wille eine Stelle unter den größten Kupferstechern  
verschafft. Es ist bewundernswürdig, wie er die ver-  
schiedenen Stoffen, Früchte, kurz alle Beywerke,  
mit ihrem eignen Charakter auszudrücken weiß. Er  
ist ein Mitglied der Akademie zu Paris.

Seine vornehmsten Bildnisse sind:

1.) Der Graf von Florentin. 2.) Der Marquis von  
Marigni. 3.) Johann Baptista Masse. Alle drey nach  
Toque. 4.) Ludwig de Boullogne, nach Rigaud.

Seine besten historischen Blätter sind:

1.) Cleopatra, nach Netscher. 2.) Les Musiciens am-  
bulans, nach Dietrich. 3.) la Devideuse, nach Drou. 4.)  
Instruktion paternelle, nach Zerburg.

Georg

Georg Friedrich Schmidt, geb. 1712. zu Berlin. Einer der besten Kupferstecher des XVIII. Jahrhunderts. Er studirte auf der Berlinerakademie, und lernte das Kupferstechen zuerst bey Georg Paul Busch. Nachher machte er eine Reise in Frankreich und arbeitete unter der Anführung des Niklaus de l'Armeezin, der ihm alle Geheimnisse seiner Kunst aufrichtig entdeckte.

Schmidt gelangte zu einem hohen Grad der Vollkommenheit. Selbst in Paris, wo er lange Zeit gearbeitet, und wo die Kunst in größtem Flor war, wurden seine fürtrefflichen Werke bewundert: Er begab sich aber in sein Vaterland zurücke, allwo ihn der König von Preussen zu seinem Hof-Kupferstecher annahm. Die Kayserin Elisabeth in Rußland berief ihn eigens nach Petersburg, um ihr Bildniß in Kupfer zu bringen. Schmidt machte auch viele Stücke nach Rembrandts Gemälden, und suchte seine Manier nachzuahmen. Sie sind schön, aber doch nicht Rembrandts. Obgleich der protestantischen Religion zugethan, wurde er dennoch in die königliche französische Academie No. 1742. zufolge eines Befehls von dem Könige, aufgenommen.

Seine vornehmsten Blätter sind :

- 1.) Die Kaiserin Elisabeth in Rußland, nach Loeque.
- 2.) Carl von Orleans, Erzbischof von Cambray.
- 3.) Der Graf von Auvergne, und 4.) Peter Mignard. Alle drey nach Rigaud.
- 5.) Der Mahler de la Tour, nach de la Tour.
- 6.) Der Mahler Pefne, nach Pefne.

Unter seinen radirten Blättern, ist das vorzüglichste die Tochter Jairus nach Rembrandt. Ein Blatt, welches in seiner Art vollkommen ist.

Christian Wilhelm Ernest Dietrich, geb. 1712. zu Weimar. Lernte bey seinem Vater und bey Alexander Thiele. Sein Genie aber half ihm mehr als seine Lehrmeister. Der Graf von Brühl that ihm allen Vorschub zu Fortsetzung seiner Studien, weswegen er eine Reise nach Rom machte, und als ein großer Künstler zurücke kam. Er mahlte in dem Geschmack Doelemburgs, Berghems und Ostade, und wurde wegen seiner Geschicklichkeit zum ersten Hofmahler zu Dresden gemacht.

Man hat eine Menge in verschiedenen Manieren gezezte Blätter von ihm, die alle von außerlesenem Geschmacke, dabey aber sehr selten sind.

Unter den 60. Blättern, die ich gesehen, sind vorzüglich zu bemerken: 1.) Die

1.) Die Flucht nach Egypten, in die Höhe; im Geschmack von Rembrandt. 2.) Die Abnehmung vom Kreuz, in die Höhe, im Geschmack des Bamboccio. 4.) Eine Landschaft von Figuren und Vieh, in die Breite: Bezeichnet vom 6. October 1741. im Geschmack des Voellemburgs. 4.) Eine Landschaft von Felsen mit zwei Figuren, in die Höhe; im Geschmack des Salvator Rosa.

**Philipp Andreas Kilian**, geb. 1714. Gedrugs Sohn. Lernte da Kupferstechen bey Jacob Andreas Friedrich, und zu Nürnberg bey Martin Preißler. Er war ein Künstler von vielen Talenten, und bediente sich einer angenehmen Manier, die aber zu grossen Werken nicht kräftig genug zu seyn scheint. Er starb als königlich polnischer Hof- Kupferstecher No. 1759. in seinen besten Jahren.

Man hat von ihm:

1.) Eine Bibel, nach den Kupferstichen und Zeichnungen der berühmtesten Künstler nachgebildet. 2.) Das letzte Abendmahl, nach Grafi. 3.) Die Wahlszeit bey dem Phariseer, nach eben demselben. 4.) Christus im Tempel lehrend, nach eigener Erfindung.

**Johann Martin Preißler**, geb. 1715. zu Nürnberg. Lernte bey seinem Vater Daniel und  
 5 bey

bey seinem Bruder Georg Martin. Er legte sich vornehmlich auf historische Gegenstände, und wurde bald ein geschickter Kupferstecher, wie man solches aus seinem ersten Stück, welches David und Abigael nach einem Gemälde des Guido vorstellt, urtheilen kann. Er that im Jahr 1739. eine Reise nach Paris, machte Freundschaft mit Wille und Schmidt, und arbeitete unter seinem eignen, oder unter der Verleger Namen, als er im Jahr 1744. nach Coppenhagen berufen wurde, wo er königlicher Kupferstecher und Professor der Akademie geworden.

Man hat von ihm:

- 1.) Das historische Bildniß des Cardinal Bouillon; der Cardinal ist sitzend abgebildet, und von ein paar Senien umgeben, nach H. Rigaud.
- 2.) Ioth und seine Töchter, nach Raphael.
- 3.) Eine Kreuztragung, nach P. Veronese.
- 4.) Semiramis setzt ihres Gemahls Kron auf ihr Haupt, nach G. Reni.
- 5.) Ganymedes, und
- 6.) Eine Bacchanale, beide nach Pierre.

Friedrich Deser, geb. 1717. zu Pressburg. Besuchte sieben Jahre die Mahlerakademie zu Wien, wo er in seinem achtzehnten Jahre den Preis erhielt. Er lernte bey Raphael Donner die Kunst zu Posiren,

ren, und die Kenntniß der Anticken richtig anwenden. Im Jahr 1739. kam er nach Dresden, und erwarb sich durch seine historischen Gemählde viele Ehre. Nach Winkelmanns Ausspruch hat Oeser in der Kunst mehr gethan, als viele andre, welche die Anticken und den Raphael studirt haben.

Er hat einige Blätter mit einer mahlerischen und meisterhaften Nadel selbst geätzt.

**Johann Gottfried Hayd**, zu Augsburg.

Lernete bey seinem Bruder J. Laurenz, und machte schöne Arbeit in Schwarzkunst. Er arbeitete zu Wien nach Meytens, gieng aber No. 1763. nach London, und versfertigte viele Stücke in dem Bopdelischen Verlag.

Seine besten Blätter sind:

- 1.) Die ganze kaiserliche Familie, nach Meytens.
- 2.) Lord Campden, Lient. de Polise à Londres, nach Reynolds.
- 3.) Absoloms Submission to his Father, nach Vol.
- 4.) Virginia, nach Dance.
- 5.) Abraham offering up his Son Isaac, nach Rembrandt.

**Adrian Zingg**, geb. 1634. zu St. Gallen in der Schweiz. Lernete das Kupferstechen bey Rudolf Holzhalb

halb zu Zürich, und zeigte frühzeitig ein vorzügliches Talent in Landschaften. Er arbeitete sieben Jahre zu Paris, und ward im Jahr 1766. in der Churfürstl. Akademie nach Dresden berufen.

Man hat von ihm :

- 1.) Zwey Ausichten vom Maynkrom, nach Schüz.
- 2.) Zwey Meerhäfen, nach Mettav. 3.) Zwey Landschaften, nach Bernet.
4. Zwey Blätter, Vues d'Autriche, nach dem jüngern Brand.
- 5.) Ein Blatt, les Bergeres, nach Dietrich.
- 6) la Lune cachée, nach Vanderneer.

Man darf mit Recht erwarten, daß Zingg, von welchem man nächstens wichtigen Stücken entgegen sehet, bald einer der größten Meister in seiner Kunst seyn werde.

## II.

## Niederländer.

Lukas von Leyden, geb. 1494. wird gemeinlich so von seiner Geburtsstadt genannt. Sein eigentlicher Geschlechtsname war Dammesz. Niemals hat ein Maler mehr Talente mit auf die Welt gebracht: Kaum hatte er das 9te Jahr erreicht, so fing er an zu stechen, und war der erste, welcher auf den Einfall gerieth, die Tinten nach dem Masse der Entfernung der Gegenstände zu schwächen. Dies ist, wie ein berühmter Kunstrichter wohl anmerkt, eine merkwürdige Periode in der Geschichte der Kunst. So groß Albrecht Dürer war, blieb ihm dieses doch unbekannt. Lukas hatte keine gute Modelle vor sich, und konnte also unmöglich die Vollkommenheit erreichen. Er blieb allemal unrichtig, und fiel in die Manier. Die Falten seiner Gewänder sind steif und

zu

zu scharf gebrochen, und in den Köpfen herrscht zu viel Einförmigkeit.

Albrecht Dürer zeichnete richtiger, hingegen brachte Lukas, wie schon gemeldet, mehr Haltung und Uebereinstimmung in seine Blätter. Diese beyden Künstler waren Freunde, und ein edler Nach-eifer begeisterte ihren Grabstichel, und schwächte ihre Freundschaft nicht im geringsten. Dürer besuchte seinen Freund in Leyden. Da arbeiteten sie mit einander um den Vorzug, wählten oft einerley Gegenstand, und schickten sich ihre Arbeit jedesmal zu. Lukas starb im Jahr 1533.

Seine Werke sind dreyerley Kupferstiche, geetzte Blätter und Holzschnitte. Von der ersten Gattung sind 166. Diese wurden gleich anfangs, da sie herauskamen, sehr theuer verkauft, und ihr Preis stieg im Verfolg noch höher. Ein schwedischer Gesandter bezahlte für das Blatt, welches unter dem Namen Spiegel bekannt ist, mit 200. Thalern, und 350. Thaler für die grosse Sagar. Der berühmte Rembrandt kaufte 14. Stücke von Lukas um 700. Thaler.

Seine besten Blätter sind:

1.) Die

1.) Die Bekehrung des Apostels Paulus. 2.) Christus mit der Dornenkrone. 3.) Der Kalvarienberg, und 4.) Der sogenannte Tanz der Magdalena. Diese vier grossen Blätter sind von einer reizenden Zusammensetzung. 5.) Der sogenannte Stiegel. 6.) Die grosse Hagar.

Alle diese sechs Stücke sind sehr selten. Demnach hat er 6. Blätter radirt, und ohngefähr 28. grosse Holzschnitte hinterlassen.

Cornelius Cort, geb. 1526. zu Hornes in Holland; war einer der berühmtesten Kupferstecher seiner Zeit. Die Kunstwerke des alten und neuen Roms lockten ihn dahin. Er schlug daselbst seinen beständigen Wohnplatz auf, und bracht die Werke Raphaels, Tizians und anderer grossen Meister in Kupfer.

In seinen Blättern findet man eine solche Richtigkeit in der Zeichnung, und einen so guten Geschmack, daß Augustin Carraccio sie für das beste Studium hielt, sich in dieser Kunst vollkommen zu machen. Er starb Ao. 1568.

Seine besten Blätter sind:

1.) Die Verkündung, nach Raphael. 2.) Der H. Laurentius. 3.) Prometheus und der Ceyx. 4.) Tarquinius und Lueretia.

Lucretia. Alle drei nach Tizian. 5.) Die Anbetung der Hirten, nach Polidoro. 6.) Die sieben Büßende in großen Landschaften, nach H. Mutian. 7.) Eine Kube in Egypten, und 8.) Eine H. Familie, nach J. Barozio. 9.) Das H. Nachtmahl, nach L. Zuchero. 10.) Ein gleiches, nach Livius Agricola. 11.) Der H. Laurentius, nach M. Venusto. 12.) Das Paradies, nach Tizian.

Johannes Sadeler, geb. 1550. zu Brüssel; war das Haupt und Lehrmeister der Schule dieses Geschlechts. Anfangs verfertigte er, wie sein Vater, allerhand in Stahl gestochne Arbeit auf Waffen. In seinem zwanzigsten Jahre fieng er an in Kupfer zu stechen, und kam in kurzer Zeit so weit, das Martin de Vos und andre Mahler sich um die Wette bemüheten, ihre Werke durch ihn bekannt zu machen. Er that verschiedene Reisen, und gieng nach Verona, Benedig und Rom. Dasselbst übergab er Pabst Clemens VIII. ein ganzes Buch von seinen angenehmen Kupferstichen, welche aber von diesem kalt sinnig aufgenommen wurden, daher er ganz mißvergnügt in heißer Sommerszeit nach Benedig zurück gieng. Von dieser Reise ermüdet fiel er in eine Krankheit, und starb daselbst No. 1600.

Seine

Seine vornehmste Blätter sind :

1.) Marta und Maria, und 2.) Der reiche Mann und der arme Lazarus, nach Bassano. 3.) Eine Flucht in Egypten, nach Christoph Schwarz. 4.) Die Aubebung der Hirten, in einem Oval, nach Joh. von Achen.

**Raphael Sadeler**, geb. 1555. zu Brüssel. Lernte bey seinem Bruder Johann, mit dem er eine grosse Menge Kupferstiche verfertigte. Da er aber merkte, daß die allzu grosse Anstrengung des Gesichts seine Augen schwächte, entschloß er sich den Grabstichel zu verlassen, und sich auf die Malerey zu legen, worinn er auch ein grosser Meister geworden wäre, wenn er nicht, nach wieder erlangter Stärke des Gesichts, seine erste Kunst von Neuem vorgenommen hätte. Viele von seinen Gemälden trift man zu Cordua in Spanien an.

Er verfertigte ganze Bücher von Heiligen und Einsiedlern, durchreiste verschiedene Länder, und setzte sich endlich zu Venedig, wo er auch sein Leben endigte. Man hat von ihm :

1.) Die vier Jahreszeiten. 2.) Die Verkündigung der Hirten, 3.) Abraham und Loth, in zwey Blättern. Alle nach Bassano.

§

**Paul**

**Paul Brill**, geb. 1556. zu Antwerpen; lernte bey Wortelmanns, einem sehr mittelmäßigen Künstler. Anfangs bemahlte Brill Klaviere mit Wasserfarben, und zeigte eine leichte Hand dabey. Dieß brachte aber wenig Geld und Ruhm. Er gieng also durch Frankreich nach Italien wo sein Bruder **Mattheus** durch seine schönen Landschaften in den Logen des Vaticans, anfieng in Ruf zu kommen. Das Studium nach **Titian** und **Carracci** verbesserte seinen Geschmack ungemein; er nahm ein stärkeres Kolorit an, und bracht es dahin, daß jedermann von seiner Arbeit verlangte. **Annibal Carracci** starrte zuweilen seine Landschaften, ob Brill gleich die Figuren selbst ganz gut zeichnete. **Clemens VIII.** war über seine Arbeit so zufrieden, daß er nicht wußte, wie er den Künstler hinlänglich belohnen sollte. Er sah oft seiner Arbeit ganze Tage zu.

**Brill** mahlte in einer leichten Manier, markigt, und der Wahrheit gemäß: Der Baumschlag ist vortreflich, die Lagen und Entfernungen meisterhaft. Man kann nichts darinn aussetzen, als daß das Ganze zu sehr ins Grüne fällt. Es ist noch von ihm zu merken, daß er im Alter kleine ausführliche Landschaften

schaften auf Kupfer von grosser Schönheit machte. Er starb zu Rom Ao. 1626. im 70sten Jahr.

Dieser Künstler hat eigenhändig vier Landschaften radirt.

**Heinrich Goltzius**, geb. 1558. zu Mäsebrecht, unweit Venloo. Dieser Künstler that sich nicht lange nach dem Tode Dürers und Lukas von Leyden hervor, und brachte die Kunst auf einen hohen Grad. Er lernte bey seinem Vater, einem guten Glasmahler: Allein seine Neigung lenkte ihn mehr auf das Kupferstechen. Diese Kunst begriff er ohne Unterweisung, und reiste zu dem End durch Deutschland nach Italien, wo er sowohl die besten Anticken als Modernen mit Fleiß und Gedult nachzeichnete, wovon er vieles in Kupfer gestochen. Ungeachtet dieser vortreflichen Muster aber verräth sich der Niederländer in allen seinen Blättern. Man findet zuweilen in seinen Formen etwas zierliches; aber sein Nationalgeschmack behält die Oberhand. Oft ist er in der Zeichnung und Anordnung glücklich, fehlt aber meist in der Austheilung des Lichts. Es herrscht bey ihm etwas gesuchtes, das ganz von der Natur entfernt ist. Sein größter Vorzug besteht in der

**Ausführung.** Er gräbt mit einem gewissen, dreisten, und ausdrucksvollen Strich, worinn ihn wenig nachfolgende Meister übertreffen. **Bolzjus** starb zu Harlem No. 1617.

Man findet als etwas höchstseltenes und kostbares in vornehmen Sammlungen einige Stücke, die er im Geschmacke **Dürers** und **L. von Leyden** gestochen, mit ihren Kunstzeichen edirt, und damit lange die Liebhabere getäuscht hat. Nämlich eine Beschneidung in Folio, und ein kleines Marienbild mit dem todtten Christus auf der Schoos, nach **Dürers**; die Anbetung der Weisen aber, und eine kleine Passion in vielen Blättern, nach **Lucas Manier**.

Die besagte Beschneidung ist eines seiner schönsten Blätter, worinn die Geschichte gut vorstellt, die Gruppen schön geordnet, Stich und Ausführung untadelhaft sind: Aber die Figuren sind in niederländischem Geschmack; und weil Licht und Schatten nicht gut vertheilt worden, so scheint das Ganze eine flache Masse ohne Haltung.

**Johann und Hermann Müller**, zwei vortreffliche Kupferstecher in den Niederlanden, lebten um das Jahr 1580. Ihre Arbeit war beynähe in  
des

des Golzius Geschmack; doch ihr Stich, insonderheit des Johannes, noch kühner und fester. Wir haben wenig grössere Meisterstücke in Ansehung der Ausführung. Die Taufe Johannes ist eines der schönsten Muster von einem kühnen Stiche, das man in der Kunst aufweisen kann.

Sie arbeiteten nach ihren eignen Erfindungen, nach M. Zemoek, B. Spranger, J. van Achen, S. Golzius, A. Bloemaert, M. Nireveldt, Rubens, P. Isaacs, A. de Vries, u. ff.

Abraham Bloemaert, geb. 1569. von Gorcum. Einer der besten Meister aus der Niederländischen Schule, und ein Zeitgenosß des Golzius. Er lernte bey Franz Floris zeichnen, das Mahlen aber mehr durch sein glückliches Genie als durch eine geschickte Unterweisung.

Dieser Künstler zeichnete besser als die meisten seiner Landesleuten. Seine Figuren sind oft voll Grazie: Er giebt ihnen aber meist eine gezwungene Wendung, welches man besonders an den Fingern bemerkt. Seine Gewänder sind groß mit breiten Falten: Aus seiner Gewohnheit, Figuren mit der Feder zu zeichnen, und mit Oelfarben schwarz und weiß

(en griffaille) zu mahlen, sind die schönen Kupferstiche entstanden, welche Johann Müller, Heinrich Holzius und Saentendam nach ihm gestochen haben. Er starb zu Utrecht im Jahr 1647. und gehöret hierher, weil er eigenhändig drey Stücke radirt hat:

- 1.) Eine Pallas. 2.) Eine Venus. 3.) Eine Juno.

Peter de Jode, der Alte von Antwerpen; ein geschickter Kupferstecher. Lernte die Anfänge seiner Kunst bey Heinrich Holzius, und gieng darauf in Italien, wo er verschiedene Blätter nach dafigen Künstlern verfertigte. Er kam im Jahr 1602. nach Antwerpen zurücke, und starb 1634. Dieser Meister zeichnete richtig, und seine Stiche sind weniger gemaniert als seines Lehrmeisters.

Seine besten Blätter sind:

- 1.) Eine J. Jungfrau mit dem Kind, nach Titian.
- 2.) Das Leben und die Wunderthaten der J. Catharina von Siena, auf 12. Blättern, nach J. Wanni. No. 1607.
- 3.) Christus übergiebt dem J. Petrus die Schlüssel, nach Rubens. 4.) Das letzte Gericht, nach J. Cousin, ein großes Stück auf einigen Blättern.

Gilbert Vanius oder van Ween, hat nach  
seinem

seinem Bruder Otto Vanus, folgende Werke in Kupfer gestochen:

1.) Die Sinnbilder von der geistlichen und weltlichen Liebe, in zwey Bücher getheilt; enthalten 40. Blätter. 2.) Dierzig Blätter, zum Leben des Thomas Aquinas. 3.) Die Emblamata Horatiana, in hundert und drey Blättern.

Alle diese Kupfer, vornehmlich aber die Liebesgötter sind sehr meisterhaft gestochen.

Jacob Matham, geb. 1571. zu Harlem; ein Stiefsohn und Schüler von Abraham Bloemart, nach dessen Zeichnungen er viele schöne Kupferstiche geliefert. Eines seiner besten Blätter ist der Parnassus nach Raphael. Er starb Ao. 1631.

Theodor Matham, des obigen Sohn, wurde in der Kunst vortreflich: Die besten Kupferstecher bewunderten seine Arbeit in dem 1663. herausgegebenen Temple des Muses. Er hat auch viele Blätter nach Abraham Bloemaert gestochen; unter welchen eine sehr grosse Landschaft, mit Bärenhütten, Bäumen und Figuren, vorzüglich schön ist.

Wilhelm Suaneburg oder Schwanenburg, arbeitete um das Jahr 1600. zu Leyden nach Abra-

ham Bloemaert, Rubens und andern Niederländern. Seine Blätter sind wegen der feinen reinlichsten und regelmäßigen Schraffirungen sehr reizend.

Man hat von ihm:

1.) Das Abendmahl zu Emaus, nach Rubens. 2.) Ioth mit seinen Töchtern, nach eben demselben. 3.) Der Thron der Gerechtigkeit, auf 14. Blättern, nach M. Wertenwael.

Verschiedene Stücke nach H. Bloemaert und andern Meistern.

**Franz Eneyders**, geb. 1579. zu Antwerpen. Lernte die Anfangsgründe der Malerey bey Heinrich von Balen. Anfangs gieng seine Neigung bloß auf das Früchtemahlen. Nachgehends aber legte er sich auf Vorstellung der Thiere, und übertraf in kurzer Zeit alle seine Vorgänger. Er gieng in Italien, und hieit sich eine geraume Zeit auf. Die Werke des Benedetto Castiglione waren vorzüglich nach seinem Geschmack, und er bemühet sich, diesen grossen Thiermahler zu übertreffen. Nach seiner Rückkunft in Flandern hielt er sich die meiste Zeit zu Brüssel auf, und stand bey dem Erzherzog Albert, Isabella, und dem Cardinal Infant von Spanien, in Diensten. Auffer

Außer den Jagdstücken malte er auch noch Kühen- und Frachtstücke, wie auch vortrefliche Landschaften. Wenn die Figuren etwas groß waren, so lehnten ihm Rubens und Jordaens mit Vergnügen ihren Pinsel. Diese großen Künstler wußten ihre Tinten dergestalt nach der seinigen einzurichten, daß alles von seiner Hand gemahlt zu seyn schien. Rubens dagegen brauchte Sneyders Pinsel bisweilen zu seinen Hintergründen. Die Stücke, woran diese beyden vortreflichen Künstler zugleich gearbeitet haben, werden jederzeit den Beyfall und die Bewunderung der Kenner erhalten.

Sneyders führte die Thiere in einer grossen Manier aus. Fell und Haare sind besonders von der höchsten Wahrheit. Man trifft in seinen Werken eine leichte, richtige und gewisse Hand, eine reiche Zusammensetzung, viel Abwechslung, tiefe Einsicht in die Kunst, und ein wahres und lebhaftes Kolorit, vereinigt, an. Er starb 1657.

Dieser Künstler hat mit eigener Hand ein Buch von 16. Blättern Thiere von verschiedner Größe, radirt. Sie werden von Kennern sehr hoch geschätzt.

§ 5 . . . . . Man:

Man findet den ganzen Charakter des Malers darinn. Sie sind ungemein gesucht, aber rar.

**Cornelius Boelemburg**, geb. 1580. zu Utrecht.

Den ersten Grund der Kunst legte er bey Abraham Bloemaert, und gieng nach der Gewohnheit der niederländischen Maler jung nach Rom. Dasselbst verliebte er sich in die Manier des Adam Elsheimers, welcher um diese Zeit zu Rom in grossem Ansehen lebte, und nahm sich dieselbe völlig zum Muster.

Während seines Aufenthalts in Welschland wurden seine Werke von den Liebhabern zu Rom sowohl als von dem Großherzoge zu Florenz eifrig gesucht, und seine Person von Ehren und Gnaden jeder Art überhäuft. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland, wo ihn der grosse Rubens vorzüglich hochschätzte, berief ihn Carl der I. nach England. Er starb in seiner Vaterstadt 1660.

Boelemburgs größtes Verdienst, als Maler betrachtet, besteht in einem feinen lieblichen Kolorit; in wohlgewählten Lagen; in glücklich ausgedachten und reichen Hintergründen, die mit Ruinen des alten Roms ausgeziert sind; in dem wahren und natürlichen

tärlichen Ton der Landschaft, und in den leichten und durchscheinenden Tinten der Wolken. Dieses Lob verdienen alle seine kleinen Gemälde: Sobald sie aber ihre gewöhnliche Grösse übersteigen, so haben sie alle diese Schönheiten in geringerm Maasse. Er war in allen Stücken groß, auffer in der richtigen Zeichnung; und gehöret hieher weil er einige Blätter gezeichnet, die aber sehr selten sind.

**Johann Saenredam**, **Golzius** hatte nach einem geschickten Schüler, an diesem Künstler, der viel nach seinem Meister und nach **Bloemaert** gestochen. Niemand wußte das Zärtliche mit dem Kräftigen so zu verbinden wie **Saenredam**: Schade das nicht mehrere Richtigkeit in seiner Zeichnung zu finden ist. Allein diesen Fehler hatte er mit den Malern, die er kopierte, gemein. Unter seine besten Blätter gehören:

1.) Die **Diana** und **Callisto** nach **Golzius**. 2.) Die klugen Jungfrauen, unter dem Bild der Tugenden. 3.) Die thörichten, unter dem Bild der Laster. 4.) Die klugen stehen auf, ihre Lampen anzuzünden. 5.) Sie gehen dem Bedeutigam entgegen, und werden von ihm empfangen. 6.) Die thörichten kommen zu spät, und werden abgewiesen: Diese 5. letztern Blätter sind von seiner eignen Erfindung.

Er

Er arbeitete auch nach P. Veronese, L. van Leyde, C. van Mander, S. Golzius, Corn. van Hartem, C. Bloemaert, P. Moreelsen, P. Isaac, u. s. f.

Nicolaus de Bruyn, ein Kupferstecher zu Antwerpen; lernte bey seinem Vater Abraham. Man hat viele sehr fleißig und mühsam gestochene Blätter von seiner Hand. Sein vornehmstes Stück ist das göldne Weltalter, nach Abraham Bloemaert. Ein in aller Absicht vortrefliches Blatt. Er lebte um das Jahr 1610.

Wilhelm Nieuwand, geb. 1584. zu Antwerpen; war anfänglich ein Schüler von Roland Savery in Amsterdam. Ao. 1599. begab er sich nach Rom, und blieb drey Jahre bey Paul Brill; kehrte darauf 1603. nach Antwerpen zurück, und wurde 1607. in die dasige Mahlergesellschaft aufgenommen. Nieuwand machte artige Verse: Seine größte Geschicklichkeit aber bestuhnd in guten Landschaften, die er mit Siegesbogen, alten Ruinen und Gebäuden, ausgeziert. Er starb 1645. Dieser Künstler hat nach Paul Brill eine Sammlung von 60. Landschaften eigenhändig radirt.

Egidius

**Egidius Sadeler**, geb. 1588. zu Antwerpen. Legte sich anfänglich auf die Malerey, nachher aber lernte er bey seinem Oheim Johann das Kupferstechen, welches er zu seiner Hauptbeschäftigung machte. Er gieng nach Italien, zeichnete und stach die besten Gemählde zu Rom und Venedig in Kupfer, und wurde von Kayser Rudolf II. nach Prag berufen, bey welchem er in grossen Gnaden stand, und viele Werke nach Heinrich Bolzius, Bartholomäus Spranger, Joseph Heinz, Roland Savery, und andern, in Kupfer drachte. Nur zuweilen beschäftigte er sich noch mit dem Pinsel. Er starb zu Prag No. 1629.

**Egidius**, war einer der größten Kupferstecher seiner Zeit: Man nennte ihn den Kunstphoenix. Sein Grabstichel ist fest und rein; wenige haben ihn mit einer so dreisten Hand geführt. Unter andern seinen Werken findet man, nach Roland Savery, eine Lage Landschaften von zehn Blättern, mittelmässiger Grösse, und eine kleinere, von zehn Stücken, gestochen, die in Ansehung der Zusammensetzung grosse Verdienste haben: Sie sind ganz sonderbar mahlerisch.

Die

Die Fehler die man in diesen Blättern findet: Das trockne und unangenehme, die bisweilen schlecht-behandelte Entfernung der Gegenstände, die unrichtig gezeichneten Figuren, sind theils dem Mahler, theils dem Grabstichel, der sich nie, wie eine sanfte Radiernadel in den Landschaften behandeln läßt, zuzuschreiben. Ueberhaupt aber sind diese Stücke, in der besten Kupfersammlung eine Zierde.

Jacob Jordaens, geb. 1594. zu Antwerpen. Lernte bey Adam van Oort: Weil er sich aber sehr jung mit desselben Tochter verheyraethete, so ward sein Entschluß, nach Italien zu gehen, vereitelt. Er suchte den Fehler gut zu machen, und studirte nach den besten Mahlereyen. Insonderheit wählte er sich den Caravaggio, Titian, Paul Veronese und Jacob Bassano frühzeitig zu Mustern. Nachdem er einen so guten Grund gelegt hatte, suchte er sich die männliche und kräftige Manier des Rubens eigen zu machen, und bracht es so weit, daß er nicht nur einer seiner vornehmsten Schüler ward, sondern ihn auch vollkommen nachahmte. Man findet bey diesem Künstler einen kräftigen männlichen Pinsel, ein warmes glänzendes Kolorit, eine grosse Reich-

Leichtigkeit in der Ausführung, eine schöne Behandlung und reiche Zusammensetzung. Bey einer etwas richtigern Zeichnung, edlern Charactern, erhabnern Gedanken, und einem bessern Geschmack in den Figuren, die sich sonst fürtrefflich herausheben, und zu leben scheinen, wäre er einer der größten und vollkommensten Maler gewesen, zumal er von Natur viel Talente zu der seiner Kunst verschwiferten Poesie besaß.

Jordaens starb in glücklichen Umständen No. 1678. zu Antwerpen.

Er hat eigenhändig einige Blätter radirt, wovon N. Pecquet ein Verzeichniß herausgegeben, welches des Rubens seinem angehängt ist. Sie sind meistens von eigener Erfindung.

Heinrich Goudt, ein Edelmann und Comes Palatinus von Utrecht. Er gieng nach Italien, wo er etliche Jahre auf der Akademie zeichnete, und mit Adam Elzheimer eine vertraute Freundschaft errichtete. Er kaufte ihm einige Stücke ab, die er mit vieler Kunst in Kupfer bracht. Es sind deren an der Zahl sieben, die von den Kunst-Liebhabern begierig aufgesucht, und alle sieben zusammen

men als eine Seltenheit aufbehalten werden. Diese Stücke sind:

1.) Eine Flucht nach Egypten, in einer grossen Landschaft, beym Mondeschein. In der Entfernung sieht man Vieh und Leuthe, die sich beym Feuer wärmen. 2.) Der kleine Tobias, in einer Landschaft. 3.) Der grössere Tobias, in einer schönen Landschaft, bey der Morgenröthe. 4.) Die Enthauptung Johannes bey der Nacht; ein kleines Blatt in Oval. 5.) Ceres, welche bey einer Alten, mit der Fackel in der Hand, trinkt, und ein Kind in eine Eidechse verwandelt. 6.) Eine kleine Landschaft, bey anbrechender Morgenröthe. 7.) Jupiter und Mercurius, welche von Baucis und Philemon bey der Nacht freundschaftlich aufgenommen werden.

Boudt hatte das Kupferstechen vor seinen Reisen zuvor nie als seine ordentliche Beschäftigung getrieben. Man muß deswegen einige Nachsicht gegen seine Arbeit haben. In ihrer Art kann man sie immer schön nennen, wenn gleich überhaupt seine Blätter etwas gezwungenes und unangenehmes haben.

Sie sind ungemein fleißig ausgeführt; aber es herrscht eben keine dreiste Hand darinne. Er wählte hauptsächlich Landschaften, die vom Mondeschein oder vom Fackelnlichte erleuchtet sind: Und seine größte

Kunst

Kunst schränkt sich darauf ein, die Wirkungen dieser verschiedenen Arten von Licht wohl auszudrücken. Seine Blätter sind klein: Nur die Flucht nach Egypten ist grösser als die übrigen.

Anton van Dyck, geb. 1599. zu Antwerpen. Sein Vater mahlte auf Glas, und seine Mutter Landschaften. Diese gab ihrem Sohne zuerst die Kreide in die Hand. Darauf schickten ihn seine Eltern zu einem guten niederländischen Meister, Heinrich van Baalen. Anton übertraf nicht nur die Mitschüler, sondern auch den Meister in kurzer Zeit. Aus Hochachtung für Rubens Verdienste bemühte er sich in desselben Schule zu kommen, und ward bald sein vornehmster Schüler. Rubens legte die Gemählde an, und van Dyck führte sie so gut aus, daß man sie leicht für des Meisters Arbeit hielt. Zuweilen machte er die Gemählde, und Rubens übergieng oder retouschirte sie. Endlich entsetzend das Gerücht gar, van Dyck machte das meiste in Rubens Gemähliden.

Auf den Rath seines Lehrmeisters gieng er in seinem zwanzigsten Jahr nach Italien. Die schönen Bildnisse des Titian und Paul Veronese hielten

ihn lange in Venedig auf. Darauf wandte er sich nach Genua, wo er, sowohl als zu Rom eine Menge Portraite des dortigen Adels mahlen mußte.

Nach seiner Rückkunft, in das Vaterland, zeigte er durch herrliche Gemälde in verschiedenen Kirchen, wie nützlich ihm Welschland gewesen. Der Prinz Friedrich Heinrich von Oranien ließ ihn nach Holland kommen, um ihn und seine Familie zu mahlen. Alle Hofeute wollten von ihm abgemalt seyn. Er gieng wieder nach Antwerpen, verdoppelte seinen Fleiß, und setzte dadurch seinen Ruhm feste.

Darauf berief ihn Carl I. nach England zu sich; hielt ihn, so lang er in seinen Diensten blieb, wie einen Freund, belohnte ihn königlich, und schlug ihn zum Ritter vom Bade. Der Hof eiferte mit seinem Monarch, den Künstler zu ehren. Unter diesen vortheilhaften Umständen hätte sich van Dyck in kurzer Zeit bereichern können, wenn sein grosser Aufwand nicht seinen Einkünften entsprochen hätten. Er hielt den Grossen offene Tafel; und die Damen machten sich ein Vergnügen daraus, seinem Hause durch ihre Gegenwart einen neuen Glanz zu geben. Seine schwächliche Gesundheit, und das  
Podagra

Podagra, hinterterten ihn nicht, ein Frauenzimmer aus einem grossen schottländischen Hause zu heirathen. Sie war die Tochter von Milord Ruten, Grafen von Gorre, und ihrer Schönheit sowohl als ihres unglücklichen Vaters wegen berühmt. Sie gebahr ihm eine Tochter, die er sehr jung wieder verlor. Er selbst folgte bald nach; sein Podagra nahm der Gestalt überhand, daß er zu London/1641. ein Jahr späther als sein Lehrmeister Rubens, sterben mußte.

Vandyk ist, und bleibt vermuthlich noch lange der erste Bildnißmabler. Seine Köpfe sind mit unerreicherer Wahrheit und Kunst gemahlt, so wie auch seine fürtrefflich gezeichneten Hände. In seinen Stellungen voll Einfalt herrscht der größte Geschmac. Und wenn er an Feuer und Genie in der Geschichtsmahlerey Rubens nicht gleich gekommen, so übertrifft hingegen, an Schönheit des Pinsels, und nicht selten auch an Geschmac, der Schüler seinen Meister.

In einer Sammlung von Bildnissen der größten Künstler, welche er auf seine Kosten herausgab, finden sich viele von ihm selbst gezezte Köpfe. Sie sind leicht, aber mit einer meisterhaften Hand gearbeitet.

Alle Stücke dieser Sammlung aber hat van Dyl vermuthlich selbst gezeichnet. In allen verräth sich seine Manier. — Die merkwürdigsten von seiner eigenen Arbeit sind:

1.) Sein eigenes Bildniß. 2.) Lukas Vorhermann. 3.) Franz Frank. 4.) Johannes de Wael. 5.) Adam van Noort. 6.) Paulus du Pont. 7.) Wilhelm de Vos. 8.) Franz Sneyders. 9.) Justus Sutermaun. 10. Petrus Breugel. 11.) Johannes Breugel. 12.) Jobokus Romper. 13.) Johannes Snellinx. 14.) Hubertus van den Eynden. 15.) Erasmus von Rotterdam. Außer diesen findet man drey von ihm radirte Blätter. 16.) Eine heilige Familie mit dem Johannes. 17.) Titian mit seiner Natresse, und 18.) Ein vortreflich ausgeführter Christus mit der Dornenkrone.

Johann Miel, geb. 1599. in Flandern zehn Meilen von Antwerpen. Er lernte anfangs bey Gerhard Segers, gieng aber bald aus Liebe zur Kunst nach Italien. Dasselbst verlor er durch fleißiges Studieren nach den größten Meistern, allmählig seinen niederländischen Geschmack.

Der Ruf, in welchem er stand, bewog den Herzog von Savoyen, Carl Emanuel, ihn nach Turin zu berufen, um die große Gallerie des Lustschlosses la Vene-

la Venerie zu mahlen. Niel blieb fünf Jahre in seinen Diensten, und zeigte seine Geschicklichkeit in Vorstellungen aus der Fabel, in Jagden u. s. f. Zum Beweise seiner Achtung ertheilte ihm der Herzog den Mauritius-Orden. Aber aller Gunstbezeugungen ungeachtet sehnete er sich beständig wieder nach Rom, und grämte sich, nach einigen vergeblichen Versuchen seinen Abschied zu erhalten, so sehr, daß er in eine Krankheit verfiel, die ihn 1664. zu Turin hinraffte.

Niel hat einige Blätter mit eigener Hand radirt:

1.) Drey große Schlachten, die in des Flaminius Strada Geschichten des flandrischen Krieges sehn. 2.) Eine Himmelfahrt Maria. 3.) Eine heilige Familie. 4.) Vier ländliche Scenen.

**Cornellius Schutt**, geb. 1600. zu Antwerpen. Er war ein Schüler von Rubens, und von der Natur mit einer lebhaften Einbildungskraft und einem vortreflichen Genie begabt. Dieser Künstler zeigt viel Verstand in seinen Anordnungen: Man sieht das dichtersche der Mahlerey in vollem Glanze darinne. Er machte zuweilen selbst Verse, und man hat poetische Versuche von ihm, die seinen Talenten

Ehre macht. Seine Colorit fiel allzusehr ins Graue, und seine Zeichnung war etwas wild.

Man weiß weder den Ort, noch das Jahr seines Todes, obgleich einige das Jahr 1676. dafür ansehen, gewiß zu bestimmen.

Schutt hat selbst einige Stücke von seiner eignen Erfindung radirt: Unter anderm ein Blatt in der Höhe:

1.) Den H. Laurentius auf dem Kofte. 2.) Die Bekehrung des Apostels Paulus. 3.) St. Georgius. 4.) Triumphus Pacis. 5.) Die sieben freien Künste. 6.) Poramus und Thibbe.

Nemigius Zeemann, ein Mahler und Kupferstecher zu Amsterdam, vom Jahr 1630. Besaß eine besondere Geschicklichkeit in Vorkellung der Seeküsten, Ufer, und entfernter Seeprospecte, die er mit kleinen Fahrzeugen und Fischerbooten auszierte. Die Ausführung ist sauber, und die Entfernungen der Gegenstände sind wohl beobachtet; die Austheilung des Lichts aber versteht er nicht; daher sind viele von seinen Vorgründen nichts nütze. Hingegen verdienen die Figuren, und hauptsächlich die schönen kleinen Fahrzeuge, vielen Beyfall. In seinen  
See:

Seestücken mahlt er grosse Schiffe. In denen von ihm radirten Seestücken aber, deren er viele gelfert, findet man nichts ausnehmendes. Sie fallen unangenehm ins Auge; doch haben sie immer ihre Verdienste.

Robert van Woerft, von Arnheim; einer der besten Kupferstecher seiner Zeit. Die Bildnisse der Königen und anderer Standspersonen in England, die er nach Vandyk gestochen, sind mit einem meisterhaften Grabstichel verfertigt. Er arbeitete zu London um das Jahr 1628. Sein Bildniß, vom Vandyk gemahlt, und von ihm selbst gestochen, ist eines der besten Blätter dieses Werks.

Peter de Jode, Peters Sohn, geb. 1602. zu Antwerpen. Er kam in einigen seiner Kupferstichen den besten Meistern selbiger Zeiten bey: Einige andre aber sind schlecht und seiner unwürdig. Sein Bildniß von Vandyk gemahlt, und von ihm selbst gestochen, ist in Vandyks Sammlung.

Sonst gehören unter seine vornehmsten Blätter:

- 1.) Eine H. Familie nach Titian.
- 2.) Das Bild des Todes, nach Arthemisia Gentilesci.
- 3.) Ein H. Franciscus,

nach Barozio. 4.) Die Heimsuchung, ein schönes Blatt. 5.) Die drey Grazien. 6.) Maria mit dem Kinde, die H. Catharina und andre. Alle drey nach Rubens. 7.) Der sterbende Heyland. Maria ist in äufferster Betrübniß, und wird von der Magdalena gehalten. Der H. Franciscus umfaßt die Füße Christi. Einige Soldaten sind im Hintergrund. Nach Wandyl.

**Vaulus Bontius**, geb. 1603. zu Antwerpen. Lernte bey Lucas Vorstermann, und arbeitete mit ihm und Bolswert in dem Hause des Rubens nach desselben Werken. Man kann mit Recht von diesem Künstler sagen: Er habe mit dem Grabstichel nicht gestochen, sonder gemahlt. Diese drey Meister, die Rubens selbst gebildet hat, haben unstreitig die besten Blätter nach ihm geliefert. Wandyl hat sie alle drey gemahlt, und seinem Werk einverleibt, davon insonderheit das Bildniß des Pontius von ihm selbst gestochen, eins der schönsten in dieser Sammlung ist.

Seine vorzüglichsten Blätter sind:

Nach Rubens.

- 1.) Die Anbetung der Hirten. 2.) Die Reinigung Maria.
- 3.) Der Kindermord Herodes. Ein grosses Blatt.
- 4.) Christus trägt sein Kreuz auf Golgatha. 5.) Christus Tod,

Tod, auf dem Schoos seiner Mutter, wobei die H. Magdalena, zween Engel und ein Capuciner angebracht sind. 6.) Das Pfingstfest. 7.) Die Himmelfahrt der H. Jungfrau. 8.) Der H. Rochus. 9.) Eine These, Pabst Urban VIII. gewiedmet. 10.) Die Königin Tomyris läßt das Haupt des Cyrus in ein Gefäß mit Blut tauchen, 11.) Die Seiselsung. 12.) Wladislaus Sigismundus König von Pohlen ꝛc. 13.) Caspar Gussmann, Graf von Olivarez, mit historischen Umständen. 14.) Philippus der IV. König in Spanien. 15.) Dessen Gemahlin. 16.) Sophocles. 17.) E. Scipio Africanus. 18.) Nero Cäsar. 19.) Hippocrates. Alle viere Ex Marmore Antiquo.

## Nach Vandyck.

20.) Christus Tod, auf dem Schoos seiner Mutter, mit Magdalena und Johannes. 21.) Hermanus Joseph, auf den Knien. Ein Engel reicht ihm die Hand. Hinten steht ein junger Mensch, welches Vandyck selbst ist. 22.) Der H. Joseph, Presbyter und Canonicus, knend vor der H. Jungfrau. 23.) Die H. Maria mit nach dem Himmel gerichteten Antlitz. Das Kind Jesus rehet auf ihrem Schoos, 24.) Heinrich Graf van den Berghe ꝛc. 25.) Rubens und Vandyck, auf einem Blatt. 26.) Emanuel Feroas Perera Wimentel, Graf de Feria ꝛc. 27.) Cornelius van der Beeft. 28.) Casperius Servatius. 29.) P. Paul Rubens. 30.) Paulus Pontius. 31.) Simon de Vos. 32. Caspar de Crayer. 33.) Gerhardus Segers, 34.) Heinrich van Bae-

len. 35.) Johannes van Kaveleyn. 36.) Theodor Kom-  
bouts. 37.) Daniel Rotens. 38.) Theodor Baulonius.  
39.) Johannes Wildens. 40.) Heinrich Steenwyck. 41.)  
Gerard Segers. 42.) Gerard Honthorst. 43.) Maria, die  
das Kind Jesus auf dem Schooße hält, Welches der H.  
Rosalia einen Blumenkranz giebt. Bey der Maria stehen  
der H. Petrus und einige Engel.

**Cornellus Bloemaert**, geb. 1603. zu Utrecht.  
Anfangs legte er sich aufs Mahlen, verwechselte aber  
diese Kunst mit dem Kupferstechen, und ward ein Schü-  
ler des Crispin von Paas. Hierauf gieng er nach Pa-  
ris, und von da nach Rom, wo er nach den größten  
Meistern arbeitete. Er starb in hohem Alter.

Seine besten Werke sind:

1.) Die schönen Blätter, im Temple des Muses. 2.)  
Die besten Blätter, von den Decken der drey Sälen im  
Palaste Pitti zu Florenz, nach Peter von Cortona. Der  
Titel des Werks ist: Immagini della virtu eroica, che allu-  
dono alla virtu de Principi della Casa Medicea, presentate  
nelle tre Camere di Giove, di Marte, e di Venere. nel Pa-  
lazzo del Gran Duca. 3.) Die Blätter, welche er in die  
Gallerie Justiniana gekochen 4.) Die Auferstehung Lazarus,  
nach seinem Vater. Ein Blatt, daß viele Fehler, aber auch  
grosse Schönheiten hat.

Man

Man findet in seinen Blättern so viel Reinlichkeit als Anmuth, Genauheit und Geschmac, und die Manieren so verschiedener Meister, nach welchen er gearbeitet, auszudrücken. Er wußte die Kunst, den Grabstichel zu führen und die Schrafrungen gehörig anzulegen mit der Wissenschaft zu vereinigen: Licht und Schatten in ihren Abwechslungen meisterhaft zu verbinden, daß seine Werke hiedurch eine besondern Kraft bekommen.

Scheldus à Bolswert, von Antwerpen, wurde von Rubens gebildet. Dessen Lieblings-Kupferstecher er war. Seine Werke, welche er nach Rubens, Vandyck, Jordaens lieferte, werden ungemein hoch geschätzt; besonders die nach Rubens, da er mit möglichstem Verstande den Geschmac und die grosse Wirkung der Gemählde dieses Meisters auszudrücken wußte. Die Freyheit, mit welcher Bolswert den Grabstichel führte; die mahlerische Anordnung der Radirnadel, die er an gehörigen Stellen seiner historischen Stücken mit dem Stichel allein nachahmte; die Kunst mit welcher er, wie Vorstermann, die verschiedene Massen der Farben begreiflich machen konnte, werden immer die Bewunderung der Kenner erhalten, und machet ihn würdig, unter

Die

die kleine Zahl derjenigen vortreflichen Künstler gesetzt zu werden, deren Arbeit allen Historienstechern zum Muster dienen soll, die einen dauerhaften Ruhm zu erlangen suchen. Einige behaupten Rubens habe seine Platten ausgebeßert, welches nicht unwahrscheinlich ist, weil seine ganze Denkart gar zu genau darinn ausgedrückt ist. Bolswerts Landschaften nach Rubens haben den gleichen Werth; sie sind in einer grossen Manier gearbeitet; es herrschen zwar weder grosse Abwechselungen, noch etwas von den kleinen Schönheiten einer Landschaft, die aus dem Kontrast, Widerschein, und andern Zierrathen entstehen, darinn; sondern alles ist groß, neu, aber einfältig. Insonderheit verdient die unter dem Titel: der Wagen, bekannte Landschaft die höchste Bewunderung.

Seine vornehmsten Blätter sind:

#### Nach Rubens.

- 1.) Die Verkündigung. 2.) Die Vermählung der H. Jungfrau Maria. 3.) Eine H. Familie: Dilectus meus mihi &c. &c. 4.) Christus in dem Schoosse seines Vaters. 5.) Ein Ecce Homo. 6.) Die Himmelfahrt der H. Jungfrau. Dieses grosse von vielen Figuren angefüllte Gemählde steht auf dem Hauptaltar der Cathedral- oder Frauenkirche zu Antwerpen. Man sagt Rubens habe dasselbe innert 16. Tagen

Lagen zu Stande gebracht. 7.) Christus am Kreuz, zwischen den Schächern. 8.) Eben derselbe Gegenstand zwischen den beyden Schächern, beym Kreuz stehen Maria, Johannes und Magdalena. Soldaten scheinen über das was vorgeht, erschrocken. 9.) Ecclesia per S. Eucharistiam triumphans. 10.) Die Anbetung der Könige. 11.) Herodes, mit dem Haupte Johannes. 12.) Eine H. Familie, wo das Kind Jesus und Johannes mit einem Lamme spielen. 13.) Der Fischfang des Apostel Petrus; ein grosses Blatt. 14.) Die grosse Amazonenschlacht, in 6. Blättern, 15.) Die Bekehrung des Apostel Paulus. 16.) Eine Löwenjagd. 16.) Eine grosse Landschaft, den Sommer vorkellend. 18.) Eine grosse Landschaft, eine Ueberschwemmung vorkellend. 19.) Die H. Maria, mit dem Kind, eine Fontaine betrachtend. 20.) Das weise Urtheil Salomons. 21.) G. Caelae Dict. Perpetuus. Ex Marmore antiquo. 22.) Eine Folge von 20. Landschaften; auf dem Titelblatt sind die Bildnisse des Rubens und Wandvoets, von Paul Pontius gestochen. 23.) Die Auferstehung Christi. 24.) Die Himmelfahrt Maria, das Gemählde steht in der Jesuitenkirche zu Antwerpen.

### Nach Vandyk.

25.) Christus am Kreuze, die H. Rosalia umfaßt solches. Zur Linken richtet der H. Dominikus seine Augen mit auseinander geschlagenen Armen auf das Crucifix. Unten steht eine Todtenlampe, eine umgekehrte Fackel, und ein weinendes

des

des Kind, welches auf Christum zeigt. In der Höhe sind ein paar weinende Engel. 26.) Christus am Kreuze. Auf der einen Seite steht Maria, auf der andern Johannes, und Magdalena zu den Füßen des Heylands; verschiedene Henker und Reuter, von denen einer dem Heyland einen Schwamm vorhält; in der Höhe sieht man weinende Engel. 27.) Die H. Jungfrau betrübt; Christus auf ihrem Schooß; im Hintergrund drei weinende Engel. 28.) Albert Princeps Com. Artemberg 1c. 29.) Justus Lipsius. 30.) Maria Kuten, Uxor Antonii van Doel. 31.) Adrian Brouwer. 32.) Johannes Baptista Barbe. 33.) Martin Peppyn. 34.) Sebastian Drancy

#### Nach Jordaens.

35.) Argus und Mercurius. 36.) Ein Satyr und ein Weibsperson, die eine Ziege melket. 37.) Soo d'oude fangen soo pepen de Jongen. 38.) Ein junger Faun mit einer Flöte, dem eine Ziege zuhört.

#### Nach G. Segers.

39.) Die Verläugnung des Apostel Petrus.

#### Nach H. Bloemaert.

40.) Die Verkündigung der Hirten.

**Friedrich Bloemaert**, geb. um 1605. Er hat eine Menge Blätter nach seines Waters Zeichnungen gestochen; worunter eine Anweisung zum Zeichnen ist, die aus mehr als hundert Blättern besteht,

besteht, und von den Liebhabern sehr hoch geschätzt wird.

**Cornelius Galle**, ein Sohn des ältern **Philipp** zu Antwerpen; arbeitete lange Zeit zu Rom, und übertraf alle Kupferstecher seiner Familie in der Schönheit seines Grabstichels, und der Richtigkeit in der Zeichnung. Er brachte das Leichenbegängniß des **Erzherzog Alberts** nach **Jacob Vranquarts** Zeichnung, No 1623. in Kupfer. Auch zeichnete und stach er die Figuren der vornehmsten Stifter der Mönchsorden, welche in dem Chor der Abteikirche **S. Lambert** von Liesse im Hennegau gemacht sind: Der Text ist von dem Jesuiten **L. Bluet**, und 1634. mit 41. Kupfertafeln zu Antwerpen gedruckt.

Unter seine geschätztesten Blätter rechnet man:

- 1.) Eine Landschaft, in welcher **Venus** an einen Baum gebunden, unterdessen **Minerva** den **Cupido** mit Ruthen freicht, vorgestellt ist. Nach **Augustin Carraccio**.
- 2.) **Adam** und **Eva**.
- 3.) Eine Flucht in **Egypten**.
- 4.) **Venus** herzt den **Cupido**.
- Alle drey nach **J. B. Pagan**.
- 5.) **S. Petrus** taufet den **H. Priscus**, nach **L. Cardi** genannt **Civolfi**.
- 6.) **Judith** enthauptet den **Holofermus**.
- 7.) Ein **Ecce Homo**.
- 8.) **Progne Ityn Filiam coctum Tereo Marito xpulandum**

propo-

proponit, und 9.) Die Kreuzigung Christi. Alle vier nach Rubens.

**Paul Rembrand van Ryn**, geb. 1606. in einem Dorfe nahe bey Leyden. **Jacob van Zwanenburg**, **Peter Lastmann** und **Johann Dinas** waren seine Lehrmeister. Dieser bewundernswürdige Künstler hatte einzig seine Größe der Natur und seinem Genie zu danken : Durch die Stärke seiner Einbildungskraft, und unermüdeten Fleiß, gelangte er zu einem hohen Grad der Vollkommenheit. Denn ihm giengen alle diejenigen Mittel ab, wodurch andre grosse Leute ihren Geschmack berichtigt, und ihren Talenten den Schwung gegeben haben ; ich meine das Reisen, und der Umgang mit guter Gesellschaft.

Rembrandts Vorzug als Maler indessen, besteht im Kolorit, welches er in so hohem Grade besaß, daß alle andern Fehler seiner Gemälde dadurch bedeckt werden. Seine Kupferstiche, von denen hier eigentlich die Rede ist, haben also diesen Deckmantel nicht, und müssen sich durch andre wenig wichtige Vorzüge empfehlen : Nämlich, durch den Ausdruck, durch den künstlichen Gebrauch des Lichts. Durch die Ausführung, und zuweilen auch durch die Zusammensetzung. Ich habe diese Eigenschaften in  
der

der Ordnung, wie er sie in seiner Gewalt gehabt, hergesetzt. Seine größte Kunst bestehend im Ausdruck des Alters, welches er so deutlich anzuzeigen wußte, als die Zeit selbst es zu zeichnen pflegt. Er war auch in einem andern weniger wichtigen Ausdruck stark, nämlich, er wußte jede Art von Stoffen, Holzwerk, Metall, und überhaupt jede Sache, mit dem ihr eignen Kolorit nach dem Leben, und zwar ungemein charakterisch zu mahlen. Seine Ausheilung des Lichts besteht vornehmlich in einem starken Kontrast mit dem Schatten; welches zuweilen eine gute Wirkung thut. Aber in vielen von seinen Kupfern bemerkt man gar keine Wirkung: Woraus ich beynahе schließen mögte, daß er entweder keine Regeln von der Kunst gewußt, oder solche Blätter schon herausgegeben, ehe er sich darinne festgesetzt hatte. Die sonderbare Ausführung der Platten dieses Meisters ist ihm allein eigen. Sie ist bald rauh, bald fein, nachdem er entweder eine Skizze oder ein ausgeführtes Stück liefern wollte: Aber in allen herrscht eine freye meisterhafte Hand: Die Schrafrungen laufen bald so, bald anders, und kreuzen sich von allen Seiten: Dem ungeachtet thun sie eine große Wirkung: Und seine Manier zu radiren

R

kömmt

Kommt der Malerey näher als irgend eine andre von den besten Meistern. Keinem Maler waren die Begriffe von der Grazie, die doch zur Vorstellung edler und erhabener Charaktere so nothwendig ist, fremder, als Rembrandt. So lange er in seiner Sphäre bleibt, und niedrige Gegenstände vorstellt, verdient er vieles Lob. Aber wenn er sich an ein schönes und anständiges Bild wagen will, so läßt es, als wenn er etwas Groteskes, oder Caricaturen hätte malen wollen. Anstatt, daß gewisser anderer Maler Räuber Helden sind, gleichen Rembrandts Patriarchen Bettlern. Es scheint sogar, er habe in dem Sonderbaren und Niedrigen bisweilen einen Vorzug gesucht. Er war ein lustiger Mann, und lachte über die Künstler, welche nach den Antiken studirten. In dieser Absicht pflegte zu seinen Freunden zu sagen er wolle ihnen seine Antiken zeigen: Fährte sie dann in ein Zimmer, das mit altem Kopfpuz, Gewändern, Hausgeräth, allerley Instrumenten, angefüllt war, und setzte hinzu: Dieses sind meine Antiken!

Unter allen Meistern, welche Bildnisse gestochen haben, mag Rembrandt der erste seyn; denn seine Köpfe sind vortrefliche Kopien der Natur; und viel-  
licht

leicht das beste von allem was er gemacht hat. Es herrscht unendlich viel Ausdruck, Charakter und Wahrheit darinne.

Seine mir bekannte Stücke sind folgende:

- 1.) Das sogenannte hundert Gulden Blatt, welches Christum vorstellt, wie er verschiedene Kranken heilt. Ein Stück das in England so hoch geschätzt wird, daß zwanzig Guineen für einen schönen Abdruck sind bezahlt worden. In diesem hat er alle Geschicklichkeit, man mögte aber auch hinzusetzen, seine Fehler vereinigt. Das Alter und Elend ist vortreflich darinn ausgedrückt; aber die Hauptfigur fällt bis zum Lächerlichen ins Niedrige.
- 2.) Christus vor Pilato.
- 3.) Eine Abnehmung vom Kreuze.
- 4.) Eine Anbetung der Könige.
- 5.) Die Auferstehung des Lazarus.
- 6.) Der Tod der Maria. Alles große Blätter.
- 7.) Die Verkündigung der Hirten.
- 8.) Jason und Medea, im Tempel der Juno.
- 9.) Der Samariter vor der Thür eines Wirthshauses. Dieses Blatt heißt gemeiniglich das Pferd mit dem weissen Schwanz.
- 10.) Eine Darstellung im Tempel.
- 11.) Eine Abnehmung vom Kreuze. Anders vorgestellt, und kleiner als No. 3.
- 12.) Marдохai und Hamman.
- 13.) Petrus der einen Lahmen an der Thüre des Tempels heilt.
- 14.) Christus der in der Synagoge predigt.
- 15.) Die Lauf des Verschnittenen von Candace. Alles Blätter von mittelmäßiger Größe.
- 16.) Joseph mit seinen Brüdern.
- 17.)

Joseph und Potiphar's Frau. 18.) Zwei Figuren von na-  
 lenden Weibern. 19.) Eine Magd mit einem Blumenkranz-  
 se. 20.) Vertumnus und Pomona. 21.) Christus der die  
 Verkäufer aus dem Tempel treibt. 22.) Die kleine Kuchen-  
 beckerin. 23.) Ein Hirt, der neben seiner Hirtin liegt und  
 die Flöte bläst. 24.) Die Enthauptung Johannes. 25.)  
 Sechs sehr schwarze Blätter, welche Nachtstücke vorstellen.  
 26.) Die Jünger zu Emaus. 27.) Zwei Kreuzigungen,  
 im Kleinen; davon eine Oval ist. 28.) Die kleine Aufer-  
 weckung Lazarus. 29.) Die kleine Anbetung der Könige.  
 30.) Der Kaufmann mit Nitribidat. 31.) Abraham, der  
 das Holz zum Opfer auf Isaacs Schultern ladet. 32.) Die  
 Wiederaufnahme des verlohrnen Sohnes. 33.) Eine Ver-  
 sammlung von Rabbinen. 34.) Die Steinigung des Ste-  
 phanus. 35.) Eine Flucht in Egypten. 36.) Ein heiliger  
 Hieronymus. 37.) Abraham, der die Hagar mit ihrem  
 Sohne Ismael austreibt. 38.) Christi Grablegung. 39.)  
 Eine heilige Familie. 40.) Joseph, der von seinen Bräu-  
 dern wieder erkannt wird. 41.) Daniel in der Löwengrube.  
 Zweymal auf verschiedene Art. 42.) Christus, der im Tem-  
 pel lehrt. 43.) Seine Darstellung daselbst. 44.) Tobias,  
 der das Gesicht wieder erhält, mit dem Engel, der gen Him-  
 mel fährt. 45.) Jacob, dem seine Kinder den Tod ihres  
 Bruders Joseph ankündigen. 46.) Dreyßig Blätter Stu-  
 dien. Einfälle und Caprißen; davon einige sehr frey sind.  
 Diese angeführten Blätter sind klein.

Unter

Unter Rembrandts radirten Bildnissen sind vorzüglich:

47.] Sein eigenes; auf drey verschiedene Arten. 48.] Seine Frau. 49.] Der Bürgermeister Six. Ist sehr rar. (\*) 50.] Copenool. Zweymal. 51.] Ein Mann mit einem sol-  
higen Hute, der sich auf dem Tische stützt. 52.] Ein sitzen-  
der Alter. 53.] Element de Jonghe. 54.] Johann Cor-  
nelius Eilovius, gemeiniglich der Rabbi genannt. 55.] Ein  
Jude der die Treppe hinabsteigt. 56.] Botenbogard. 57.]  
Ephraim Bonus. 58.] Abraham Fransen; ein Kunstlieb-  
haber, der vor einem Tische sitzt. 59.] Anskord, der Pre-  
diger von den Widertäufern. 60.] Der alte Haring. 61.]  
Der Advokat Tolling; das seltenste unter allen. 62.] Ein  
Banquier in Holland, der Goldwäger genannt. 63.] Ein  
Sternseher. 64.] Verschiedne grosse und kleine Köpfe von  
alten

R 3

(\*) Dieses Bildniß seines Freundes ist sehr selten, und wird daher von den Verehrern Rembrandts ausserordentlich bezahlt. Nach Dargenville Zeugniß ist es zweymal zu Paris für achthundert Livres verkauft worden. Pagan zu Paris hat eine artige Kopie davon gemacht, derselbe hat noch verschiedene rare Stücke dieses Meisters, als die Landschaft mit der Kutsche, u. s. f. ziemlich glücklich nachgeschosen, um den Liebhabern wenigstens durch die Kopien einige Stücke bekannt zu machen, bis sie Gelegenheit haben, zum Besitz der Originalen zu gelangen.

alten Männern und Weibern. 65.] Fünffig verschiedene kleine Köpfe. Endlich 66.] Fünf und dreyßig Landschaften, welche aber kein anders Verdienst als die Wittlung haben; die der Künstler oft bis zu einem sehr hohen Grade bringt. Für eine der schönsten wird, die sogenannte Landschaft mit den drei Bäumen gehalten.

Rembrandt hat wenigstens 341. Blatten hinterlassen, deren keine vor 1628. oder nach 1659. bezeichnet ist. Sie wurden bey seinem Leben bereits so hoch geschätzt, daß er verschiedne vier bis fünfmal aufradret hat. Einige rare Abdrücke sind auf gefärbtem chineßischem Papier.

Dieser Künstler arbeitete von 1630. an zu Amsterdam, und starb daselbst No. 1674.

Lucas Vorstermann, von Antwerpen. Lernete die Zeichenkunst, und wurde auf Anrathen des Rubens ein Kupferstecher, unter dessen Aufsicht er nach seinen Werken arbeitete, und viele schätzbare Blätter lieferte. Man bemerkt in denselben ungemeinen Verstand, eine bewundernswürdige Kunst in Unterscheidung der Stoffen und der verschiedenen Massen von Farben, welche er in den Gemälden fand, die er kopierte. Auch malte er mit vieler Einsicht.

sicht. Er hatte einen Sohn gleichen Namens, der die gleiche Kunst übte.

Seine besten Blätter sind:

Nach Rubens.

1.] Ein Sturz der Engeln. 2.] Hiob vom Teufel und seinem Weib geplagt. 3.] Die Anbetung der Hirten. 4.] Die Anbetung der Könige. Ein großes Blatt, in die Breite. 5.] Eben dieselbe, in die Höhe. 6.] Die Abnehmung Christi vom Kreuze. 7.] Der H. Franciscus, empfängt die Wunden, 8.] Der H. Laurentius. 9.] Das Bildniß von Carl de Longueval, mit historischen Umständen. 10.] Loth wird von zween Engeln aus Sodom geführt. 11.] Die H. Weiber bey Christi Grab. 12.] Der Schatzpfeunig. 13.] Die Heimsuchung. 14.] Die Reinigung. 15.] Plato. 16.] M. Brutus. 17.] Democritus. Alle drey ex Marmor. Antiq.

Nach Vandyk.

18.] Isabella Clara Eugenia Hispaniarum Infans etc. 19.] Lucas Vorstermann. 20.] Franciscus de Moncada. Marchio Antonã, Comes Ossond etc. 21.] Nicolaus Fabricius de Peirese. 22.] Jacob de Cachtopin. 23.] Peter Stevens. 24.] Anton Cornelissen. 25.] Peter de Jode. 26.] Carolus de Wallery. 27.] Theodor Galle. 28.] Hubert van den Conden. 29.] Anton van Dyl. 30.] Deodatus del Mont. 31.] Cornelius Sachtleven. 32.] Lucas van Bden. 33.] Jodocus de Romper. 34.] Inigo Jones.

Nach Sneyders.

35.] Eine Schweinsjagd. 36.] Eine Hirschjagd.

Johannes Ivens, geb. 1607. zu Leyden. Lernte bey Georg van Schotten und bey Peter Lastmann. In seiner Jugend mahlte er sowohl Bildnisse als Historien, wodurch er sich grossen Ruhm erwarb. Im Jahr 1630. gieng er nach England, wo er die ganze königliche Familie abschilderte. Nach seiner Zurückkunft setzte er sich zu Antwerpen, und heyrathete die Tochter des berühmten Bildhauers Michael Colins. Hier mahlte er grosse historische Stücke in die Kirchen.

Ivens radirte eigenhändig einige Blätter in der Manier vom Rembrandt. In seinen Köpfen herrscht viel Leben: Sie verdienen mit allem Rechte einen Platz in einer Sammlung. Ivens ehte auch einige historische Blätter, darunter Lazarus, nach Rembrandt, eine schöne Arbeit ist: Aber seine Köpfe behalten allemal den Vorzug.

Petrus Southmann, von Harlem. Lernte bey Rubens, mahlte mit grossem Ruhm Historien und Bildnisse, in dem Geschmack seines Meisters, an  
den

den Höfen zu Berlin und Warschau. Er lebte um das Jahr 1640.

Southmann hat viele und vortrefliche Blätter eigenhändig gezeichnet. Vorzüglich schön sind seine grossen Bildnisse der Kaiser aus dem Hause Oesterreich; der Fürsten aus dem Hause Nassau, und der vornehmsten Heiligen in den Niederlanden. Er arbeitete auch nach Raphael, Titian, da Vinci, Elzheimer, insonderheit aber nach seinem Meister, unter dessen Aufsicht und Anleitung er herrliche Stücke verfertigt hat. Man kann sich nichts bessers und schöners wünschen, als diese Blätter sind. Das Mahlerische ist mit einer zarten Nadel verbunden, und sie bringen überhaupt eine erstaunende Wirkung hervor. Schade, daß er in den historischen Blättern eine sehr unrichtige, aber seinem Vaterland eigne Zeichnung angebracht hat. Gute Abdrücke von diesen Blättern, besonders von den Bildnissen, sind selten.

Vorzüglich sind zu bemerken:

- 1.) Das Abendmahl Christi in zwei Platten, nach dem Gemählde des Leonard da Vinci. Durch Rubens gezeichnet, in halben Figuren, in die Breite.
- 2.) Eine grosse Löwenjagd, in die Breite.
- 3.) Eine gleiche Jagd: Witten liegt ein todter Tiger, in die Breite.
- 4.) Eine Wolfsjagd, in

die Breite. 5.) Eine Schweinsjagd, in die Breite. 6.) Eine gleiche Jagd, in die Breite. 7.) Der Raub der Proserpina. 8.) Ein Zug bewaffneter Türken. 9.) Venus orta Mari. Alle nach Rubens. 10.) Der H. Franciscus, empfängt das Kind Jesu aus den Händen der Maria. Nach W. Koeberger.

Theodor van Thulden, geb. 1607. zu Herzogenbusch; gieng in die Schule des Rubens, wo er in kurzer Zeit ein guter Geschichtemahler ward. Er begleitete seinen Lehrmeister nach Paris, als derselbe die Luxemburgische Gallerie mahlte. In dem Chor der Kirche der Mathurins daselbst, sieht man von seinen besten Gemälden. Er lebte noch 1662. in seiner Geburtsstadt.

Von Thulden hat eigenhändig viel und vortrefliche Blätter radirt.

Die vornehmsten sind:

1.) Die Gemälde, die er in dem Chor der Mathurins zu Paris gemahlt; in 24. Blättern. 2.) Die Geschichte des Uloffes, welche Nicolo dell Abbate, nach des Primaticcio Zeichnungen, in der Gallerie zu Fontainebleau gemahlt; in 58. Blättern. 3.) Der Einzug des Erzherzogs von Oesterreich zu Antwerpen, nach Rubens; in 42. Blättern.

No. 2.) ist sein vornehmstes Werk, worinn man eine

eine große Abwechslung von artigen Stellungen und vortreflichen Köpfen, gute Zeichnung und schöne Gruppen antrifft. Ueberhaupt ist seine Manier fest deutlich und zierlich: Man sieht nichts Niederländisches; alles verräth die Früchte eines gründlichen Studiums. Nur sind seine Gewänder zu schwer.

**Johann Both**, geb. 1610. zu Utrecht; empfing den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater, der die Glasmahleren trieb. Nachgehends lernte er mit seinem Bruder Andreas, der etwas jünger war, bey Abraham Bloemaert.

Beide Brüder lebten beständig in der größten Einigkeit beisamen. Sie durchreisten in Gesellschaft Frankreich und Italien. Johann verliebte sich in die herrlichen Landschaften des Claude Lorrain, und ahmte seine frische Manier und schöne Anwendung der Farben nach. Er war darinn vollkommen glücklich, und that so gar dem Ruhm des Claude Abbruch: Und das um so viel mehr, weil die Figuren, mit denen Andreas seines Bruders Landschaften austaffirte, unendlich schöner waren, als die von Claude. Sonst folgte Andreas dem Geschmacke des Bamboche oder Peter de Laar. Von Rom  
giengen

giengen sie nach Venedig, wo Andreas unglücklicher Weise in einem Kanal ertrank No. 1650. Dieser traurige Zufall schlug den Johann dergestalt nieder, daß der Aufenthalt in Venedig ihm verhaßt wurde. Er gieng deswegen in sein Vaterland zurücke, und ließ sich zu Utrecht nieder, wo man seinen Talenten eben die Gerechtigkeit wiederfahren ließ, als in Italien. Er starb aber noch im nämlichen Jahr 1650.

Johann zeigt in den zehn Landschaften, die er eigenhändig radirt, einen guten Geschmack, große Gedanken, eine schöne Zusammensetzung, und eine meisterhafte Ausführung; das Licht ist gut vertheilt, und sie sind mit schönen Figuren staffirt. Seine Grotesken, welche die fünf Sinnen vorstellen, sind mit vieler Kunst und Einsicht gemacht.

Peter van Laar, geb. 1613. in einem Dorfe unweit Naarden, in Holland. Er verrieth von seiner ersten Kindheit an einen starken Hang zur Malereyen. Wo er war zeichnete er alle Gegenstände, die ihm vorkamen, mit der Kreide ab: Und wo ihm diese fehlte, stellte seine Einbildungskraft ihm die Bilder der Dinge, die er nur einmal gesehen hatte, so lebhaft vor, daß er sie getreu nachbilden, und sei-

ne Werke damit bereichern konnte. Der junge Künstler that frühzeitig eine Reise nach Italien, wo er sich sechszehn Jahr aufhielt. Seine Arbeit bracht ihn in kurzer Zeit in grosses Ansehn. Er besaß ein herrliches Kolorit, ordnete die Gemählde mit reifer Ueberlegung an, beobachtete gute Verhältnisse, so daß man ihm nichts vorwerfen kann, als daß er die Natur gar zu genau von ihrer unedeln Seite und in dem schlechtesten Aufzuge vorgestellt habe. Seine muntere Gemüthsart, sein höflicher Umgang, und witzige Antworten machten, daß er bey jedermann wohl gelitten ward. Er gieng oft mit Poussin, Claude Lorrain und Sandrart spazieren; verkleidete sich manchmal als ein Affe, und erfand allerley Späße, um ihnen ein Vergnügen zu machen, wozu seine sonderbare Leibesgestalt vieles bestrug. Daher bekam er auch den Beynamen Bamboche.

Van Laar hat nichts als kleine ländliche Scenen, Seeausichten, Jagden und Thiere, Zigeunergesellschaften und Wunderungen gemahlt. Aber alles mit vielem Geschmac, mit einem lebhaften, kräftigen Pinsel, und in einer lieblichen der Wahrheit gemäßen Manier.

Durch

Durch das dringende Anhalten der Seinigen ließ er sich endlich bewegen, Italien, nicht ohne viele Ueberwindung zu verlassen. Er kam No. 1639. nach Amsterdam, und darauf nach Harlem, wo seine Gemählde eben so begierig aufgesucht wurden, als in Italien.

Nach einigen verlorh dieser Künstler in seinem 60sten Jahr über einer Krankheit die Munterkeit seines Geistes, so daß ihm das Leben zur Last ward; welches ihn endlich so weit brachte, daß er sich in einen Brunnen stürzte, und ertrank. Dieses soll zu Harlem 1675. geschehen seyn. Andre behaupten, er sey zwar zuletzt kränklich und melancholisch geworden, aber doch No. 1673. oder 1674. eines natürlichen Todes gestorben.

Er hat mit eigener Hand eine Lage von acht, und eine andre von sechs Blättern, welche ländliche Scenen und Thiere vorstellen, radirt. Sie sind wohl characterisirt, mit einer dreisten Hand meisterlich gezeichnet, und stellen Pferde und andre Thiere vor. Verschiedne bestehen aus einzeln Figuren. Seine Zusammensetzungen sind meistens gut, so wie die Zeichnung. In der Austheilung des Lichts fehlt er selten. Ueberhaupt fallen seine Sachen gut ins Aug.

Die

Die kleinen Blätter sind nicht mit seinem völlig ausgedruckten Namen herausgekommen: Es steht nur, P. v. H. darauf, welches Peter van Harlem gelesen werden muß. Wegen seines langen Aufenthalts in dieser Stadt hat er sich diesen Namen selbst gegeben.

Jonas Suyderboef, geb. um 1610. beßig sich mehr das Mahlerische und Reizende, als aber das Netze und Zarte, mit seinem Grabstichel und Radirnadel auszudrücken. Er machte einige Bildnisse nach Rembrandt und andern guten holländischen Malern seiner Zeit, mit allgemeinem Beyfall: Besonders aber werden diejenigen nach Franz Hals bewundert. Die guten Abdrücke dieser schönen Blätter sind sehr selten, und werden begierig aufgesucht. Suyderboef arbeitete um das Jahr 1640. zu Leyden.

Seine vornehmsten Blätter sind:

- 1.) Der Sturz der Engeln, nach Rubens.
- 2.) Die Beschwörung des Münkerischen Friedens, nach Gerhard Terburg.
- 3.) Vier an einem Tisch sitzende Bürgermeister, nach Kayser.
- 4.) Ein Spieler wirft den andern zu Boden, und will ihn erschrecken: Ein dritter hebt ihm den Arm. Hinten kommt eine Mannsperson mit einer Feuerzange die Treppe herunter. Ist in die Breite, nach Terburg.
- 5.) Swalmius, nach Rembrand.

Cor.

**Cornelius van Dalen**, geb. um 1615. Arbeitete nach Titian, Govert Flinck, und andern großen Meistern. Er hat vier Bildnisse nach Titian gestochen, die von erstaunender Wirkung sind, und die Manier des Malers vortreflich ausdrücken, und kennbar machen. Er arbeitete um Ao. 1650. Seine Manier nähert sich des Corn. Vischers, und zuweilen Bloemaerts seiner. Man bemerkt in allen seinen Blättern viel Geschmack, Verstand und Zierlichkeit. Davon eine Probe seyn können:

1.) Die vier Kirchenlehrer, Ambrosius, Gregorius, Hieronymus und Augustinus. Und 2.) Die Natur durch die Grazien verschönert, auf zwey Blättern; beyde nach Rubens. 3.) Die H. Jungfrau mit dem Kind, und 4.) Venus und Cupido. Beyde nach G. Flinck.

**Antonius Waterloo**, geb. 1618. zu Utrecht, oder Amsterdam. Gewiß hat er nahe bey Utrecht gewohnt: Er malte Landschaften, die Weenix und andre mit Figuren und Thieren austaffirten. Seine Lüfte, und Fernen sind helle und Licht; seine Bäume und Pflanzen von schöner Färbung und großer Verschiedenheit. Er stellte die Natur so vor, wie er sie fand; und, obwohl seine Gemälde zuweilen

wellen frostig sind, gefallen sie doch wegen der Genauigkeit, mit welcher er das Licht zwischen den Bäumen durchscheinen zu lassen, und den Widerschein seiner Gegenstände in dem Wasser vorzustellen wußte. Ein ziemliches Erbgut, und die gute Bezahlung seiner Arbeit, konnten nicht hindern, daß er in dürftige Umstände gerieth, und sein Leben in einem Hospitäl unweit Utrecht endigen mußte.

Waterloo ist ein Namen, der in Ansehung der radirten Landschaft fast über allen Meistern steht. Seine Landschaften sind ganz ländlich. Ihr Character ist die große Einfachheit. Man findet weder viel Abwechslung noch sinnreiche Einfälle darinn. Es sind meistens nur ein paar hauptsächlich in die Augen fallende Gegenstände: Ein Gehäu, ein Stück Wald, ein krummlaufender Weg, ein einsames Dorf, ist gemeinlich alles, was er auf einem Stücke vorstellt. Selten bringt er Figuren an. Die Zusammensetzung ist meistens gut, und das Licht mit Ueberlegung ausgetheilt: Seine größte Geschicklichkeit besteht aber in der Ausführung, worinn er gar ein vollkommener Meister ist. Alle seine Gegenstände haben den wahren Character der Natur: Insonderheit gilt dieses von seinem Baumschlage.

¶

Johann

**Johann van Nliet**, ein vortreflicher Kupferstecher in Rembrandts Geschmacke, den er nachgeahmet, und in verschiedenen Stücken gar übertroffen hat. Einige seiner Köpfe übertreffen alle Vorstellung. Der Nachdruck, welchen er jeder Manier giebt, die Rundung der Muskeln, der Geist im Ausdrucke. Der richtig angemessene Character, die Wirkung des Ganzen; alles ist unnachahmlich schön.

Von seinen historischen Stücken sind merkwürdig:

1.) Wie Philippus den Verschnittenen taufte. Ein grosses Blatt. 2.) Der H. Hieronymus. 3.) Loth mit seinen Töchtern. 4.) Eine alte Frau, mit einem offenen Buche auf dem Schoosse. Alle vier Blätter nach Rembrandt. 5.) Ein lesender Philosoph, bey einer Lampe. 6.) Ein Concert von vier Figuren. 7.) Künste und Handwerker auf 12. Blättern und andre Figuren. Nach seiner eignen Erfindung.

**Petrus van Compeln**, arbeitete um das Jahr 1640. nach Rubens, Vandyk und andern Meistern. Er war Soutmanns Schüler, und folgte seiner Manier.

Man hat von ihm:

1.) Ora Myron, humeros Lyfippus, lumina finxit  
Praxiteles: *Vocata fingere nemo potest.*

2.) Eine

2.) Eine Söttergesellschaft, wo ein Engel einen Kuch auf der Achsel trägt, beyde Blätter nach Rubens. 3.) Verschiedene Bildnisse, nach Wandyl und andern Meistern.

**Jacobus Louis**, arbeitete nach Rubens, Levens und Rembrandt. Vorzüglich sind zu bemerken:

1.) Eine schlafende Diana mit ihren Gespielen, und etlichen Satyren, Hunden, Wild und Federvieh. Ein sehr treffliches Blatt. 2.) Die Bildnisse Ludwig des XIII. und seiner Gemahlin. 3.) Die Bildnisse Philipp des IV. König in Spanien, und seiner Gemahlin. Alle nach Rubens. 4.) Ambrosius Spinola, nach Wandyl.

**Cornellus Gauerken**, ein berühmter niederländischer Kupferstecher, arbeitete um das Jahr 1650. nach Rubens, Wandyl, ic. ic.

Seine besten Blätter sind:

1.) Der Martoreertod, des H. Lievins; und 2.) Eimon, von seiner Tochter gesäugt, beyde nach Rubens. 3.) Christus und die Apostel, in 14. Blättern. 4.) Ein Zeichnam Christi. 5.) Das H. Pfingstfest. 6.) Die Liebe. Alle nach Wandyl.

**Cornellus Bega**, eines Bildbauers Sohn von Harlem. Lernete bey Adriaan van Ostade. Ob

er gleich in der Malerey seinem Meister nicht gleich kam, so war er doch sein bester Schüler. Seine Werke bestehen in Baurengesellschaften, Conversationsstücken, u. d. g. Wegen schlechter Aufführung ward er von seinem Vater aus dem Haus gejagt; bey welchem Anlaß er seinen Namen aus Begyn in Bega veränderte. Er starb zu Harlem Ao. 1664.

Bega radirte eigenhändig 34. Blätter. Sie sind in dem Geschmack des Ostade; haben aber mehr Dreistigkeit.

**Peter Clouwet**, ein fürtrefflicher Kupferstecher. Lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Nachdem er die Grundsätze seiner Kunst im Vaterland erlernt hatte, gieng er in Italien, wo er mit Splerere und Bloemaert arbeitete, und dadurch mehrere Geschicklichkeit erlangte. Er kehrte in Flandern zurück, und starb im 62. Jahr seines Alters.

Seine besten Werke sind:

- 1.) Eine grosse Schlacht, Josua gegen die Amoriter; auf zwey Blättern, nach Wilhelm Courtois.
- 2.) Die Abnehmung Christi vom Kreuz. Dieses Blatt ist in Absicht Licht und Schattens, und der kräftigen Ausführung, vorzüglich schön.
- 3.) Das Ableiben des S. Antonius.
- 4.) Eine Gesellschaft von verliebten Personen; und 5.) Eine grosse

Win-

Winterlandschaft. Diese vier Stücke nach Rubens. 6.)  
Das Bildniß von Christoph van der Laanen, nach Wandpf.

Christoph Jegher, ein geschickter deutscher  
Formschneider; ließ sich zu Antwerpen hausheblich nie-  
der. Seine Arbeit gefiel dem berühmten Rubens so  
wohl, daß er ihn unter seiner Aufsicht verschiedene  
Stücke schneiden ließ; die er selbst heraus gab. Nach  
dem Tode dieses Künstlers kamen die meisten Stücke  
in Jeghers Hände, wovon er die Abdrücke, und den  
Verkauf derselben besorgte.

Seine vornehmsten Blätter sind:

- 1.) Die Geschichte der Susanna. 2.) Die Ordnung  
der H. Jungfrau. 3.) Eine Kube in Egypten; von wel-  
cher die Abdrücke in Clairobscur sehr rar sind. 4.) Der klei-  
ne Ehrick und Johannes spielen mit einem Lamme. 5.)  
Ein trunkener Silen, von einem Satyr unterstützt: Ist auch  
von Holzwert gestochen. 6.) Hercules zerschmettert die Ra-  
ferey und die Zweytracht. 7.) Eine Gesellschaft von verlieb-  
ten Personen. Ist mit einer kleinen Abänderung von Elouet,  
und erst neulich zu Paris von l'Empereur in Kupfer gestochen.
- 8.) Christus, vom Satan versucht.

Cornelius de Vischer, einer der fürtrefflichsten  
Zeichner und Kupferstecher in Holland. Man hat

von ihm Bildnisse und historische Stücke nach niederländischen Meistern. Es ist kaum möglich, mit mehrerer Kühnheit, Geschmack, Geist und Natur zu schafferen. Sein Grabstichel ist zugleich künstlich, reinlich und angenehm. Die Kupferstiche, welche er selbst erfand, machen seinem Geschmack und Genie Ehre.

Dieser Künstler lebte um das Jahr 1650. Seine Kupferstiche werden ungefähr etlich und neunzig Stücke ausmachen. Seine vorzüglichsten Blätter nach seiner eignen Erfindung sind folgende:

1.) Ein alter Mann der in der Stube beym Kamin ein Pfeifgen anzündt; seine Frau, die beym gleichen Feuer Kuchen backt; ein kleiner Knabe der neben ihr sitzt; ein Keel schaut zum Fenster hinein; im Vorboden ist eine Kage. Dieses Blatt ist in die Höhe. 2.) Ein Rattensänger mit seinem Buben, und Hund; Figuren bis an die Knie, in die Höhe. 3.) Ein etwas kleineres Blatt in die Höhe; eine Sigeunerin, die ein Kind säugt, nebst noch zwey andern Kindern, vorstellend. 4.) Zwey kleine Köpfe, den Rattensänger und sein Weib vorstellend. 5.) Das Bildniß von Cellius de Bouma. Ad vivum sc.

Die vorzüglichsten Blätter, welche er nach andern Meistern gestochen, sind:

1.) Ein

1.) Ein sehr großes Blatt, in die Höhe: Den Sturz der Engeln vorstellend. 2.) Ein großes Blatt, in die Höhe: Die H. Jungfrau in einer Glorie. 3.) Die H. Jungfrau, übergiebt ihr Kind dem H. Franciscus. Alle drey nach Rubens. 4.) Ein Alter mit einer Leier, ein Kleiner mit einem Violin, nebst noch vier andern Kindern, vor einem Hause aufspielend. Halbe Figuren, in die Höhe. 5.) Ein Mann der in der Linken ein Glas und mit der Rechten die Hand seiner Frau hält, die mit einer Tabackspfeife spielt; in die Höhe. 6.) Ein Blatt in die Höhe: Eine Tabacksgesellschaft bey einem Kamin: Vorne ist ein kleiner weißer Hund. Alle drey nach Ostade. 7.) Einer der dem andern den Fuß verbindet. 8.) Ein Violenspieler, der für vier andre, die singen und trinken, aufspielt, beyde in die Höhe, nach Brouwer. 9.) Eine Bande Räuber, welche Reisende plündern, und 10.) Das seltene Blatt, le Coup de Pistolet; nach van Laar. 11.) Eine Mannsperson, in einem Mantel, und 12.) Eine Weibsperson, nach Vandol.

**Franz van den Wigaerde, oder Wigaerde.** Arbeitete um das Jahr 1630. zu Antwerpen nach den Gemälden des Rubens, Vandyk, J. Thomas Callot, Tenier, u. s. f. Merkwürdig sind:

1.) Eine Soldatengesellschaft. 2.) Eine Göttermahlzeit, beyde nach Rubens.

**Hieronymus und Johannes Wittowed**  
oder **Witdouc**; arbeiteten um das Jahr 1640. in  
Antwerpen, nach Rubens, Schutt und andern nie-  
derländischen Meistern.

Man zählet unter ihre beste Arbeit:

- 1.) Melchisedech läßt Brodt und Wein unter Abrahams  
Kriegsleuthe austheilen. 2.) Die Geburt Christi. 3.) Die  
Kreuzerhöhung, auf drey Blättern. 4.) Christus an der  
Tafel mit den Jüngern zu Emaus. Man hat von diesem  
Blatt Abdrücke in Clairobscur, welche sehr selten sind. 5.)  
Die Himmelfahrt Maria. 6.) Eine H. Familie. 7.) Eine  
andere H. Familie. 8.) Der H. Ilderbons, empfängt von  
der H. Maria ein Wiegengewand. 9.) Der H. Justin. 10.)  
Die H. Coecilia. 11.) Eine Anbetung der Könige. 12.)  
Demokhenes und 13.) Cicero. Beyde ex Marmore Antiquo.

Nach C. Schutt.

- 14.) Eine H Familie. 15.) Der H. Nicolaus erscheint  
dem Kaiser Constantin.

**Cornelius Marinus**, ein berühmter Kupfer-  
stecher. Man hat von ihm:

Nach Rubens.

- 1.) Franziscus Xaverius, den Heiden predigend. Ein  
sehr schönes Blatt. 2.) Die Flucht nach Egypten. 3.) Der  
H. Ignatius heilt einige Befessene.

Nach

## Nach Jordans,

4.) Der H. Apollonia wird die Zunge ausgerissen. 5.) Christus vor Cajaphas. 6.) Ein Baurentanz, nach Sacht-leven.

**Wilhelm Houdius**, Heinrichs Sohn und Schüler, ein berühmter Kupferstecher: Arbeitete in Haag und zu Danzig, und lebte um das Jahr 1650. Seine Kupferstiche sind meistens Bildnisse nach Vandyk und Schulz. Sein Bildniß von Vandyk gemahlt und von ihm selbst gestochen, stehet in der Vandykschen Sammlung berühmter Künstler.

**Jacob Neefs**, ein geschickter niederländischer Kupferstecher; lebte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts zu Antwerpen. Er hat das Titelblatt zu Vandyks Werk, welches das Bildniß Vandyks, von ihm selbst radirt, vorstellt, ausgestochen.

Man findet unter seinen besten Werken;

1.) Den Fall der aufrührerischen Engel. 2.) Melchisedeck und Abraham. 3.) Christus am Kreuz. 4.) Das Urtheil Paris. 5.) Der Trinmph der Salathée. Diese beyden Blätter werden die Bleiskanne Carl des I. Königs in England genennt. 6.) Der Martyrtod des H. Thomas. Ein sehr schönes Blatt. Alle nach Rubens.

Albert Flamen, hat einige kleine Bücher von Landschaften, Prospekten, Thieren, Vögeln und Fischen herausgegeben: Ferner 150. Sinnbilder. Er lebte um No. 1650. Die Thiere und Vögel sind nichts besonders; von Fischen hingegen haben wir nichts bessers in der Kunst aufzuweisen.

Hermann Swanefeld, geb. 1620. Lernte anfänglich bey dem bekannten Gerhard Douw; reiste aber früh nach Rom, wo er alle seine Zeit auf Zeichnung der Alterthümer und Aussichten dieser Stadt wandte. Wenn ihn seine Freunde sehen wollten, so fanden sie ihn, unter den Ruinen von Frescati und Tivoli: Man nannte ihn darum den Einsiedler. Er studirte unter Claude Lorrain, welcher als sein eigentlicher Lehrmeister anzusehen ist, und mit dem er gemeinschaftlich mahlte. Er starb zu Rom No. 1690.

Swanefeld egte mit einer ungemein schönen Manier. Die Bäume sind von gutem Geschmack, und überhaupt thun seine Werke grosse Wirkung.

Seine besten Blätter sind:

- 1.) Eine Folge von sechs grossen Landschaften.
- 2.) Eine andre von vier Stücken, die nicht so groß sind.
- 3.) Vier grosse

große in die Höhe. 4.) Vier von mittelmäßiger Größe.  
5.) Sechzig kleine.

Bartholomäus Breenberg, geb. 1620. zu Utrecht. Erwarb sich frühe einen Platz unter den angeführten Künstlern. Um noch vollkommner in der Kunst zu werden gieng er in Italien und bracht seine meiste Lebenszeit dort zu. Die schöne Natur um Rom, besonders bey Albano, Fiescati, Tivoli, u. s. f. lieferten ihm einen unerschöpflichen Vorrath von Gegenständen und Ideen, und gaben die Anlage zu seinen Gemälden, welche er nachgehends mit kleinen vortreflichen Figuren und Thieren ausschmückte, worinn er ein besonders Talent besaß. Allein gewöhnt nur im kleinen zu mahlen, wurden seine Figuren, so bald seine Zusammensetzungen sich über ihre gewöhnliche Größe erhoben unrichtig und von schlechtem Geschmack. Sein Kolorit war zugleich kräftig, zart und lieblich. Daher werden seine Gemälde begierig aufgesucht. Seine erste Manier zu mahlen, wird von Kennern vorgezogen, weil sie etwas ähnliches mit dem Styl der Carracci hat. Breenberg starb 1660.

Er hat eigenhändig eine Folge von vier und zwanzig

zig

zig kleinen Landschaften, mit einer zierlichen Nadel radirt, die aber ungemein selten gefunden werden.

**Mallerant Baillant**, geb. 1623. zu Lille in Flandern. Er gieng nach Antwerpen und erwählte den Erasmus Quellinus zu seinem Lehrmeister. Das Bildnißmahlen schien ihm das vortheilhafteste. Er gieng auf die Krönung Kayser Leopold des I. nach Frankfurt, wo er, sowohl als nachwärts in Frankreich die Monarchen samt ihren Höfen mahlte. Mit Reichthümern überhäuft verließ er Paris, und setzte sich zu Antwerpen, wo er Ao. 1677. starb.

Bailland arbeitete sehr schön in Schwarzkunst; Prinz Robert von der Pfalz hatte ihm dieses Geheimniß unter Verheißung es niemand zu offenbaren, mitgetheilt; Aber es ward durch einen ungesähren Zufall, doch ohne seine Schuld, entdeckt.

Seine historische Blätter und Bildnisse sind nach Procaccini, A. Vandyk, M. Gerard, G. Lairesse, Raphael, G. Kent, S. Hals, C. Bega, A. Brower, C. du Jardin, Mieris, Mezu, Curburgh, u. s. f.

**Nicolaus Berghem**, geb. 1614. zu Harlem.

hatte

hatte den Peter von Harlem, einen mittelmäßigen Maler zum Vater. Dieser schickte ihn nach der Reihe zu verschiedenen damals angesehenen Künstlern, als zu van Goyen, Nicolaus Moyaert, Peter Greber, Johann Wills, und zuletzt zu Johann Baptist Weentr. Alle diese Meister machten sich ein Vergnügen daraus, einen jungen Menschen zu bilden, von dem sie sich in Zukunft Ehre versprachen.

Berghem nahm eine leichte und hurtige Manier zu mahlen an; Gleichwol sind seine Werke schön ausgeführt. Man findet bey ihm Wahl und Abwechselung, eine verständige Anwendung des Lichts, und dessen Wirkungen, und reiche Zusammensetzungen, die mit einem leichten durchscheinenden Kolorit und sehr warm gemahlt sind.

Er besaß einen sanften, liebenswürdigen Charakter, und führte ein sehr ordentliches Leben. Dieses war ein Glück für ihn; denn er hatte an seines Lehrmeisters Johann Wills Tochter eine sehr geistige Frau, die ihm kaum Zeit ließ Lust zu schöpfen, wenn er gleich noch so fleißig war. Sie nahm alles Geld, das er verdiente weg, so daß er genöthigt war, etwas von seinen Schülern zu borgen, wenn man ihm Kupferstiche zum Verkauf antrug. Dies war sein einziges

einziges Vergnügen: Man fand daher nach seinem Tode eine beträchtliche Sammlung bey ihm. Er bracht einen Theil seines Lebens auf dem Schlosse Bentheim, in der Nachbarschaft des Haags, zu. Die angenehme Lage desselben, und das Vieh daselbst, gaben ihm den Stoff zu vielen seiner Gemälden. Er starb zu Harlem No. 1683.

Berghem hat mit eigener Hand 40. Stücke radirt. In diesen Blättern schildert er die angenehmsten Szenen des Landlebens. Die Einfalt der arkadischen Sitten ist nirgends besser als in seinen Werken ausgedrückt. Alle sind mit einer leichten aber meisterhaften Hand gearbeitet. In der Ausführung ist er unnachahmlich. Das Vieh, worinn er vorzügliche Geschicklichkeit besitzt, ist wohl gezeichnet, vortreflich nach dem Leben gebildet, und überhaupt gut gruppiert. Unter seinen Blättern werden vornehmlich einige kleine Stücke mit Schaafen und Ziegen hoch geschätzt.

Paul Botter, geb. 1625. zu Enkhuyzen. Sein Vater sah sich genöthigt die Mählerey zu treiben; allein Paul übertraf ihn schon in seinem 14ten Jahre. Er studirte ohne Unterlaß nach den schönsten Gemälden

Gemälden im Haag und Amsterdam, und ließ sich in der erst gedachten Stadt nieder, wo er sich mit des berühmten Baumeisters Balkenende Tochter verheyrathete, welche ihm durch den Credit ihres Vaters viel Arbeit verschafte. Dagegen hat sie einen grossen Hang zur Gallanterie. Doch sie verbesserte sich in der Folge und Potter, der ein gutes Herz hatte, versprach ihr zu verzeihen.

Nachher gieng Potter aufs neue gen Amsterdam zu wohnen. Er gieng nie ohne ein kleines Buch aus, worinn er alles abzeichnete, was er zu seinen Gemälden brauchen konnte. Er verkürzte aber durch einen allzugrossen Fleiß sein Leben, und fiel darüber in eine Schwindsucht, woran er in seinem 29sten Jahr sterben mußte.

Er hat eigenhändig vier Landschaften, in die Breite radirt, worinn man Thiere und Figuren sieht: Ferner eine Lage von acht Blättern, mit Ochsen und Kühen, auf eine meisterhafte Art gezeichnet. Seine Manier ist besser als die Zeichnung, welche zumal bey Schaafen, nicht sonderlich, noch in dem richtigen Character der Natur ausgeführt ist.

Johannes Jyt, geb. 1625. zu Antwerpen.

Mahlte

Mahlte mit ausnehmender Geschicklichkeit todte und lebendige, wilde und zahme Thiere, Vögel, Früchte und Blumen, und ahmte allerley Gefässe und Basreliefs von Marmor und Stein nach. Seine Färbung war stark, und völlig Natur; seine Pinselstriche bald fest, bald leicht, aber allemal voll Feuer. Federn, Wollen und Thierhaare waren in seinen Werken verwunderlich schön gemahlt. Er arbeitete mit Kubens und Jordaens, oft gemeinschaftlich.

Syt hat 16. Blätter Thiere eigenhändig geest, bey welchen man eben die Zeichnung, und den un- nachahmlichen kräftigen und geistreichen Ausdruck bemerkt, mit dem er zu mahlen pflegte. Er hat es aber blos bey einzeln Stücken bewenden lassen, und kein Blatt geliefert, daraus man seine Geschicklichkeit in der Zusammensetzung und Haltung, worinn er doch ein grosser Meister war, beurtheilen könnte.

Man hat von ihm:

1.) Acht Blätter von Hunden, von 1642. Don Carlo Guasco gemiedmet. 2.) Acht Blätter von unterschiedlichen Thieren, in kleinem Format.

Alexan

**Alexander Boet, ein berühmter Kupferstecher.**

Man hat von ihm:

- 1.) Den Martortod des H. Andreas. 2.) Des H. Augustinus. 3.) Ein Satyr hält einen Korb mit Trauben und Früchten; hinter ihm steht eine Weibsperson. 4.) Judith schiebt des Holofernes Haupt in einen Sack. Alle vier nach Rubens. 5.) Seneca im Bade, nach einer antiken Statue. 6.) Die Thorheit hält eine Kage, nach J. Jordans. 7.) Eine Kreuztragung, nach Wandyl. 8.) Kartenspieler, nach Cornelius de Vos.

**Hercules Jegers, ein vortreflicher Landschaftenmähler, und Zeitgenos des Potters, welchem er wenig weicht.**

Jegers hatte ein fruchtbares Genie, seine Gemählde sind von reicher Zusammensetzung und grosser Verschiedenheit. Man kann, nicht begreifen, wie er so vielerley Lagen, welche man in seinen Werken sieht, habe erfinden können. Seine Fernungen stellen unermessliche Weiten vor: Die Flächen sind mit Hügeln unterbrochen. Er verstand die Austheilung des Schattens und Lichts vortreflich, und wählte die schönsten Bäume. Aller dieser in seinen Werken vereinigte Kunst, ungeachtet erfuhr er mit vielen andern grossen Künstlern die seltsamen Einfälle des Glückes

W

und

und mußte zusehen, wie man die Arbeit mittelmäßiger Künstler seinen Gemälden vorzog. Er eßte darauf in Kupfer. Aber auch damit war er nicht glücklich. Seine Abdrücke wurden den Bürg- und Butterkrämern verkauft. Er erfand die Kunst, Landschaften mit Farben auf Tücher abzudrucken: Auch dieser eben sowohl ausgedachte als ins Werk gesetzte Versuch fand keinen Beyfall. Endlich verfertigte er mit grosser Mühe und Fleiß eine sehr schöne Landschaft in Kupfer, und bot die Platte einem Kunsthändler zum Verkauf an: Dieser wollte ihm mehr nicht als den Preis des Kupfers bezahlen, und gab ihm spöttisch den Rath, aus seinen geätzten Platten Rauchtabackdosen machen zu lassen. Zegers, vor Unmuth rasend, nahm dieses verworfene Kunststück zu sich, und sagte im Zorn: Ein jeder Abdruck sollte mit der Zeit mehr Dukaten kosten, als der Kunsthändler ihm für die Platte anerbotten habe. Dieses traf richtig ein: Jeder Druck wurde nach des Künstlers Tode mit 16. Dukaten bezahlt; denn er hatte nur wenige Stücke davon abziehen lassen, und die Platten unnütze gemacht.

Dieser unglückliche Mann verlor allen Muth; und da er die Unbill seiner Zeitgenossen nicht ertragen

gen konnte, ergab er sich dem Weine so sehr, daß man ihn seit der Zeit nie anders als berauscht antraf. In diesem Zustande fiel er in seinem Hause die Treppe hinunter, und verlor sein elendes Leben nach einigen Stunden.

**Johannes Offenbeck**, geb. um 1627. zu Rotterdam. Malte Landschaften und Thiere in des Bamboccio Manier. Er verband die Italiänische Stärke mit dem Flammändischen Geschmack. Man sagte daher von ihm: Er habe Rom in die Niederlande gebracht, viele von seinen Gemälden werden in der berühmten Lichtensteinischen Gallerie zu Wien gezeigt. Auch hat er einige Blätter sehr geistreich gezeichnet: Davon besonders zu bemerken:

1.) Christus schläft im Sturm, nach ihm selbst. 2.) Zwey rar gewordene Landschaften, nach Salvator Rosa.

**Hubertus Quellinus**, hat die Denkmale der Bildhauerkunst von Artus Quellinus; in einem starken Folioband, unter dem Titel: Het Stadthuys van Amsterdam door van Campen, sehr trefflich in Kupfer gezeichnet, 1655. Man weißt von keinem andern Kupferstichen dieses geschickten Künstlers.

**Johannes Hackert**, ein Landschaften, Maler von Amsterdam, kam No. 1656. in die Schweiz, um Berge, Schneegebürge, Berghölen, bemooste Grotten, und mit Felsenstücken angefüllte Thäler, nach der Natur zu zeichnen. Bey seiner Heimkunft stiftete er mit Adrian van der Velde eine genaue Freundschaft, welcher seine Landschaften mit Figuren und Thieren skizirte. Nur Schade, daß die Färbung dieses Künstlers zu viel in das Graue fällt.

Hackert hat eigenhändig einige Landschaften radirt.

**Valentin le Fevre**, oder, wie er sich meistens unterzeichnete, le Nebre; ein Kupferstecher von Brüssel. Arbeitete lange zu Venedig, nach Titian, Paul Veronese und andern Meistern. Seine Zeichnung ist schlecht, und die Gewänder sind nicht gut gearbeitet. Er versteht die Austheilung des Lichts nicht, und die Ausführung fällt schlecht ins Auge. Also trifft man in seinen Werken nur den Schatten der Gedanken grosser Künstler an. Nichts desto weniger findet man sie in vielen grossen Sammlungen.

**Ludolph Backhussen**, geb. 1631. zu Emden in Ostfriesland. Sein Vater war Sekretair der  
Staa.

Staaten. Er mußte sich bis ins sechszehnte Jahr auf allerley Wissenschaften legen. Nachher kam er gen Amsterdam, um die Handlung zu lernen: Aber bald ließ er solche liegen, und vertauschte sie mit der Malheren. Ohne in den Regeln der Kunst einigen Unterricht zu haben, zeichnete er Schiffe und Marinen in einer so schönen Manier, daß ihm eine Zeichnung zuweilen mit hundert Gulden bezahlt wurde. Man rieth ihm deswegen, sich der Malheren zu widmen. Aldert van Everdingen ein guter Landschaftsmahler, zeigte ihm den Gebrauch der Farben. Wenn er einen Sturm entstehen sah, so stieg er in ein Schiff, und ließ sich in die See fahren, um desto besser auf den stürmischen Himmel, die Bewegung des Meeres, und die Brechung der Wellen gegen die Felsen Acht geben, und desto richtiger nach dem Leben mahlen zu können. Aldann gieng er heim, st.los sich in seine Werkstätte ein, und führte nach den gemachten Entwürfen die Gegenstände, so ihn am meisten gerührt hatten, in einem Gemälde aus. Er stellte die Natur so vor, wie er sie sah; oft band er sich nur gar zu sehr daran. In seinen Werken herrscht eine vortrefliche Uebereinstimmung aller Theile, und deswegen verdienen sie einen Platz in allen

Kabinetten. Der König in Preussen, der Churfürst von Sachsen, der Großherzog von Florenz, und andre vornehme Herren bestellten Gemählde bey ihm. Einige wünschten ihn so gar persönlich kennen zu lernen. Darunter gehörte der Czar Peter I. Dieser war sehr neugierig alles, was zum Bau eines Schiffes gehört, genau zu wissen; und ließ zu dem Ende allerley Arten von Schiffen, mit allen ihren Theilen, von Backhuysen zum Theil abzeichnen, zum Theil auch in Gemählden vorstellen.

Er setzte seine Beschäftigungen bis an sein End unverdrossen fort, ob er gleich entsetzlich viel von Steinschmerzen ausstehen mußte: Endlich nahm das Uebel so überhand, daß er sich zum Tode bereitete, welcher 1709. erfolgte.

In seinem 71sten Jahr hat er einige Seeausichten von dem sogenannten V. (oder het V) einen kleinen Arm des Meeres in der Provinz Holland, radirt.

Adrian van der Kabel, geb. 1637. in dem Dorfe Rydswick, nicht weit vom Haag. Johann van Boyen, ein geschickter Landschaftler, kam dem natürlichen Genie des jungen Künstlers durch eine gründliche Unterweisung zu Hülfe. Die Lust sich in  
der

der Welt umzusehen, trieb ihn an, eine Reise in die benachbarten Provinzen zu thun; nachdem er sich mit der Malerey erst etwas in seinem Vaterlande verdient hatte. Seine Absicht war durch Frankreich nach Italien zu gehen: Er blieb aber zu Lyon, und ließ sich daselbst nieder.

Van der Kabel suchte dem Geschmack des Castiglione und in Landschaften des Salvator Rosa nachzuahmen. Man sah seine Bilder oft für die Arbeit dieser Meister an. Zuweilen bemühte er sich dem Mola und Carracci nahe zu kommen; und mahlte dunkel wie sie. Er arbeitete niemals in dem glatten geleckten Geschmack vieler niederländischer Künstler, sondern suchte in einem grössern Styl den Kennern zu gefallen. Der Baumschlag ist bey ihm vorzüglich; die kleinen Figuren sind richtig gezeichnet, und wohl ausgearbeitet: Zuweilen bestehen die Gemählde aus nichts als Vieh; sie werden deswegen aber eben so hoch geschätzt.

Seine Aufführung entsprach seiner Kunst wenig. Er zog sich durch eine unordentliche Lebensart verdriessliche Händel zu: Doch hatte er auf der andern Seite einen freygebigen, zärtlichen, mitleidigen Cha-

racter, und einen feinen Verstand. Er starb zu Lyon 1695.

Dieser Mahler hat folgende Stücke radirt:

1.) Zwen grosse Landschaften, in die Höhe, in deren einer man den H. Bruno, und in der andern den H. Hieronymus sieht. 2.) Zwölf Landschaften, von mittelmässiger Grösse. 3.) Zwen grosse Landschaften, in die Breite. 4.) Sechs und dreyßig kleine Landschaften; darunter sechs in die Höhe.

Diese Blätter sind in einem so vortreflichen Geschmack geest, daß ihre Behandlung, und der Baumschlag, das schönste und sicherste Modell abgeben, um ein vortreflicher Landschaftenmahler zu werden.

Carl du Jardin, geb. 1635. in Holland. Seine Vaterstadt, so wie auch seine Lehrmeister sind völlig unbekannt. Man hält ihn gemeiniglich für Paul Potters und Berghems Schüler. Diese Meynung rührt vermuthlich daher, daß dieser Künstler, durch sein ausserordentliches Genie, die Manieren der besagten beyden grossen Meister wohl zu verbinden, und sich daraus eine eigne zu bilden wußte.

Du Jardin sah sich anfangs in schlechten Umständen, und konnte sich käumerlich mit dem Bildnißmahlen

len

Ien auszuhelfen; wodurch er doch so viel erwarb, daß er seine Begierde zu Reisen stillen konnte. Er gieng nach Lyon, heyrathete daselbst eine alte Wirthin, die viel Geld hatte, und nahm sie mit nach Holland

Nicht lange nach seiner Ankunft in Amsterdam bekam er Lust Italien zu sehen, gieng heimlich aus dem Hause, segelte den folgenden Tag nach Livorno, und reiste von da auf Rom.

Anfangs wählte er sich geistliche Gegenstände, und malte ein Krucifix mit verschiedenen Figuren, worinn der Ausdruck und die Wirkung des Lichts ersauend waren. Sein vornehmster Geschmack gieng aber auf Bambochaden: Er malte römische Märkte, Marktschreyer, Strassenräuber, welche Reisende und Posten anpacken, u. d. g. Seine Landschaften waren mit wohlgezeichnetem und markigt gemahltem Vieh, Ochsen, Schaafen und Ziegen ausgestaffirt.

Auf diese Art bracht er bey unaufhörlicher Arbeit einige Jahre zu, ohne seine Frau und Amsterdam jemals wieder zu sehen. Es überfiel ihn zu Venedig eine Krankheit, die zwar an sich selbst keine Folgen hatte: Allein, da er seine gewöhnliche Be-

Schäftigungen wieder vornehmen wollte, starb er an einer Indigestion 1678.

Du Jardin verstund die Zergliederungskunst der häuslichen Thiere besser als irgend ein anderer Meister. Er zeichnete ungemein richtig, und mit einer freyen meisterhaften Hand; kopierte die Natur genau, ohne ihr Sclave zu seyn, und stellte nicht nur die Figur, sondern den ganzen Character eines jeden Thieres vor; jedoch nicht von der wilden Seite wie Sondrus. Sein Genie liebte das Sanfte: Daher herrscht in seinen Stücken Muffe und Friede: Die Hunde liegen nach ihrer Arbeit ruhig hingestreckt, und das Mathe eines heissen Mittags verbreitet sich gleichsam über sein Stück. Die Zusammensetzung ist vortreflich, und die Ausführung fleißig, aber geistreich.

Das vollständige Werk der radirten Blätter dieses Meisters macht zwey und fünfzig grosse und kleine Blätter aus. Sie bestehen in vielen Figuren und Thieren. Vorzüglich aber ist eine Landschaft, wo ein alter Hirte eine Heerde Schaafse vor sich herdreibt, nebst einem Hunde in dem Vorgrund, zu bemerken. Unter allen diesen Blättern ist kaum ein schlechtes anzutreffen.

Johan

**Johannes Vischer**, geb. 1636. zu Amsterdam.

Er lernte die Kupferstecherkunst, und bracht es darinn so weit, daß seine Werke von allen Kennern geschätzt, und sehr gesucht wurden. Dennoch, in seinem 56sten Jahr kam ihm die Lust an ein Mahler zu werden. Michael Carree unterrichtete ihn mit so gutem Erfolge, daß er Viehstücke malte, die den Character eines Meisters verriethen. Das Jahr seines Todes ist ungewiß.

Vischer zeigt sich niemals besser, als wenn er nach Bergbem sicht. Die schöne Zeichnung, und die dreiste Hand in der Ausführung, geben seiner Arbeit einen grossen Werth, so daß sie mehr das Ansehen von Originalen als von Kopien haben. Er eßt und sicht meisterhaft. Seine geringsten radirten Blätter zeigen einen grossen Künstler; und arbeitet er mit dem Grabstichel, so weist er denselben so fest und richtig zu führen, daß weder die freye noch die geistreiche Ausführung darbey etwas verlieren; nur fehlt er oft in der richtigen Vertheilung des Lichts.

Man hat von ihm:

1.) Die vier Tageszeiten, nach Bergbem. 2.) Eine Mannsperson hält seine Hand in dem Busen, und eine Weibsperson eine Weinklasche in der Hand. Hinten steht  
noch

nach eine Mannsperson, nach Skade. 3.) Eine Tabacksgesellschaft, da zween im Brette spielen. 4.) Eine holländische Haushaltung, die Frau mit der Spindel, der Mann mit dem Haspel; dabey ein Kind und ein Hund, beyde Blätter in die Höhe, nach Skade. 5.) Ein Tanz von Bootknechten mit Weibern. Hinten stehen zween Kerls; einer mit einer Violin, der andre mit einer Sackseife. 6.) Eine Baurengesellschaft, wo einer mit einer Schalmey vor einem Schenkhaus aufspielt; und 7.) Eine dergleichen: Ein Mann umhalset ein Weib; ein anderer hält ein Violin, und ein Knab eine Leber. Diese drey letztern Blätter sind in die Breite, und auch nach Skade.

Johann van der Heyden, geb. 1637. zu Gorcum. Wurde von seinen Eltern zu einem unbekanntem Glasmahler geschickt, den er aber bald verließ, und sich alte Gebäude, Kirchen, Tempel und Landhäuser zu mahlen wählte. Die Gebäude begleitete er mit Bäumen und Ausichten in die Ferne, welche mit der möglichsten Genauigkeit nach dem Leben gezeichnet waren. Es ist kaum zu begreifen, daß ein Künstler so viel Gedult und Fleiß haben könne. Dennoch scheint in seinen Werken nichts mühsam oder ängstlich. Das Trockne, das Harte, und der sogenannte kleine Geschmack sind darinn vermieden. Je mehr

mehr man seine Bilder ansieht, destomehr bewundert man die verständige Ausführung, den guten Styl und die Verbindung so vieler wichtigen Theile der Malerey. Keiner hat das Markigte mit dem feinen Pinsel so gut zu verbinden gewußt. Alles Fleißes ungeachtet leidet weder die Haltung, noch die Uebereinstimmung des Ganzen das geringste dabei:

Als die Staaten von Holland vernommen, daß unser Künstler die neue Art von Feuersprizen sehr verbessert hätte, boten sie ihm die Aufsicht derselben mit einer Besoldung an. Dadurch wurden seine bisherigen Beschäftigungen unterbrochen. Dieser Umstand macht seine Gemälde sehr selten. Er starb zu Amsterdam 1712.

Van der Heyden, hat in einem besondern Werke in holländischer Sprache No. 1690. in Folio eine Geschichte derer Feuersbrünste herausgegeben, die mit denen von ihm verbesserten Sprizen gestillt worden. Die Gegenden, wo solche vorgefallen, sind dabei auf neunzehn Platten, meistens von ihm, in Kupfer gestochen: Sie stellen Nachtstücke vor, in denen eine vortrefliche Haltung, Licht und Schatten angebracht ist. Die meisterhafte Behandlung dieser Kupfer hat das Werk beliebt, aber auch theuer gemacht.

Adrian

Adrian van der Velde, geb. 1639. zu Amsterdam. Sein Vater Wilhelm van den Velde, der Ältere verspürte des Sohnes natürliche Neigung zum Zeichnen bald, und bestimmte ihn für die Kunst. Er mußte zu dem End einige Jahre bey Johann Wynant zu bringen, unter dessen Anführung er sich ohne Aufhören damit beschäftigte Pferde, Kühe, Schaafse und andre Thiere, desgleichen auch Landschaften nach der Natur zu schildern; insonderheit legte er sich auf das Figurenmahlen, und bracht es darinn solweit, daß bald Ruysdal, bald Wynant, oder Moucheron, bald Wilhelm van den Velde der Jüngere, oder Johann van der Heyden ihn baten, ihre Gemählde damit zu staffieren.

Seine Verdienste machten ihn bald in den Niederlanden auf eine vorzügliche Art bekannt. Wenige Künstler übertreffen ihn in Thieren Landschaften und kleinen Figuren. Sein Pinsel war ungemein sanft, lieblich und markigt: Er verbreitete über sein ganzes Gemählde eine vollkommne Uebereinstimmung: Nur ist zu bedauern, daß er den Baumschlag vernachlässigt; und in diesem Punkte dem Bergbem so wenig gleich kam. Er starb zu Amsterdam 1672.

und

und hinterließ nur eine kleine Anzahl von Kunstwerken: Daher sie ungemein selten sind.

Adrian hat zehn Blätter, mit Kühen in verschiedenen Stellungen, radirt.

Michel Natalis, Kupferstecher von Lüttich. Lernte bey Joachim von Sandrart, und bey Carl Mallery. Zu Rom besserte er seine Manier, und arbeitete nebst andern Künstlern an den Kupferstichen der Galleria Justiniana. Er wurde in Frankreich berufen, wo er sich lange Zeit aufhielt, und vortrefliche Arbeit verfertigte, wovon insonderheit folgende Blätter merkwürdig sind:

1.) Die Mahlszeit bey dem Phariseer, nach Rubens. Eines der schönsten Blätter, die nach diesem Meister sind gestochen worden. 2.) Das H. Nachtmahl, nach A. Dieppenbeck. 3.) Der H. Bruno, und 4.) die Versammlung der berühmtesten Eartheufer, auf vier Blättern, nach B. Flammael. 5.) Eine H. Familie, nach N. Poussin. 6.) Eine gleiche. 7.) Die H. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde 8.) Die Vermählung der heiligen Catharina. Diese drey Stücke nach E. Bourdon. 9.) Die Bildnisse des Marchesse del Guasto und seiner Mattresse, nach Titian.

Das

Das einzige, was an ihm zu tadeln, ist daß seine Schrafrungen allzu viereckt sind, und aus diesem Grunde den Stein nachahmen.

Gerhard Lairesse, geb. zu Lüttich 1640. Sein Aeufferliches erweckte keine vortheilhafte Begriffe von seinen Fähigkeiten; denn er war der häßlichste Mann von der Welt. Sein Vater Regnerus, ein ziemlich guter Mahler, ließ ihn in den schönen Wissenschaften, in der Musik und Dichtkunst unterrichten. Der junge Lairesse, welcher Genie hatte, war in allen glücklich; und wiedmete auch nachher, so lang er lebte, wöchentlich einen Tag der Musik. Der Vater unterwies ihn selbst in der Zeichnungskunst; ließ ihn gute Gemälde kopieren, und zwar vornehmlich Bertholet F'amaels Werke. Schon in seinem fünfzehnten Jahr malte Gerard wohlgleichende Bildnisse, und nicht lange nachher historische Stücke für die Churfürsten von Cöln und Brandenburg.

Man siehet es überhaupt diesem Künstler nicht an, daß er zur niederländischen Schule gehört, von welcher er sich durch einen weit bessern Geschmack in der Zeichnung unterscheidet. Doch sind seine Fi-  
guren

guren nicht selten zu kurz, und nicht zierlich genug. Lairsse schöne Zusammensetzung und zuweilen edle Gedanken haben ihm den Namen des niederländischen Raphaels verdient. Seine Werke bestehen meist aus Allegorien, Fabeln und Historien. Auch besaß er viel Geschicklichkeit in den Gewändern, und schmückte seine Gemälde mit guter Architektur aus. Fürtrefflich endlich war seine Färbung.

Er arbeitete zu Utrecht, und letztlich zu Amsterdam, wo er, nachdem er lange vorher blind worden No. 1711. starb und auf Kosten der Künstlergesellschaft begraben wurde.

Wenige Künstler sind so arbeitsam gewesen als Lairsse; was für eine Menge von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstiche hat er nicht hinterlassen, seines guten Mahlerbuchs nicht zu gedenken. Sein gezeichnetes Werk besteht beynahе aus zweyhundert Blättern, wenn man alles, was er für Buchhändler eigenhändig gemacht hat, dazu rechnet.

Er radirte sehr flüchtig und unausführlich; aber mit einer dreisten und meisterhaften Hand. Das Licht weiß er gut auszutheilen, macht aber den Schatten oft nicht stark genug, um seinen Stücken den gehörigen

N

gen

gen Nachdruck zu geben. Man kann ihn einen Mahler der Sitten nennen. Gemeiniglich enthalten seine Blätter einen Satz aus der Moral oder aus der Religion, zu welchem End er allemahl eine lateinische Sentenz darunter setzte.

Abraham Genoels, geb. 1640. zu Antwerpen. Lernte bey Jacob Backereel und Fierelans, und gieng nach Paris, wo er sich als einen vortreflichen Landschaftenmahler bekannt machte. Le Brun, der ihn sehr liebte, verhalf ihm zu den Gobelins. Darauf reiste er nach Rom, und kehrte 1682. wieder in sein Vaterland zurücke, wo er in hohem Alter starb. Er hatte einen leichten Pinsel, ein schönes Kolorit, und ahmte die Natur glücklich nach.

Genoel hat eigenhändig viele Landschaften gezeichnet; sie sind aber mehr wie freye Skizzen, als wie ausgeführte Blätter anzusehen, und in dieser Betrachtung schön zu nennen. Man muß also keine grosse Wirkung darinne suchen. Dagegen sind sie in einer angenehmen Manier ausgeführt, und die Zusammenfassung verdient überhaupt Lob, wenn sie gleich zuweilen zu voll ist.

Gerar-

**Gerardus Edelinck**, geb. 1641. zu Antwerpen. Lernte das Kupferstechen bey Cornelius Galile und Franciscus Poilly. Er arbeitete zu Paris; wo er königlicher Hofkupferstecher und akademischer Rath wurde, und daselbst Ao. 1707. starb. Dieser Künstler ist in Ansehung seiner herrlichen Zeichnung, Führung des Grabstichels und Kenntniß der Mahlerey, der größte Kupferstecher, von allen, die nur ganz gestochene Stücke geliefert haben. Insonderheit gehen seine Bildnisse über alles: Er schmelzt mit seinem Grabstichel, wie der Mahler mit dem Pinsel: Alle andre Kupferstiche scheinen hart und Stein, in Vergleichung mit den Seinigen.

Seine vornehmsten historischen Blätter sind:

1.) Die H. Familie nach Raphael. Frey hat dieses Blatt nachgekochen. 2.) Das grosse Blatt von dem Krustifire mit den Engeln; und 3.) Die büßende Maria Magdalena. Beyde nach Carl le Brun. 4.) Alexander besucht des Darius Gemahlin in ihrem Gezelt, nach Peter Wignard. 5.) Die gleiche Geschichte, nach Carl le Brun. 6.) Die Sündfluth, nach Alexander Veronese. 7.) Eine grosse Schulschese zu philosophischen Schlüssen, Ludwig dem Grossen gewidmet, mit des Königs Bildniß. 8.) Eine grosse Schese, wo das Bildniß des Königs auf einem Globus

ist

gestellt

gestellt, von der Religion gehalten wird. 9.) Eine grosse These mit dem Bildnis des Königs zu Pferde. Alle drei Thesen sind nach le Brun.

Seine vornehmsten Bildnisse sind:

1.) Carolus le Brun, nach Largilliere. 2.) Des Jardins. 3.) Friedrich Leonhard. 4.) D'Hozier, und 5.) Rigaud. Alle nach Rigaud. 6.) De Montarvis, nach Coypel. 7.) De Champagne, nach Champagne. Dieses Bildnis betrachtete Edelink, als den Triumph seines Grabsteins. 8.) Bertin, nach Largilliere, mit historischen Nebenwerken nach Coypel. Ein Titelblatt zu dem Werk des la Fage, Pariser Ausgabe.

Johann Franz Millet, oder Millé gemeinlich Francisque genannt; geb. 1643. zu Antwerpen. Sein Vater ein geschickter Drechsler in Elfenbein, that ihn zu Lorenz Frank in die Schule. Er wurde bald ein trefflicher Landschaftenmahler, und zeichnete besonders die Figuren ungemein gut. Sein Gedächtniß war so ausserordentlich glücklich, daß er alles, was er einmahl entweder in der Natur, oder in den Gemälden anderer Meister gesehen hatte, abzeichnen konnte, als wenn es ihm wirklich vor Augen stuhnde. Seine leichte und angenehme Manier wurde gar bald bekannt. Er wählte schöne Lagen,  
und

und hatte einen guten Baumschlag: Aber bisweilen fehlt es seinen Gemälden an grossen lichten Partien, und weil sie zuviel Einförmiges im Kolorit haben, thun sie eine geringe Wirkung. Er starb, nach einigen, von der Wirkung bezugbrachten Giftes neidiger Kunstgenossen zu Paris, wo er Lehrer in der Malerakademie war, No. 1680.

Millet hat eigenhändig drey Blätter in Kupfer geätzt; und Theodor, sein Schüler, acht und zwanzig Stücke nach ihm.

Johannes Bischoff, geb. 1656. zu Amsterdam. Seine radirten Blätter haben etwas sehr angenehmes, und zeigen eine leichte freye Manier, die gleichwohl kräftig ist. Unter seinen Statuen sind gute Figuren. Er fehlt zuweilen in der Zeichnung, aber die Ausführung ist schön. Viele Blätter seines Zeichenbuchs verdienen Lob. Bischoff starb No. 1686.

Für seine besten einzeln Blätter werden gehalten:

1.) Die Vorstellung von Joseph in Aegypten; worinn man zwar viel Fehler, beides in der Zeichnung und in der Ausführung, findet, die theils ihm, theils dem Originale welches er kopiert hat, bezumessen sind. Ueberhaupt betrachtet, bleibt es aber doch ein sehr schönes Blatt. Und

N 3

2.) Der

2.) Der Martyrtod des H. Laurentius. Beyde nach B. Breemberg. 3.) Das samaritanische Weib, nach Jan. Carraccio.

Johannes von Lugtenburg, geb. 1646. zu Harlem. Lernte bey Johann Wyl und Franciscus van der Meulen, folgte aber des Philipp Wouwermanns Manier, welcher er sehr nahe kam. Der Prinz Eugen von Savoyen ließ ihn No. 1708. seine Schlachten mahlen, und überhäufte ihn mit Gutthaten. Die Lebhaftigkeit seines Genie wird in allen seinen Gemälden bemerkt. Er hatte die Auftritte der Feldlager, Angriffe, Belagerungen und Scharmügel aus dem Grunde studirt, und wußte die verschiedenen Völker in Kleidern und Stellungen wohl zu unterscheiden. Seine Färbung ist natürlich und kräftig, und sein geistreicher Pinsel giebt seinen Werken, die er immer nach der Natur verfertigte, und niemals davon abwich, ein lebhaftes Ansehn. Einige seiner Gemälde weichen Wouwermanns weder in der Zärtlichkeit noch in dem täuschenden Dunst, welche dieser seinen Werken zu geben wußte. Er starb zu Amsterdam No. 1733.

Lugtenburg hat nach seiner eignen Erfindung,  
und

und nach seinem Meister van der Meulen, etliche fürtreffliche Blätter radirt.

**Johannes Glauber**, geb. 1646. zu Utrecht; sonst von deutscher Abkunft. Lernte bey Nikolaus Berghem, und mahlte Landschaften von edler Erfindung auch natürlicher und heller Färbung. Hierauf reiste er in Italien, bekam von der holländischen Mahlerbent den Namen Polydor. Er setzte sich zu Amsterdam, und starb im Jahr 1726.

Glauber ehte viel nach eigener Erfindung, und nach Caspar Dughet, In des Letztes Kupferwerk radirte er dreyßig Stücke mit einer ganz besondern und meisterhaften Manier.

**Johannes Luyken**, geb. 1649. zu Amsterdam. Lernte bey Martin Zaagmoelen; verließ aber die Mahleren, legte sich auf das Kupferstechen, und arbeitete in des de Zoogbe Manier. Er kömmt ihm aber nicht bey. Seine grosse Bibel, welche Peter Martier herausgegeben, ist sein vornehmstes Werk, und ein Meisterstück in der Kunst. Man findet darinne viel gute Figuren, und eine dreiste Ausführung: Hingegen sind die Zusammensetzungen schlecht, unordentlich, und von schlechter Austheilung des Lichts und Schattens.

Luyken hat auch ein Werk von den verschiedenen Arten der Leibesstrafen gezeichnet, darunter man viel schöne und gute Blätter antrifft. Er starb Ao. 1712.

Abraham Hondius, geb. um 1650. zu Rotterdam. Dieser Künstler besaß grosse Talente in Bildnissen, Nachtstücken, und Landschaften, besonders aber in Jagden, Thiergefechten u. s. f. Die Hunde malte er vorzüglich schön und natürlich. Seine Zeichnung ist unrichtig, und die Färbung übertrieben; doch macht ein täuschender schmelzender Duf, welcher gleichsam über seinen Gemälden schwebt, sie oft höchst reizend. Dagegen besaß er eine besondere Stärke im Ausdruck; deswegen schätzt man die von ihm, eigenhändig radirten Kupferstiche höher als seine Gemälde, weil man darinn das Gute ohne die Fehler antrifft. Sie sind mit vielem Feuer ausgeführt, und geben solche starke Vorstellungen von der Wuth der Thiere, dergleichen man sonst nirgends als in der Natur findet. Seine Wolfsjagd ist ein vortrefliches Blatt.

Hondius brachte den größten Theil seines Lebens in England zu, und starb zu London.

Cornelius Vermeulen, zu Antwerpen; ein vorzüglicher

züglicher Kupferstecher. Arbeitete zu Paris nach Rigaud und andern Malern, und starb ungefehr um No. 1707. zu Antwerpen.

Seine vornehmsten Stücke sind:

1.) Nicolaus von der Borch in ganzer Statur und 2.) Maria Luise de Lasis, nach Wanduel. 3.) Magalotti, nach Largilliere. 4.) Der Herzog von Luxemburg, und 5.) Megercron, nach Rigaud. 6.) Die Flucht der Königin Maria von Medicis, aus der Stadt Blois, nach Rubens.

Antonius Blooteling, ein vortreflicher Kupferstecher zu Amsterdam. Er hat eine Menge Bildnisse mit dem Grabstichel gestochen. Daß er auch ein grosser Meister mit der Radirnadel gewesen, zeigt der Kopf eines schönen Knaben, mit einem Federhut, auf dreyerley Art geätzt: Man kann sich in dieser Manier zu arbeiten nichts schönere einbilden. Eine Lage Löwen sind eben so fleißig ausgeführt; doch mehr in Ansehung der zierlichen Manier als des geistreichen Ausdrucks lobens werth. Auch war Blooteling ein grosser Meister in der Schwarzkunst, wovon das Bildniß König Wilhelms, als Prinzen von Oranien, eine herrliche Probe ist. Er lebte um 1680.

Seine meissen und besten Blätter sind nach Van-

N 5

dyck

dyck, A. van der Helst, G. Sling, C. Netscher, Ph. Wouwermanns, Rubens, S. Mieris, P. Lely, u. s. w.

Antonius Franciscus Baudovyn, Maler und Kupferstecher von Brüssel: Arbeitete zu Paris unter Franciscus van der Meulen, und radirte einen grossen Theil seiner Gemälde mit einer meisterhaften Manier.

Romeyn de Hooghe, ein berühmter Maler und Kupferstecher in Holland. Auf dem Rathhause zu Enkhuisen siehet man einen gemahlten Saal von seiner Arbeit. Seine Kupferstiche findet man in erstaunlicher Menge. Seine gottlose Lebensart bracht ihn in sehr übeln Ruf. Er starb zu Anfang dieses Jahrhunderts.

De Zooghe als Kupferstecher ist in der Ausführung unnachahmlich; wenige Meister haben die Radirnadel mit so viel Geist und Freyheit geführt. Man findet nicht oft so reiche Ausführungen: Jedoch ist nicht zu läugnen, daß die Zusammensetzung fehlerhaft ist. Verdienen gleich einzelne Figuren (besonders die kleinen; denn in den grössern findet sich oft eine hässliche Disproportion) ihr Lob, so stehen sie doch

unor:

unordentlich und zu gehäuft auf einander. Er versteht die Wirkungen des Lichts nicht. Ueber dieses ist alles in seinen Platten in solcher Bewegung, daß ein Auge, welches Ruhe und Einfalt sucht, solche nirgends findet. Seine Kupferstiche sind meistens aus der Geschichte genommen, und enthalten bisweilen übertriebene Allegorien und gemeine Satyren. Er radirte viel Titel, zu den damals herauskommenden wichtigsten Werken, darunter einige meisterhaft gerathen sind.

Eines seiner besten Blätter ist, die Ueberschwemmen bey Cöbörden.

Bonavatura van Overbeck, geb. 1660. zu Amsterdam. Lernte bey Gerard Lairesse. Er that zum drittenmal Reisen nach Rom, um seine Alterthümer aufzusuchen, abzuzeichnen und in Kupfer zu dringen. Sonst führte er ein lüderliches Leben, und richtete seine Gesundheit zu Grunde. Er starb No. 1706.

Nach seinem Tod, kamen seine Werke in drey Foliobänden unter dem Titel: Reliquæ antiquæ Urbis Romæ ans Licht. Sie sind gut und artig ausgeführt, zeigen eine feste Hand, eine gute Austheilung  
Schat-

Schattens und Lichts und eine schöne Zusammen-  
setzung.

Robertus van Nudenaert, oder Nudenaert-  
de, geb. 1663. zu Gent. Lernte bey Mierhoy  
und Johann van Clef. Er gieng Ao. 1685. nach  
Rom, wo er 15. Jahre in der Schule des Carl  
Maratti studierte, und sich sowohl im Kupferstechen  
als im Historien- und Bildnißmahlen übte. In sei-  
nen Kupferstichen findet man saubere und feste Züge:  
Die meisten sind nach den Werken des Maratti. In  
seinen Gemälden bemerkt man dieses leßtern Ma-  
nier sehr leicht, und trifft in seinen Bildnissen eine rich-  
tige Zeichnung, feste und leichte Pinselzüge; in seinen  
historischen Compositionen aber eine schöne Ordnung,  
Genauheit, Geist, und eine starke Colorit an. Der  
Cardinal Barbarigo ließ durch ihn viele Bildnisse sei-  
nes Geschlechts mit Sinnbildern in Kupfer stechen,  
worzu auch Nudenaert die lateinische Verse verfer-  
tigte. Dieses Werk, welches in 156. Kupferstichen  
besteht, kam wegen des Absterbens dieses Cardinals  
nicht vollends zu Stande. Nudenaert gieng nach sie-  
ben und dreyßigjähriger Abwesenheit in sein Vater-  
land zurücke, und starb daselbst 1743.

Seine

Seine besten Blätter sind:

1.) Apollo und Daphne, auf zwey Blättern. 2.) Christus am Delberg. 3.) Der Hinscheid der H. Jungfrau Maria. 4.) Die H. Jungfrau, mit einem lebenden Kinde. 5.) Rebecca und Elieser. 6.) Batscha im Bade. 7.) Der Martyrtod des H. Blasius. 8.) Romulus und Remus. Alle nach Carl Maratti. 9.) Die Abnehmung vom Kreuze, nach Daniel von Volterre. 10.) Die Geburt Maria, nach H. Carraccio. 11.) Die Capelle der H. Bibiena zu Rom, auf fünf Blättern, nach N. von Cortona und dem Ritter Bernini.

**Cornelius du Sart**, geb. 1665. zu Harlem. Lernte bey Adrian van Ostade, und ist sein guter, wo nicht sein bester Schüler. Er malte in dessen Geschmack geistreiche Szenen von Jahrmärkten und Bauerngesellschaften. Seine Zeichnungen mit Wasserfarben wurden sehr gesucht. Er starb 1704. Man hat verschiedne schöne Blätter, die er eigenhändig radirt, und welche rar sind.

**Nikolaus Verkolie**, geb. 1673. zu Delft. Lernte bey seinem Vater Johann, und malte anfangs Bildnisse, nachher aber Historien und Conversationsstücke nach seines Vaters Manier, den er in vielen  
Thei-

Theilen der Kunst übertraf. Er zeichnete sehr schön mit chineſiſcher Dinte, von welcher Arbeit ſeine Zeichnungen nach den Gemälden des Laitreſſe, welche in der Rathskammer des Hofes von Holland ſtehen, nach ſeinem Tode in hohem Preiſe verkauft worden.

Er hat vortrefliche Blätter in Schwarzkuſt geliefert. Die vornehmſten Stücke ſind:

- 1.) Diana und Entymion, und 2.) Bacchus und Ariadne. Beide nach E. Netscher.
- 3.) Eine H. Familie, nach van der Werf.
- 4.) Eine Mahlzeit in einem Garten, nach J. B. Weninx; wird für ſein beſtes Blatt gehalten.
- 5.) Ein Maler der nach ſeinem Modelle zeichnet, nach A. Houbraken.
- 6.) Das Bildniß des berühmten Bernhard Piccart, nach Rattier.

Arnold van Weſterhout, von Antwerpen; arbeitete um No. 1700. zu Florenz und Rom, nach Maratti und andern Meiſtern. Man hat von ihm die Bildniſſe aller Generale des Jeſuiten-Ordens. J. Jacob Frey war ſein Schüler. Er ſtarb zu Rom No 1725.

Seine beſten Blätter ſind:

- 1.) Eine Abnehmung vom Kreuze, nach Daniel Ricciarelli.

von Volterra. Das gleiche Blatt, welches N. Dorigni geschnitten hat. 2.) Die H. Jungfrau mit dem Kind, nach E. Maratti. 3.) Paulus predigt zu Athen, nach J. B. Lenardi. 4.) Der Martyrertod einer Heiligen, nach J. N. Rafini.

Peter van Gunst, ein Kupferstecher zu Amsterdam, lieferte viele schöne Blätter mit dem Grabstichel.

Seine vorzüglichsten Blätter sind:

1.) Die zehn stehenden englischen Bildnisse, nach Vandoult. 2.) Die Liebesgeschichten der Götter, auf neun Blättern, nach Titian. John Smith hat eben diese in Schwarzkunst geliefert.

Jakob Houbracken, von Amsterdam. Ein Künstler von Genie, der einige Bildnisse geliefert, die in Ansehung der Kunst verdienen allen an die Seite gesetzt zu werden. Niemand hat das Sanfte und Freye so glücklich zu verbinden gewußt, und wenige haben mit so zierlichen und leicht fortlaufenden Strichen gearbeitet, als er.

Seine besten Bildnisse sind:

1.) Von Hamden. 2.) Schomberg. 3.) Der Herzog von Richmond. Ein fürtreffliches Blatt. 4.) Einige Bürgermei-

germeister von Amsterdam. 5.) Der Cardinal Fleury. 6.)  
Cjaar Peter der Große. 7.) Georg der I. König in England.  
8.) Wilhelm der VIII. Landgraf von Hessen-Cassel; welches  
für eines der seltensten Blättern seiner Sammlung gehalten  
wird. 9.) Das Opfer des Mosaik, nach Rembrand. Ist  
in der Sammlung der Dresdnischen Gallerie.

## III.

## Italiäner.

Andreas Mantegna, geb. 1451. zu Mantua, oder Padua; machte die Kunst des Kupferstechens in Italien bekannt. Er war anfangs ein Schäfer, und kam zu dem Mahler Squarzone, der ihn seines Wohlverhaltens wegen zum Erben einsetzte. Johann Bellini gab ihm seine Tochter zur Ehe, und der Margraf von Mantua erhob ihn in den Ritterstand. Seine Mahlerenen haben zwar viel Schönes, aber auch viel Gezwungenes und Unangenehmes. Eine Probe davon ist der Triumph des Julius Cäsar zu Hamptoncourt. Er stach einige seiner Bilder selbst in Kupfer und Zinn, und diese beweisen eben denselben Geschmack. Daher die Italiäner ihn für den Erfinder dieser Kunst ausgeben. Er starb zu Padua No 1517.

D

Wir

Wir sehen die strengen und reinen Umrisse, in gleichen die edle Einfalt der römischen Schule, in seinen und der folgenden Künstler Werken; aber das ist alles: Keine Spur von einem gefälligen Ganzen. Ueberhaupt wird man vielleicht bemerken, daß die Meister der römischen Schule in ihren Werken mehr die in der Einleitung angegebenen wesentlichen Eigenschaften der Theile suchen. Die Niederländer hingegen mehr auf das Ganze sehen. Die ersten zeichnen daher bessere Figuren, und diese liefern angenehmere Gemählde.

**Martus Antonius Raymondi**, genannt **Francia**; Kupferstecher zu Bologna. Da er es seinem Lehrmeister **Franciskus Francia** mit dem Pinzel nicht gleich thun könnte, so übertraf er ihn wenigstens mit dem Grabstichel. Zu Venedig sah er die 36. Blätter von dem Leiden Christi, die **Albert Dürer** gestochen hatte in hohem Preis verkauft; daher machte er sie mit Dürers Zeichen nach. Dieser verklagte ihn deswegen bey der Regierung, die dem **Marc Anton** auferlegte, sein eignes Zeichen **M. A. S.** darauf zu setzen. Hernach gieng er nach Rom, wo seine Arbeit dem **Raphael** so wohl gefiel,

gesel, daß er ihn viele seiner Werke mit dem Zeichen **M. S. M. A.** in Kupfer bringen ließ. Er arbeitete auch für Julius Pipi, und mußte wegen einiger schändlichen Kupferstiche, die Julius auf des Aretins Angaben gezeichnet hatte, vieles Ungemach ausstehen. Ueberdies ward Rom Ao 1527. geplündert, da er beraubt ward, als ein Bettler nach Bologna zurück kam, und bald darauf starb.

Man will behaupten, Raphael habe öfters die Unrisse auf seinen Kupferplatten gezeichnet, auch zuweilen abgedruckt; daher es auch komme, daß die Raphaelschen Gemälde oft nicht mit diesen Stichen übereinstimmen. Indessen muß man gestehen, daß Marc Anton einen Theil seines Verdienstes dem Vorurtheil und dem Alter zu danken habe; Denn, wenn immer die Zeichnung auf seinen Kupfertafeln von Raphael sind gemacht worden, so bleibt doch die Ausführung hart und ängstlich. Und wenn wir auf keine andre Art von Raphaels Werken Begriffe bekommen sollten, als durch Raymond's Stiche, so möchte man sich wohl wundern, wie Picart bereits angemerkt, daß dieser Mahler einen so grossen Namen in der Welt hat erwerben können.

Ein ziemliches, wiewohl sehr unvollständiges Ver-

D 2

zeichniß

zeichniß der Stiche des Marc Antonio trifft man in des Florent le Comte Cabinet an. Auch des Malvassa Verzeichniß wird für mangelhaft gehalten.

**Augustin Veneziano**, lernte bey Raymond. Er ward ein geschickter Kupferstecher und Formschneider, und bezeichnete seine Arbeit mit den Buchstaben A. B. oder A. B. J. und mit der Jahrzahl. Unter seinen Stichen sind viele Blätter nach Raphael. Er arbeitete um das Jahr 1514.

Die Anmerkung über die Arbeiten seines Lehrmeisters passet auch hier.

**Hugo da Carpi**, diesem Künstler wird die Erfindung der Holzschnitte mit drey Stöcken zugeschrieben, da auf dem ersten der Umriss, auf dem zweyten der Schatten, und auf dem dritten das Licht gezeichnet war. Die Erfindung gieng Francisus Mazzuoli, Anton da Trento und Balthasar Petuzzi so wohl, daß sie verschiedne ganze Werke auf diese Art verfertigten. Hugo lebte um Ao. 1510. Seine Blätter sind meistens nach Raphael, Parmesan, u. s. f.

**Julius Bonasone**, ein berühmter Kupferstecher

cher zu Bologna: lernte zwar bey Laurentius Sabbattini, folgte aber vornehmlich der Manier des Marc Anton Raymandi. Seine Arbeiten sind nach den Werken Raphael, Julius Romanus, und Franciscus Mazzuoli. In der Wissenschaft seiner Kunst überhaupt, und in der Erfindung und Kenntniß schöner Manieren, war er über alle Kupferstecher seiner Zeit erhoben. Hingegen tadelt man seine Landschaften und Baumschläge. Seine letzten Kupferstiche sind von 1547.

Franciscus Mazzuoli, genannt Parmegiano, geb. 1504. Seine Anfänge in der Mahlerekunst waren so glücklich, daß man kaum den Schüler darinn bemerkte. Ein emsiges Studieren nach Raphael und Michael Angelo erwarb ihm den sehr reinen Geschmack, welcher alle seine Werke bezeichnet.

Die vornehmsten Blätter, die er mit eigener Hand gezeichnet hat, sind:

- 1.) Christus im Grabe mit den drey Marien.
- 2.) Eine Auferstehung mit verschiedenen Soldaten.
- 3.) Eine Judith.
- 4.) Ein Mann der mit einer Frau in einer Landschaft sitzt.
- 5.) Ein stehender Schäfer, der sich auf seinen Hirtenstab lehnt.
- 6.) Eine Anbetung der Hirten.
- 7.) Eine sitzende Maria, die das Kind Jesus hält.
- 8.) Eine Heilige in Ent-

staltung, mit dem H. Geiſt, in einer Blöcke. 9.) Der Ap-  
stel Jacob.

Man hat eine ziemliche Anzahl von Blättern, welche nach Parmesans Zeichnungen mit dreyerley Platten abgedruckt worden (en Clairobscur.)

Die vornehmsten sind:

1.) Eine Anbetung der drey Könige. 2.) Eine Maria mit dem Kinde. 3.) Der grosse Diogenes mit dem Hahn. 4.) Die Märtyr der Apostel Petrus und Paulus. Ein grosses Blatt, in die Breite. 5.) Die Heilung des Aussätzigen. 6.) Die heilige Cecilia, in einer runden Einfassung. 7.) Vorfenna. 8.) Diana mit ihren Hunden. 9.) Ein Prophet mit einem Engel. 10.) Eine Frau mit zwey Degen in der Hand. Im Hintergrund ein Instrument. 11.) Ein sitzender Mann, der eine Leber hält. 12.) Ein anderer, der sich an einem Hügel lehnt, von dem man nichts als den Rücken sieht, mit einem Frauenkopf im Winkel.

Vor einigen Jahren hat Zanetti zu Venedig eine Sammlung in zwey Bänden herausgegeben, welche die schönsten Zeichnungen des Parmesans enthalten. Er hat sie selbst gesammelt, und meistens eighändig auf drey Platten gestochen. Daß Parmesan der Erfinder des Ezens gewesen, ist ziemlich ausser Streit. Hingegen gehört ihm die Erfindung der Holz-  
schnitte

stnitte sicher nicht. Dürer hat derselben eine Mengeliefert, ehe nur jemand in Italien daran gedacht hat. Er starb an einem bödsartigen Fieber No. 1540. Seine eigenen Blätter, und was andre nach ihm in Kupfer gebracht, oder mit drey Platten geliefert, belauft sich auf 500. Stücke.

**Jacobus Robusti** genant **Tintoret**, geb. 1512. zu Venedig. Er lernte eine kurze Zeit bey dem grossen **Titian**: So bald er aber sein eigener Meister war, nahm er sich vor, den Geschmack von **Michael Angelo** und **Titian** miteinander zu verbinden.

**Tintoret** besaß eins der fruchtbarsten Genies, welches je ein Künstler gehabt. Er brauchte weniger Zeit, ein grosses Gemählde fertig zu machen, als ein anderer, ein solches zu erfinden; mahlte alles mit dem ersten Striche fertig, und trug die ungemischten Farben mit einer unnachahmlich dreisten Hand auf, ohne weiter hinein zu mahlen: Darum haben sie sich auch so frisch erhalten. Von seinem Genie begeistert und erhitzt, erhob er sich in grossen Gedanken, die allemal etwas ausserordentliches hatten, und wusste Stellungen von erstaunlicher Wirkung anzubringen. Allein seine Einbildungskraft riß ihn bisweilen

fort, und machte das seine Arbeit mittelmäßig ausfiel. Er starb zu Venedig 1594.

Tintoret hat das Bildniß des Doge Eigogna mit eigener Hand radirt.

**Friedrich Baroccio**, geb. 1528. zu Urbino. Wenn man die Grazien und ein gutes Kolorit, mit Geschmack und richtiger Zeichnung verbunden sehen will, so findet man sie in seinen Werken. Er gieng frühzeitig nach Rom, legte sich daselbst mit äußerstem Fleiße auf die Malerey, und bracht sich in großes Ansehen.

Er hat mit eigener Hand etliche Gemähde sehr geistreich in Kupfer gebracht, die ungemein fleißig, und mit einer sanften zierlichen Nadel ausgeführt sind. Nämlich:

1.) Eine Verkündigung. 2.) Den H. Franciscus, mit den Wunden. 3.) Franciscus von Asisi, und 4.) Eine Kleine Maria in den Wolken.

No. 1. ist sein vorzüglichstes Blatt. Man trifft aber selten andre Abdrücke davon an, als die von einer aufradirten Platte gemacht, folglich hart und zugleich blaß sind. Er starb zu Urbino 1612.

Mar.

**Martinus Rota**, zu Sebenico; lebte um  
No. 1538.

Seine bekanntesten Blätter sind:

1.) Die büßende M. Magdalena. 2.) Der Martyrtod  
des S. Peters, Dominicanerordens, und 3.) Die Straffe  
des Prometheus. Alle drey nach Titian. 4.) Das letzte Ge-  
richt, nach Michael Angelo: In großem und kleinem Formate.

Er arbeitete ferner nach Raphael, S. Zuccherò,  
L. Penni u. s. f. Auch hat man von ihm verschie-  
dene schätzbare Bildnissen.

**Jacob Palma**, der jüngere, geb. 1544. zu  
Venedig. Man haltet ihn für einen Schüler des Tin-  
toret, weil er dessen Manier ziemlich gefolgt ist. Sein  
Geschmack in der Malhlercy wurde sehr hoch geach-  
tet, und dem ältern Palma in Ansehung der geist-  
reichen Gedanken, der leichten Behandlung, und der  
schönen Art die Falten der Gewänder zu brechen,  
vorgezogen. Er hat mit eigener Hand eine Enthaup-  
tung Johannes, und ein Zeichenbuch radirt, welche  
in Ansehung der feinen und richtigen Zeichnung, und  
der freyen Ausführung merkwürdig, obgleich sie bloss  
Skizzen sind. Man findet solche selten. Palma starb  
No. 1628.

**Camillus Brocaecini**, geb. 1546. zu Bologna. Bey dem Vater genos er den ersten Unterricht, übertraf ihn aber gar bald: Er liebte das Außerordentliche in den Gedanken, hatte eine leichte und zierliche Hand, und suchte den Parmesan in Köpfen, und Mich. Angelo in stark ausgedrückten Umrissen nachzuahmen.

Dieser Künstler lebte vornehm und glücklich, und starb 1626. zu Mayland. Er hat mit eigener Hand drey Stücke radirt. Nämlich:

1.) Die Verklärung, ein großes Blatt, in die Höhe.  
 2.) Eben dieselbe. 3.) Die Flucht nach Egypten. Zweymal. 4.) Ein H. Franciscus der die Wundmahl empfängt, ist mit der Jahrzahl 1592. bezeichnet. Von diesem Stücke hat Justus Sadelcr eine Kopie gemacht.

**Anton Tempesta**, geb. 1555. zu Florenz. Lernte bey Johann Stradanus, übertraf seinen Lehrmeister an fruchtbarer Erfindung, behielt aber seine plumpe Manier bey. Er hat eine Menge Blätter geliefert. Schlachten und Jagden waren seine Gegenstände. Sein Verdienst besteht im Ausdrucke, in der Zeichnung, und in grossen Gedanken. Die Figuren sind oft zierlich und voll Grazie; die Köpfe geistreich und gut gezeichnet. Wenn seine Pferde gleich

gleich zu fleischig, unrichtig gezeichnet, und gewiß nicht nach dem Leben gebildet sind, so haben sie doch eine edle Stellung und Bewegung, die auf eine unendliche Art abwechself. Dagegen taugt die Zusammensetzung nichts. Hin und wieder zeigt sich wohl eine gute Gruppe; aber das Ganze fällt selten angenehm ins Auge. Er versteht die Kunst, die Hintergründe schwach zu halten, gar nicht. Daher darf man in seinen Blättern keine Haltung erwarten. Seine Ausführung ist hart, und von der Austheilung des Lichts scheint er nichts zu wissen. Also verdienen seine Blätter, wenigstens als Studien betrachtet, in den Sammlungen der Kenner einen bessern Platz, als sie gemeiniglich erhalten. Er starb No. 1630.

Ludwig Carracci, geb. 1555. zu Bologna. Lerne bey Prosper Fontana, und ward in der Folge das Haupt der Carraccische Schule, die so viel grosse Künstler hervorgebracht.

Ludwig zeigte in seinen Zusammensetzungen einen grossen Geist. Sein Geschmack in der Zeichnung war edel und richtig, seine Manier ausgesucht und angenehm. Er starb zu Bologna No. 1619. und hat mit eigener Hand etliche Stück radirt. Als:

1.) Ein

1.) Eine sitzende Maria mit einem großen Gewande auf dem Kopfe. Das Kind Jesus und Johannes sind in einem Winkel. 2.) Eine Maria von der Seite anzusehen, die ihren Sohn hält, mit einer Glorie von vier Engeln. 3.) Eine sitzende Maria, Das Kind Jesus steht, und der H. Joseph legt ihm die Hand auf den Kopf. 4.) Eine Maria im Profil, die ihren Sohn an der Brust hält. Das Kind Jesus drückt die Hand seiner Mutter.

Ein kleines, aber vortrefliches Stück.

Augustin Carracci, geb. 1558. zu Bologna. Er sollte anfangs ein Goldschmied werden, und gebräuchte schon in seinem vierzehnten Jahr den Grabstichel so gut, daß er einige heilige Bilder in der Manier, des Cornelius Cortis verfertigte: Aber Ludwig Carracci, mit dem er Geschwisterkind war, wirkte es bey dem Vater aus, daß er in die Schule des Prosper Fontana kam, und endlich ein Schüler des Bartholomeo Passerotti wurde.

Augustin schränkte seine Wißbegierde nicht bloß auf die Malerey ein, sondern liebte alle Wissenschaften überhaupt, vornehmlich aber die Philosophie, Dichtkunst und Mathematik. Er legte sich auch auf die Bildhauerey und auf das Kupferstechen; und, weil er stark in der Zeichnung war, so pflegte er oft  
in

in seinen Platten das Unrichtige des Originalgemäbdes zu verbessern. Tintoret und Paul Veronese erkannten dieses mit vielem Dank, und lobten ihn. Baroccio und Vanni machten ihm hingegen in Briefen die bittersten Vorwürfe. In der von seinem Vetter Ludwig errichteten Akademie lehrte er die Historie, die Fabel, die Perspectiv und Architectur. Augustin starb zu Parma No. 1602.

Die merkwürdigsten Kupferstiche von seiner eignen Hand sind folgende:

- 1.) Eine grosse Kreuzigung, auf drey Blättern, nach Tintoret.
- 2.) Der Brand Trojens, nach Baroccio.
- 3.) Die S. Justina auf zwey Blätter, nach Paul Veronese.
- 4.) Die Maria mit dem Kinde, dem S. Hieronymus, der S. Catharina auf den Knien und zween Engeln, nach dem berühmten Gemälde der Corregio.
- 5.) Die Versuchung des S. Antonius, ein grosses Blatt, nach Tintoret.
- 6.) Der S. Hieronymus, eine halbe Figur, nach seinem eignen Gemälde.
- 7.) Die Communion dieses Heiligen, nach dem Gemälde in der Carthause bey Bologna.
- 8.) Die Verlobung der S. Catharina, nebst vielen Figuren, nach Paul Veronese.
- 9.) Der S. Hieronymus mit dem Löwen, und die Maria, welche gen Himmel fährt, nach Tintoret.
- 10.) Christus im Grabe, den seine Mutter und ein Engel hält, nach Paul Veronese.
- 11.) Verschiedne Blätter zu einer

Aus-

**Ausgabe des befestigten Jerusalems, von Laffo.** 12.) Maria mit dem Kinde, dem H. Joseph und Johannes. Unten steht man die H. Catharina und den Abt Antonius, nach Paul Veronese. 13.) Der H. Franciscus, wie er die Wunden empfängt, in einer schönen Landschaft. Nach seiner eignen Erfindung. 14.) Christus mit der Dornenkrone, und die in Ohnmacht gesunkne Maria mit drei Figuren, nach Corregio. 15.) Maria, welche ihren Mantel über ein paar faulende Ordensbrüder ausbreitet. 16.) Der H. Franciscus in Entzückung, mit einem Kreuziße in der Hand, und einem Engel, der die Violin spielt, und 17.) Ein kleiner S. Hieronymus. Beide nach Vanni. 18.) Pallas, welche den Mars vertreibt, und 19.) Mercurius mit den drei Grazien. Beide nach Pintoret. 20.) Zwei Nymphen in einer Landschaft, nebst dem Liebesgott, welcher den Pan zurücke hält. Dabey stehen die Worte: Omnia vincit Amor.

**Hannibal Carracci, geb. 1560. zu Bologna.**  
 Er sollte anfangs ein Schneider werden; nachgehends that man ihn zu einem Goldschmied in die Lehre. Weil aber sein Vetter Ludwig ausserordentliche Talente an ihm wahrnahm, so wies er ihm die ersten Anfangsgründe der Malerey und sah aus dem geschwinden Fortgange des Schülers, daß er sich in seiner Hofnung nicht betrogen hatte. Hannibals einziges Geschäft war die Malerey: Er suchte das Schwere

Schwere in der Kunst, um den Ruhm zu haben, daß er es überstiegen hätte. Dieser Muth war mit einer leichten und lebhaften Ausführung begleitet. — Wenige haben eine solche fruchtbare Erfindungskraft gehabt als dieser Künstler: Er gab nicht nur zu seinen eignen, sondern auch zu den Werken seiner Schüler die Gedanken, und besserte sie den Augenblick aus. Raphael und Tintoret sind die einzigen, welche ihm den Reichthum der Gedanken streitig machen können. Auf diese Art ließ er die ganze übrige lombardische Schule hinter sich zurück. Der manirte Geschmack verlor sich, und man folgte bloß dem Seinigen.

Die Farnesische Gallerie ist nicht nur eines der herrlichsten Werke seiner Hand, sondern der Kunst überhaupt. Hannibal starb zu Rom Ao. 1609. Er hat selbst einige Blätter in großem Geschmack radirt.

Als:

- 1.) Eine Eufanna mit den beyden Alten.
- 2.) Den h. Hieronymus, eine Figur bis auf den halben Leib.
- 3.) Den todtten Christus zu Caprarola.
- 4.) Magdalena auf einer Strohmatte.
- 5.) Eine Dornenkrönung.
- 6.) Die Maria mit dem Kinde.
- 7.) Eine heilige Familie wo Joseph in einem Buche liest.
- 8.) Eine Anbetung der Hirten, deren einer sich an einem Baum stützt.
- 9.) Einen liegenden Sclaven

len mit einem paar Satyrn und Kindern, welches Blatt man die Tasse Hannibals nennt. 1.) Eine liegende Venus, die von einem Satyr betrachtet wird.

Bartholomäus Schidone, geb. um 1560. zu Rodena. Ob er gleich aus der Carraccischen Schule war, so nahm er doch des Correggio Manier in allen Stücken an. Kein Mahler hat den Styl dieses großen Mahlers so glücklich nachgeahmt: Man bemerkt in seinen Arbeiten alles das Gefällige und Reizende des Correggio. Seine Gemählde und Zeichnungen werden sehr begierig gesucht: Sie sind so kostbar und fast noch seltener, als die von Raphael.

Er starb zu Parma 1616. aus Gram über eine verlohrene Summe Geldes.

Schidone hat mit eigener Hand radirt:

1.) Eine heilige Familie, die sehr hoch geschätzt wird, und höchst selten ist.

Franciscus Villamena, zu Nis; kam unter der Regierung Pabst Sixtus des V. nach Rom. Als er sich nach den Anticken und neuern Werken in der Zeichnung hinlänglich geübt hatte, lernte er bey Augustin Carracci, das Kupferstechen. Er hat eine Menge Blätter nach Raphael, Julius Romanus, Baroccio und andern geliefert. Villa.



ihn der Tod nicht in seinen besten Jahren weggerafft hätte. Er starb nämlich zu Siena No. 1609.

Dann hat einige Blätter eigenhändig radirt. Als:

1.) und 2.) Den H. Franciscus. Zweomal. 3.) Eine H. Catharina von Siena. 4.) Eine Maria im Kleinen.

Raphael Sciampinose, von Borgo S. Sepolcro. Lernte bey Raphael Notta. Seine Kupferstiche wurden höher geschätzt als seine Gemählde. Er ehte einige Blätter von den Geheimnissen des Rosenkranzes in einer meisterhaften Manier. Die Zusammensetzung ist zwar nicht schön, aber die Zeichnung gut. Seine meisten Figuren haben viel Grazie, und die Köpfe sind voll Leben.

Er arbeitete nach seiner eignen Erfindung, nach C. Cangiassi, F. Barozio, P. Veronese, B. Castelli, Raphael, u. s. w.

Remigius Cantagallina, von Florenz, arbeitete mit Jacob Callot und den Carracci. Zeichnete mit der Feder schöne Landschaften, und ehte nach den Zeichnungen des Julius Parigi Perspective, Schaubühnen und Landschaften. Er starb No. 1620.

Michael

**Michael Angelo Amerigi**, von Caravaggio, geb. 1569. Sein Vater war ein Mäurer, und gebrauchte den Sohn in der Jugend, den Malern die in Mayland auf nassen Kalk malten, den Mörtel zuzuschleppen. Die Gewohnheit, beständig mit Künstlern umzugehen und sie arbeiten zu sehen, erweckte bey ihm Lust zur Kunst: Ohne Anführung, ohne nach andern grossen Meistern und den Anticken zu studieren, ward er zuletzt ein grosser Mann. Er folgte in seiner ersten Manier dem Giorgione und malte angenehm in gutem Tone. Da er aber etwas besonders haben wollte, wählte er eine neue Manier, die, ob sie gleich viel hartes hatte, doch solchen Beyfall fand, daß man ihn für einen der ersten Maler seiner Zeit hielt.

Er war von Natur ein Zänker, der die ganze Welt verachtete, und keine Werke schätzte als seine eigene. Daß Unglück verfolgte ihn aller Orten; er durfte nicht in sein Vaterland, war allenthalben verbannt, hatte kaum einen einzigen Freund, und starb ohne Hülfe auf öffentlicher Heerstrasse No. 1609. Er hat mit eigener Hand radirt.

1.) Den Apostel Thomas, der die Finger in Christi Seite legt. Ein Blatt das von grosser Wirkung und sehr rar ist.

**Guido Reni**, geb. 1575. zu Bologna. Sein Vater, ein meisterhafter Tonkünstler wollte ihn zum Klavier anführen; allein der Knabe zeichnete, anstatt daß er die Musik lernen sollte, allerley Figuren, worüber jedermann erstaunte. Man schickte ihn deswegen zu dem geschickten niederländischen Mahler Dionysius Calvar:, welcher in kurzer Zeit einen tüchtigen Mahler aus ihm bildete. Er verkaufte des Guido Werke nach einer geringen Ausbesserung, und gab ihm nur einen kleinen Theil von dem daraus gelöbsten Gelde ab. Dieß bewog den Lehrling, seinen Meister zu verlassen, und sich im zwanzigsten Jahre zu Ludwig Carracci zu begeben, in dessen Schule er eines der größten Lichter der Kunst ward. Guido hatte den ganzen Reichthum der Mahlerey in seiner Gewalt. Eine richtige Zeichnung, eine leichte Hand, ein geistreicher fließender Pinsel, ein so frisches Kolorit, daß man das Blut unter den durchscheinenden Farben laufen sieht; ein grosser Geschmack in breiten Falten; unvergleichliche Köpfe, Hände und Füße, die alle mögliche Reizungen haben; diese vereinigte grosse Eigenschaften bezeichnen seine Werke. Eine übermäßige Liebe zum Spiel brachte ihn um seine Ruhe, und verkürzte wahr-  
 schein.

scheinlich sein Leben. Er starb zu Bologna A.  
1642.

Guido hat mit eigener Hand verschiedene Blätter  
gezeichnet:

1.) Den H. Rochus, der Almosen austheilt, nach Han-  
nibal Carracci. 2.) Christus im Grabe, ein Blatt in die  
Höhe, nach Parmesan. 3.) Eine heilige Familie, nebst dem  
H. Johannes, der die Füße Jesu küßt. 4.) Jesus und Jo-  
hannes in einer Landschaft, worinn Maria und Joseph in  
der Entfernung stehen. 5.) Eine Gruppe von drey Kindern,  
die eine Schale mit drey Gläsern halten. 6.) Eine Maria,  
welche das schlafende Kind zudeckt, in einer runden Einfas-  
sung. 7.) Eine sitzende Maria mit dem Kinde, dessen Fuß  
Johannes ergreift. 8.) Eine heilige Familie, mit Engeln,  
welche Blumen ausstreuen. 9.) Eine sitzende Maria mit  
dem Kinde, das eine Schwalbe an einem Faden hält. 10.)  
Das Kind Jesus, welches die Maria umarmt, nebst dem  
Joseph in einer Bogenstellung.

Diese Blätter werden wegen der edeln Einfalt in  
der Zeichnung, der zierlichen und richtigen Umriffe,  
und der Grazie, die dieser Meister in höchstem Gra-  
de besaß, hoch geschätzt. Insonderheit sind die Hän-  
de und Füße seiner Figuren ungemein richtig gezeich-  
net. Inzwischen bemerkt man dieselbe matte Fläche,

§ 3

welche

welche auch in Ludwig Carracci, und der meisten Italiäner radirten Blättern getadelt wird. Die guten Drücke sind selten, und seine meisten Platten von neuern Künstlern aufgetrazt worden.

Andreas Andreani, von Mantua; lebte um das Jahr 1608. Dieser grosse Verbesserer der Holzschnitte, brachte seine Kunst zu einem Grade der Vollkommenheit, welchen nach ihm wohl niemand erreicht hat. Seine Werke sind wegen der richtigen und geistreichen Ausführung merkwürdig: Sie sind rein und regelmäsig gezeichnet, und thun eine schöne Wirkung. Wenige Blätter kommen der Malererey so nahe. Sie haben einen Nachdruck, den der Grabstichel auf Kupfer nicht erreichen kann; und das Gesichts der Mittelintinten giebt ihnen das sanfte Ansehen einer Zeichnung. Man bekommt aber selten wohl-erhaltene Drücke zu Gesicht; worauf doch das meiste ankömmt. Oft ist die Aussenlinie hart, oder die Mittelintinte hat sich gar nicht, oder doch nicht genug abgedruckt, und hört nicht auf wo sie aufhören soll.

Unter seine vornehmsten Werke gehören :

- 1.) Der Triumph Christi, auf etlichen Blättern.
- 2.) Verschiedene Werke nach Johann von Bologna.
- 3.) Der Fuß-

Fußboden der Domkirche zu Siena, welchen Dominikus Baccasumi in Marmor gearbeitet, und Franciscus Banni abgezeichnet hat. 4.) Der Nachrich des Triumphs von Andreas Mantegna.

Johann Lanfranco, geb. 1581. zu Parma. Seine Aeltern schickten ihn sehr frühzeitig nach Piacenza, um als ein Page in die Dienste des Grafen Scotti zu treten. Dieser sah den jungen Lanfranco mit Kohlen an den Friesen seiner Kammer zeichnen, und glaubte in der Arbeit Spuren eines glücklichen Genie zu entdecken. Er brachte ihn deswegen in die Schule Augustin Carraccio. Dieser bewunderte den geschwinden Fortgang des Jünglings. Hauptsächlich aber betrachtete und bewunderte Lanfranco die Werke des Correggio. Die herrlichen Verkürzungen an der Kuppole zu Parma gefielen ihm dergestalt, daß er in der Folge einer der größten Meister in diesem Theile der Kunst ward.

Nach dem Tode seines Meisters gieng Lanfranco in seinem zwanzigsten Jahre nach Rom, in die Lehre des Hannibals. Dasselbst studierte er unaufhörlich nach Raphael und erhielt durch Gunst und List, die Kuppole zu St. Andreas della Valle zu malen, welche bereits Domenichino versprochen

war. Zu dergleichen weitläufigen Unternehmungen, und zu Verkürzungen vornehmlich geschickt, übertraf er sich selbst. Die bereits von Domenichino gemahlten vier Winkel ermunterten ihn, alle Kräfte anzustrengen. In der That ist nach den Werken des Correggio dieses das schönste, was die Frescomahlerey je geliefert hat.

Lanfranco starb zu Rom 1647. Er hat eigenhändig ein paar Stücke geest, und die Gemähde Kapbaels in den vatikanischen Logen, in Gesellschaft des Sirtus Badalochius, herausgegeben.

Johann Franciscus Barbieri, genannt Guercino, weil er an dem rechten Auge schielte; geb. 1590. Man schickte ihn zu einigen mittelmäßigen Malern in Bologna, wo er die Farben behandeln lernte. Auch hat er einige Zeit bey Hannibal Carracci gearbeitet, dessen Werke ihm beständig zum Leitfaden gedient: Von diesen und den andern beyden Carracci lernte er das kräftige Colorit, und die richtige Zeichnung; und von Caravaggio die starken dunkeln Parteyen. Er wußte aber diese letztern durch eine bessere Wahl zu mäßigen, und  
sein

sein natürliches Genie half ihm, sich auf eine edlere Art auszudrücken.

Sein Ruf und Ansehen waren ungemein. Alle welschen Städte verlangten von seiner Arbeit. Die Könige von Frankreich und England beriefen ihn zu sich; aber er lehnte diese Ehre ab. Die Königin Christina besuchte ihn auf ihrer Durchreise, nahm ihn bey der Hand, und sagte: Sie freue sich, eine Hand zu halten, die so fürtrefliche Sachen gemacht.

Fast kein einziger Mahler hat mit einer solchen Fertigkeit gearbeitet, als Guercino. Er mahlte seine Gegenstände gleich hin: Anlage und Ausführung geschah mit einem Male. Er lebte unverheuratet 76. Jahre, und starb zu Bologna.

Guercino hat eigenhändig radirt:

1.) Einen heiligen Anton von Padua. 2.) Einen S. Johannes.

Josephus Ribera, gemeinlich Spagnoletto genannt. geb. 1593. zu Gallipoli in der neapolitanischen Provinz Lecce. Sein Vater, ein Spanier, hatte eine Kriegsbedienung zu Neapel. Dasselbst lernte der junge Ribera bey Michael Angelo Caravaggio. Darauf gieng er nach Rom, und studierte nach Ra-

phael

phael

phael, und zu Parma nach Correggio, dessen Manier er einige Zeit folgte. Er kam nach Neapel zurück, und verließ auf Einrathen seiner Freunde die schöne aber mühsame Manier des Correggio; nahm dafür den Geschmack seines Lehrmeisters wieder an, bloß daß er Zeichnung und Kolorit verbesserte, und erhielt auf diese Weise allgemeinen Beyfall. Der Vizekönig ernannte ihn zu seinem Mahler. Der Name des Ribera wurde so berühmt, daß alle Großen von seiner Arbeit verlangten: Das beste aber blieb für den König in Spanien, dem es der Vizekönig zuschickte. Nachdem sich dieser Künstler Ehre und Reichthum erworben, begegnete ihm ein Zufall, der sein ganzes Glück zu Boden warf. Als Johann von Oesterreich nach Neapel kam, um den No. 1648. entstandenen Aufruhr des Thomas Aniello zu stillen, verliebte sich der Prinz in eine seiner Töchter, und entführte sie. Diese Beschimpfung schmerzte den Künstler so sehr, daß er Neapel heimlich verließ, und unsichtbar ward. Man hat nie in Erfahrung bringen können, wo und wenn er gestorben sey.

Ribera hat ungefähr sechs und zwanzig Stücke geest; die vornehmsten sind:

- 1.) Ein H. Petrus. 2.) Der Martyrertod des St. Bartholo-

tholomäus. 3.) Ein liegender Bacchus, mit zween Satyren. 4.) Ein paar Karikaturen. 5.) Ein Satyr, an einen Baum gebunden. 6.) und 7.) Der H. Hieronymus. Zwöymal. 8.) Das Bildniß von Don Juan d'Austria. 9.) Ein Zeichenbuch von zwölf Blättern.

Niemand hat die Kunst, jedem Striche seinen Nachdruck zu geben, besser verstanden, als er. No. 2. und 3. werden für seine besten Blätter gehalten; doch sind sie wohl nicht so schön, als die beyden fürtrefflichen Karikaturen No 4.

Petrus Testa, geb. 1611. zu Lucca, kam aus grosser Liebe zur Mahleren als Pilgrim nach Rom; von allen Hülfsmitteln entblößt, und nur mit seinem eignen Genie ausgerüstet. Die Werke der antiken Bildhauerkunst zogen sein ganzes Aug auf sich.: Er kopierte sie einmal nach dem andern, bis er sie so zu sagen auswendig wußte. Als er sich dadurch in der Zeichnung festgesetzt, nahm er den Pinsel in der Schule des Dominicus Zampieri, und nachher unter Peter Veretini zur Hand. Er fand aber, daß die Antiken, wornach er bisher studierte, keinen vollständigen Mahler bildeten; das Kolorit fehlte, und daher wurden seine Gemählsde nicht gesucht. Er warf den Pinsel aus Verdruß weg, und fieng an zu radiren,

ren, worinn er es in kurzer Zeit weit brachte. Seine Kupferstiche sind ungemein schätzbar; zwar zeigt sich in allen seinen Zusammensetzungen eine Art von wilder Begeisterung, welche von einer etwas verbrannten Einbildungskraft zeuget. Er häuft gemeinlich in einem Blatte so viel nicht zusammenhängende Einfälle, daß man seinen Endzweck schwerlich errathen kann. In der Austheilung des Lichts war er eben so wenig erfahren. Dem ungeachtet sind seine Werke sehr unterhaltend. Man bemerkt immer ein reiches Genie darinn, daß auch noch in seinen Ausschweifungen gefällt. Denn viele von seinen Gedanken sind edel und erhaben: die Zeichnung meistens richtig und zierlich; die Köpfe voll Leben aber nicht selten von übertriebenem Ausdruck. Seine Figuren sind meist gar zu ängstlich nach den Antiken gezeichnet. Die Ausführung bleibt aber allemal meisterhaft. Es giebt vielleicht nicht viele Kupferstiche, die ein Mahler mit solchem Nutzen, um darnach zu studieren, gebrauchen kann, als die von Testa. Der Zug des Silens, sein vorzüglichstes Blatt, ist ein Beweis davon, wenn man anders eine so unordentliche Zusammensetzung anführen darf. In dem Ganzen ist kein Zusammenhang; aber einzelne Gruppen, und überhaupt die Theile, sind schön. Dieser

Dieser Künstler erkrankte No. 1648. durch einen Zufall in der Tyber. Sein eigenhändig radirtes Werk besteht aus fünf und vierzig Blättern.

Johann Baptista Gallestruzzi, von Florenz, ward Akademikus zu Rom im Jahr 1652. Dieser Künstler verdient, wegen der Führung des Grabstichels und der geistreichen Behandlung seiner Radirnadel, vieles Lob: Seine Blätter nach Polydore Caravaggio sind in einer vortreflichen Manier gearbeitet. Das ganze Werk führt den Titel:

1.) Opere di Polidoro da Caravaggio. 1658.

Simon Cantarini, geb. 1612. zu Vefaro; ein Schüler von Guido. Er hatte eine so feine Behandlung, und überhaupt so viel ähnliches mit Guido, daß seine radirten Blätter lange mit derselben Arbeit verwechselt wurden. Dieser Künstler hat ungefehr dreßßig Blätter gezeichnet, davon eines das andre an Geist übertrifft. — Es sind etliche seiner Kupferplatten nach Frankreich gekommen, worunter man den Namen Guido gestochen hat. Ob aus Vorsatz, oder Unwissenheit, ist mir unbekannt.

Cantarini starb zu Mantua 1648.

Caspar Dughet genannt Poussin, geb. 1613.

ju

zu Rom; lernte bey seinem Schwager, dem berühmten Pouffin. Dieser bemerkte bey dem Schüler eine außerordentliche Neigung zu Landschaften; doch suchte er ihn auch bey dem Studium der Figuren zu erhalten, welche eine Hauptzierde der Landschaften ausmachen. Um desto mehr Gelegenheit zu haben, nach der Natur zu mahlen, miethete Dughet vier Wohnungen zugleich, zwey in den höchsten Gegenden von Rom, eine zu Tivoli und eine zu Fiescati. Durch Fleiß und Genie brachte er sich die grosse Leichtigkeit, die fürtreffliche Behandlung und das frische Kolorit zuwege, welches man an seinen Werken bewundert. Niclaus besuchte ihn zuweilen bey seiner Arbeit, und kaffierte solche selbst mit den schönsten Figuren aus.

Dughet starb 1675. Und ob er gleich in seinem Leben über 30000. römische Thaler verdient hatte, hinterließ er dennoch kaum so viel, als zu einem anständigen Begräbniß nöthig war. Ein tränkliches Leben, und beständiges Schmausen mit seinen Freunden, hatten sein Vermögen aufgezehrt.

Er hat selbst acht Landschaften geetzt, darunter vier runde sind. Auf zweyen hat er sich Gaspar Duche, geschrieben; auf den andern stehet: G. D. S. Gasp. Dughet Sculptit. Diese Landschaften sind in einer

einer ungemein leichten aber meisterhaften Manier radirt. Es ist unendlich zu bedauern, daß man nicht mehr Blätter von einem so grossen Meister hat.

Salvator Rosa, sonst auch Salvatoriello genannt; geb 1615. in dem Flecken Renella bey Neapel. Sein Vater bestimmte ihn zu einem Rechtsgelehrten. Eine unüberwindliche Neigung aber führte ihn zur Kunst, welche er, unter Anleitung des berühmten Ribera mit solchem Erfolg trieb, daß Lanfranco den Jüngling schon vor seinem zwanzigsten Jahr für einen grossen Künstler erklärte. Der Aufruhr des Aniello, in welchen er verwickelt wurde, brachten ihn nach Rom; und sein Ruf nach Florenz, wo er sich neun Jahre aufhielt, und seine Zeit unter der Kunst und den schönen Wissenschaften theilte. Er starb zu Rom Ao. 1673.

Salvator mahlte Geschichten, Thiere, Schlachten, Seestücke und Landschaften. Endlich aber schränkte er sich einzig auf diese letztern ein, und wählte sich zu dem Gegenstand derselben am liebsten die Schrecknisse einer wilden Natur. Man sagt, er habe einen Theil seiner jüngern Jahre unter einem Haufen Banditen zugebracht, und die felsigsten Gegenden, wo er sich

sich damals zu verbergen pflegte, hätten ihm Stoff zu den romanestken Landschaften gegeben, die er so meisterhaft ausführte. Seine einzeln Figuren, oder sogenannten Soldaten, sollen eben seine Gesellschaft gewesen seyn. Sonst war er ein Mann nicht nur von Genie, sondern auch von Gelehrsamkeit, den die schönen Geister seiner Zeit suchten und schätzten. Er schrieb sechs Satyren voll beissender Laune. — Ueberhaupt ist Salvator in der Anlage und Zusammensetzung seiner Werke sehr groß. Seine Figuren sind oft in auserlesenem Geschmacke gezeichnet, nicht selten aber, wenn sein Feuer ihn dahinriß, incorrect: Allemal sind sie firtreflich gruppirt, und zeigen die größte Abwechslung in geschickten Stellungen. Seine Manier ist leicht, so daß es wirklich seinen frühern Werken an Nachdruck gebriecht: Aber eine edle Einfalt und Zierlichkeit herrscht überall. Alles was eigentlich zur Landschaft gehört, ist von auserlesenem Geschmacke.

Salvator Rosa hat 56. Blätter eigenhändig radirt. Nämlich:

- 1.) Ein Buch von 60. Blättern mit dem Titel, in die Höhe; worauf Soldaten und andre Figuren, nach seinen Einfällen, vorgestellt sind. 2.) Sieben Blätter in die Höhe; darunter

darunter Apollo, Glaucus, und der H. Wilhelm zweymal, sind. 3.) Sechs Friesen mit Tritonen, Flussgöttern und Najaden. 4.) Nach 7. grössere Blätter in die Höhe; unter welchen Alexander bey dem Apelles, Diogenes, Plato, Demokritus 2c. 2c. sich befinden. 5.) Vier Blätter von verschiedner Grösse: Polikrates, Regulus, Oedipus, und die Giganten. 6.) Zwey grosse Landschaften.

**Stephanus della Bella**, geb. 1614. zu Florenz; lernte bey Job. Baptista Vanni, Remigius Cantagallina und Casar Dandini, studierte aber meistens nach Jacob Callot.

In Figuren, die nur um etwas groß sind, fehlt es diesem Künstler an Richtigkeit; aber in den kleinen zeigt er sich von der vortheilhaftesten Seite; denn dieselben sind mit vielem Geiste, mit einer ungemein freyen Hand, sauber gezeichnet. Die Zusammensetzung ist gut: Hingegen würde man den Mangel an Haltung sehr bemerken, wenn er nicht meist nur kleine Blätter geliefert hätte. Aus dem Blatte le Pont neuf kann man ihn ganz kennen lernen. Es nimmt sich eben wegen der schlechten Haltung im Ganzen nicht gut aus, obgleich die Zusammensetzung, die Architektur angenommen, gut genug ist: Die Figuren aber haben grosse Schönheiten, und ihre Entfernungen sind gut gewählt;

gewählt ; insonderheit bemerkt man einige schöne Köpfe darinn. Die meisten seiner Thierstücke verdienen nur in Absicht der zierlichen Ausführung einig's Lob: Denn überhaupt ist sein Vieh weder richtig noch in dem rechten Charakter gezeichnet. Das beste unter allen, was er in dieser Art gemacht, sind einige Köpfe von Kameelen und Drommedarien. Auch in seinen Landschaften ist, ausser der Zierlichkeit und Haltung, nichts zu loben. Die Zusammensetzung ist nicht schön, und der Baumschlag sieht aus, als wenn er mit einem Schwamme auf die Platte gedrückt wäre. Della Bella starb im Jahr 1668.

Johannes Benedictus Castiglione, geb. 1616. zu Genua. Die Neigung zu der Malerey entriß ihn dem Studium andrer Wissenschaften, denen er vorher obgelegen. Er lernte anfangs bey Johann Baptista Paggi, blieb aber nicht lange bey ihm, weil er glaubte, es in der Schule Johann Andreas Ferrari weiter zu bringen; unter dessen Aufsicht er eine geraume Zeit arbeitete. Durch einen für diesen Künstler glücklichen Zufall, kam der grosse Vandyk nach Genua: Dieser war sein letzter Lehrmeister, von dem er den schönen Ton der Farben, die leichte Hand, und den zarten Pinsel annahm.

So

So mußte Castiglione ein großer Künstler werden. Er führte sowohl geistliche als weltliche historische Gegenstände aus: Er malte schöne Landschaften und Bildnisse: Den größten Hang aber hatte er zu Hirten-scenen, Jahrmärkten und Thieren, worinn er vornehmlich die Vollkommenheit zu erreichen suchte. Niemand hat ihn in dieser Art Malerey übertroffen: Die Zeichnung ist zierlich; die ganze Behandlung voll Einsicht, und der Pinsel kräftig; das Hellbunte ist vollkommen darinn beobachtet. Seine Werke müssen einen jeden, der sie nur ansieht, rühren und ergötzen.

Er gieng in des Herzogs von Mantua Dienste, der ihn fürstlich hielt und belohnte. An desselben Hofe arbeitete er unaufhörlich; mehr als seine Gesundheitsumstände, die sehr schwächlich waren, es vertragen mochten. Endlich gesellte sich noch das Pockdagra dazu, und brachte ihm den Tod, welcher zu Mantua Ao. 1670. erfolgte.

Castiglione hat verschiedne Blätter eigenhändig gezeichnet, welche von Kennern sehr hoch geschätzt werden. Die Gegenstände sind zwar zum Theil sonderbar, und zeigen eine übertriebne Einbildungskraft. Sie kommen auch in der Zusammensetzung vielen Blät-

tern, die andre Meister nach ihm gestochen haben, nicht bey; aber in der Ausführung sind sie jenen unendlich überlegen. Für eins seiner besten Blätter hält man den Einzug in die Arche Noä. Zusammensetzung, Austheilung des Lichts, der geistreiche natürliche Ausdruck, zumal in den Thieren; die dritte Hand in der Ausführung; mit einem Worte, alles ist vortreflich darinn. Seine besten Blätter sind:

- 1.) Diogenes mit der Laternen.
- 2.) Eine Geburt Christi.
- 3.) Der Eingang in die Arche.
- 4.) Eben derselbe kleiner.
- 5.) Die Auferstehung des Lazarus.
- 6.) Eben dieselbe kleiner.
- 7.) Eine Flucht in Aegypten.
- 8.) Maria mit dem Kinde, und ein Engel der den Joseph aufweckt.
- 9.) Fünf Landschaften mit Faunen und Satyren.
- 10.) Eine Zauberinn mit einigen Thieren.
- 11.) Circe, welche ein Grab öfnet, die Waffen des Achilles zu suchen.
- 12.) Zwei Lagen mit männlichen Köpfen, eine von sechszehn, die andre von sechs Stücken, unter welchen sein eigen Bildnis befindlich ist.
- 13.) Einige allegorische Stücke und Einfälle.

**Carolus Cefo**, geb. 1626. zu Antroco. Lernete zu Rom bey Peter Beretini, und legte sich auf das Kupferstechen. Er starb Ao. 1686. Seine vornehmste Werke sind:

- 1.) Die Farnesische Gallerie, nach Hannibal Carracci.
- 2.) Die

2.) Die Pampbillische Gallerie, nach Veretins von Cortona, auf 15. Blättern.

Auch arbeitete er vieles nach G. Abent, Lanfranco, Dominiquin, F. Romanelli, u. s. f.

Carl Maratti, geb. 1628. zu Camerano in der Anconitanischen Mark. Er kam schon in seinem zwölften Jahre gen Rom in die Schule des Andreas Sacchi. Dasselbst blieb er neunzehn Jahre, kopierte in dieser Zeit die besten Werke Raphael's und anderer grossen Meister, und hörte nicht eher auf, ein Schüler zu seyn, bis er hinlängliche Geschicklichkeit besaß, andre zu bilden. Ob ihn gleich Bernini, wegen seines Meisters, dessen guter Freund er gar nicht war, zu unterdrücken suchte, so drang doch Maratti durch das Ansehn des Sacchi, und seine eigenen Werke, so sehr hervor, daß er zu öffentlichen Arbeiten gebraucht wurde. Die Päbste Alexander VII. Innocentius XII. und Clemens XI. würdigten ihn ihrer Freundschaft. Der letztere gab ihm den Christusorden; und unter allen genos er ansehnliche Einkünfte.

Wenige Mahler haben sich bey ihrem Leben so berühmt und geehrt gemacht, wie Maratti. Lud-

wig XIV. ernannte ihn durch eine besondere Ausfertigung zu seinem Hofmaler. Man hält ihn billig für einen grossen Zeichner. In seinen Gedanken ist er erhaben, in Zusammensetzungen schön, im Ausdruck einnehmend, und in seiner ganzen Manier zeigt sich Geist und Leben; alles ist mit einem frischen markigten Pinsel ausgedrückt. Er verstand die Geschichte, Allegorie, Baukunst und Perspective, und wußte von allem in seinen Gemälden den rechten Gebrauch zu machen. Die ungekünstelten ächten Züge in seinen Köpfen, die gute Anlage der Haare, die schöne Form der Hände und Füße, die Grazie, welche er über alle seine Werke auszubreiten wußte, sind die wesentlichen Theile, welche diesen Künstler so schätzbar machen. Doch darf man ihn nicht unter die Künstler vom ersten Range zählen, weil er, an eignen Erfindungen arm, die Werke grosser Meister so unermüdet studierte, daß oft ganze Gruppen in den seinigen Copien aus andern bekannten Gemälden sind.

Maratti ward in seinem Alter schwach und blind, und starb 1713. zu Rom. Sein Grabmal, welches er sich selbst zubereiten ließ, kostete ihn über 20000. Thlr. Er hinterließ eine einzige Tochter, und derselben noch ein Vermögen von mehr als 40000. Scudi. Er

Er hat selbst <sup>h</sup>eigenhändig sehr angenehme Blätter gezeichnet.

1.) Das Leben der Maria, in zehn Stücken. 2.) Die Samariterin, nach Hannibal Carracci. 3.) Die Historie des Heliobors, nach Raphael. 4.) Die Marter des Andreas, nach Dominichino.

Lucas Giordano, geb. 1632. zu Neapel. Lernte bey seinem Vater Anton, einem mittelmäßigen Mahler, nachher bey Joseph Ribera, und endlich zu Rom bey Peter von Cortona. Zu Venedig studierte er vorzüglich nach Paul Veronese, den er sich in Absicht auf Anordnung und Kolorit zum Muster wählte. Er gelangte zu einer außerordentlichen Leichtigkeit im Arbeiten, durch den beständigen Antrieb eines eigennützigen Vaters, der ihm unaufhörlich zurief: Luca fa presto. Daher die ungeheure Menge Werke in Del und auf Kalk, welche er lieferte. Carl II. berief ihn nach Spanien, und überhäufte ihn mit Gutthaten. Sein Meisterstück in diesem Reiche ist die Decke der Eskurialskirche. Er kehrte in seine Vaterstadt zurück, und starb daselbst 1705.

Dieser Künstler besaß die seltene Gabe, die Manieren aller grosser Meister nach seinem Belieben nachzuahmen. Er hat inzwischen zu viel gearbeitet,

als daß alle seine Werke von gleicher Stärke seyn könnten. Man findet darinne manche Unrichtigkeit. Dagegen aber bewundert man die durchgängige meisterhafte Behandlung, den sanften harmonischen Ton seines Kolorits, die wohlverstandene Perspektive, und eine über alle Maassen fruchtbare Einbildungskraft.

Giordano hat einige Stücke selbst gezeichnet. Als :

1.) Eine Magdalena. 2.) Die Ehebrecherin. 3.) Den Propheten Elias, welcher die Baalspriester in Gegenwart des Königs Achab tödten läßt. 4.) Jesus unter den Schriftgelehrten. 5.) Maria mit dem Kinde. 6.) Die Heiligen Joseph, Johannes und Anna.

**Petrus Sanctus Bartholi**, geb. 1635. zu Perugia. Lernte bey le Maire und Nikolaus Poussin. Er legte sich auf das Egen, und brachte die Werke berühmter Künstler, und viele zu Rom befindliche Alterthümer, auf eine dreiste Manier in Kupfer. Obgleich dieselben nicht angenehm ins Aug fallen, so haben sie doch ihre Schönheiten. Vorzüglich sind folgende zu bemerken :

1.) Die Gallerie des Lanfranco. 2.) Die Gallerie, von welcher die Päbste dem auf St. Petersplaz versammelten Volke den Segen ertheilen. 3.) Die Colonna Trajana.  
4.) Das

4.) Das Grabmal der Mafonier. 5.) Heibnifche Grablampen.

Demnach eine groſſe Anzahl Blätter nach P. Perugino, Polydor von Carravagio, den Carrachen, S. Albani, P. Teſta, S. Mola, u. ſ. f.

Bartholi ſtarb zu Rom 1700.

Franciſcus und Petrus Aquila, von Valermo; arbeiteten um 1690. in Rom, und egten die Gemählde der größten Künſtler daſelbſt in Menge, und in der ſchönſten Manier.

Ihre vornehmſten Werke ſind:

1.) Die Schlacht Konſtantins des Groſſen, nach Julius Romanus. 2.) Die Logen und Gallerien des Vatikan, auf fünf und fünfzig Bogen in Fol. Unter dem Titel: *Le Loggie Vaticane*. 3.) Die zwei Zimmer der Signatura, und die ſogenannte Kammer Torre di Borgia, unter dem Titel: *Pitture di Rafaello nel Vaticano, intagliate, da Fr. Aquila*. Auf zwei und zwanzig Bogen in groß Folio. 4.) Die Farnefiſche Gallerie, nach H. Carracci, auf zwölf Blättern. 5.) Die Verſammlung der Götter, auf acht Blättern, nach P. von Cortona. 7.) Moſes ſchlägt den Fellen, nach Ero Perri.

**Johann Josephus dal Sole**, geb. 1654. zu Bologna. Lernte bey seinem Vater Anton und bey Laurentius Pasinelli, in dessen zahlreicher Schule er bald den obersten Plaß erhielt. Pasinelli hatte schon lange gewünscht, daß einer von seinen Schülern seine besten Werke in Kupfer bringen möchte. Er hielt den dal Sole tüchtig dazu, und ließ eine schöne Decke im Pallaste des Generals Montecuculi, welche den Mars, der einen Schild aus den Händen des Jupiters und der Juno empfängt, vorstellt, in gleichen die Zeichnung zu einer These, die den heiligen Franciscus Xaverius, wie er die Ungläubigen in Japan bekehrt, abbildete, durch ihn stechen. Dal Sole grif nachher wieder nach seinem Pinsel, und suchte die zierliche und angenehme Manier des Guido zu erreichen; welches ihm bis zum Tauschen glückte. Im Jahr 1710. gieng er nach Rom, wo er einige Monathe blieb, und nachher wieder nach Bologna zurückkehrte. Indessen schien es, als wenn sein Geist durch die Betrachtung der schönen Gemähde und Antiken zu Rom ein neues Leben bekommen hätte: Denn er erhob sich über alles, was er bisher gemacht hatte.

Dieser Künstler starb 1719.

Josef

**Josephus Maria Crespi**, Spagnuolo genannt, geb. 1665. zu Bologna. Seinen ersten Unterricht empfing er von Angelus Michael Toni, und Dominikus Maria Canuti. Seine gute Aufführung bracht ihm die Bekanntschaft des Maratti und Cignani zuwegen. Diese, nebst einem vorzüglichen Studio der Werke des Baroccio, bildeten seinen Geschmack, und legten den Grund zu seinem künftigen Ruhme. Er malte meist historische Gegenstände, von aufgewecktem Innhalt, in kleinen Figuren.

Crespi hat die Kupfer zu den Begebenheiten von Bertoldo und Bertoldino eigenhändig geätzt, von welchen man zu einer Quart-Ausgabe in Versen Kopien gemacht. Auch radirte er eine Auferstehung des Heylandes, und einige andre kleine Stücke.

**Antonius Balestra**, geb. 1666. zu Verona. Eine angebörne Neigung zur Malheren trieb ihn in die Schule des Johannes Jeffis; die Perspective lernte er bey dem Prälaten Bianchini. In seinem ein und zwanzigsten Jahr begab er sich nach Venedig unter die Aufsicht des Anton Belucci, eines grossen Koloristen. Dasselbst studierte er die Werke des Titians, Giorgione und Paul Veronese, und gieng dar-

darauf nach Rom, wo er in der Schule des Carl Maratti den grossen Geschmack der Raphael und Carracci begrieff. Nachher lehrte er wieder nach Venedig zurücke. Seine Gemählde verbreiteten seinen Ruhm durch ganz Italien. Ein Werk mochte noch so erhabene Gedanken fodern, so wußte Balestra seinen Gegenstand edel und würdig auszuführen. Endlich begab er sich in seinem Alter in seine Vaterstadt, und brachte daselbst neue Denkmale seiner Kunst zustande. Die Natur hatte ihm einen besondern Vorzug verliehen, welcher darinn bestehnd, daß er im Alter fast besser und feuriger malte als in der Jugend. Dieser geschickte und rechtschaffene Mann starb zu Verona No 1740. Er hat vier kleine Stücke eigenhändig gezeichnet.

Marcus Ricci, geb. um 1679. zu Belluno; lernte bey seinem Oheim Sebastian Ricci. Er legte sich auf das Landschaften, und Architecturmahlten, und ward hierinn ein vortreflicher Meister. Um No. 1710. gieng er nach London, wo er vielen Ruhm erwarb. Er starb zu Venedig No. 1729.

Ricci hat eigenhändig viel radirt. Er staffirte die Landschaften mit artigen Figuren aus, und bediente sich

sch eines guten Baumschlags; aber es fehlt den Blättern an der Wirkung. Die Manier fällt unangenehm ins Auge. Das Vieh ist schlecht gezeichnet, und die Perspektive nicht wohl beobachtet.

**Antonius Maria Zanetti**, ehemals **Erasmus** genannt; ein grosser Kenner und Liebhaber der Kunst zu Venedig. Er lernte in früher Jugend die Zeichenkunst und bracht in seinem vierzehnten Jahr einige Köpfe und Figuren in Kupfer, welche er dem berühmten engländischen Arzt Mead zuignete. Zanetti sammelte ein kostbares Cabinet von Büchern, Kupferstichen, Zeichnungen, antiken geschnittenen Steinen, u. s. f.; brachte die für verlohren geachtete Kunst, nach des Hugo da Carpi Manier Holzschnitte und Kupferstiche von drey bis viererley Stöcken und Matten abzudrücken, wieder in Aufnehmen, und that diesen Künsten allen möglichen Vorschub. Unter seinem Namen sind 1.) Eine Sammlung von antiken Gemmen, mit des gelehrten Gori Anmerkungen und 80. Kupfertafeln, herausgekommen. 2.) Eine von ihm gesammelte Anzahl Originalzeichnungen von Raphael und Franciscus Parmesan, die er größtentheils selbst nach seiner eignen Manier in Kupfer brachte. Und endlich 3.) in zween Theilen die

die Statuen des Vorsaals der Bibliothek des Pala-  
kes von St. Marco.

Im Jahr 1760. hat sein Nefe, Herr Zanetti,  
Bibliothekarius von St. Marco, ein neues fürtreff-  
liches Werk unter folgendem Titel herausgegeben:  
Varie Pitture à Fresco de principali Maestri Veneziani,  
ora la prima volta con le Stampe publicate in Venezia.

**Johann Markus Bitteri**, geb. 1703; ein für-  
trefflicher venetianischer Kupferstecher; lernte bey Jo-  
seph Baroni, den er weit übertroffen hat. Seine  
historischen Stücke, besonders aber seine Köpfe in  
Lebensgröße, sind von ungemeiner Kunst und Wir-  
kung. Er hat des Melans und Faldoni Manier  
nachgeahmt, und viel verschönert. Sein Geschmack  
ist feiner und geläuterter; und ob er gleich, wie jene,  
keine Kreuzstriche macht, sondern seine Schraffur-  
gen in gerader Linie herunterzieht, so weiß er doch  
seinen Köpfen Kraft und wahres Leben zu geben.

Seine besten Stücke sind:

- 1.) Die sieben Sacramente, nach Petrus Longhi.
- 2.) Ein großes Crucifix, und
- 3.) Eine Lage von 16. Blättern;  
worunter zwölf Apostel, Gott der Vater, Jesus Christus,  
die heilige Maria und der Apostel Paulus. Nach Piazzetta.
- 4.) Das Bildniß Job. Bapista Piazzetta.

Bitteri

Ditterl starb 1767. Man findet ein vollständiges Verzeichniß seiner Werke in den Nachrichten von Künstlern. 2c. I. Th. S. 123.

Franciscus Bartolozzi, ein fürtrefflicher Kupferstecher zu Venedig; lernte bey Hugfort, Serretti und andern Künstlern zu Florenz die Zeichnungskunst, und bey Wagner das Kupferstechen. Er eckte mit einer Meisterhand nach den Gemälden des Zuccarelli, Tiepolo, besonders aber nach den Zeichnungen des Guercino, in denen er das kühne Feuer des Urbilds glücklich nachahmte. Bartolozzi mahlte auch gut in Miniatur und Pastel. Ferner hat er das Geheimniß, auf Zeichnungsart, und nach des Hugo da Carpi Manier, welches die Italiäner Acquorella nennen, zu stechen, aus sich selbst erfunden. Er gieng in 1765. nach England, wo er die vor den König, durch dessen Bruder den Herzog von York, in grosser Anzahl in Italien gesammelte Zeichnungen nach Guercino, unter dem Titel: *Oeuvres complets des 97. Dessains gravés d'après le Guercino; autrement nommé le Portefeuille du Roy d'Angleterre.* in Kupfer brachte. Endlich arbeitete er in den berühmten Verlag des J. Boydell zu London, und lieferte

lieferte von Zeit zu Zeit vortrefliche Stücke. Seine merkwürdigsten Blätter sind :

- 1.) Ein Opfer; gezt nach P. von Cortona.
- 2.) Venus, Cupid and Sator, nach Giordano.
- 3.) Brennus, nach Sebastian Ricci.
- 4.) Lady and Child, nach Ferrata.
- 5.) Mother and Child, nach Cipriani.

## IV.

## Franzosen.

Franz Berrier, geb. um 1590. zu Maçon in Burgund. Er widmete sich der Malerey. Die Lust Italien zu besuchen war so groß bey ihm, daß er sich entschloß, als er keinen andern Weg zur Bestreitung der Kosten auffindig machen konnte, einen Blinden, der eine Wallfahrt nach Rom thun wollte, dahin zu führen. Dasselbst kam er bald in die Bekanntschaft und Schule des Lanfranco. Nach einem langen Aufenthalt in Rom lehrte er wieder nach Frankreich zurück; gieng aber, als er in Paris wenig zu thun fand, No. 1635. abermals nach Italien. Bey diesem zweyten Aufenthalt erwarb er sich einen schönen Geschmack im Zeichnen, und arbeitete mit viel Einbildungskraft, Feuer, und einem feinen Pinsel. Landschaften malte er in der Manier der Caracci, verstehend aber die Perspective nicht,

so wie er in den Köpfen wenig gefälligen Ausdruck, auch ein dunkles Kolorit, hatte. Nach zehn Jahren gieng Perrier wieder nach Paris, wo er viele öffentliche so wohl als Werke für Partikularen lieferte, und Professor bey der Akademie ward. Er starb 1650.

Perrier hat eigenhändig radirt:

- 1.) Einige antike, und 6. andre Gegenstände von eigener Erfindung, im Helldunkeln gearbeitet; unter denen die Zeit, welche der Liebe die Flügel beschneidet, das beste ist.
- 2.) Ein Werk von antiken Statuen, in 100. Blättern.
- 3.) Fünfzig Blätter Basreliefs.
- 4.) Die Geschichte der Psycho, nach Raphael, auf zwey grossen Blättern; nebst den Winkeln, auf kleinern.
- 5.) Ein Kreuzkz.
- 5.) Eine Enthauptung Johannis.
- 7.) Die Flucht in Aegypten. Zweymal.

Die Statuen und Alterthümer sind meisterhaft, in des Palma Geschmacke, radirt. Die Zeichnung ist oft unrichtig, aber die Ausführung geistreich. Einige scheinen etwas zu eifertig gemacht zu seyn. Aber in allen sind Spuren von Genie.

In Welschland nannte man diesen Künstler, Franciscus Maria.

Jacob Callot, geb. 1594. zu Nancy. Da er von seinen Aeltern zu einer ganz andern Lebensart

art als zur Kunst bestimmt war, so verließ er schon in seinem zwölften Jahr heimlich sein Vaterland, und nahm eine Reise in Italien vor. Dasselbst lernte er nach einander bey Julius Parigi, Remigius Langtagallina, Dominikus Passignano, Philipp Thomassin und Claudius Henriet, und wurde bald, besonders in kleinen Figuren, welche meist nach der Mode gekleidet sind, weltberühmt. Mit solchen füllte er seine in erstaunlicher Menge herausgegebene Werke, die in Feldschlachten, Belagerungen, Bällen, festlichen Aufzügen u. bestehen. Er arbeitete in Diensten Cosmus II. zu Florenz, Ludwig XIII. in Frankreich, und seines eignen Landes Herrn, des Herzogs von Lothringen.

Callot war in den Hauptstücken der Malerey wenig erfahren. Von den Regeln der Zusammensetzung, und der Austheilung des Lichts, mußte er fast gar nichts. So wenig er ein Gemählde zu Stande bringen konnte, so fürtreflich zeichnete er gleichwohl kleine Figuren. Seine Stellungen sind gemeinlich gefällig; der Ausdruck ist bey ihm stark, die Zeichnung richtig, die Ausführung meisterhaft, vielleicht nur gar zu fleißig.

Der bekannte Jahrmarkt ist ein Inbegriff aller seiner Kunst. Im Ganzen betrachtet, sind es unordentlich zusammengestoppelte Gedanken: Untersucht man aber die Theile, jeden insbesondere, so ist es ein Meisterstück. Eben dieses kann man von seinen *Miseres de la Guerre* in 18. Blättern sagen. Man trifft ungemein viel mehr Handlung, und Character in den Gesichtern an, als in allen andern dergleichen kleinen Werken. Gleichwohl weiß ich nicht, ob die Bettler nicht als seine vollkommenste Arbeit anzusehen sind?— In den *Miseres* sucht er Zusammensetzungen zu liefern, welches ihm selten gelingt: Hingegen sind die Bettler einzelne Figuren, worinn seine größte Stärke besteht. Endlich ist hinzuzusetzen, daß in allen seinen Entwürfen eine gewisse Laune herrscht, welche, wenn er ihr den völligen Lauf läßt, wie zum Beispiel in der Versuchung des heiligen Antonius, sehr komisch wird.

Die berühmte Frau von Graignon erzählte öfters mit Verdruf: Ihre Mutter, als Erbin der Familie von Callot, habe die Kupferplatten dieses Künstlers an einen Kupferschmied verkauft, und in Ruchengeschier verwandelt. Callot starb zu Nancy No. 1635.

Clau

Claudius Melan, geb. 1594. zu Abbeville; lernte die Zeichenkunst bey Simon Vouet, und legte sich auf das Kupferstechen. Seine Werke sind beträchtlich und meist nach seinen eignen Zeichnungen. Er wurde nach England beruffen; allein die Liebe zum Vaterland behielt ihn zu Paris, wo ihm der König eine Wohnung in dem Louvre anwies. Er starb zu Paris No. 1688.

Melan war ein sonderbarer Kupferstecher. Er arbeitete bloß mit parallellaufenden Strichen, die sogar nach den Ründungen der Muskeln, und in den Falten der Gewänder fortgehen, und gleichwohl Abwechslung und Schönheit genug haben. Seine Manier ist sanft und zierlich; es fehlt ihr aber an Richtigkeit, und Kraft im Ausdrucke. Daher thun seine Zusammensetzungen im Ganzen keine Wirkung, wenn die einzelnen Figuren gleich angenehm ins Auge fallen. Seine besten Blätter sind:

- 1.) Ein Blatt, so den Titel führt; Per se surgens.
2. Ein anders: Ego Evangelio non crederem, nisi me Catholicae Ecclesiae commoveret Auctoritas.
- 3.) Eine Folge von Heiligen, darinn oft ein schöner Ausdruck herrscht, und wo die Drapperie bey einigen vortreflich ist.
- 4.) Fünfzehn Blätter antike Statuen.
- 5.) Drey Blätter antike Büsten.
- 6.) Ein

Christuskopf, der aus einer einzigen Spirallinie besteht; ist zwar ein schönes Kunststück, aber vielleicht noch mehr ein feltfamer Einfall.

Stephanus Baudet, geb. 1598. zu Blois; arbeitete in Italien und zu Paris. Er war ein Mitglied der königlichen Akademie, und starb 1671.

Dieser Künstler wußte die Wirkung und den Charakter seiner Gegenstände wohl auszudrücken; aber man findet in seinen Blättern weder die Richtigkeit noch das Edle der Gemählde.

Seine besten Blätter sind:

- 1.) Die Steinigung Stephani, nach Hannibal Carracci.
2. Jesus und die Phariseer mit dem Zinsgrofchen, und 3.) Die vier Evangelisten, in so viel Blättern, nach Valentin.
- 4.) Acht grofse Landschaften, nach Pouffin. 5.) Die vier Elemente, und 6.) Vier Stücke von der Fabel der Psycho, nach Albani.
- 7.) Adam und Eva aus dem Paradies verjagt, nach Dominichino. 8.) Zwölf antike Statuen, in so viel Blättern. 9.) Ein und dreszig antike Büsten, in so viel Blättern.

Jacob Blanchard, geb. 1600. erhielt in der Folge den Beynamen des französischen Titians. Er ward von seinem Großvater Ballery zur Malerey angeführt, gieng 1624. nach Rom, und brachte  
zwey

zwey Jahre daselbst zu, um sich in der Kunst zu vervollkommen. Auf der Rückreise durch Venedig gefielen ihm die Werke des Titian, Paul Veronese, und Tintoret so wohl, daß er sich noch zwey Jahre dort aufhielt. Als er wieder nach Hause kam, wollte jedermann etwas von seiner Hand haben. Man liebte seine Manier, insbesondere seine schönen Marienbilder, und die nackenden weiblichen Figuren, denen er beydes, ein schönes Kolorit, und einen guten Ausdruck zu geben wußte. Im Kolorit, welches er in der Venetianischen Schule fleißig studiert hatte, war er am stärksten, und verstehend die Mischung der Farben besser als die meisten andern Mahler. Er war ein Mitglied der Akademie von St. Lukas, und starb in seinem besten Alter zu Paris Ao. 1638. an einer Brustkrankheit.

Blanchard hat einige Blätter selbst radirt.

Claudius Gelee, oder Lorrain geb. 1650. zu Champagne in Lothringen; gieng als ein Pastetenbederjung nach Rom, wo er aus Mangel der Arbeit bey Augustin Taffi, dem besten Landschaftsmahler seiner Zeit, in Dienste kam, und ward nach vielen angewandten Fleiß und überstiegenen Schwierigkeiten

rigkeiten selbst eines der größten Lichter der Kunst. Er starb in dem Ruffe eines rechtschaffenen Mannes, No. 1682. zu Rom. Seine Werke werden noch jezt in den höchsten Preisen in die vornehmsten Kunstsammlungen aufgekauft.

Claude wußte alle Wirkungen der Natur in seine Gemählde zu bringen, und in Ansehung der Wahrheit mit ihr gleichsam um die Wette zu streiten. Man sieht ihn daher als das Haupt aller Landschaftsmahler an. Nur zum Figurenmahlen hatte er keine Fähigkeit. Phillipp Lauri und Jacob Courtois staffierten viele seiner Landschaften mit Figuren.

Seine radirte Blätter, deren er 28. geliefert, kommen seinen Gemähldeu lange nicht bey. In einigen findet man eine gute Zusammensetzung, aber weiters keine grossen Vorzüge. Die Ausführung ist schlecht, trocken, und folglich unangenehm; der Baumschlag hat etwas schweres; das Licht vertheilt er selten auf die rechte Art; doch giebt er den Gegenständen meistens eine gute Lage.

Lorenz de la Hire, geb. 1606. zu Paris; war seines Vaters Stephans Schüler. Der Sohn machte sich die gute Anführung' zunutze, nahm aber  
eine

eine ganz andre Manier an, als Vouet, den man ihm bald zum Lehrmeister gegeben. Der Stolz, den er wählte, war zwar fleißiger, ausführlicher und feiner; er blieb aber doch allemal maniert. Diese Neuerung that bey den Kennern eine gute Wirkung; denn sein Kolorit ist ungemein lebhaft, und die Farben seiner Gründe sind so in einander geschmelzt, daß sie sich wie ein Dunst über das ganze Gemähd ausbreiten. Die Pinselstriche sind leicht, und seine Zusammensetzungen verständig und wohl überlegt: Schade daß er die Natur vernachlässigt, und nicht besser zu Rath gezogen hat. Er starb zu Paris 1656.

Dieser Meister hat verschiedene von seinen Gemälden und Zeichnungen in Kupfer geätzt. Sie stellen H. Familien, Kinderspiele, kleine artige Landschaften u. s. w. vor.

Nicolaus Nignard, geb. 1608. zu Troyes in Champagne. Lernte bey Johann Boucher, und studierte zu Fontainebleau nach den Antiken, und den Gemälden des Freminet, Primaticcio, Rosso, und anderer Italiäner; worauf er eine Reise nach Rom vornahm, wo er allen möglichen Fleiß anwandte, sich in seiner Kunst vollkommen zu machen. Nach

R 5

seiner

seiner Rückkunft aus Welschland, wurde er an den Hof nach Paris berufen, wo er verschiedene Werke, meistens aber Bildnisse, verfertigte. Seine Neigung gieng indessen auf die Geschichte, worinn er reiche Erfindungen, besonders in poetischen Stücken, zeigte: Und obgleich man in seinen Werken kein grosses Feuer findet, so ersetzte er doch diesen Mangel durch eine genaue und schöne Ausführung. Er starb als Rector der Academie im Jahr 1668.

Nicolaus hat fünf Blätter nach Hannibal Caracci, welche das Kabinet im farnesischen Pallaste vorstellen, in Kupfer geätzt.

Peter Mignard, geb. 1610. zu Troye; bediente sich mit seinem Bruder Nicolaus des gleichen Unterrichts, und gieng gleichfalls nach Rom, wo er nach den größten Meistern studierte, und sich bald mit Bildnißmahlen in das größte Ansehen setzte.

Mignard wußte, wie die Bienen, von andern Künstlern das Beste zu wählen. Er bildete sich nach Raphael, Michael Angelo und Hannibal Caracci einen edelen Styl in der Zeichnung, und war dabey ein grosser Kolorist. Sein Fleiß kömmt mit der Natur überein, und seine Zusammensetzungen sind reich  
und

und angenehm. Man möchte ihm nur etwas mehr Feuer wünschen: Denn dadurch, daß er ein Bild zu sehr auszuführen suchte, ward er oft frostig; zuweilen fehlte er auch in einer richtigen Zeichnung, und im Ausdrucke der Leidenschaften.

Nach einem zwey und zwanzigjährigen Aufenthalt zu Rom, berief ihn der König nach Paris, wo er zum Vorsteher der Akademie S. Lucas, und nach le Bruns Tode zum ersten Hofmaler und Aufseher der Manufakturen erwählt wurde. Er starb nicht lange hernach, Ao. 1695.

Mignard hat eine heilige Scholastica, zu den Füßen der Maria, selbst radirt.

Jacob Bellange, geb. um 1612. Ritter und Mahler zu Nancy: Lernete bey Claudius Zenriet, und arbeitete unter Simon Vouet. Er besaß ein gutes Kolorit, und zeigte eine ungemeyne Lebhaftigkeit in seinen Figuren. Aus den Gemälden der Herzoglichen Gallerie kann man die Schönheit seines Genie beurtheilen..

Er hat einige Blätter radirt, und sehr fleißig ausgeführt: In dieser Betrachtung sind sie lobenswürdig. Man trifft in seinen Figuren etwas gefälliges

liges an, und die Massen des Lichts sind gut ausgetheilt. Hingegen werden die schlechten Stellungen der Köpfe, die unrichtige Zeichnung der Hände und Füße, das falsche Verhältniß der Figuren, und überhaupt die unregelmäßige Zeichnung mit Recht getadelt. Sein merkwürdigstes Blatt ist, eine Ausführung Christi auf Golgatha.

**Egidius Houzelet**, geb. 1614. zu Paris; arbeitete mit einer meisterhaften und starken Manier in Kupfer. Er starb Ao 1686.

Seine vornehmsten Werk sind:

- 1.) Der Erzengel Michael, mit dem Satan kämpfend, nach Raphael.
- 2.) Die Grablegung Christi, nach Titian.
- 3.) Die Thaten Herkules in 4. Blättern, nach Guido Reni.
- 4.) Franciscus in Betrachtung, nach eben demselben.
- 5.) David auf der Harfe schlagend, nach Domenichino.
- 6.) Cecilia auf der Violine spielend, nach eben demselben.
- 7.) Anton von Padua, das Kind Jesus in den Armen der Maria anbetend, nach Wandoul.
- 8.) Rebecca, welche die Geschenke Abrahams empfängt, und 9.) Moses aus dem Nil gezogen, nach Poussin.
- 10.) Eine heilige Familie, mit St. Catharina, nach Peter von Cortona.

Er arbeitete ferner nach **S. Carrache**, **Ph. Champagne**, **S. Bourdon**, **S. Perrier**, **S. Stella**,  
C. le

C. le Brun, M. Valentin, J. Blanchard, L. de la Hire, L. Tesselin, N. Loir, C. Errard, u. s. f.

Johannes Morin, arbeitete um No. 1660. zu Paris. Die Manier ist ganz besonders. Seine Bildnisse sind mit dem Grabstichel punktiert, ungefähr nach Weise der Schwarzkunst, und thun eine gute Wirkung. Es fehlt ihnen auch nicht an Kraft; und dennoch sind sie sanft. Im Ganzen betrachtet, verdienen sie viel Lob. Man hat unter andern 40. Bildnisse der berühmtesten Männer seiner Zeit, die er größtentheils nach des Philipp de Champagne Gemälden gestochen hat. Das vom Cardinal Bentivoglio, nach Vandyk, wird für eins der besten gehalten. Auch hat er historische Blätter und Landschaften nach Raphael, Titian, Fouquier, Poelenburg, Champagne, Giorgione, S. Carrache, L. Ferdinand, u. s. f. radirt.

Sebastian Bourdon, geb. 1616. zu Montpellier; lernte zuerst bey seinem Vater, einem Glasmaler. Im achtzehnten Jahre gieng er nach Italien, und setzte sich die Werke von Claude Lorraine, Sacchi, Carravagio und Peter van Laer zu Mustern vor. Nach drey Jahren kam er wieder in Frankreich,

reich, und nachher in Schweden, wo ihn die Königin Christina zu ihrem Hofmaler ernannte. Er gieng noch einmal in Frankreich zurücke ward einer der zwölf Aeltesten bey der Einrichtung der königlichen Malerakademie, wurde zu ihrem ersten Rektor erwählt, und starb No. 1671.

Bourdon besaß ein fruchtbares Genie, viel Feuer und Leichtigkeit, mit einer ungemein freyen Hand; dachte aber nicht genug über die wichtigen Stücke bey Ausführung eines Bildes nach. Er war ein grosser Koloriste, und zeichnete dagegen Hände und Füße sehr nachlässig. Da er keine bestimmte Manier hatte, so folgte er seinem Eigensinne, wie es ihm einfiel. Bald scheint Tittian, bald Poussin, bald Castiglione sein Muster gewesen zu seyn. Seine außerordentlichen Zusammensetzungen, der lebhafte Ausdruck, die schönen Köpfe der Marienbilder, in deren Stellung so viel Abwechslung und Reiz herrscht, setzen ihn unter die Zahl der Künstler, welche bey der Nachwelt in Andenken bleiben werden, und unter die vornehmsten so Frankreich aufzuweisen hat. Er hat auch mit eigener Hand 40. Blätter radirt. Als:

- 1.) Die sieben Werke der Barmherzigkeit.
- 2.) Zwölf grosse

große Landschaften. 3.) Eine heilige Familie. 4.) Der  
 Querschnitt von Candace. 5.) Die Reise Jacobs. 6.)  
 Sechs Reisen nach Aegypten. 7.) Acht Blätter von ver-  
 schiedener Größe, mit einigen Marienbildern. 8.) Eine Ver-  
 kündigung. 9.) Zwei Bambochaden. 10.) Eine Verkün-  
 digung der Hirten.

Eustachius le Sueur, geb. 1617. zu Paris;  
 lernte bey Simon Vouet, den er aber bald durch  
 seine vortrefliche Talente übertraf. Dieser Künstler  
 kam niemals ausser sein Vaterland: Aber wohl über-  
 legter Fleiß, durch sein Genie unterstützt, brachte ihn  
 auf einen hohen Stofel der Kunst. Sein Styl hatte  
 etwas äußerst Edles und Gefälliges, welches er mit al-  
 len Schönheiten der Kunst, ohne daß man etwas ge-  
 zwungenes darinn merkte, zu verbinden wußte. So  
 viele Vorzüge erhoben in kurzer Zeit ihn über andre  
 Mahler, und sein sanfter Charakter zog ihm dane-  
 ben jedermanns Hochachtung zu. No. 1644. fieng er  
 an, das berühmte Leben des heiligen Bruno in 22.  
 Gemälden vorzustellen. In diesem fürtrefflichen Wer-  
 ke, das er in drey Jahren zustandbrachte, herrscht  
 sowohl in dem Ausdruck und der Zusammensetzung,  
 als in den Gewändern, eine unnachahmliche Einfach-  
 heit. Er verläßt die schöne Natur nie. Man weiß nicht,

ob man bey seinen Figuren das Leben, welches er ihnen giebt, oder den Anstand und die Grazie vorziehen soll.

Le Sueur bekleidete die Stelle eines der zwölf Ältesten bey der Akademie von St. Lucas, und starb im Jahr 1655. zu Paris. Er hat mit eigener Hand eine heilige Familie in halben Figuren radirt.

Michael Dorigny, geb. 1618. zu S. Quentin; ein Mahler und Kupferstecher, war Schüler und Enkel des berühmten Simon Vouet, dessen Manier er folgte. Er starb Ao. 1665. als Professor der Akademie.

Dorigny eßte des Vouets Werke, und nahm zugleich auch seine Fehler an. In der Ausführung ist er dreiste, weiß das Licht bey einzelnen Figuren gut zu sparen, und giebt seinen Gewändern einen natürlichen und leichten Wurf; aber in der Zeichnung, zumal der Hände und Füße, fehlt er gewaltig. Daran war sein Meister Schuld. Vouet war bloß in der Zusammensetzung schön, welches viele treffliche Blätter, die Dorigny nach ihm radirt hat, beweisen. Man rechnet sein Werk auf ungefehr 105. Blätter.

Carolus le Brun, geb. 1619. zu Paris; lern-  
te

te bey Simon Vouet. Der Kanzler Seguier ward des jungen Künstlers Beschützer, schickte ihn nach Rom, unterhielt ihn daselbst sechs Jahre, und bezahlte für ihn die Pension bey dem berühmten Doustn. No. 1648. gieng er nach Paris zurücke; seine ersten Werke daselbst zeigten die herrlichen Früchte seiner Reise durch Wehland. Der König ernannte ihn zu seinem ersten Hofmahler, und erhob ihn No. 1672. in den Adelstand. Um diese Zeit steng er an, die fünf grossen Stücke aus der Geschichte Alexanders zu mahlen, welche allein schon hinreichend wären, seinen Namen unsterblich zu machen. Sein letztes Werk war die grosse Gallerie zu Versailles, die ihn vierzehn Jahre Zeit kostete. Er wurde zum Rektor, Kanzler und Direktor der auf sein Angeben errichteten königlichen Mahlerakademie erwählt; und veranlaßte, daß auf Kosten des Königs No. 1666. die französische Akademie in Rom errichtet wurde.

Dieser fürtreffliche Künstler mahlte einen Gegenstand, ehe er darüber reissich nachgedacht, und öfters so gar Gelehrte zu Rath gezogen hatte. Wenige Künstler haben daher das Costume besser beobachtet, Seine Composition ist gut, und der Ausdruck lebhaft, ohne übertrieben zu seyn. Zwey Abhandlungen, über

S

de.

die Charaktere der Leidenschaften und über die Hygognomie beweisen, wie sorgfältig er diesen Theil der Kunst aus ihrer Quelle, der Natur, geschöpft habe. Vielleicht kommt eine gewisse Einsörmigkeit, welche hierinnfalls in seinen Werken herrscht, eben von den allzu unveränderlichen Grundsätzen her, die er darüber angenommen. Seine Zeichnung war richtig, sein Pinsel fren. Hätte er, nach seinem Aufenthalt in Rom, Venedig besucht, und das Kolorit in den Werken der Titiane, Veronese, u. s. f. studiert, so würde dasselbe in seinen Gemälden lebhafter, weniger eintönig, und er auch in diesem Theil der Kunst so groß als in allen übrigen geworden seyn.

Le Brun starb No. 1690. und hat folgende Blätter eigenhändig radirt:

- 1.) Den H. Carolus, in einem Oval.
- 2.) Die Tageszeiten, in vier Blättern.
- 3.) Ein auf einem Kreuze knieendes Kind.

Petrus Lombard, geb. um 1620. Er lernte bey Simon Vouet; arbeitete um 1660. zu Paris nach Philipp de Champagne, und zu London nach Anton Vandyk. Er stach auch die Verwandlungen

gen

gen Doids in 92. Blättern, nach Franz Cleyns Erfindungen. Sein bestes Werk ist: Die zwölf Gräfinnen, nach Vandyk. Ferner hat man von ihm verschiedene Blätter nach N. Poussin, S. Gascard, D. Schulz, Raphael, S. Carrache, G. Abens, Cl. Dignon, Cl. le Feure, u. s. f.

Franz Chauveau, geb. um 1620. zu Paris. Lernte bey Laurentz de la Hire, welchen er fast erreichte, die Mahleren. Darauf sieng er an, mit dem Grabstichel zu arbeiten; vertauschte aber diesen an die Nadirnadel, mit welcher er sowohl seine eignen Erfindungen, als auch nach Titian, le Brun und andern berühmten Meistern viele Arbeit lieferte. Man findet zwar in seinen Werken nicht das Zarte und Angenehme, welches die Arbeit anderer Künstler beliebt macht; aber niemand übertraf ihn in dem Feuer und der Stärke, welche er seinen Zusammensetzungen zu geben wußte. Er war ein Mitglied der Akademie und starb No. 1675.

Jacob Courtois, genannt Bourguignon, geb. 1621. zu St. Hypolite in Burgund; lernte bey seinem Vater Johann. In seinem fünfzehnten Jahr kam er nach Manland, machte daselbst mit einem fran-

jösischen Officier Bekanntschaft, und hielt sich drey Jahre bey der französischen Armee auf, wo er alle Märsche, Belagerungen, Scharmügel und Schlachten, denen er beywohnen konnte, abzeichnete. Guido Beni sah eine seiner Landschaften, und nahm ihn mit nach Bologna, wo er und Albani ihn mit allen Regeln der Kunst vertraut machten. Darauf kam er gen Rom und stiftete mit Peter von Cortona und Peter van Laar vertrauliche Freundschaft. Als er die Schlacht von Constantin dem Grossen im Vatikan zu Gesichte bekam, entschloß er sich bey dem Schlachtenmahlen stehen zu bleiben.

Bourgignon wußte seinen Farben ein glänzendes frisches Ansehn zu geben, und vermehrte dadurch ihre Schönheit. Er hatte einen männlichen Styl, auch viel Feuer und Stärke, wo es erforderlich war.

Er starb zu Rom Ao. 1670. nachdem er sich als Laybruder in den Jesuiterorden begeben hatte, weil er im Verdachte stand, aus Eifersucht seine Frau vergiftet zu haben.

Er hat selbst vier Schlachten, und einige Blätter voll kriegerischer Gegenstände, zu des Estrada Geschichte der Kriege in Flandern radirt.

Israël

**Israel Silvestre**, geb. 1621. zu Nancy. Lernte die Zeichenkunst bey seinem Vater Aegidius, einem mittelmäßigen Mahler, und zu Paris bey seinem Oheim Israel Henriet. Er zeichnete alle Ansichten von Paris und den umliegenden Orten, und etzte sie mit einer angenehmen Manier in Kupfer. In gleicher Absicht reifte er zweymal nach Rom, von da er die schönsten italiänischen Prospekte zurückbrachte. Als der König seine ungemeine Geschicklichkeit erfuhr, mußte er alle königliche Schlösser und Palläste abzeichnen, und in Kupfer bringen. Er hatte seine Wohnung in dem Louvre, und starb daselbst No. 1691. Sein Werk bestehet aus mehr als 700. Blättern.

**Franciscus Poilly**, geb. 1622. zu Abbeville. Sein Vater, ein Goldschmied, gab ihm einigen Unterricht im Zeichnen, und schickte ihn nach Paris, bey Peter Daret das Kupferstechen zu lernen, welches er durch Fleiß und Nachdenken auf einen sehr hohen Grad gebracht hat. No. 1649. gieng er nach Rom, wo er in Zeit von sieben Jahren viele historische Stücke und Bildnisse in Kupfer stach. Bey seiner Zurückkunft erhielt er No. 1664. die Stelle eines Hofkupferstechers. Starb No. 1693.

Doilly war ein fürtrefflicher Zeichner, und außer einem einzigen Bildniß hat er alle seine Werke ganz gestochen. Niemand hat das Genaue, das Netze und Markigte mit dem Grabstichel besser ausgebrückt: Er wußte das Edle und Zierliche, und den Geist der großen Meister die er kopierte, vollkommen in seine Werke zu bringen.

Von seiner schönsten Arbeit sind etliche Köpfe in Lebensgröße, davon insonderheit das Bildniß der Gemahlin Ludwig XIV. nach Beaubrun höchst schätzbar ist. Alle Kunst des Grabstichels ist mit einer genauen Kenntniß der Maleren in diesem Blatt vereinigt. Sein Werk, von welchem K. Secquet ein vollständiges Verzeichniß geliefert, besteht in 226. Blättern. Er arbeitete nach Raphael, G. Reni, Mignard, Doußin, Bourdon, le Brun, Romagnoli, Domenichino, Blanchard, Stella, Dufresnoy.

Johann Besue, geb. 1623. ein geschickter Zeichner und Kupferstecher zu Paris. Starb daselbst No. 1700. Seine besten Blätter sind:

- 1.) Die sieben Sacramente, welche sich in der Sammlung des Herzogs von Orleans befinden.
- 2.) Die Findung Moses

Moses. 3.) Das Testament des Eudamidas. 4.) Ein Zeichenbuch. Alles nach N. Poussin. 5.) Eine Sammlung von Landschaften, nach Guercino.

Nicolaus Loir, geb. 1624. zu Paris. Man schickte ihn zum Bourdon, dessen Manier er aber die von Poussin vorzog. Nachher bildete sich Loir eine Manier, die mit keiner andern übereinkam. Er nahm von allen etwas, und suchte vorzüglich im Kolorit groß zu werden. No. 1637. gieng er nach Rom, und brachte ein paar Jahre mit Betrachtung der schönsten Werke der Kunst zu, ohne etwas auf der Stelle zu kopieren. Sein Gedächtniß war so glücklich, daß er, wenn er nach Hause kam, von dem Gesehenen eine Skizze machte, und darinne die kleinsten Nuancen des Kolorits beobachtete. Seine Aeltern schickten ihm einmal mehr Geld, als sie gemeinlich zu thun pflegten. Aus demselben mietete er eine Privatzeichenschule, und hielt ein Modell zu seinem und seiner Freunde Nutzen.

Loir hatte außerordentlich viel Genie. Er ordnete die Figuren auf eine angenehme Weise, zeichnete richtig, und bewies, daß er bey seinen Gemälden reiflich gedacht habe. Die Kenntniß der Perspektive, der Architektur und Allegorie kam ihm

sehr zu statten. Er verstand die Verkürzungen bey den Deckenstücken gründlich, und that sich darinne besonders hervor.

Nach seiner Rückkunft aus Italien, fand er zu Paris genug Beschäftigung. Der König war so zufrieden mit seiner Arbeit, daß er ihm einen Gehalt von 4000. Livres bestimmte. Eines seiner schönsten Gemählde ist Eleobis und Biton. Viele Kopien von seiner Hand, nach Poussin, sind so schön, daß man sie für Originale ansieht. Er starb 1697.

Dieser Künstler hat selbst hundert und neun und fünfzig Blätter radirt: Als Marienbilder, Verwandlungen, S. Familien, Gruppen von Kindern, und viele Zierathen. Die merkwürdigsten sind:

1.) Das grosse Blatt von Eleobis und Biton, nach dem bereits erwähnten Gemählde. 2.) Ein Paar grosse Landschaften.

Franciscus Tortebat, geb. 1626. zu Paris. Er besuchte Vouets Schule, und verliebte sich in dessen Tochter. Seine meiste Arbeit bestehend in Bildnissen, worinn er sich vielen Ruhm erwarb. Er kam 1663. in die Akademie, und starb 1690.

Dieser Künstler ehte nach Hannibal Caraccio,  
Simon

Simon Vouet, auch die Anatomischen Figuren des Vesalius zu des Depilles Mahleranatomie in Kupfer.

Wilhelm Courtois, geb. 1628. zu St. Hypolyte in Franche-Comte; ein Bruder des sogenannten Bourguignon; lernte bey Peter Beretini. Seine Geschicklichkeit setzte ihn in grosses Ansehen, und seine Werke wurden sehr gesucht. Er behandelte seine historischen Gemählde mit vieler Kunst. Nach dem Urtheil des Maratti brachte er eine richtigere Zeichnung, aber weniger Feuer, in seine Werke als Beretini. Er starb zu Rom Ao. 1679.

Courtois hat mit eigener Hand den Tobias, der einen Todten begräbt, radirt.

Natalis Coppel, geb. 1628. in der Normandie; lernte bey Poncet, einem Schüler des Vouet. Nachdem er einige Zeit für andre Künstler zu Paris gearbeitet hatte, mahlte er auch für den König, für Kirchen und Privatpersonen. Man findet in seinen Gemählde die genaueste und richtigste Zeichnung. Er bekam eine Wohnung in den Gallerien des Louvre, und wurde zum Direktor der französischen Akademie zu Rom erwählt. Bey diesem Aufenthalt stiftete er mit Bernini und Maratti eine genaue Freundschaft.

Nach seiner Zurückkunft arbeitete Coypel für die königliche Manufacturen aus Gabelins, und wurde nach des Peter Rignard Absterben Direktor der Akademie. Er starb im Jahr 1707.

Natalis hat selbst drey Blätter radirt: Nämlich eine heilige Familie; drey mal, mit verschiedenen Veränderungen.

Robert Nanteuil, geb. 1630. zu Rheims. Er hatte eine so starke Neigung zur Zeichnungskunst, daß er in seinen jungen Jahren den Kupferstich zu der Thesis, die er in der Schule behaupten sollte, selbst zeichnete und etzte: Er kam nach Paris, und mahlte zugleich schöne Bildnisse mit Pastel, die er hernach in Kupfer brachte. Auf diese Weise lieferte er die Bildnisse des Königs und aller Grossen des Französischen Hofes, meist in Lebensgrösse; davon des Colberts eines der schönsten ist.

Nanteuil führte seinen Grabstichel als Mahler. Er gab seinen Köpfen das Weiche, das Markigte eines geschickten Pinsels. Geschmeltzt, ohne ängstlich zu seyn, stach er seine länglichten Punkten bis zum höchsten Licht, ohne die so nothwendigen Mittelkintten aus dem Auge zu verlieren, und brachte dadurch  
seine

seine Meisterstücke zuwege. Er war der Anfänger der schönen Manier, mit welcher das Matte der Gesichter, Hände, und überhaupt des Nackten, gut behandelt werden muß; und leitete seine Nachfolger in diesem wichtigen Theil der Kunst auf die rechte Spur. Hingegen muß man gestehen, daß seine Haare maniert und hart sind.

Jacob Rousseau, geb. 1630. zu Paris. Er studierte zu Rom unter der Aufsicht seines Schwagers Hermann Schwanefelds, und ward ein fürtrefflicher Architektur- und Perspektivmaler. Dieser Künstler arbeitete vieles für die königlichen Palläste und vornehmsten Häuser zu Paris; auch zu London, neben seinen Landesleuthen la Fosse und Monoyer, in dem Pallaste des Lord Montaigu.

Man bewundert seine herrliche und schimmernde Farbengebung. Er malte so natürlich, daß die Vögel durch die falsche Bogenstellungen seiner Perspektivgemälde fliegen wollten, und darüber die Köpfe einstießen. Rousseau starb zu London im Jahr 1695.

Er hat sechs Landschaften mit Architektur und artigen Figuren, desgleichen einige Landschaften nach  
Carac.

Caracci radirt, worunter eine die Taufe des heiligen Johannes vorstellt. Alle diese Blätter sind sehr schön. Er verstand die Zusammensetzung und Ausschließung des Lichts ungemein wohl, und egte in einem feinen Geschmacke. Man mögte vielleicht nur daran tadeln, daß er den Horizont oft so hoch nimmt. Sein Perspektiv thut der kritischen Strenge auch nicht allemal ein Genüge. Die Figuren in seinen Landschaften sind gut und wohl angebracht; die Manier aber ist etwas trocken und gezwungen.

Peter van Schuppen, geb. 1631. Ein geschickter Kupferstecher; lernte bey Robert Nanteuill, lieferte viele Historien und Bildnisse, und starb zu Paris Ao. 1705.

Von seinen historischen Blättern sind merkwürdig:

1.) Die H. Jungfrau mit dem Kind, in einem runden Rande von Olivenblättern, nach Raphael. 1.) Eine H. Familie, nach E. de Craver. 2.) Eine H. Familie, von welcher man zweyerley Abdrücke hat, nach Bourdon. 4.) Einen heiligen Sebastian, dem ein Engel einen Pfeil aus dem Leibe zieht, nach Wandyl.

Unter seinen vielen, meistens sehr schönen Bildnissen, die er nach J. B. Gaull, B. Flamael, D.

Kloock.

Kloedner, A. Mignard, C. le Brun, A. de Largilliere, J. van Egmont, Ph. de Champagne, S. Mignard, C. F. le Sueur, S. de Troy und andern gestochen, sind vorzüglich schön:

5.) Franciscus van der Meulen, nach Largilliere. 6.) Eusebius le Sueur, nach ihm selbst.

Stephanus Picart, genannt der Römer, geb. 1632. zu Paris, wurde einer der besten Kupferstecher seiner Zeit. No. 1664. kam er in die Akademie, zog aber mit seinem Sohn Bernhard nach Amsterdam, und starb daselbst No. 1721.

Seine besten Blätter sind:

- 1.) Die heroische Jugend, über die Laster siegend, und mit verschiedenen andern Tugenden umgeben; und 2. Das Bild des für die Wohlthätigkeit gefühlvollen Menschen. Beide nach Correggio.
  - 3.) Das Kind Jesus, in den Armen Mariä schlafend, und Johannes; sonst *le Silence de Carrache* genannt, nach Hannibal Carracci.
  - 4.) Die Familie Christi, nach dem alten Palma.
  - 5.) Ein musicalisches Concert, nach Domenichino.
  - 6.) Die Absonderung Petri und Pauli, nach Lanfranco.
  - 7.) Die Pest bey den Philistern, nach Poussin.
  - 8.) St. Antonius von Padua, nach Wandelaar.
  - 9.) St. Paulus läßt zu Epbesen Bücher von verbotenen Künsten verbrennen, nach le Sueur.
  - 10.) Der Martyrertod der H. H.
- Serva.

*Servastus und Vortastus*, nach eben demselben. 11.) *Die Anbetung des Weisen*, nach Poussin. 12.) *Der Martyrertodt des H. Andreas*, nach le Brun.

**Wilhelm Chateau**, geb. 1633. zu Orleans; lernte bey Matthäus Breuther; kam nach Paris, und verfertigte viel schöne Kupferstiche. Er war ein Liebling von dem grossen Colbert, der auch seine Verdienste reichlich belohnte, und starb No. 1683.

Seine besten Blätter sind:

- 1.) *Die Steinigung Stevbani*, nach Hannibal Cartacci.
  - 2.) *Die Himmelfarth Mariä*, nach eben demselben.
  - 3.) *Die eberne Schlange in der Wüste.*
  - 4.) *Die Heilung des Blinden zu Jericho.*
  - 5.) *Die Erhebung Pauli*, in den dritten Himmel.
  - 6.) *Die Flucht des Porrhus.*
- Alle vier Blätter nach N. Poussin.

Ferner arbeitete er nach P. von Cortona, Raphael, Correggio, Albani, C. Ferri, C. Maratti, G. Courtois, &c.

**Claudina Stella**, geb. 1635. Arbeitete sowohl in der Mahlerey als im Kupferstechen. Sie hat viele Zeichnungen nach Jacob Stella und Nicolaus Poussin gestochen. Man hält sie auch für die einzige ihres Geschlechts, welche es in dieser Kunst auf

auf einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit gebracht. Sie starb zu Paris No. 1697.

Ihre besten Blätter sind :

- 1.) Die Kreuzigung Christi. 2.) Die Geschichte des Moses, wie er den Felsen schlägt. Dieses Blatt wird von Kennern unter die merkwürdigsten Stücke der Kunst gezählt.
- 3.) Das Kind Moses auf dem Nyl. 4.) Die Heilung des Lahmen vor der schönen Pforte. Alle viere nach Poussin.
- 5.) Eine Lage von Schäfergedichten auf 17. Blättern, nach ihrem Oheim, Jacob Stella. 6.) Eine andre von Kinderspielen, nach eben demselben.

Nicolaus Perelle, ein Kupferstecher zu Paris; lernte bey seinem Vater Gabriel. Es herrscht in seinen Werken eine fruchtbare Einbildungskraft, welche seinen Landschaften eine Abwechslung, die man selten so reich in der Natur antrifft, giebt. Zuweilen fehlt er nur durch allzugrossen Ueberfluß, wodurch das Auge verwirret wird. Er hat eine ihm ganz eigene Manier; und es ist nicht leicht zu bestimmen, ob sein Vorzug in den reichen Ideen, oder in der kräftigen, zierlichen und dreisten Manier besteht. Seine Bäume sind vornehmlich schön; der Baumschlag ist locker, und die Zweige laufen leicht und artig. Dem ungeachtet muß man bekennen, daß Perelle maniert,  
und

und kein getreuer Nachahmer der Natur ist. — Seine Prospekte sind ganz Idealisch, die Bäume alle von einerley Art, und das Licht läßt gezwungen, wenn es auch sonst gut vertheilt ist; denn es nimmt einen hellen Fleck ein, und ist mit den nächsten dunklen Partien durch keine Mitteltinten verbunden. Nicht zu häufig angebrachte Widerscheine sind schön; aber Perelle sucht sie zu sehr.

Man muß indessen die vielen mittelmäßigen und schlechten Stücke, so unter dem Namen Perelle herausgekommen, nicht alle auf Rechnung des Nicolaus setzen. Sein Vater, vornehmlich aber sein Bruder Anton, haben viel unter seinem Namen gearbeitet.

Antonius Masson, geb. 1636. zu Boury bey Orleans. Er wurde 1679. in die Akademie aufgenommen, und starb 1700.

Man hat von diesem Künstler historische Stücke und Bildnisse, wovon die letztern den ersten weit vorzuziehen sind. Sein Abendmahl zu Emaus, nach Titian, ist in Betracht des Grabstichels vielleicht das erste Blatt in der Welt, wenn nämlich ein auf Stoffen, Tapeten und Tischtücher mühsam verwandter Fleiß der Gipfel aller Kunst ist: Allein Kenner fordern  
Zeich-

Zeichnung, Haltung und Ausdruck in den wesentlichen Theilen eines Werkes; und diesem Blatte mangelt es an alle diese. Ein gewisser neuer Schriftsteller hat sich in einer weitläufigen Recension bemühet, dieses Blatt allen andern Kupfern vorzuziehen. Hätte er aber die heilige Familie von *Edelink* nach *Naphael*, die er irrig dem *Masson* zuschreibt, da gegen gehalten, so würde er in Ansehung des meisterhaften mahlerischen Grabstichels, der edlen Zeichnung, Stärke und Wirkung, einen grossen Abstand gefunden haben.

Einige Bildnisse von *Masson* hingegen sind fürtrefflich und ausserordentlich, sowohl wegen der Festigkeit, und wunderwürdigen Reinigkeit seines Grabstichels überhaupt, als besonders wegen dem unglaublichen aber versteckten Fleiß in Lieferung der Haare. Doch ziehen Kenner wohl immer die Haare von *Edelink* allen andern vor, welche nicht gestochen, sondern gemahlt scheinen, da hingegen man in *Massons* seinen nicht selten wirnsfaden zu sehen glaubt.

Seine vornehmsten Blätter sind folgende:

1.) Das Abendmahl zu Emaus, nach *Titian*. 2.) Das Bildniß des Grafen von *Harcourt*, gemeinlich *le Cadet a la Perle* genannt. 3.) Das Bildniß von *Emanuel Theodor de*

8

*la Tour*

la Tour d'Auvergne, Herzogen von Albret. 3.) Das Bildnis von Peter Dupuis, königlichen Malers. Alle nach Nicolaus Rignard. 6.) Anna von Oesterreich, Königin in Frankreich, und 7.) Der Marschall von Lurenne; beyd. 6 lebensgroße Brustbilder, nach Peter Rignard.

Er arbeitete auch nach Thomas Blanchet, Auhens, le Brun, u. s. w.

Sebastian le Clerc, geb. 1637. zu Metz. Sein Vater, ein geschickter Goldschmied, unterrichtete ihn in der Zeichnkunst, und schickte ihn No. 1665. nach Paris, wo er sich mit so gutem Erfolge auf das Zeichnen und Kupferstechen legte, daß Colbert ihm ein Gehalt von 600. Thalern verschafte. Im Jahr 1672. kam er in die Akademie, und wurde 1680. Professor der Geometrie und der Perspective. Er starb No. 1714.

Le Clerc war ein fürtreflicher Meister; aber insonderheit in kleinen Figuren, auf welche Art er Alexander den Grossen, und Ludwig den XIV. verewigt hat.. Das Maas seiner Blätter steigt nicht leicht über sechs bis acht Zolle. In diesen Raum weiß er mit grosser Geschicklichkeit viele tausend Figuren hineinzubringen. Ausser Callot und Tella Bella hat keiner solche geistreiche Figuren im Kleinen machen können.

können. Er scheint des erstern Manier sich hauptsächlich zur Nachahmung vorgefetzt zu haben. Allein, ist seine Hand gleich nicht so dreist und meisterhaft, so übertrifft er ihn doch in der Zusammensetzung, und in den Gedanken. Ueber die vier Jahreszeiten, die le Clerc nach le Bruns Zeichnungen gezeichnet hat, war dieser grosse Mahler so zufrieden, daß er ihn versicherte, die Zeichnungen hätten durch seine Nadel und Grabstichel gewonnen.

Claudius le Fevre, geb. 1638. zu Fontainebleau. Lernte bey Rustadius le Sueur, und Carl le Brun. Er erhielt von ohngefehr die Gelegenheit einige Bildnisse zu mahlen, die so gut ausfielen, daß le Brun dem jungen Künstler rieth bey diesem Zweig der Kunst zu bleiben. Le Fevre bracht es in kurzer Zeit dahin, daß man ihn für einen grossen Bildnißmahler hielt. No. 1663. ward er in die Akademie aufgenommen, und zum Professor ernannt. Bisweilen mahlte er auch Historien. In allem aber, was er machte, war das Kolorit fürtrefflich. Der Gott der Liebe schien seine Bildnisse gleichsam zu beleben.

Er gedachte sein Glück in England zu machen, und gieng nach London. Sein Ruhm vermehrte sich

dadurch sehr; denn man sah ihn daselbst als den zweiten Vandyk an. Da er wieder nach Paris zurückkehren wollte, fiel er in eine Krankheit, die ihm 1675. das Leben kostete.

Le Fevre hat selbst radirt:

1.) Den berühmten Maler und Schriftsteller de Piles. 2.) Seine Mutter. 3.) Den Kupferdrucker Alexander Boudan.

Carolus Simoneau, geb. 1639. zu Orleans. Lernte bey Natalis Coppel und Wilhelm Chateau, folgte aber seinem eignen Genie und ward ein vor- trefflicher Kupferstecher. Er arbeitete an den Kupfer- stichen, welche zu der Histoire Metallique de Louis XIV. gehören, und für den Czaar Peter I. einige Feldschlachten. Kam in die Akademie im Jahr 1710. und starb 1728.

Man hat von ihm:

1.) Einige Dignetten, nach seiner eignen Erfindung. 2.) Das seltene Blatt: *La Franche-Comté conquise pour la seconde fois*, nach le Brun. 3.) Die Reise der Königin zu Pferd, nach Pont de Ce, nach Rubens. 4.) Die Anbetung der Hirten, nach A. Carraccio. 5.) Christi Gespräch mit der Samariterin, nach eben demselben. 6.) Salathée, auf dem Meere schwebend. 7.) Christus mit der Dornenkrone.

Brude

Beide von A. Coppel gemahlt und gezeichnet, von Simoneau aber mit dem Grabstichel ausgearbeitet. 2.) Die Susanna, mit den beyden Alten, nach Coppel.

Gerard Audran, geb. 1640. zu Lyon. Lern- te bey seine Vater Claudius, und zu Paris bey sei- nem Oheim Carl, auch bey Carl le Brun. In sei- nem 25ten Jahr gieng er nach Rom, wo er die Mei- sterstücke der berühmtesten Künstler nachzeichnete, und einige davon in Kupfer brachte. Er wurde in seines Königs Dienst zurückberufen. Le Brun erkannte seine Verdienste, und ließ ihn die Schlachten Alexan- der des Grossen in außerordentlich großem Format in Kupfer bringen. Niemals ist eine Arbeit mit mehrerem Muth unternommen, und glücklicher aus- geführt worden. Audran zeigte sich in seiner ganzen Stärke: Die Zufriedenheit le Bruns, über diese vier Blätter, und das verbindliche Geständnis, daß seine Gemähldte unter dessen Grabstichel gewonnen hätten, kann statt aller Lobsprüche dienen. — Peter Mignard hat die Kuppole der Kirche Val de Grace auf nassen Kalk gemahlt, und in derselben das Pa- radies mit allen Heiligen, die über zweyhundert Fi- guren ausmachen, vorgestellt; die größten darunter sind bis siebenzehn Fuße lang. Moliere hat ein schäh-

bares Gedicht darauf geschrieben: Und Gerard Audran wagte sich, es durch seinen Grabstichel zu verewigen.

Diese zwey Meisterstücke der Kunst beweisen zugleich die edle Denkensart unsers Künstlers. Le Brun und Mignard waren Feinde: Audran kannte ihrer beyder Verdienste, und war auch beyder Freunde. Niemals hat ein Kupferstecher mehr Zeichnung, Stärke und Geschmack in seinen Werken gezeigt als Audran. Jacob Frey erkannte dieses. So oft er arbeitete, hatte er einen Kupferstich von diesem Künstler vor Augen. Kann wohl mehr zu seinem Ruhm hinzugebacht werden, als das unabgedrungene Lob le Bruns, Mignards und Freys? — Er starb im Jahr 1703.

Seine besten Blätter sind:

1.) Die Schlachten Alexanders. Nämlich der Uebergang über den Granicus; die Schlacht bey Arbella; der Einzug in Babylon; die Niederlage des Porus. Und 2.) Die Steinigung Stevbani. Ein Stück, in welchem man zugleich des Kupferstechers Festigkeit in der Zeichnung, und die vorrefliche Manier, mit der Nadirnadel zu arbeiten, bewundert, da in demselben keine Spuren vom Grabstichel zu finden sind. Diese fünf Stücke sind nach le Brun geschnitten. 3.)

Die

Die Gallerie zu Versailles, so im Jahr 1736. eingerissen worden, in drey grossen Blättern. 4.) Das alte Cabinet des Herzogs von Orleans. Da dieses Zimmer den Einkurz drohte, ward es im Jahr 1728, ebenfalls eingerissen. 5.) Die Kuppole der Kirche Val de Grace. Diese drey No. nach Mignard. 6.) Aeneas und Anchises, aus Troja fliehend, nach Domenichino. 7.) Der Martyrertod der H. Agnes, nach eben demselben. 8.) Der Tod des H. Franciscus, nach A. Carraccio. 9.) Der Lauf der Phariseer. 10.) Die Ehebrecherin. 11.) Die Geschichte Cariolans, auf zwey Blättern. 12.) Der gerettete junge Pyrrhus, auf zwey Blättern. 13.) Das Reich der Flora. 14.) Die Zeit entführet die Wahrheit. Diese sechs letztern Stücke nach Voussin. 15.) Der Martyrertod des H. Laurentius, nach le Sueur. 16.) Bacchus und Ariadne, von A. Coppel gemahlt und geätzt, von S. Audran aber mit dem Grabstichel ausgearbeitet.

Alexius Lorr, geb. um 1640. zu Paris; war ein Bruder des berühmten Mahlers Nikolaus Lorr, und ein grosser Kupferstecher, auch geschickter Goldschmied, weswegen er A. 1678. zu einem Mitgliede der Akademie aufgenommen wurde. Man hat gute Bildnisse von ihm, und viel historische Blätter; als nach seinem Bruder Nikolaus, le Brun und Jouvenet. Er starb A. 1713.

Seine besten Blätter sind :

1.) Die Auferziehung der Königin. 2.) Die Königin wählet den Frieden. Und 3.) Entdeckung der Wahrheit durch die Zeit, nach Rubens. 4.) Die Anbetung der Könige. 5.) Die Anbetung der Hirten. 6.) Die Darstellung im Tempel. 7.) Ein am Fusse des Kreuzes liegender Leichnam Christi. Alle viere nach Jouvenet. 8.) Der aus dem Nil gerettete Moses, nach Voukin. 9.) Der Sturz der Engel, auf zwey Blättern, nach le Brun. 10.) Der Kindermord, auf zwey Blättern, auch nach demselben. 11.) Die H. Jungfrau betrachtet den Leichnam Christi, nach P. Mignard. 12.) Verschiedene gezezte Blätter, nach seines Bruders Erfindung; unter andern viele Verzierungen.

Isaac Carrabat, ist der einzige geschickte Kupferstecher in schwarzer Kunst, den die Franzosen aufweisen können. Er lebte um das Jahr 1680.

Seine besten Blätter sind :

1.) Das Bildnis des Herrn de la Roque; dabey sich auch der Mahler Tourmieres befindet, nach dessen Gemählde es geschnitten worden. 2.) Die zwey Reichthiger, nach J. van Haften. 3.) Das Benedicite, nach E. le Brun. 4.) Verschiedene Bildnisse, nach le Feure, Rigaud &c. 5.) Viele andre Blätter, nach S. Doum, Corneille &c.

Joseph Barrocel, geb. 1648. zu Brignoles  
in

in Provence. Lernte bey seinem Bruder Ludwig in Languedoc, und zu Rom bey Jacob Courtois. Von da gieng er gen Venedig, wo er das Kolorit nach den besten Mustern studierte. Nach seiner Rückkunft in Frankreich ward er No 1676. in die Mahlerakademie aufgenommen.

Parrocel malte Bildnisse und Historien. Was ihn aber am meisten berühmt machte, waren seine Schlachten, die er einzig und allein nach den Eingebungen seines Genies verfertigte, weil er niemals weder Feldlager noch Armeen gesehen hatte: Gleichwohl siehet man in seinen Werken erstaunliche Bewegungen und Getümel: Er stellt die Wuth der Soldaten mit der größten Natürlichkeit vor: Auch wußte kein Mahler, nach eigener Aussage, seinen Mann besser umzubringen als er. Sein Pinsel ist leicht, und das Kolorit frisch. Er malte mit grosser Fertigkeit, und versäumte niemals die Natur zu Rath zu ziehen. Er starb zu Paris 1704.

Dieser Künstler hat mit eigener Hand in Kupfer geätzt:

- 1.) Eine Folge von 48. Blättern, die das Leben Christi vorstellen.
- 2.) Ein Altar für die Frauenkirche zu Paris, mit

£ 5

zwölf

und 12 Dignetten. 3.) Vier Schlachten von mittelmäßiger Größe. 4.) Die vier Tageszeiten.

Die besten von diesen Blättern sind, die sogenannte Schlacht, die Plünderung des Schlachtfelds, und der so betitelte Abend. Seine Manier ist rauh, aber dreist und meisterhaft; er verstuhnd die Regeln des Lichts und Schattens gründlich.

Elisabeth Sophia Cheron, geb. 1648. zu Paris. Ihr Vater Heinrich, ein Emailmahler aus der Stadt Meaux, unterrichtete sie. Sie fieng bald an viele Bildnisse zu mahlen, deren geringster Vorzug die vollkommene Aehnlichkeit war. Sie zeigte darinn einen schönen Ton von Farben, guten Geschmack in der Zeichnung, eine vollkommne Kenntniß der Harmonie, wohlgeorfne Gewänder, und eine ungemein leichte Hand. Zuweilen mahlte sie Bildnisse aus dem Gedächtnisse, welche den andern nichts nachgeben.

Diese Künstlerin bemühte sich, ihre Bildnissen meist allegorisch vorzustellen, oder sogenannte historische Bildnisse daraus zu machen. Sie zeichnete viel nach den Anticken, insonderheit nach geschnittenen Steinen, legte sich dabey auf die Dichtkunst, und übersezte einige Psalmen in französische Verse, welche

che mit Figuren, von ihrem Bruder Ludwig gestochen, No. 1693. gedruckt erschienen. Auch spielte sie die Laute fürtreflich, und machte alle Abende, nach geendigter Arbeit, mit ihren Nichten, die sie in andern Instrumenten unterrichten ließ, ein kleines Concert. Wegen dieser vielen verschiedenen Talente erhielt sie von Ludwig XIV. ein Gehalt von 500. Livres, und starb 1711. zu Paris.

Man hat von ihr in Kupfer:

1.) Eine Folge von 24. Blättern geschnittener Steine, nach ihren Zeichnungen. 2.) Drey Blätter. Nämlich: Die Nacht, welche Wahn austreut; Bacchus und Ariadne; Mars und Venus. 3.) Eine Kopie der Zeichnung Raphaels zu dem berühmten Gemälde der S. Cecilia in Bologna. 4.) Eine grosse Abnehmung vom Kreuze, davon das Original von dem Abte Zumbo in Wachs geformt war, und sich in ihrem Kabinette befand. 5.) Ein Zeichenbuch, in 36. Blättern.

Von Boullongne, geb. 1649. zu Paris, lernte bey seinem Vater Ludwig. Colbert schickte ihn nach Rom, wo er sich fünf Jahre als königlicher Pensionair aufhielt. Darauf that er eine Reise in die Lombardie, und bildete seinen Geschmack nach Correggio, den Caracci, Guido und Domenichino,

no,

no, welche zwey letzte seine Lieblingsmeister gewesen zu seyn scheinen. Nach seiner Zurückkunft in Frankreich ward er zum Mitglied der Akademie, auch in der Folge zum Professor erklärt.

Boullongne besaß gleiche Geschicklichkeit in der Zeichnung und in der Zusammensetzung: Sein Colorit war eben so gut in historischen Stücken, als in Bildnissen. Dazu kam das ausserordentliche Talent, in der Manier anderer berühmten Meister zu arbeiten, oder die bey den Italiänern sogenannten *Pastici* zu verfertigen. Er hat in dem Geschmac des Rembrants, Doustin und Guido Abent, die besten Kenner hintergangen. Selbst der grosse Mengnard hielt seine Nachahmungen für gute Originale.

Als Boullongne hörte, daß der Verfasser des *Mercur Galant* von den damals lebenden Maltern, Bildhauern und Poeten schlecht geurtheilt hätte, rathete er ein Titeltupfer zum Kalender von 1694. Er stellte darauf, um die Künste zu rächen, den Verfasser gedachter Schrift unter dem Bilde des *Merkurs* vor: Die Musen der Malhercy und Bildhauerrey peitschen ihn mit Ruthen, und die Dichtkunst ist beschäftigt, neue Ruthen zu binden. Unten liest man:

—Ah!

— — — — — Ah! Ah! Galant!

Vous raisonnez en Ignorant.

Neben diesem hat er zwey Blätter radirt:

1.) Den heiligen Bruno. 2.) Johannes den Taucher.  
Er starb 1717.

Michael Dostler, geb. um 1650. ein geschickter Kupferstecher zu Paris.

Von seinen besten Blättern sind:

1.) Vertumnus und Pomona, nach Rigaud. 2.) Christus bey dem Phariseer. 3.) Der Blinde von Jericho. 4.) Christus treibt die Verkäufer aus dem Tempel: Diese drey Blätter sind nach Colombel. 5.) Die Vermählung der H. Jungfrau, nach Jouvenet. 6.) Das Bildniß J. B. Colbert, Marquis de Torcy, nach Rigaud.

Ludwig Dorigny, geb. 1654. Sein Vater, Michael Dorigny, starb ihm frühe. Er gieng, um diesen Verlust zu ersetzen, in die Schule des le Brun. Als er in seinem siebenzehnten Jahr um den ersten Preis der Akademie stritt, und nur den zweyten erhielt, also nicht mit auf die Liste der nach Italien zuschickenden jungen Maler kam, machte dieser widrige Zufall seine Begierde zu reisen nur noch stärker. Er gieng also in Begleit eines gewissen Launat,

der

gewußt zu haben; sonst hätte er vermuthlich nicht so ganz ohne den geringsten Geschmack gehandelt, und seine Zeichnungen ohne die mindeste Andeutung von den lichten und dunkeln Partien herausgegeben. Wo er die Wirkung derselben einigermassen andeuten wollen, da verräth sich sogleich seine geringe Kenntniß in diesem Punkte. — Sein Genie zeigt sich insonderheit in Tänzen, Lustbarkeiten und Schwärmerereyen von Nymphen und Satyren. Es findet sich aber so viel Unanständiges bey diesen Vorstellungen, daß, wenn sie auch sonst noch so schön wären, sie doch kaum als eine unschuldige Belustigung für das Aug angesehen werden können.

In den Blättern, wo er erhabnere Charaktere auszudrücken gesucht, hat er den Figuren oft ein vortrefliches Ansehen gegeben. Einige seiner Figuren von Christus wären auch eines Raphaels nicht unwürdig. In einer leichten Skizze von der Berufung Moses, hat er der Gottheit eine verehrungswürdige Majestät mitgetheilt.

Ausser seinen eigenhändig radirten Blättern ist Ertinger den Original-Zeichnungen des la Fage am nächsten gekommen. Man schätzt seine Werk auf 60. bis 70. Blätter.

Nico

**Nicolaus Dorigny**, geb. 1657. zu Paris; war des Ludwigs jüngerer Bruder. Er ließ sich, erst nachdem er sich durch verschiedene Werke hervorgethan, in seiner Vaterstadt häuslich nieder. Dieser Künstler hat wenig gemahlt, sondern sich vornehmlich auf das Kupferstechen gelegt, und den Liebhabern die vortreflichsten Meisterstücke geliefert. Er bracht acht und zwanzig Jahre in Italien zu, um die berühmtesten Gemälde der größten Meister in Kupfer zu stechen. Fünfzehn Jahre wandte er in England an, um die bekannten Kartons des Raphaels zu Hamptoncourts zu verfertigen. Er zog sich dadurch die Gnade König Georg I. zu, ward von ihm mit Wohlthaten überhäuft, und zum Ritter gemacht. Im Jahr 1725. wählte man ihn zum Mitglied der Akademie. Er starb zu Paris im Jahr 1746.

Dorigny behauptet unter den Kupferstechern einen vorzüglichen Platz. Sein Meisterstück ist die Verkündigung Christi nach Raphael, welches Addison das schönste und edelste Blatt in der Welt nennet. Die Kartons nach Raphael verdienen kein so großes Lob. Er verfertigte sie in hohem Alter, mußte aber fremde Hände dabey gebrauchen, die seiner Erwartung kein Genügen thaten.

u

Seine

Seine besten Blätter sind :

1.) Die Verkündung, nach Raphael. 2.) Die Katton, in sieben Blättern, nach eben demselben. 3.) Die Abnehmung vom Kreuze, nach Daniel von Volterra. 4.) Die H. Petronilla, nach Barbieri. 5.) Der Martyrertod des H. Sebastian, nach Dominichino.

Kenner können, durch Gegeneinanderhaltung dieser zwey letztern Blätter, mit denen welche Frey nach den nämlichen Originalen gestochen, urtheilen ob dieser oder jener den Vorzug verdiene?

Ludwig Cheron, geb. 1660. der Elisabetha Sophia Bruder. Lernte bey seinem Vater, hielt sich auf Unkosten seiner Schwester 18. Jahre in Italien auf, und studierte nach Raphael und Julius Romanus. Aus diesen Quellen schöpfte er eine richtige Zeichnung, erhabene Gedanken, eine grosse Manier, den herrlichen Charakter und die edle Einfalt der Antiken, und jenen gereinigten Geschmack, den man so selten bey den Neuern antrifft. — Nach seiner Zurückkunft in Paris zeigte er sich in verschiedenen Werken. Allein die protestantische Religion, welche er bekannte, bewog ihn nach England zu gehen, wo er an dem Lord Montaignu einen Beschützer fand,  
der

der seine Verdienste einsah. Er wahlte viel in dessen Landhaus, und starb endlich 1723. zu London.

Ludwig radirte in einem schönen Geschmack. Man hat von ihm:

- 1.) Den Apostel Philippus, der den Verschnittenen taucht.
- 2.) Petrus, der einen Lahmen vor der Thür des Tempels gesund macht.
- 3.) Den Tod des Ananias und der Sapphira.
- 4.) Eine Folge von 23. Stücken, nebst dem Titel, zu seiner Schwester Uebersetzung der Psalmen Davids.

Ludwig Chatillon, geb. um 1660. Ein Schmelzmahler und Kupferstecher von Pfalzburg; arbeitete zu Paris, wo er 1734. gestorben ist.

Seine vornehmsten Werke sind:

- 1.) Die sieben Sacramente, nach Voussin.
2. Sechs Landschaften, nach eben demselben.
- 3.) Die Gemälde in der Kirche S. Carlo de Catenari zu Rom, nach Domenichino.
- 4.) Die Geschichten des Romulus in dem Pallaste Magnani zu Bologna, nach den Carracci.
- 5.) Die Parzen mit dem Schicksal der Königin, nach Rubens.

Anton Coypel, geb. 1661. zu Paris. Lernte bey seinem Vater Natalis. Colbert hatte ein solches Wohlgefallen an des jungen Coypels glücklichen Anlagen zum Zeichnen, daß er den Vater, der da-

malß zum Vorsteher der Akademie in Rom ernannt war, beredete den Sohn mitzunehmen, ob er gleich erst ins erste Jahr gieng, und noch die Schule besuchte. Der junge Künstler besiß sich insonderheit den Raphael, Michael Angelo, und Hannibal Caracci zu studieren. Nachdem er drey Jahre in Rom zugebracht, riethen ihm seine Freunde, die Lombardie zu besuchen, um die Meisterstücke des Correggio, Titian und Paul Veronese zu nutzen. — Als endlich Coypel in seiner Vaterstadt wieder anlangte, zeigte er alsobald in vielen herrlichen Werken, wie nützlich er seine Zeit in Italien zugebracht, und kam in solches Ansehen, daß ihn der Herzog von Orleans zu seinem ersten Mahler ernannte, selbst bey ihm Unterricht nahm, und die Akademie ihn in seinem zwanzigsten Jahr zum Mitglied erwählte. No. 1707. ward er zum Professor und 1714. zum Director ernannt. Ein Jahr nachher erhob ihn der König in den Adelsstand, und erklärte ihn zu seinem ersten Hofmahler. Entkräftet von unermüdetem Fleisse fiel dieser Künstler allmählig in eine Mattigkeit, die ihn endlich No. 1722. hinraffte.

Coypel zeigte in allen seinen Werken, daß er das Poetische der Mahleren besser als die meisten andern Künstler

Künstler verstanden habe. Zu grossen Zusammensetzungen besonders aufgelegt, fehlte es in der Ausführung ihm nie an neuen Gedanken. Aber nicht selten fällt der Character seiner Köpfe ins Uebertriebene und Verzerrte.

Er hat eigenhändig zwölf Blätter radirt. Als:

1.) Das Bildniß von de la Voisin, in grossem und kleinem Format. 2.) Einen mit ein Paar Genies umgebenen Satyr. 3.) Eine Judith. 4.) Die S. Cecilia. 5.) Eine Galathee, auf dem Meere schwebend. 6.) Bacchus und Ariadne. 7.) Christus mit der Dornenkrone. 8.) Einen Parnas. 9.) Die Laufe Christi. 10.) Demokritus und Heraklitus, zwey kleine Blätter.

Unter allen ist Christus mit der Dornenkrone vorzüglich schön und merkwürdig. Er gab denselben, sowohl als seine Galathee dem Simoneau, und Bacchus und Ariadne dem G. Audran, um solche mit dem Grabstichel auszuführen und ihnen nachzuhelfen. Vermuthlich übersah er hernach die Arbeit; denn sie ist vortreflich; und sie wäre vielleicht noch besser geblieben, wenn er es bloß bey seiner Radirnadel hätte bewenden lassen. Sie würde zwar nicht so kräftig seyn, aber hingegen das erste Feuer, und den Geist des Meisters behalten haben.

**Benedictus Audran**, geb. 1661. zu Lyon; lernte bey seinem Vater German. In seinem siebenzehnten Jahr kam er in die Schule seines Oheims, Gerhard. No. 1715. ward er akademischer Rath, und erhielt ein Jahrgeld von dem König. Er starb unverehelicht No. 1721.

Man hat von ihm:

- 1.) Die Entbindung der Königin in Frankreich; und
- 2.) Die Auswechselung der zwey Königinnen von Spanien und Frankreich, Isabella de Bourbon und Anna von Oesterreich; nach Rubens. 3.) Sein eigenes Bildniß, nach Bivien. 4.) Die sieben Sacramente, nach Poussin, welche Vefne vorher in größerem Format radirt hat. 5.) Jesus in dem Hause bey Maria und Martha. 6.) Der franke Alexander; und 7.) Paulus predigt zu Ephesus. Nach le Sueur. 8.) Die eberne Schlange; und 9.) Die Erhöhung des Kreuzes. Nach le Brun.

**Caspar du Change**, geb. 1662. zu Paris. Einer der ersten Künstler in historischen Stücken, deren er viele nach den besten Meistern in Kupfer gebracht. Fast alle seine Blätter sind Meisterstücke. Er starb No. 1757.

Seine besten und seltensten Blätter sind indessen:

- 1.) Die

1.) Die Jo, und 2.) Die Leda. Nach Corregio. Du Change hat in seinem Alter diese zwei Platten aus Gewissens-  
trieb verdorben. 3.) Vier Gemälde aus der römischen und  
griechischen Geschichte. Die Gegenstände derselben enthalten  
die Geschichte des Solon, Trajanus, Severus und Ptole-  
meus Philadelphus. Sie werden in den Cataloguen gemein-  
lich unter dem Titel: Beispiele einer gütigen Regierung,  
angezeigt. Nach Natalis Coppel. 4.) Die Geburt der Kö-  
nigin. 5.) Die Anlandung der Königin zu Marseille. 6.)  
Die Stadt Lyon ziehet der Königin entgegen; 7.) Die Ver-  
götterung Heinrich IV. und 8.) Der in dem Himmel bekät-  
tigte Friede der Königin. Alle fünf nach Rubens. Sie ge-  
hören zur Luxemburgischen Gallerie. 9.) Das Bad der Dia-  
na, nach Anton Coppel. 10.) Die Heilung des alten Lo-  
blas, nach eben demselben. 11.) Christus treibt die Ver-  
käufer aus dem Tempel, nach Jouvenet. 12.) Christus bey  
dem Pharisäer zu Tisch; auch nach ihm. 13.) Das Bild-  
niß des Malers la Fosse, nach Rigaud. 14.) Der Bild-  
hauer Girardon, auch nach demselben. 15.) Christus auf  
dem Grabe, nach Paul Veronese.

Petrus Drevet, der Vater geb. 1663. zu  
Lyon; und sein Sohn gleichen Namens geb. 1697.  
zu Paris. Der erste lernte die Zeichenkunst bey Ger-  
man Audran, das Kupferstechen aber ohne andre  
Unterweisung als die Betrachtung und Nachahmung

der schönsten Blätter seiner Zeit. Er kam nach Paris, und verfertigte eine Menge herrlicher Bildnisse, meist nach Rigaud und Largilliere; auch einige historische Blätter nach Boullongne und Coypel. Er starb im Jahr 1738.

Petrus, der Sohn, übertraf den Vater noch in vielen Stücken. Da er aber unter jenes Namen, und in desselben Verlag arbeitete, so sind wenige Stücke, die man ihm sicher zuschreiben kann. Er starb No. 1739.

Diese beyden grossen Männer gehören unstreitig unter die größten Künstler, die jemals den Grabstichel geführt haben. Man tabelt zwar an ihnen, besonders an dem Vater, das Aengstliche ihrer Arbeit, und sezet ihre Verdienste bloß auf Kopierung der Rigaudischen Gewänder von Seide, Sammt, Pelzwerk, Stickerey, und anderer zum Puze gehörigen Zierathen. Allein, wer mit den Drevesischen Werken bekannt ist, wer sie genau untersucht, und als Mahler geprüft hat, wird unter ihren Arbeiten Blätter finden, die nicht nur in Nebensachen, sondern vornehmlich in den Köpfen Stärke und einen kräftigen Ausdruck zeigen. Will man mehr fodern, als in denen Köpfen des Erzbischofs Beauvau von  
 Nar.

Narbonne und des Robert de Cotte nach Rigaud, und der Frau von Lambert nach Largilliere sich findet? Kann man sich mehr Kraft und Lieblichkeit beisammen wünschen?

Ihre besten Blätter sind :

1.) Die Reinigung Maria, nach Boullongne. Ganz von dem Sohn gestochen. 2.) Die Geschichte der Rebecca, nach Coypel. 3.) Das Bildniß Ludwig XV. ganzer Figur. 5.) Der Bischof Bossuet von Meaur, ganze Figur, und durchaus von dem Sohn gestochen. Alle Kenner halten es für ein Meisterstück des Grabstichels. 6.) Samuel Bernard, ganze Figur. 7.) Der Erzbischof Beauvais von Narbonne. 8.) Der Cardinal du Bois. 9.) Der Cardinal Fleury. 10.) Robert de Cotte. 11.) Das Bildniß des Rigaud, mit zwei Händen. 12.) Madame de Nemours. 13.) Der Marschall von Villars. 14.) Das Bildniß von Despreaux. Alle zwölf nach Rigaud. 15.) Die Präsidentin von Lambert, und 16.) Der Wahler Forest, beide nach Largilliere.

Johannes Audran, geb. 1667. zu Lyon; lernte bey seinem Vater, German, und bey seinem Oheim, Gerhard. Von seinem zwanzigsten bis in sein sieben und achtzigstes Jahr fuhr er beständig fort, die Welt mit seinen vortreflichen Blättern zu bereichern. In allen grossen Werken von Kupferstichen,

welche zu seiner Zeit unternommen worden, findet man einige Stücke von seiner Arbeit. Man zählet 50. Künstler, nach welchen er gearbeitet. No 1707. ward er königlicher Kupferstecher; bekam, nebst einem jährlichen Gehalt, Wohnung auf Gobelins, und gelangte im folgenden Jahr in die Akademie. Er starb An. 1756. Audran behauptet unter den größten Kupferstechern einen vorzüglichen Platz. Die Vereinigung der Nadel mit dem Grabstichel hat er auf eine herrliche und mahlerische Art in seinen Blättern angewandt. Alles ist angenehm, richtig gezeichnet, und vortreflich ausgeführt.

Besondere Proben seiner Kunst sind:

- 1.) Die in kleinern Format gebrachten Schlachten Alexanders des Großen, nach le Brun.
- 2.) Die Königin Ekber.
- 3.) Die Atballa.
- 4.) Eupidy, die Psyche aufweckend.
- 5.) Die Verbindung des Eupidy mit dem Bacchus. Und 6.) Renaud und Armide. Alle nach Ant. Goppel.
- 7.) Heinrich IV. bedenkt seine künftige Heurath.
- 8.) Die Abreise dieses Königes, zu dem Kriege in Deutschland; und 9.) Die Krönung der Königin Maria von Medicis. Alle drey nach Rubens. Gebören zur Luxemburgischen Gallerie.
- 10.) Das Bildnis des Churfürsten von Bayern, in großem Format, historisch vorgestellt, nach Divien.
- 11.) Das Bildnis des Churfürsten von Cöln, auch nach ihm.
- 12.) Das Bildnis des

des Rubens , nach Wandol. Das Bildniß von Robert Gessouffe , und 14.) Das Bildniß des Bildbauer Couzevor , nach Rigaud.

Anton Nivalz , geb. 1667. zu Toulouse ; lernte bey seinem Vater die ersten Anfangsgründe : Aber die schönen Zeichnungen des la Fage bewogen ihn , desselben Manier zu folgen : Er widmete sich also den Uebungen in der Akademie ganz und gar. Seine Arbeit unterschied sich sehr von dem grossen Haufen : Man kaufte seine Zeichnungen , und hielt sie für des la Fage Arbeit. Er gieng nach Rom und fieng daselbst an , nach seiner eignen Erfindung Sachen zu mahlen , die bey den scharffsichtigsten Kennern die Probe hielten. Sein sanfter Character und bescheidnes Wesen machten , daß ihn jedermann ohne Eifersucht bewunderte. — Zum Andenken des grossen Poussins machte er eine allegorische Zeichnung , etze solche in Kupfer , und widmete sie dem Carl le Brun. Aus Unwissenheit nennt er diesen Mahler auf dem Kupferstiche Andreas Ludwig le Brun.

Der Character seiner Bilder ist lebhaft und kräftig. Die Localfarben sind richtig angewandt. Er bedient sich , wie Caravaggio und Valentin starker Schatten , und gebraucht nicht immer einerley Ton  
von

von Farben: Einige fallen ins Graue, wie die von Douglin; andre sehr ins Rothe; noch andre scheinen etwas blaulicht und dunkelbraun. Man muß ihm aber allemal eine leichte Erfindung und richtige Zeichnung zugestehen. Er starb Ao. 1735.

Kivalz hat eigenhändig radirt:

1.) Das oberwähnte dem Carl le Brun gewidmete Stück.  
 2.) Ein kleines allegorisches Blatt. 3.) Vier Blätter in des Dupuy du Grez 1699. zu Thoulouse gedruckte Abhandlung von der Malerey. Nämlich die Muse der Malerey, welche von der Minerva unter die Götter versetzt wird. Sie unterrichtet einige Kinder in der Malerey. Man sieht sie mit der Palette und Pinseln. In dem letzten Blatte mit der Kreide in der Hand, und in tiefem Nachdenken, über das, was Minerva ihr ins Ohr raunt.

Simon Thomassin, der Vater, und Heinrich Simon Thomassin, der Sohn. Kupferstecher zu Paris: Letzterer starb 1741. im 53sten Jahr. Sie haben auf eine vorzüglich schöne Manier gearbeitet.

Ihre merkwürdigsten Blätter sind: Von Simon:

1.) Die Erklärung Christi, nach Raphael. 2.) Ein Folio-Band von dem Statuen und andern Bildhauerarbeiten des königlichen Schlosses zu Versailles.

Von

## Von Heinrich Simon :

- 3.) Die Melancholie, und 4.) Der zur Arbeit bestimmte Mensch. Beyde nach Keti. 5.) Das Magnificat, nach Jouvenet. 6.) Die Pest zu Marseille, nach de Troy. 7.) Pan und Spring, nach Solvestre. 8.) Die Jünger zu Emaus, nach P. Veronese. 9.) Eine badende Frau, nach Rubens. 10.) Die Geschichte Coriolans, nach de la Fosse. 11.) Aeneas und Dido, nach A. Coppel.

**Bernhard Picart**, geb. 1673. zu Paris; lernte bey seinem Vater Stephan; gieng im Jahr 1710. nach Holland, und setzte sich zu Amsterdam, wo er anfänglich für Buchhändler gearbeitet, und nachher selbst einen grossen Verlag errichtet hat. Er starb zu Amsterdam No. 1733.

Picart war einer der sinnreichsten Kupferstecher. Seine Nachahmungen andrer Meister sind sehr schön und unterhaltend. Weil man heutiges Tages zu sehr für die alten Meister eingenommen ist, und gemeinlich wähnt, daß die Neuern keine Achtung verdienen, so wollte Picard dieß Vorurtheil widerlegen, und radirte einige Blätter in der Manier der alten Kupferstecher; und zwar so glücklich, daß er die Meister, welche er kopierte, so zu sagen in ihren eigenen Schönheiten übertraf. Man muß sie mit

mit eben dem Rechte bewundern, als die wirklichen Blätter von Guido, Rembrandt und andern. Nachdem er seinen Spaß damit getrieben hatte, gab er sie zusammen unter dem Titel: *Impostures innocentes* heraus. Picarts eigne Manier ist ungemein fein ausgeführt, aber zugleich dreist, reich, und voll Leben und Erfindung.

Unter seinen vielen herrlichen Werken sind besonders merkwürdig:

1.) *Les Impostures innocentes*. In 50. Blättern, nebst seinem Bildniß. 2.) Die sogenannten zwölf Hochzeitblätter. 3.) Die guten Abdrücke von Herabdis Kindermord, welche aber sehr selten sind. 4.) Die Religionsgebräuche der heutigen Juden, welche Picart nach der Natur gezeichnet hat.

Ferner eine Menge Titelblätter, welche eine besondere Zierde der besten holländischen Bücher seiner Zeiten sind.

Claudius Gillot, geb. 1673. zu Langres; war ein Schüler des Joh. Baptista Corneille. No. 1715. wurde er Mitglied der Pariserakademie und starb No. 1722.

Gillot legte den Pinsel ganz weg, und beschäftigte sich bloß mit der Nadirnadel, aus Unmuth, daß er

er sich von seinem Schüler Watteau zu sehr über-  
troffen sah. Er stellt in seinen Blättern gemeinlich  
Tänze und dergleichen Lustbarkeiten vor, wober man  
Satyren, Nymphen und Faunen sieht. Seine Wer-  
ke haben einen ganz besondern Charakter: Die Syl-  
vanen sehen aus als wenn sie schielten. Sonst sind  
die Erfindungen dieses Meisters angenehm, und seine  
Zusammensetzungen ganz gut. Er arbeitete mit einer  
flüchtigen Hand, welches die schlechte Zeichnung eini-  
germassen entschuldigt.

Stephanus Jahandler Desrochers, geb.  
um 1680. ein Kupferstecher und Kunsthändler zu Pa-  
ris: Gab eine Menge mittelmäßiger Bildnisse von ge-  
lehrten und berühmten Leuthen in Kupfer heraus,  
welche Sammlung auch nach seinem Tode fortgesetzt  
wurde. Er ward ein Mitglied der Akademie im  
Jahr 1723.

Seine besten Blätter sind:

1.) Die Jo, und 2.) Venus und Cupids. Beide nach  
Coreggio.

Ludwig Desplaces, ein berühmter Kupfer-  
stecher, arbeitete um das Jahr 1720. zu Paris nach  
den berühmtesten Meistern. Er starb 1739. im 57sten  
Jahr seines Alters. Seine

Seine merkwürdigsten Blätter sind :

1.) Die Fußwaschung Ehriski, nach Ruzian. 2.) Donae, nach Titian. 3.) Paul Veronese zwischen dem Laster und der Tugend, nach diesem Mahler. 4.) Ehriskus am Kreuze zwischen denen Mördern: Unter dem Kreuz, Maria Magdalena und Johannes, nach Hannibal Carraci. 5.) Die Verkündigung, nach Boullongne. 6.) Etliche Blätter von den Gemälden aus der Eneide, in dem Palais Royal, nach Coppel. 7.) Die Operistin Duclos, und 8.) Das Bildniß des Herrn Titon du Lillet, nach Largilliere. 9.) Abraham nimbt Hagar zur Weischläferin, nach E. Vanloo.

Basan führt auch noch viele andre Blätter an, welche Desplaces nach Julius Romanus, M. Pretti, C. Maratti, Rubens, Tintoret, Jouvenet, C. Parrocel, L. Giordano, E. le Sueur, C. le Brun, Cazes, Wateau, Lancret, u. s. f. gestochen hat.

Franciscus Chereau, geb. 1681. zu Blois; ein vortreflicher Kupferstecher, welcher seinen Grabstichel sehr reinlich, kräftig und meisterhaft führte. Er arbeitete zu Paris und starb daselbst No. 1729.

Seine besten Blätter sind :

1.) Johannes in der Wüste, nach Raphael. 2.) Der Herzog von Antin. 3.) Der Cardinal Polignac. 4.) Der Mahler Largilliere, und 5.) Nicolaus de Launoy. Alle nach Rigaud. 6.) Eusebius Renaudot, nach Ranc.

Nico-

**Nicolaus de Larmesin**, geb. 1683. Ein Kupferstecher zu Paris, starb daselbst No. 1755.

Seine besten Blätter sind :

1.) Die vier Jahreszeiten, auf eine doppelte und verschiedene Art, nach Lancret. 2.) Einige Erzählungen des la Fontaine, nach ebendenselben. 3.) Der König in Frankreich zu Pferde, nach Parrocel und Vanloo. 4.) Der König und die Königin stehend, nach Vanloo.

Er machte auch etliche Blätter in des Crozat Sammlung, meistens nach Raphael, und arbeitete ferners nach Wateau, Voucher, Pierre, le Moyne, u. s. f.

**Anton Wateau**, geb. 1684. zu Valenciennes. Sein Vater, ein Dachdecker, unterließ nichts, des Sohnes natürlichen Trieb zur Zeichenkunst zu unterstützen. Nach vielem Ungemach kam er endlich nach Paris, in die Bekanntschaft mit Claudius Gillot. Dieser nahm ihn zu sich in sein Haus, und zeigte ihm alles, was er selbst von der Kunst verstuhnd. Der Schüler bracht es in kurzer Zeit so weit als der Meister. Man konnte ihre Werke kaum von einander unterscheiden. Gillot schickte seinen Schüler hiernächst zu Claudius Audran, einem berühmten Ziera-

X

then

thenmahler, in dessen Gemählde Wateau die Figuren mahlte. Zu gleicher Zeit studierte er die Zusammensetzungen und das Kolorit des Rubens im Luxemburg. Seine Talente erwarben ihm bald eine Stelle in der Akademie. — Ao. 1720. gerieth er auf den Einfall, nach England zu gehen; allein die dasige Luft schickte sich nicht zu seiner schwächlichen Leibesbeschaffenheit. Er kam so entkräftet nach Paris zurücke, daß er kaum mehr den Pinsel führen konnte, und zu Nogent nahe bey der Hauptstadt Ao. 1721. sein Leben beschliessen mußte.

Dieser Künstler zeichnete fast unaufhörlich, und wandte sogar die Stunden des Spazierganges und der Gemüthsergezung dazu an. Er kopierte gerne schöne Gemählde. Seine vornehmsten Muster waren Rubens und Vandyk, weil ihr Kolorit ihm vorzüglich gefiel. Da Wateau nur so kurze Zeit gelebt, und gleichwohl eine so grosse Menge Gemählde hinterlassen hat, so kan man schliessen, wie fleißig er in seiner Kunst gewesen. Seine Gemählde behaupten zwar nicht den ersten Rang: Inzwischen haben sie doch ihre grossen Verdienste, und in ihrer Art vielen Reiz.

Wateau

Wateau hat selbst einige Platten in einer freyen und zierlichen Manier geetzt. Die besten sind: Verschiedene Trachten, und einzelne Figuren. Sein Meisterstück stellt eine Rekroute Soldaten auf dem Marsche vor.

Carl Dupuis, geb. 1685. ein berühmter Kupferstecher, und Mitglied der Akademie zu Paris. Er starb No. 1742.

Von seinen besten Blättern sind :

1.) Ein ganzes sitzendes Bild von Ludwig XV. nach Ranc.  
 2.) Der Bildhauer Coustou, nach le Gros. 3.) Die Vermählung der H. Jungfrau, nach Vanloo. 4.) Madame Boucher, nach Johann Raoux. 5.) Ein historisches Blatt, das den König Karl I. von England im Gefängnisse vorstellt, nach ebendenselben. 6.) S. Johannes in der Wüste, nach E. Maratti, in Crozats Sammlung. 7) Etliche Blätter der grossen Gallerie zu Versailles, nach le Brun. 8.) Ptolomäus Philadelphus, setzet die Juden in Freyheit. 9.) Alexander Severus läßt den Römern Korn austheilen. Veyde nach M. Coppel. 10.) Die Erde, und 11.) Die Luft, beyde nach L. de Boullongne.

Johann Baptist Doudry, geb. 1686. zu Paris. Lernte bey seinem Vater, bey la Serre, und Nicolaus de Largilliere unter welchem er fünf Jahre

X 2

studier-

studierte. Im Jahr 1717. ward er in die Akademie aufgenommen.

Er mahlte Bildnisse, Historien, Früchte, Blumen und Landschaften; vorzüglich aber Thiere und Jagden, womit er sich sehr berühmt gemacht, und vortrefliche Werke für den König und andre Standspersonen verfertigt hat. In den letzten Jahren ward Dudry Vorsteher der Manufacturen des Gobelins, und auch von der zu Beauvais, wo er No. 1755. gestorben ist.

Er hat mit eigener Hand radirt:

1.) Eine Seerausicht, mit Fischen am Ufer. 2.) Einen sterbenden Wolf. 3.) Ein von vier Hunden forcirtes Reh. 4.) Einen Haasen, und verschiedene Vögel die an einem Baum aufgehangen sind. 5.) Einen Windhund mit einem Rebhun. 6.) Einen Fuchs mit Hunden. 7.) Le Bas hat nach ihm ein Buch von 12. Blättern, von Thieren und Jagden, die Dudy gezeichnet, mit dem Grabstichel weiter ausgeführt, herausgegeben. 8.) Man hat 39. Stücke zu des Scarron komischem Roman, nach seiner Erfindung, davon er 80. selbst radirt hat.

Carl Cochlin, geb. 1688. Ein Kupferstecher zu Paris. Starb No. 1754.

Von ihm sind:

1.) Die

1.) Die Unterredung. 2.) Das Spiel, Pich de Boeuf genannt. 3.) Der Springbrunn. Alle nach de Troy. 4.) Jacob und Esau begegnen einander; und 5.) Die Standhaftigkeit des H. Basilus. Beyde nach le Moine. 6.) Jacob und Laban; und 7.) Die Schleifung des Pallastes von Armide; beyde nach Ristout.

Er arbeitete ferner sehr vieles nach N. Lott, N. Coppel, C. de la Fosse, Jouvenet, C. Darrocel, L. de Boullongne, N. Bertin, Cazes, Wateau, Lancret, u. s. f.

Laurentius Cars, geb. um 1690. Einer der besten Kupferstecher, arbeitete um No 1730. zu Paris. Unter den vielen herrlichen Blättern, die er geliefert, nehmen sich vorzüglich aus:

1.] Hercules, der den Cacus tddet. 2.] Das Opfer der Iphigenia. 3.] Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt. 4.] Die Entführung der Europa. 5.] Adam und Eva vor dem Sündenfall. 6.] Eine Allegorie über die Fruchtbarkeit der Königin. Alle nach le Moine. 7.] Clairon, ein grosses Blatt, und 8.] Die Flucht in Egypten, nach Vanloo. 9.] Sebastian Bourdon, nach Rigaud. 10.] Michael Anquier, nach Revel. 11.] Les Ecoiffeuses de Poix, nach Creuze.

Natalis Nicolaus Coppel, geb. 1692. zu

X 3

Paris;

Paris; des Natalis Sohn. Lernte die Anfangsgründe der Kunst bey seinem Vater, den er aber frühe verlor. Von der Zeit an studirte er mit unermüdetem Fleiße, und gewann verschiedne Preise in der Akademie: Er sollte deswegen als königlicher Pensionnair nach Rom geschickt werden; allein seine Meider mußten es zu hintertreiben, Und da sein eigenes Vermögen nicht hinlänglich war die Kosten zu bestreiten, suchte er deswegen in die Mahlerakademie zu kommen. Diefß geschah No. 1720. Nunmehr mußten die zahlreichen Gemählbesammlungen in Paris, den Nachteil, Rom nicht gesehen zu haben, ersetzen, und Coypel ward dadurch nicht weniger geschickt. Er besaß eine grosse Leichtigkeit, sowohl in der Erfindung, als in der Ausübung selbst. Die Grazien schienen seinen Pinsel zu führen; und die frischen Tinten seines Fleisches erinnern den Zuschauer an das schöne Kolorit des Guido.

Coypel suchte sich bey allen Gelegenheiten öffentlich zu zeigen, und bewies, daß er mehr für die Ehre als für Geld arbeitete. No. 1733. ernannte ihn die Akademie zum Professor: Sein Fleiß an dieser Stelle, war nicht genug zu loben. — In seinen letzten Jahren mahlte er sowohl mit Pastell als Oel.

Oelfarben sehr schöne Bildnisse, und war ungemein glücklich in der Aehnlichkeit. Die frische Carnation, der Geist und die Wahrheit derselben ist nicht genug zu bewundern. — Er starb Ao. 1735. da er wegen eines Processes, in Gedanken vertieft, unvorsichtiger Weise den Kopf gegen eine Mauer stieß.

Er hat mit eigner Hand vier Stücke in Kupfer geätzt:

- 1.] Die H. Eberesta mit Engeln umgeben; ein Oval.
- 2.] Der Triumph der Amphitrite. 3.] Eine schlafende Frauensperson, in einer Laube, die ein Satyr entblößt. Der Liebesgott steht zur Seite. 4.] Eine Frau, die eine Laube liebkoset. Eine halbe Figur.

Claudius Drevet, ein Better und Schüler von Peter Drevet, übertraf denselben in gewissen Stücken. Er führte nämlich einen kühnen Grabsichel, und wußte ihn dennoch mit dem Sanften und Angenehmen fürtrefflich zu verbinden.

Seine vorzüglichsten Blätter sind:

- 1.] Carl Caspar Wilhelm Dintimille, Erzbischof von Paris; 2.] Der Graf von Sinzendorf. 3.] Ein Frauenzimmer, unter dem Bild des Sommers. 4.] Der Cardina von Auvergne. Alle nach Rigaud.

Jacob Chereau, der jüngere; geb. um 1694

X 4

ein

ein vortreflicher Kupferstecher zu Paris. Derselbe legte nachwärts die Kunst ganz nieder, um bloß den Kunsthandel mit Kupferstichen zu treiben. Er starb in seinen besten Jahren.

Seine vornehmsten Blätter sind:

1.] David mit dem Haupte Goliaths, nach Fetti. 2.] Die Fußwaschung, nach Bertin. 3.] Die Bildnisse der Bischöfe von Montpellier und Senes, nach Raouf. 4.] Der König und die Königin stehend, und 5.] Die Damen de Prie und Sabran. Beide nach Vanloo. 6. u. 7.] Zwen H. Familien nach Raphael, in des Crozat Sammlung. 8.] Vertumnus und Pomona, nach J. Marot.

**Joh. Philipp le Bas**, geb. 1696. Einer der besten und fleißigsten französischen Kupferstecher des laufenden Jahrhunderts. Seine Kupferstiche sind nach Teniers, Wouwermans, Salens, Vernet, Oudry, und einigen andern Malern gemacht, und sein Werk ist eines der zahlreichsten unter seinen Zeitgenossen. Er radirte in einer reinen, deutlichen und freien Manier, und macht den Meistern, nach welchen er gestochen, Ehre. Insonderheit ist er in den Blättern nach Berghem glücklich gewesen. Le Bas war ein Mitglied der königlichen Academie, und starb zu Paris No. 1760.

Von

Von seinen besten Blättern sind:

- 1.] La Chasse à l'Italienne. 2.] Le Pot au Lait. 3.] Le Sanglier forcé. Alle drey Stück nach Bouwermans.
- 4.] Prise du Heron, nach Falens. 5.] Rejouissances Flammandes, nach D. Leniers. 6.] Fête de Village, nach ebendemselben. 7.] Embarquement de Vivres, nach Bergbem.
- 8.] Die vier Tageszeiten, nach ebendemselben. 9.] Ein Angriff der Cavallerie, mit dem Degen in der Faust; 10.] und 11.] Eine Halte der Schweizer, und französischen Garden.
- 12.] Die vier Tageszeiten. Alle sieben Stücke nach Carl Parrocel. 13.] Verschiedene französische Meerorte, die er mit C. N. Cochlin, nach Vernet, auf grossen Blättern herausgegeben. 14.] Ein Zeichenbuch von 20 Blättern. 15.] Eine Anleitung zum Landschaftzeichnen mit der Feder. Von 6. Blättern.

Bernhard l'Epicié, geb. 1696. Ein berühmter Kupferstecher zu Paris. No. 1737. ward er Secretarius und Geschichtschreiber der Akademie, Professor der Historie, Fabel und Geographie. Er starb No. 1755.

Dieser Künstler gab 1751. den ersten Theil seiner Beschreibung der königlichen Gemählde., und No. 1754. den zweyten heraus. Ferner hat man von ihm: Die Lebensgeschichte der ersten königlichen Mahler, von Carl

le Brun an bis auf den Tod Franz le Moine, in zwey kleinen Bänden in 8..

Von seinen Blättern sind besonders zu merken :

1.] Jupiter und Juno. 2.] Jupiter und Alcene. 3.] Jupiter und Danae. 4.] Jupiter und Io. Alle viere nach Julius Romanus. 5.] Ein historisches Stück, welches den König Karl I. von England vorstellt, nach Raour. 6.] Thalie chassée par la Peinture, nach E. A. Coppel. 7.] Das Bildniß Mr. Orro, nach Rigaud.

In Basans Dictionaire findet man noch einige andre Blätter dieses Künstlers beschrieben. Er arbeitete auch nach Raphael, J. B. Gault, Teniers, Parmesan, Rembrand, Terburg, C. de Moor, Wateau, u. s. f.

Peter Subleyras, geb. 1699. zu Ufèz. Lernete bey seinem Vater, einem mittelmäßigen Mahler, und zu Thoulouse bey Anton Rivalz. Er gieng als Königlischer Pensionair nach Rom, wo er seine übrige Lebenszeit zubrachte, und eine berühmte Miniaturmahlerin, Maria Felicia Tibaldi, heyrathete. Dasselbst setzte er sich durch seine Geschicklichkeit in solches Ansehen, daß ein Gemähl von ihm, welches eine von dem S. Basilius in Gegenwart des Kayfers Kalens

Balens gehaltene Messe vorstellt, sofort in Musik gearbeitet wurde, und nunmehr zu einem Altarblatte der St. Peterskirche dient: Eine Ehre, die sonst nur alten berühmten Stücken wiederfährt.

Seine Rechtschaffenheit war ohne Tadel. Bey einer grossen Uneigennützigkeit besaß er einen Character, der ihm die Freundschaft und Achtung aller derer, die ihn kannten, zuzog. Er starb zu Rom 1749. und wurde von drehen Akademien zu Grabe begleitet.

**Subleyras hat eigenhändig radirt:**

1.) Christus bey dem Phariseer, in grossem Formate. Dem Herzoge von St. Signan gewidmet. 2.) Die eherno Schlange. Dieses Blatt hat bey der Pariser-Akademie den Preis gewonnen. 3.) Vier Blätter nach ihm gemahlte Erzählungen des La Fontaine. 4.) Die Kreuzigung des Apostels Petrus.

**Peter Carl Tremolliere**, geb. 1703. zu Cholet in Poitou. Der ältere Job. Baptista Vanloo war sein Lehrmeister. Er gewann etliche Preise in der Akademie, und gieng also in seinem vier und zwanzigsten Jahr als königlicher Pensionnair nach Rom, wo er ein grosses Gemähde von Danini in  
der

der Peterskirche, um in Mosaics gebracht zu werden, kopiren mußte, weil es von der Feuchtigkeit ganz verdorben war. Dasselbe stellt Simon den Zauberer vor. Tremollere änderte hin und wieder etwas an der Anordnung; und zwar mit so viel Klugheit und Kunst, daß die Römer selbst ihm den verdienten Beyfall nicht versagen konnten.

Im Jahr 1734. langte er wieder zu Paris an, und ward No. 1737. in die Mahler-Akademie aufgenommen. Er hatte sich in Italien einen großen Styl gebildet. In allen seinen Arbeiten zeigte sich eine zierliche Zusammensetzung, und eine richtige Zeichnung. Anfangs, nach seiner Zurückkunft, malte er mit einem sehr kräftigen Kolorite: Weil seine elende Gesundheit ihm aber nicht allemal erlaubte sich so anzustrengen, als sein Genie es wünschte, ward sein Kolorit von Tage zu Tage schwächer. Dem ungeachtet wird er allezeit einen Platz unter den guten Maltern behaupten. Ein Lungengeschwür raste ihn No. 1739. zu frühe weg.

Tremollere verfertigte die Zeichnungen zu den sieben Werken der Barmherzigkeit, in der Absicht, sie zu radiren: Er brachte aber nur zwey davon mit eigener Hand zustande. Man bemerkt den Styl eines grossen

grossen Meisters, und vornehmlich den simplen und erhabenen Geschmack des Lussachus le Sueur darinne. Auch hat er einige Platten von Figuren nach Wateau radirt.

Jac. Nic. Tardieu, geb. um 1704; lernte bey seinem Vater Nicolaus Heinrich; war ein vortreflicher Kupferstecher, und Mitglied der Akademie. Seine Ehefrau, Louise du Vivier, des berühmten Medailleurs Tochter, hat auch einige Stücke in Kupfer gestochen.

Seine besten Blätter sind:

1.) Die Königin in Frankreich, nach Nattier. 2.) Die Frau mit dem Blutgange, nach Cazes. 3.) Zweis Blätter aus der Eneide, in der Gallerie des Palais Royal, nach Anton Coppel.

Seine übrige historische Blätter und Bildnisse sind nach G. Kent, P. Pagan, D. Tinters, M. Vanloo, Restout, Drouais, Le Brun, Largilliere, Rigaud, Boullongne, Boucher, Cochin, u. s. w.

Johannes Daulle, geb. 1704. zu Abbeville in der Picardie. Kam im Jahr 1742. in die Akademie zu Paris, und starb daselbst No. 1763. Man hat von diesem vortreflichen Meister viele Bildnisse sowohl

sowohl als historische Stücke. Die merkwürdigsten sind:

- 1.) Die schöne Gräfin von Feuquieres, mit ihres Vaters, des berühmten Peter Rignarde, Brustbild, und einer Trompete in der Hand. Nach Peter Rignard.
- 2.) Claudius de St. Simon, Episc. Metensis. Nach Rigaud.
- 3.) Rigaud, wie er seiner Frauen Bildniß mahlt. Nach eben demselben.
- 4.) Die berühmte Magdalena, nach Corregio, für die Gallerie von Dresden.
- 5.) Diogenes mit seiner Laterne, nach Spagnolet. In die gleiche Sammlung.

Ferner arbeitete er nach Boucher, Rubens, Tournieres, Drouais, u. s. f.

Carl Nicolaus Cochin, geb. um 1710. Ein berühmter Zeichner und Kupferstecher zu Paris: War Ritter des St. Michaelordens, Bewahrer der Zeichnungen des königlichen Cabinets, und Secretair der Malerakademie. Er machte im Jahr 1746. mit dem Marquis de Marigny eine Reise nach Italien, wo er die berühmtesten Stücke der Malerey, Bildhauer- und Baukunst mit Verstand, aber nicht selten mit Flüchtigkeit beobachtete, und darüber lesenswürdige Anmerkungen in Druck gab. Von seinen Blättern sind merkwürdig:

- 1.) Der Tod des Hippolitus, nach De Troy.
- 2.) L'Amour

an Theatre françois, nach Bateau. 3.) David spielt vor Saul auf der Harfe, nach E. Vanloo. 4.) Verschiedene französische Meerorte, die er mit le Bas, nach Bernet, auf grossen Blättern herausgegeben.

Seine meisten übrigen Arbeiten bestehen in Blättern von seiner eignen Erfindung, womit er le Clercs Geometrie, die Werke des Virgil, Boileau, Henault u. s. w. geziert hat.

Jacobus Allamet, geb. 1728. zu Abbeville; lernte bey Ph. le Bas. Er that sich vornehmlich in Landschaften, kleinen Figuren und Thieren hervor.

Besonders merkwürdig sind:

1.) Ancien Port de Genes. 2.) Ruinen mit Figuren und Thieren, für die Dresdner - Gallerie. 3.) Der Ziegelofen. 4.) Zwey Bäurinnen, die einander begegnen. 5.) Die Unterhaltung auf der Reise. Alle fünf Blätter nach Bergbem. 6.) Die Reise, und 7.) Die Ankunft auf dem Blocksberge, nach Zentner. 8.) Zeitvertrieb im Winter, nach Adrian van der Velde. 9. u. 10.) Zwey morgenländische Ansichten, und 11 - 14.) Die vier Tageszeiten, nach Bernet.

Sein Bruder, Franz Allamet, ein Kupferstecher; arbeitete zu London, nach Carracci, G. Reni, K. Pine. und andern Meistern.

Whi

**Philipp Claudius von Tubieres**, Graf von Caplus, Ehrenmitglied der Malerakademie zu Paris: Ein Herr, der sich mit vielen Untersuchungen der in die bildenden Künste einschlagenden Alterthümer, und durch andre nützliche Schriften über die Kunst, einen unsterblichen Ruhm erworben. Derselbe hat in dem Cabinet des Königs in Frankreich wenige Meister von Ansehn übriggelassen, nach deren Zeichnungen er nicht einige schöne Blätter geliefert hätte. Wäre uns auch sonst nichts von diesen berühmten Meistern übrig, so sind die Werke des Grafen zureichend, uns einen Begriff von ihren Manieren bezubringen. Er wußte dieselben alle dergestalt anzunehmen, daß er mit eben der Leichtigkeit eine zierliche Zeichnung blosser Umrisse nach Raphael, eine grobe Skizze nach Michael Angelo, und ein feines Bildniß nach Vandyk liefert.

Sein vornehmstes Werk ist:

1.) Estampes gravées sur les Dessins du Cabinet du Roy.

**Joh. Jacob Flipart**, ein vortreflicher Kupferstecher zu Paris, der mit der Nadel und dem Grabstichel in einer mahlerischen freyen Manier arbeitet, und in Ausdruck und Wirkung unvergleichlich ist.

Seine

Seine besten Blätter sind:

1.) Le Paralytique servi par ses Enfants 2.) L'Accordée de Village. Beide nach Breuze.

Er arbeitete auch für die berühmte Gallerie zu Dresden; ferner nach Natoire, Vien, Vernet, u. s. w.

Johannes Beauvarlet, ein sehr geschickter Kupferstecher von Abbeville; arbeitete zu Paris.

Von seinen Blättern sind zu merken:

1.) Der Hingang und die Zurückkunft vom Ball, in 2. Blättern, nach de Troy. 2.) Les Enfants du Duc de Bethune, déguisés en petits Espagnols. 3.) Les Enfants de France, Beide Blätter nach Drouais. 4.) La Conversation espagnole, nach Banlos.

Demnach verschiedene Blätter für die Dresdner Gallerie, und andre nach Nattier, Vien, Ostade, u. s. w.

Stephan Fiquet, ein berühmter lebender französischer Kupferstecher. Seine Arbeit ist wegen der genauen und netten Ausarbeitung, der ausnehmenden Zärtlichkeit, einer verwundersamen Leichtigkeit des Grabstichels, und der außerordentlichen Stärke, die man in seinen auserlesenen Blättern findet, sehr hoch geschätzt, und wird wirklich in ungewohnt hohem Preise bezahlt.

Y

Von

Von seiner Arbeit sind merkwürdig:

- 1.) Viele Bildnisse in Descamps Vies des Peintres Flammands.
- 2.) J. la Fontaine, nach Rigaud.
- 3.) Descartes, nach Hals.
- 4.) Moliere, nach Coppel.
- 5.) J. B. Rousseau, nach Aved.
- 6.) P. Corneille, nach Le Brun.
- 7.) Voltaire, nach de la Tour.

J. Balechon, ein fürtrefflicher Kupferstecher zu Paris, und Schüler des Bernhard Lepicic.

Seine vornehmsten Kupferstiche sind:

- 1.) Zwen Seestücke, nach Veret.
- 2.) Die H. Genevieve, nach Dantoo.
- 3.) Das Bildniß des Königs in Pohlen, nach Rigaud.

Er arbeitete ferner nach Nattier, Aved, Auteau, u. s. f.

## V.

## Engländer.

Van Dieft, hat einige grobe Skizzen, die aber mit einer sehr dreiften Hand ausgeführt sind, hinterlassen.

Sunderland (Graf von) Von einem solchen giebt es einige wenige Landschaften, die mit einer leichten und zierlichen Hand gezeichnet sind. Eine, worauf im Vorgrunde ein Spanier steht, ist gezeichnet: G. I. sculpsit; eine andre aber I. G.

Edmund Marmion, hat einige Bildnisse in der Manier von Vandyk, und vermuthlich nach ihm radirt. Sie sind mit einer dreiften und leichten Hand ausgeführt. Auf einem derselben steht nur der Namen.

Joseph Goupi, ein Mahler zu London; kopierte mit ungemehner Geschicklichkeit die Gemälde

grosser Künstler mit Wasserfarben, ehte in der Manier des Salvator Rosa, und übertraf solchen in verschiedenen Stücken. Seine Ausführung ist reich, und der Baumschlag lebhaft, welches dem Salvator fehlt. Die Figuren sind in Absicht auf die Zeichnung nicht ausnehmend. Von schlechten Kontours und einer fehlerhaften Zeichnung überhaupt, findet man mehr als zuviel Beispiele in seinen Blättern von der Geschichte des Vorfenna und der Diana. Seine Stärke besteht in Landschaften.

Die besten davon sind:

- 1.) Die Mörder. 2.) Die Wahrsager. 3.) Tobias.
- 4.) Hagar.

Peter Stoop, kam mit der Königin Catharina von Lisabon nach England, und ward sehr bewundert, bis der noch geschicktere Wyf seinen Ruhm etwas verdunkelte. Er hat ein Buch mit Pferden gezeichnet, die sehr hoch gehalten werden, weil sie überhaupt richtig gezeichnet, nach der Natur abgebildet, und vielleicht nur mit allzuvielm Feuer ausgeführt sind.

Franciscus Barlow, ein geschickter Thiermaler zu London um das Jahr 1670. Er radirte sehr

sehr viel. Sein vornehmstes Werk sind die Fabeln des Esops. Die Manier und Ausführung haben etwas Gefälliges, wenn beyde gleich nicht ungewöhnlich schön sind. Die Zeichnung verdient eben so wenig als der Ausdruck nach der Natur gelobt zu werden. Die Vögel macht er indgemein besser als die vierfüßigen Thiere.

**Cunyp.** Bey ächten Liebhabern trifft man eine geringe Anzahl von den radirten Blättern dieses Thiermahlers an. Seine Mahlerenen sind wegen des schönen Kolorits, der Zusammensetzung, Zeichnung, und des charakteristischen Ausdrucks bekannt; und wegen eben dieser Vorzüge, das Kolorit ausgenommen, verdienen auch seine gezeichneten Stücke großes Lob.

**Peter Lely**, oder nach seinem rechten Namen **van der Faes**, geb. 1618. zu Soest in Westphalen. Lerne bey Peter Franz Grebber zu Harlem, welcher nach Verfluß zweyer Jahre gestand, daß ihn sein Schüler übertreffe. Er gieng nach England, wo ihn Carl II. zum Ritter und zu seinem Kammerjuncker ernannte. Er war ein vortreflicher Bildnißmahler, und starb, wie einige wollen, aus Ver-

D 3

druck,

druck, weil ihm Kneller vorgezogen wurde, No. 1680.

Lely hat selbst einige wenige Köpfe radirt, die aber, ungeachtet seiner sonst grossen Kunst, nichts ausserordentliches sind.

Thomas Worlidge, ein Kupferstecher, starb um das Jahr 1750. Unter allen Nachahmern Rembrandts, hat desselben Manier keiner so glücklich erreicht als er; und in gewissen Stücken hat er ihn noch übertroffen. Man kan keine bessere Köpfe zeichnen als Worlidge. Unter denselben befindet sich auch sein eigenes Bildniß.

Simon Orbellin, war ein fleißiger und sorgfältiger Kupferstecher zu London; der zwar kein grosses Genie besaß, aber in den geringsten Kleinigkeiten ausserordentlich genau war. Seine Blätter sind meistens klein: Die Manier fällt ins Mengstliche und Gezwungene; doch weiß er den Geist des Originals ziemlich auszudrücken. Für seine vornehmsten Blätter werden gehalten:

1.) Die Kopien der Kartons von Raphael. Es ist schade, daß er kein größeres Maas gewählt hat. 2.) Das sogenannte

genannte Banquetinghouse zu Whitehall, nach Rubens.  
 2.) Die Mufen auf dem Parnas, nach Tintoret.

Georg White, ein Sohn von Robert White, einem mittelmäßigen Kupferstecher. Er war ein Meister von grossen Verdiensten in der schwarzen Kunst, und stach viel nach Kneller, den er dergestalt mit seiner Arbeit überloffen, daß dieser ihm endlich das Haus verbieten mußte. Zu der Zeit war seine Art zu arbeiten nur ihm allein eigen: In der Folge aber haben viele Künstler solche ebenfalls angenommen. Er radirte zuvörderst die Platte, und arbeitete alsdann erst auf Art schwarzer Kunst daran. Daher behalten seine Matten bis zuletzt ein gewisses Leben, das sonst den meisten Blättern in schwarzer Kunst fehlt.

Seine vornehmsten Stücke sind:

1.) Der alte Paar, und 2.) Der junge Paar. Diese zwey Blätter hielt er selbst für seine beste Arbeit. 3.) J. B. Monoyer. 4.) Wing. 5.) Sturges. 6.) Hopper.

Johannes Smith, geb. um 1655. so viel man aus seinem von Kneller No. 1696. gemahlten Bildniß vermuthen kann. Er war ein Mündel von Becket, einem Kupferstecher in Schwarzkunst, über-

traf aber keinen Meister gar bald. Man hielt ihn zu seiner Zeit für den besten Künstler in seiner Kunst, obgleich White vielleicht in der Zeichnung, einer dreifachen Hand, und im Ausdruck den Vorzug verdient. Er hat eine grosse Menge Bildnisse hinterlassen, und zwar so viel, das sie zween starke Bände in Folio ausmachen. Er arbeitete vornehmlich nach Knellern, und wohnte in dessen Hause. Milord Sommers hielt so viel auf Smiths Werke, daß er sie auf der Reise fast beständig in der Kutsche bey sich führte,

Wenn man aufrichtig seyn will, so kann man nicht läugnen, daß seine besten Blätter grosse Vorzüge haben: Allein mit den Stücken, welche die heutigen englischen Meister in schwarzer Kunst liefern, sind sie nicht zu vergleichen.

Die besten Blätter von Smith sind:

- 1.) Neun Blätter, welche Liebesgeschichten der Götter vorstellen, nach Titian.
- 2.) Die englischen Schönheiten, lebend abgebildet.
- 3.) Anton Leigt.
- 4.) Elisabeth Cromwell, bis auf den halben Leib.
- 5.) Der Herzog von Sommerset zu Pferde.
- 6.) Die Gräfin von Salisbury.
- 7.) Der Bildhauer Gibbon.
- Alle nach Kneller
- 8.) Eine H. Familie, nach Baroccio.
- 9.) Eine dits nach Schidone.
- 10.) Die H. Mag-

H. Magdalena, nach Schalken. II.) Eine Vogeljagd, nach Wyl.

Außer diesen hat er noch viele andre historische Blätter nach Corregio, U. Veronese, van Ryc, L. Giordano, C. Maratti, U. Vandyck, C. Smith, Zemskerke, Lauron, Vouet, Poussin, Monoyer, u. s. f. in Schwarzkunst gearbeitet.

Johannes Morat, oder Marot, ein Baumeister des König Wilhelms; hat einige Statuen in einer meisterhaften Manier geetzt. Seine Werke sind zwar überhaupt vortreflich ausgeführt; sie stellen aber meistens Zierathen seiner Kunst vor.

Jonathan Richardson, Mahler zu London; lernte bey Johann Kiley, und verfertigte nach dessen Manier schöne und lebhafte Bildnisse. Er besaß eine ungemeyne Kenntniß aller bildenden Künste, welche er durch eine sehr weitläufige und kostbare Sammlung von Gemälden und Zeichnungen erlangte und unterhielt. Ein Beweis dessen, findet man in seinem No. 1715. in englischer Sprache, unter seinem und seines Sohns Namen, herausgegebenen Mahlerbuch, welches No. 1728. ins Französische übersetzt wurde, und zugleich eine lesenswürdige, ob-

D 5

gleich

gleich in manchem Stücke fehlerhafte Kunstfreise durch Welschland enthält.

Richardson hat einige für Pope und andre Freunde gezeichnete Köpfe hinterlassen, die leicht gearbeitet sind, und den Geist des Meisters verrathen. Der Kopf von Pope im Profil ist der schönste.

Artur Bond, ein Bildnißmabler und Kupferstecher zu London, um das Jahr 1750. machte sich besonders in dieser letztern Kunst sehr berühmt. Er war einer der ersten, welche die Handriffe berühmter Meister bis zur Täuschung nachahmten, und brauchte hierinn eine ganz besondere und sehr mühsame Manier. Vorzüglich sind merkwürdig:

1.) Zwen Ovale Landschaften, nach Salvator Rosa. 2.) Ein Affe mit rother Kreide, nach Carracci. 3.) Drey Ruinen, nach Pannini.

Johannes Faber, ein Künstler in Schwarzzerkunst zu London, um das Jahr 1730. Er hat nichts recht schlechtes, aber auch wenig, das einen Platz in einer auserlesnen Sammlung verdiente, geliefert.

Von seinen besten Blättern sind:

1.) Die Jungfrau Collier. Sie lehnt sich an eine Säule,

te, auf deren Fuß die Geschichte vom Apfel des Paris vor-  
gestellt ist. 2.) König Carl I. in England, nach Wandl.  
3.) Ein philosophischen Kopf, nach eben demselben.

**J. W. Ardeſſ**, von Geburt ein Ircländer.  
Arbeitete um das Jahr 1750. zu London in Schwarz-  
kuntſt, und zwar größtentheils Bildniſſe. Doch hat  
er auch einige hiſtoriſche Stücke nach guten Gemähl-  
den geliefert, die ſeine beſte Arbeit ausmachen. Er  
war auſſerordentlich arbeitſam; aber man ſiehet vie-  
len von ſeinen Blättern an, daß ſie mit allzugroſſer  
Eiſfertigkeit gemacht, und deſwegen öfters weniger  
als mittelmäßig ſind. Oft fällt er in das Mattee,  
welches bey ſeiner Kuntſt ſo ſchwer zu vermeiden iſt.  
Andre ſeiner Werke aber ſind von auſſerordentlicher  
Schönheit.

Seine merkwürdigſten Blätter ſind:

1.] Rubens mit ſeinem Weib und Kinde. 2.] Die Zeit  
beſchneidet Amor die Flügel, nach Rubens. 3.] Lord John  
& Lord Bernard Stuart, Sons of Eſme, Duke of Lenox. 4.]  
Georg Duke of Buckingham with his Brother Francis 1636.  
5.] Moſes aus dem Nil gerettet. Dieſe vier Blätter nach  
Wandl. 6.] Der h. Franciſcus de Paula, nach Murilla.  
7.] Eine Himmelfahrt Maria, auch nach ihm. 8.] Eine  
Frau mit vier Kindern, nach Rubens.

**L. Frö,**

**J. Fry**, ein engländischer Bildnißmaler in Miniatur- und Oelfarben: Arbeitete auch in Schwarzkunst, und seine Blätter wurden in Ansehung der Feinheit und Reinlichkeit fast allen andern vorgezogen. Man bedauerte auch deswegen seinen im Jahr 1762. zu London erfolgten frühzeitigen Tod ungemeyn. Er hat 6. schöne Frauenzimmerköpfe, und etwa 4. Mannsköpfe darunter sein eignes Bildniß ist, alle in natürlicher Größe, ungemeyn geistreich geliefert. Doch fehlt ihnen eine gewisse Kraft. Die schwarze Kunst schickt sich eigentlich nicht für Köpfe von einer solchen Größe, als dieser Künstler sie gemacht.

**Robert Strange**, aus einer der Orcadischen Inseln bey Schottland gebürtig. Lernte das Kupferstechen zu Paris, und arbeitet jetzt zu London, nach den Werken der berühmtesten Meister, mit dem Ruhm eines der ersten Kupferstecher seiner Zeit. Um das Jahr 1758. that er eine fünfjährige Reise nach Italien, und zeichnete daselbst so viel nach den schönsten Gemälden, daß er bis in sein Alter genug hat, in England seinen vortreflichen Grabstichel zu beschäftigen. Er erfand eine neue Manier, mit vier Farben

Zeich.

Zeichnungen zu verfertigen, welche die Originale vollkommen nachahmen, und ihn auch noch bey Hause beständig an alle Schönheiten des Urbilds erinnern. Zu seinen Gegenständen wählt er meistens die Werke von Malern der Grazie: Corregio, Raphael, Titian, Guido und Maratti. Hannibal Carracci war für seinen sanften Grabstichel schon zu wild. Er ist ein Mitglied der Akademien zu Paris, Rom, Florenz, Bologna und Parma.

Strange ist einer von den wenigen großmüthigen Künstlern, welche sich durch keine Lockspeisen eines verächtlichen Gewinns verleiten lassen, den guten Geschmack dem Blödsinn ihres Zeitalters aufzuopfern. Daher hat er seinen Grabstichel mit keinem einzigen verächtlichen Gegenstand entweicht. — Hingegen wäre zu wünschen, daß seine Zeichnung richtiger, und er den reinen Umrissen seiner Originale näher gekommen wäre. Hätte er diesen Theil der Kunst wie Frey, Dorigny, Gerard Audran und Edelink in seiner Gewalt gehabt, so würde ihn wohl keiner übertroffen haben. Hätte er kämlich viele Jahre in Rom gezeichnet, ehe er seine Kopien von den Urbildern genommen, so würde er vermuthlich auch darinn groß geworden seyn.

Seine

Seine vornehmsten Blätter sind :

- 1.) Cleopâtre. 2.) Madelaine. 3.) Liberalité & Modestie. 4.) Apollon, recompensant le Merite. 5.) La Toilette de Venus. 6.) Cupidon dormant. 7.) Amoris Primitia. Alle nach Guido. 8.) Romulus & Remus, nach Cortona. 9.) Belifaire, nach Rosa. 10.) Le Jugement d'Hercule, nach Poussin. 11.) S. Agnes, nach Zampieri. 12.) La S. Famille. Parce Somnum rumpere, und 13.) S. Cecile. Te Deum laudamus. Beyde nach Maratti. 14.) Justitia, und 15.) Comitas. Beyde nach Raphael. 16.) Abraham chassant Agar, und 17.) Esther devant Ahasverre. Beyde nach Guercino. 18.) Venus, und 19.) Danaë. Beyde nach Titian. 20.) Les Enfants de Charles I. nach Wandorf. 21.] Cesar, répudiant Pompeja, nach Cortona.

Fisher, ein geschickter Meister in schwarzer Kunst, zu London. Dessen beste Blätter sind :

- 1.) Deux Demoiselles avec des Pigeons, dans un Jardin. 2.) Lady Bunbury. 3.) Elif. Keppel, Duchesse d'Albemarle. 4.) Der General Ligonier zu Pferde. Alle nach Reynolds.

Wilhelm Bethel, ein vortreflicher Meister in Schwarzkunst; arbeitete zu London in Boydels Verlag. Niemals hat ein Künstler seine Blätter mit mehr Verstand, Wahrheit, und einer dreistern Hand ausgeführt, als er.

Von

Von seiner Arbeit ist besonders merkwürdig:

- 1.) Der jüdische Rabbi, und 2.) Das Gegenbild: Ein junger Mann, mit beiden Händen. Nach Rembrandt.
- 3.) Der Herr des Weingartens, wie er seine Tagelöhner bezahlt, auch nach ihm. 4.) Samuel Chandler, nach Chamberlain.

Richard Carlom, ein vortreflicher Meister in Schwarzkunst, sowohl als mit der Radirnadel, zu London.

In letzterer hat er folgende Blätter geliefert:

- 1.] Die Susanna, mit den beiden Alten, nach Rembrandt. 2.] Die H. Jungfrau, mit dem schlafenden Kinde, nach Corregio. 3.] Angelica und Medor, nach West.

Von radirten Blättern kennet man unter andern folgende:

- 4.] Die Soldaten, und 5.] Die Reisenden. Beide nach S. Rosa. 6.] Venus und Adonis, nach Poussin. 7.] Rachel nimbt die Bögen ihres Vaters Laban, nach S. Bourdon.

Jacob Wattson, ein berühmter Künstler in Schwarzkunst, von dessen Arbeit folgende Blätter zu merken sind:

- 1.] James Paine Architect, and James Paine Junior.
- 2.] Lady Stanhoppe. 3.] Barbara Comtesse de Coventry. 4.]

Mar.

Marquis de Granby. Alle nach Reynolds. 5.] Carolina Mathilda, Königin von Dänemark, nach Cotes. 6.] General Monkton, nach West. 7.] Ein See Sturm, nach van der Hagen. 8.] Ein dito, nach van den Velde.

**Dixon**, arbeitete zu London in Schwarzkunst. Von seinen Blättern sind zu merken:

1.] Duchesse of Anchester, und 2.] Zwen Frauenzimmer mit Blumen, nach Reynolds. 3.] Mr. Kirby, nach Gainsboroug.

**Franz Vivares**, ein vortreflicher Kupferstecher. Arbeitete viele Jahre zu London nach den besten Landschaften des Claude Lorrain, Caspar Poussin, Zuccarelli und andern. Seine Blätter sind so fleißig und kräftig, als ob sie mit dem Grabstichel gestochen wären.

Die vorzüglichsten sind:

1.] Eine Aussicht von Livoli, nach C. Poussin. 2.] Eine Landschaft, die Flucht nach Egypten vorkellend. 3.] Eine andre, aus der Sammlung John Bernards Esq. 4.] Der Morgen. 5.] Eine Landschaft, aus dem Pallaste Pamphili. 6.] Eine andre, aus dem Pallaste Altieri. Diese fünf Blätter sind nach C. Lorrain. 7.] Prospekt eines Felsens in Yorkshire, und 8.] Prospekt eines Wasserfalls. Diese beyden Blätter sind von Vivares selbst nach der Natur gezeichnet.

Wil.

**Wilhelm Woollet**, ein Kupferstecher zu London, that sich um das Jahr 1760. sehr in Landschaften hervor. Seine Blätter gehören zu den besten, die jemals in dieser Art geliefert worden. Folgende sind besonders merkwürdig:

- 1.] Celadon and Amelia. 2.] Ceyx and Alcione. 3.] Niobe. 4.] Phaeton. Alle viere nach Wilson. 5.] The Fishery, nach Wright. 6.] The Spanisch Pointer, nach Stubbs. 7.] Eine Landschaft, dem Ritter Anton gewidmet, nach E. Poussin. 8.] Eine dito nach H. Carracci. 9.] Diana and Acteon, nach Ph. Lauri. 10.] Mercur weidet die Heerde des Königs Admetus, nach ebendenselben. 11.] Eine Landschaft mit Viehe, nach Rosa von Tivoli. 12.] Die lustigen Bauern, nach E. Dufart. 13.] Das Gegenbild, nach ebendenselben.

**Joh. Baptist Jackson**, ein Engländer: Arbeitete um das Jahr 1730. zu Venedig Holzschnitte nach des Hugo da Carpi Manier, in welcher er einige Abbildungen der berühmtesten Gemälden herausgab. Man findet aber in diesen Blättern weder die Schönheit noch die Richtigkeit in der Zeichnung, noch das Genau in Ausführung Schatten und Lichts, welche man in den ersten Holzschnitten dieser Art bewundert. Jackson hat auch von dieser Kunst ei-

nen Versuch geschrieben, der No. 1754. mit Figuren in 4to gedruckt worden.

Eines seiner besten Blätter ist:

1.) Die Abnehmung vom Kreuze, nach Rembrandt.

Carl Philippus, arbeitete zu London in schwarzer Kunst. Eines seiner besten Blätter ist:

1.) The Holy Family, nach Parmegians. 2.) Ein junger Knab, der eine Daube hält, nach Mola.

Wilhelm Hogarth, geb. 1697. zu London; farb No. 1764. Seine Werke sind voll von wahrer Laune, und gut angewandter Satyre. Sie enthalten vortrefliche Moralen, und einen reichen Stoff zur Unterhaltung für Leuthe von allerley Geschmack; welches ein wahrer Beweis ist, daß sie Abschilderungen des gemeinen Lebens sind. Wir können sie als eine Vorstellung der Sitten, Gewohnheiten und Trachten der gegenwärtigen Zeit ansehen. Wie unterhaltend würde nicht eine Sammlung in dieser Art seyn, wenn man aus einem jeden Zeitalter, aus allen Reichen und Ländern, solche sittliche Gemälde aufweisen könnte! In wie weit Hogarths Blätter eine kritische Untersuchung in Ansehung der Kunst ausstehen können, wollen wir nunmehr untersuchen.

In

In der Erfindung ist er selten unglücklich. Bey einer reichen Einbildungskraft beurtheilt er seinen Gegenstand richtig. So wenig er leicht etwas, das zur Sache dient, wegläßt, eben so wenig mischt er etwas unschickliches hinein. Man kann den Gegenstand nicht besser vorstellen, und nach allen Umständen deutlicher machen: Jedoch ist sein Genie meist für niedrige, und aus dem gemeinen Leben hergenommene Gegenstände gemacht. Er erhebt sich selten über das Alltägliche. Bis zu Dingen, die von Natur erhaben sind, oder wegen des Alterthums und anderer Umstände ein gewisses Ansehn erhalten, kann er nicht emporsteigen. Wegen der Zusammensetzung verdient er nicht sehr bewundert zu werden. In vielen Blättern fehlt es so sehr daran, das es scheint, er habe die Regeln derselben gar nicht verstanden, so das man glauben sollte, die hin und wieder befindlichen Gruppen wären ein Werk des blossen Zufalls. In einem seiner kleinen Werke, the idle' prentice betitelt, sieht man eben so wenig viele Figuren schön geordnet, als in seinem letzten Blatte. Wären die Bedienten des Landvogts nicht in einer Linie gestellt, sondern etwas tiefer heruntergerückt, so das sie mit dem Wagen ein pyramidalisches Ansehn bekommen,

so wäre an der Zusammensetzung nichts zu tabeln gewesen. Die erste Platte dieses Werks ist ein so augenscheinliches Exempel einer unangenehmen Zusammensetzung, daß man erstaunen muß, wie ein Künstler, der Begriffe vom Schönen haben wollte, ein in solchem Grad unvollkommenes Werk ans Licht treten lassen konnte.

Von der Austheilung des Lichts wußte Hogarth eben so wenig. In einigen Stücken sehen wir eine gute Wirkung; als in dem jetztgedachten Platte. Wären die Figuren auf der rechten und linken Seite ein wenig dunkler gehalten, so wäre das Hauptlicht im Vorgrunde gut vertheilt gewesen, und über einen Theil der Figuren ein schönes Nebenlicht verbreitet worden. Es fehlt aber fast in allen seinen Blättern so sehr an der Wirkung, daß man gar deutlich merkt, er habe die Regeln derselben nicht verstanden.

Hogarth war auch kein Meister in der Zeichnung. Die Muskeln und die Anatomie der Hand und des Kopfs kannte er gut genug: Desio schlechter zeichnete er aber den Leib, und die Beine an demselben. Ich behaupte: Er ist überhaupt kein Kenner der Zeichnung; und mehne hier nicht bloß das Feine der Anatomie, und die zierlichen Kontours; denn diese waren

ren ihm ganz unbekannt; er brauchte sie auch in seiner Art von Erfindungen nicht. Dem ohngeachtet findet sich in seinen Figuren so viel Leben und Ausdruck, daß sie dem Auge gefallen, wenn es auch noch so gern etwas daran auszusetzen finden möchte.

Der Verfasser der Zergliederung der Schönheit hätte uns wohl bessere Beispiele von der Grazie geben sollen, als Hogarth in seinen Werken gethan; woraus erhellet, daß die Theorie, und die Ausübung (besonders eine so bizarre als die seinige) nicht allemal miteinander verbunden sind. Hogarth hatte bey seiner Art von Gegenständen natürlicherweise Gelegenheit genug, Stellungen voll Grazie anzubringen; wäre es nur um des Contrastes willen geschehen: Gleichwohl hat er uns wenige Exempel davon geliefert. Beispiele der pittoresken Grazie finden sich in seinen Werken genug.

Im Ausdruck also liegt die ganze Stärke seines Genies; und diesen können wir nicht genug loben. In allen Nuanzen desselben ist Hogarth vortreflich. Die Leidenschaften, und wie sie auf einen jeden Theil des Körpers wirken, verstuhnd er aus dem Grund. Er war geschickt genug seine Gedanken in diesem Stücke eben so richtig auszudrücken, als er sie sich im Geiste

vorstellte. Er konnte alle die sonderbaren und oft karrikaturmäßigen Züge, die man auf den Gesichtern wahrnimmt, meisterhaft vorstellen. Alle seine Köpfe sind wahre Natur. Daraus entsteht die unendliche Abwechslung, welche in allen seinen Werken herrscht, und der Unterschied zwischen seinen Köpfen, und den gezwungenen Karrikaturen anderer Meister, deren Köpfe eine Sammlung von unordentlich zusammengesezten Zügen sind, die bloß in ihrem Gehirn entstanden. So sind die Köpfe Spagnoletts zwar trefflich ausgeführt, aber ihnen fehlt der Charakter der Natur. Hogarts Köpfe hingegen kann man als eine Sammlung natürlicher Merkwürdigkeiten ansehen. Von der lustigen Art sind die Blätter Oxford heads, Physicianlarms, und andre mehr. Man kann sie wahrhaft komisch nennen, obgleich ein übler Ausdruck der Fröhlichkeit darinn herrscht: Unterhaltender, als die von Spagnolet, weil sie den Charakter der Natur haben; aber weniger unschuldig, da sie das Lächerliche von einer schlechten Seite abbilden.

Die Art von Ausdruck, worinn Hogarts größter Vorzug besteht, ist, daß er die besondere Mienen und Stellungen, welche die lächerlichen Personen eines jeden Standes an sich haben, und die aus  
der

der Verfassung eben dieses Standes herrühren, und dadurch charakteristisch werden, so glücklich zu fassen weiß. Seine Rätbe, Unterhändler, Advokaten, Wucherer sind gleich beym ersten Anblicke kenntlich. Mit einem Wort: Ein jedweder sieht das Lächerliche und Gezwungene, welches er in seinem Stande zu vermeiden hat, in Hogarths Kupferstichen.

Seine Ausführung schickt sich zu den Gegenständen, und der Art wie er sie behandelt. Er radirt mit ungemeinem Geiste, und thut nie einen unnötigen Strich. Also sind die Werke seiner eignen Hand unendlich höher zu schätzen, als die schön gestochenen Blätter, die er von andern Meistern hat verfertigen lassen. Denn da seine Kunst nicht in Hervorbringung einer guten Wirkung besteht, welches den Hauptvorzug einer ausgeführten Platte ausmacht, so verdient seine rauhe Manier allerdings den Vorzug, weil wir daraus die Kraft und den Geist im Ausdruck erkennen.

In keinem seiner Blätter gefällt die Manier so gut, als in einem kleinen, das einen Winkel in einem Schauspielhause vorstellt. In einem Werke dieser Art, das auf einmal, und in der ersten Hitze der Ein-

bildungskraft entworfen wird, herrscht mehr Geist, als in allen frostigen Verbesserungen eines fleißig ausgearbeiteten Kupferstichs. Wären alle seine Blätter auf diese Art ausgeführt, mit einigen Verbesserungen in der Zusammensetzung und der Austheilung des Lichts, so würden sie eine noch weit schätzbarere Sammlung als anist ausmachen. Das Leben eines Lüderlichen (the rake's progress) und einige andre Werke sind von ihm selbst geätzt und gestochen. Die Arbeit ist gut; er machte sie aber ohne Zweifel, um sie in Zimmern aufzuhängen. Denn als Blätter für Sammlungen der Kenner betrachtet, wären sie besser gewesen, wenn er nicht mit dem Grabstichel nachgeholfen hätte, wenige Striche an einigen Stellen ausgenommen. Man hätte den Mangel der Wirkung, welcher in seinen ausgeführten Blättern gar zu sehr in die Augen fällt, alsdann nicht so deutlich gemerkt.

---

Corri.

## Corrigenda.

Seite.	7	Zeile.	15	statt unmerklich l. unendlich
.	81	.	1	statt allen l. alten
.	.	.	14	vor Palläste l. die dasigen
.	90	.	19	statt oder l. der
.	91	.	ult.	statt einiger l. eigener
.	93	.	16	statt daß l. das
.	95	.	11	nach erhöht l. iß
.	105	.	9	statt da l. das
.	107	.	21	statt 1634 l. 1734.
.	108	.	3	statt der l. die
.	110	.	13	nach droverley setze (!)
.	.	.	18	für Delineatur
.	120	.	17	nach Zeit l. daselbst
.	137	.	1	statt Tod l. todt
.	.	.	.	statt Gefäß l. Gefäß
.	138	.	15	statt schönen l. schönken
.	139	.	2	statt und l. um
.	.	.	9	statt besondern l. besondre
.	141	.	15 u. 16	statt G. Cæsar l. G. Cæsar
.	.	.	25	statt sieht l. seht
.	143	.	12	statt gemacht l. gemahlt
.	146	.	16	nach pflegte l. er
.	160	.	20	statt Licht l. licht
.	171	.	5	statt angeführten l. angesehenen
.	175	.	5	statt hat l. hatte
.	177	.	22 u. 23	statt vereinigte Kunst, ungeachtet l. vereinigten Kunst ungeachtet
.	182	.	17	statt einen l. einem
.	190	.	6	statt zu bringen l. zubringen.
.	199	.	7	vor bekam l. und
.	.	.	11	nach Dugbet l. (.)
.	203	.	13	statt Bonavatura l. Bonaventura
.	210	.	8	l. suchen; die
.	211	.	2	nach N. S. l. oder
.	239	.	13	statt geschaben l. geschabe
.	240	.	20	statt 56 l. 86.

Name

## Namregister.

A.		pag.
Aldegraf (Seltrich)	" "	79
Allamet (Jacob und Franz)	" "	315
Amerigi (Michael Angelo)	" "	227
Andreani (Andreas)	" "	230
Aquila (Franc. und Petr.)	" "	249
Arbell (J. M.)	" "	347
Armešin (Nicolaus de P')	" "	321
Audenaert (Robert van)	" "	204
Audran (Benedictus)	" "	310
Audran (Gerard)	" "	293
Audran (Johann)	" "	313

B.		
Bachhuysen (Eudolph)	" "	80
Balehou (J.)	" "	338
Balestra (Anton)	" "	251
Barbieri (Job. Franz)	" "	232
Barlow (Franz)	" "	340
Barozio (Friederich)	" "	216
Bartoli (Petrus Sanctus)	" "	248
Bartolozzi (Franciscus)	" "	255
Bas (Job. Philipp le)	" "	328
Baudet (Stephan)	" "	262
Baudouin (Anton Franz)	" "	302
Baur (Job. Wilhelm)	" "	81
Beauvarlet (Johann)	" "	337
Bega (Cornelius)	" "	163
Beich (Joachim Franz)	" "	91
Bella (Stephanus della)	" "	241

Bellan:

## Register.

	pag.
Bellange (Jacob)	267
Berghem (Niclaus)	172
Bishop (Johann)	197
Blandhard (Jacob)	262
Bloemaert (Abraham)	117
Bloemaert (Cornelius)	138
Bloemaert (Friedrich)	142
Blooteling (Anton)	201
Boehin (Hans Sebald)	78
Bolswert (Scheldus à)	139
Bonafone (Julius)	212
Both (Johann)	155
Boullongne (Bon)	299
Bourquignon	275. 281
Bourdon (Sebastian)	269
Breenberg (Bartholomaeus)	171
Brill (Paul)	114
Brun (Carolus le)	272
Bruyn (Nicolaus de)	124

### E.

Ealot (Jacob)	258
Eantagallina (Remigius)	226
Eantarini (Simon)	237
Carpi (Hugo da)	212
Carracci (Augustin)	220
Carracci (Hannibal)	222
Carracci (Ludwig)	219
Cars (Laurentius)	325
Castiglioni (Job. Benedictus)	242
Caukerken (Cornelius van)	163
Caylus (Philipp Claudius von Tubieres Graf von)	336
Cesio (Carolus)	244
Change (Caspar du)	310
Chateau (Wilhelm)	286
Chatillon (Ludwig)	307
Chauveau	

## Register.

	pag.
Chauveau (Franz)	274
Chereau (Franz)	320
Chereau (Jacob)	327
Cheron (Elisabeth Sophia)	298
Cheron (Ludwig)	306
Clerc (Sebastian le)	290
Clouvet (Peter)	164
Cochin (Carl)	324
Cochin (Carl Nicolaus)	334
Cort (Cornelius)	111
Courtois (Jacob)	275
Courtois (Wilhelm)	281
Coypel (Anton)	307
Coypel (Natalis)	281
Coypel (Natalis Nicolaus)	325
Crespi (Joseph Maria)	251
Cuyps	341

### D.

Dalen (Cornelius van)	160
Daulle (Johann)	333
Desplaces (Ludwig)	319
Desrochers (Stephan Jahandier)	319
Diest (van)	339
Dietrich (Christian Wilhelm Ernest)	104
Dixon	352
Dorigny (Ludwig)	301
Dorigny (Michel)	272
Dorigny (Niclaus)	305
Dossier (Michel)	301
Drevet (Claudius)	327
Drevet (Peter)	311
Dugbet (Caspar)	217
Dupuis (Carolus)	323
Dürer (Albrecht)	73
Dyck (Anton van)	129

Earlom

## Register.

	E.	pag.
Earlom (Richard)	" " " "	351
Edelink (Berard)	" " " "	195
Evicle (Bernhard I')	" " " "	329
Ettinger (Stanz)	" " " "	88

### F.

Faber (John)	" " " "	146
Fage (Raimund Ia)	" " " "	303
Feure (Claudius le)	" " " "	291
Feure (Valentin le)	" " " "	180
Fiquet (Stephan)	" " " "	337
Fisher	" " " "	350
Flamen (Albert)	" " " "	170
Flipart (Job. Jacob)	" " " "	336
Frey (Jacob)	" " " "	94
Fry (T.)	" " " "	348
Fyt (Johann)	" " " "	175

### G.

Galle (Cornelius)	" " " "	143
Gallestruzzi (Job. Baptist)	" " " "	237
Gelle (Claudius)	" " " "	263
Genoel (Abraham)	" " " "	194
Gillot (Claudius)	" " " "	318
Giordano (Lucas)	" " " "	247
Glauber (Johann)	" " " "	199
Golzius (Heinrich)	" " " "	115
Goudt (Heinrich)	" " " "	127
Goupy (Joseph)	" " " "	339
Gribelin (Simon)	" " " "	342
Guercino	" " " "	232
Gunst (Peter van)	" " " "	297

Gadert

## Register.

S.	pag.
Sackert (Johann)	180
Sayd (Job. Gottfried)	107
Seyden (Johann van der)	188
Sire (Lorenz de la)	264
Sogarth (Wilhelm)	354
Sollart (Wenceslaus)	80
Sondius (Heinrich)	200
Sondius (Wilhelm)	169
Sooqhe (Romeyn de)	202
Soubraken (Jacob)	203
Sugtenburg (Johann van)	198

### J.

Jackson (Job. Baptista)	353
Jardin (Carl du)	284
Jegber (Christoph)	165
Jode (Peter de)	118. 135
Jordaens (Jacob)	126

### K.

Kabel (Adrian van der)	182
Kilian (Bartholomäus)	86
Kilian (Philipp Andreas)	105
Kraus (Job. Ulrich)	92
Küssel (Ulrich)	84

### L.

Laar (Peter van)	156
Laitresse (Berard)	192
Lanfranco (Johann)	231
Lely (Peter)	341
Lepicle (Bernhard)	329
Leyden (Lucas van)	109

Lingel

## Register.

	pag.
Engelbach (Johann)	85
Eiotard (Joh. Michel)	99
Eivens (Johann)	152
Loir (Alexius)	295
Loir (Nicolaus)	279
Lombard (Petrus)	274
Lorrain (Claude)	263
Louis (Jacob)	163
Luyken (Johann)	199

### M.

Mantegna (Andreas)	209
Maratti (Carolus)	245
Marc Antonio.	210
Marinus (Cornelius)	168
Marmion (Edmund)	339
Marot. Siehe Morat.	
Masson (Anton)	288
Matham (Jacob und Theodor)	119
Mazzuoli (Franz)	213
Melan (Claudius)	261
Meyer (Felix)	89
Miel (Johann)	132
Mignard (Niclaus)	265
Mignard (Peter)	266
Milet (Joh. Franz)	196
Morat oder Marot (Johann)	345
Morin (Johann)	269
Müller (Hermann und Johann)	116

### N.

Nanteuil (Robert)	282
Natalis (Michel)	191
Nieffs (Jacob)	169
Nieuland (Wilhelm)	124

Oefter

## Register.

	D.	pag.
Defer (Friedrich)	" " "	106
Offenbeck (Johann)	" " "	179
Oftade (Adrian)	" " "	83
Oudry (Joh. Baptist)	" " "	123
Overbeck (Bonaventura van)	" " "	203

### D.

Palma (Jacob)	" " "	217
Parmesan	" " "	213
Parrocel (Joseph)	" " "	296
Pens (Georg)	" " "	77
Perelle (Nicolaus)	" " "	287
Perrier (Franciscus)	" " "	257
Pesne (Johann)	" " "	278
Perber (Wilhelm)	" " "	350
Philippus (Carl)	" " "	354
Picart (Bernhard)	" " "	317
Picart (Stephan)	" " "	285
Pitteri (Joh. Marcus)	" " "	254
Doelenburg (Cornelius)	" " "	122
Doilly (Franciscus)	" " "	277
Dond (Arthur)	" " "	146
Dontius (Pavulus)	" " "	136
Doner (Paul)	" " "	174
Doufin (Caspar)	" " "	237
Dreiskler (Joh. Martin)	" " "	105
Procaccini (Camillus)	" " "	218

### D.

Quellinus (Subert)	" " "	170
--------------------	-------	-----

### R.

Raymondi (Marc Antonio)	" " "	210
Rembrand (Paul)	" " "	144
Reni		Reni

## Register:

	Pag.
Kent (Guldo)	228
Kibera (Joseph)	233
Kicci (Marcus)	252
Richardson (Jonathan)	345
Riedinger (Georg Philipp)	93
Rivalz (Anton)	315
Robusti (Jacob)	215
Roos (Job. Heinrich)	87
Roos (Philipp)	89
Rosa (Salvator)	239
Rota (Martin)	217
Rouffrau (Jacob)	283
Roufflet (Egidius)	268
Rugendas (Georg Philipp)	93

### S.

Sadeler (Egidius)	125
Sadeler (Johann)	112
Sadeler (Raphael)	113
Saenredam (Johann)	123
Sarrabat (Isaac)	296
Sart (Carl du)	205
Schidone (Bartholomäus)	224
Schmidt (Georg Friedrich)	103
Schuppen (Peter van)	284
Schur (Cornelius)	133
Schwanenburg. Siehe Suaneburg.	
Sciainose (Raphael)	286
Sedelmayer (Jeremias Jacob)	100
Silvestre (Israel)	277
Simoneau (Carl)	292
Smith (John)	343
Sneyders (Franz)	120
Sole (Job Joseph dal)	250
Sompeln (Peter van)	162
Southman (Peter)	152
Spagnoletto.	233

H a

Spag.

## Register.

	Pag.
Spagnuolo	251
Stella (Claudina)	256
Stoop (Peter)	340
Strange (Robert)	349
Suaneburg (Wilhelm)	119
Subleyras (Peter)	330
Sueur (Eustachius le)	271
Sunderland (Graf von)	339
Suyderhoef (Jonas)	159
Swanefeld (Hermann)	170

### I.

Tardieu (Jacob Nicolaus)	337
Tempesta (Anton)	218
Testa (Peter)	235
Thomassin (Simon)	316
Thulden (Theodor van)	154
Tintoret.	215
Tortebat (Franciscus)	280
Tremolieres (Peter Earl)	331
Tubieres (Philippus Claudius von) Graf von Caylus.	336

### B.

Baentus (Gilbert)	118
Dailant (Wallerant)	172
Danni (Franz)	225
Delde (Adrian van der)	190
Veneziano [Augustin]	212
Derfolie (Nicklaus)	205
Dermeulen (Cornelius)	200
Dillamena (Franz)	224
Discher [Cornelius]	165
Discher [Johann]	187
Divares [Franz]	352
Dliet [Johann van]	162

Doerff

## Register.

	pag.
Doerft [Robert van]	135
Doet [Alexander]	177
Dogel [Bernhard]	96
Dorfermann [Lucas]	150

### B.

Wagner [Joseph]	101
Wateau [Anton]	321
Waterloo [Anton]	160
Wattson [Jacob]	351
Westerhout [Arnold van]	206
White [Georg]	343
Wigaerde [Frans van den]	167
Wille [Joh. Georg]	102
Witowef [Hieronymus, oder Johannes]	168
Woolet [Wilhelm]	353
Worlidge [Thomas]	343

### 3.

Zanetti [Antonius Maria]	253
Zeemann [Remigius]	134
Zegers [Hercules]	177
Zingg [Adrian]	107



- Memberts [Hrn.]** Abhandlung von dem Ursprung, Fortgang und Verbindung der Künste und Wissenschaften. Aus dem Franz. übersezt, und mit Philosophik, u. Anmerkungen erläutert. Zwote Auflage. 8. 763. 12 gr. oder 45 fr.
- Bottlers [Samuel]** Hudibras. Ein satyrisches Gedicht wider die Schwärmer und Independenten zur Zeit Carl I. In IX. Gesängen, aus dem Englischen übersezt, mit historischen Anmerkungen und Kupfern versehen. 8. 765. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 fr.
- Colins (Wilhelm)** Eclogen, nebst einigen andern Gedichten. Aus dem Englischen übersezt. 8. 769. 4 gr. oder 15 fr.
- Fueßlins [J. Caspar]** Geschichte der berühmtesten Künstler in der Schweiz. Nebst ihren Bildnissen. Drey Bände. 8. 769=770. 4 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 45 fr.
- = Ebendieselbe auf Schreibpap. 8. 5. Rthlr. 16 gr. oder 8. fl. 30 fr.
- = ohne Portraits. 8. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.
- = Leben Rugendas und Rupeßki. 4. 1758. 8 gr. oder 30 fr.
- Gesners [Salomon]** Schriften, vier Theile, durchaus mit ganz neuen allegorischen Vignetten gezieret von dem Verfasser. 8. 770. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.
- - Tod Abels, mit Vignetten. 8. 765. 16 gr. oder 1 fl.
- = ebenderselbe mit deutschen Titlern. 8. 770. 8 gr. oder 30 fr.
- - Daphnis, mit Vign. 8. 765. 12 gr. oder 45 fr.
- - Idyllen, mit Vignetten 8. 764. 14 gr. oder 54 fr.
- - Gedichte, mit Vignetten. 8. 764. 16 gr. oder 1 fl.
- Thomsons [J.]** Gedichte. V. Theile. Complet. 8. 765. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 15 fr.
- der Mahler der Sitten.** Von neuem übersezt, und stark vermehrt. 2. Theile. 8. 746. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 fr.















This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine is incurred by retaining it  
beyond the specified time.

Please return promptly.

